<36625229240015

S

<36625229240015

E

Bayer. Staatsbibliothek

Mat. med.
279 d. - 1/3

Physisch = therapeutische

Erläuterung

aller jener

Arzneymittel,

welche in der

neuen verbesserten

R

österreichischen

Provincial = Pharmakopöe

enthalten sind.

Von drey ausübenden Aerzten.

Erster Theil.

Wien,
bey Franz Joseph Rötzel, Buchhändler in der
Singerstrasse. 1796.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die nicht geringfügigen Veränderungen, und Verbesserungen, die neu aufgenommenen Arzneykörper, und Zubereitungen in dieser Pharmakopöe sind eine Folge der Fortschritte, welche jeder Zweig der Arzneykunde in kurzer Zeit machte; dem Chyrurge, wie die Lage der Sachen stehet, dem werdenden Arzte, dem

entfernteren Physikus, vielleicht auch dem ausübenden Arzte der Hauptstadt können diese Veränderungen, und ihre Folgen nicht gleichgültig seyn, weil jedem mehr oder minder eine Kenntniß der Neuerungen in seinem Fache, folglich auch dem Arzte in der Arzneymittellehre nothwendig — unentbehrlich ist; die Absicht dieses Werkes ist also (so viel noch manche ungeprüfte Beobachtungen, und manche unvollkommene Erfahrungen es erlauben) mit Erleichterung der Mühe, Ersparniß der Kosten in einer faßlichen, vielleicht gedrängten Schreibart über die in der Pharmakopöe enthaltenen rohen, und zubereiteten, einfachen, und zusammengesetzten Arzneyen eine der Gemeinnützigkeit wegen deutsche Uebersicht zu liefern, und eine Richtschnur in der Wahl derselben anzugeben, weil man oft besonders außer der Hauptstadt, nur mit jenen Heilmitteln Krankheiten bekämpfen muß, oder kann, welche dem Apothecker durch die Pharmakopöe aufzubewahren befohlen werden.

Vorrede.

Da es an verschiedenen guten Systemen der Heilmittellehre nicht mangelt, die Eintheilung in Klassen, die Bestimmung derselben Wirkung, Anzeige und Gegenanzeige überhaupt dieses Werk um einen großen Theil unserem Endzwecke entgegen vermehret hätten, und man schon gründliche Vorerkenntnisse in dieser Hinsicht vermuthet, so behielt man die Wahl und Ordnung, auch ihre Eintheilung bey; und da diese Phormakopöe selbst in allen jenen Händen seyn wird, die ihrer bedürfen, so glaubt die Gesellschaft Auswärtigen genug zu thun, wenn sie in dem zweyten Theile jene Körper, woraus ein zusammengesetztes Arzneymittel bestehet, benennet, ohne ihre bestimmte Quantität anzugeben.

Das zur näheren Erklärung dieses Werkes nöthige, ist wenig; die Farbe, und innere Gestalt wird nur jenen Arzneykörpern beygesetzet, wo diese zwey physischen Eigenschaften zur Kenntniß derselben Güte, um sich vor Betrug sicher zu stellen, nöthig sind; manches mag noch hier zu sagen seyn, aber theils würde man

den

den Endzweck der geringeren Kosten verfehlen, theils ist wirklich noch vieles in dieser Rücksicht ungewiß, und unbestimmt, es ist genug, wenn man sich bemühte zu zeigen, wo der wirkende Grundstoff des Körpers zu liegen scheinet, und wie er am besten ächt erhalten wird. Die Heilskräfte sind der Anwendung, und zwar oft weitläuftig vorausgeschicket, damit man die Erklärung der Anzeige, und Gegenanzeige hie, und da erspahre; die Gabe ist meistens allgemein von der kleinsten bis zur größten angegeben, wo dann die mittere die gebräuchlichste ist, wenn nicht (wie immer angemerket seyn wird) die ärztliche Klugheit rathet, von der kleinsten Gabe anzufangen.

Um manchen Irrthum zu vermeiden, ist der lateinische Nahme dem deutschen beygesetzet, das Wort Unze beybehalten. Da man es sich zur Pflicht gemacht hat, nur anerkannte Wahrheiten, treue Beobachtungen sicherer Gewährsmänner aufzustellen, manchen wichtigen Zweifel lieber nicht berichtigen, und entscheiden zu wollen, als Zweifel auf Zweifel,

Vorrede.

Vermuthung auf Vermuthung zu häufen, doch aber mit diesem Widerspruchs vollen Zeitalter gleiche Schritte zu halten, so richtete die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit besonders dahin, jede praktische Bemerkung, jede Anwendung des Arzneykörpers auf Krankheiten selbst mit dem Nahmen des Beobachters zu stempeln — eines Beobachters, der anerkanntes Verdienst, und Zutrauen besitzet, damit das richterische Aug des Lesenden manchen Versuch und seltneren Gebrauch des Heilmittels alsogleich würdigen könne; noch werden viele Anwendungsarten, und Zubereitungen der Heilkörper angeführet, von welchen in der Pharmakopöe selbst keine Meldung geschieht, oder geschehen kann; von jenen Präparaten aber, welche in dem ersten Theile nur berühret sind, wird im zweyten Theile ausführlicher gesprochen werden.

Nicht der Schmähsucht, sondern einer klugen Critik, die nicht unbekannt mit den medizinischen Anstalten in Oesterreichs Ländern ist, setzet man den Grund, und die Rechtfertigung

die=

dieses Schrittes bey — daß es besser sey, den Lesenden mit den Werkzeugen des Lebens, und der Gesundheit nach seiner verschiedenen Fähigkeit, und Kenntniß mehr oder minder bekannt zu machen, als deren tiefere Kenntniß einer zufälligen, nicht leichten, kostspieligeren Bemühung, und unsicheren Prüfung eines jeden Einzelnen zu überlassen, welches besonders viel chymische, und einige andere zusammengesetzte Arzneyen betrifft, die hie und da zerstreuet, auch oft nur bemerket angeführet werden; und entweder in der Bereitungsart abweichen, oder selbst in ihren Bestandtheilen verschieden sind, obwohl sie einerley Nahmen mit jenen in der österreichischen Pharmakopöe führen, und daher zu wichtigen Irrthümern Anlaß geben können — daß man ferner ein Buch, welches in so verschiedenen Händen seyn muß, auf eine Art geltend gemacht wissen will, wodurch die dreuste Unwissenheit, und Empirie gewarnet, der denkende, prüfende Arzt ermuntert wird, über Dunkel Licht zu verbreiten, Vieles nur

noch

noch Wahrscheinliche zur Gewißheit zu bringen, da man aus diesem letzteren Grunde besonders bey wichtigeren Arzneykörpern keine Krankheit, in welcher sie angewendet wurden, und noch werden, unberühret ließ.

Die Quellen, woraus man schöpfte, werden im Werke selbst kennbar gemacht, sie sind rein, unverfälscht, und anerkannt gut, gewiß auch brauchbar, und darum die beste Antwort auf den Vorwurf, daß man fremde Werke benutzte — nur Eigendünkel, und hochmüthiger Egoismus können so kühn seyn, sich alles zuzueignen; der Vorwurf, daß dieses Buch die Afterarzneykunst befördere, hat keinen Grund; eine Sache kann durch Misbrauch eben so schädlich gemacht werden, wo sie durch kluge Verwendung nützlich seyn kann; er trifft dieses Werk darum am wenigsten, weil keine Gelegenheit unbenützet blieb, Behutsamkeit anzuempfehlen, und die Nachtheile unschicklicher Anwendung eines Arzneymittels aufzu-

stel-

Vorrede.

stellen — auf dieses süße Bewußtseyn stützet die Gesellschaft den Werth dieses Buches, und die Erfüllung ihres Wunsches, genutzet zu haben.

Er=

Erster Theil,

welcher

die einfachen Arzneykörper

nach ihren Theilen und Zubereitungen

enthält.

Arzneymittellehre.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Stabwurzel. Gürtel. *Abrotanum.* Off. Artemisia Abrotanum. *Botan.*

Kraut. Konserve.

Es wächst auf den Bergen Syriens, Kapadoziens, des mittägigen Europa.

Das **Kraut** hat einen gewürzhaften bitteren Geschmack, einen starken angenehmen Geruch; die getrocknete Pflanze ist schwächer an beyden.

Es verdünnet, schneidet ein, reitzt, stärket den Magen, ist Wurmwidrig, Schweistreibend; zertheilend, reinigend, fäulnißwidrig.

Das **Kraut** wird im heissen Aufguß, auch in Wein zu ½ Unze, in Pulver zu ½ — 1 Qtl. mit Zucker, in Lattwergen, die **Konserve** zu 1 — 2 Qtl. öfters des Tags gegeben: in schleimiger Anschoppung der Lungen und anderer Eingeweiden, im unterdruckten Monathfluß, bey Trägheit der ersten Wege, in Würmern und Krämpfen: äußerlich wendet man als Uiberschlag das frisch zerquetschte Kraut oder den gesättigten Aufguß in Blutunterlaufungen,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

wäßerichten Geschwulsten, ausgeschlagnen Kopf, im Brand an.

Römischer Wermuth. *Absinthium ponticum.* Off. — Kraut.
Artemisia pontica. *Botan.*

Wächst in Niederungarn, der Schweitz, in Sibirien.

Das **Kraut** ist minder bitter als der gemeine Wermuth, aber gewürzhafter und angenehmer; die Wipfel und Blätter sind weniger bitter, als die Blumen.

Es reitzt, stärket den Magen, ist säurewidrig, einschneidend, auflösend, wurmwidrig; zertheilend, reinigend, fäulnißwidrig.

Das **Kraut** wird zu ½ — 1 Unze warm oder kalt aufgegossen in Säure der ersten Wege, in der Bleichsucht, in Würmern, unterdrückten Monathfluß, Trägheit der ersten Wege, Unverdaulichkeit, Blähungen, in der Hypochondrie, Wassersucht von Erschlaffung der festen Theile angewendet; **äußerlich** wird es in Geschwüren, Fisteln, Blutuntetlaufung, im Brand, als Bähung und Säckchen verordnet.

Gemeiner Wermuth. *Absinthium vulgare.* Off. — Kraut. Konserve. Tinktur. Extrackt. Distillirtes Oehl.
Artemisia Absinthium. *Botan.*

In Deutschland ist er zu Hause.

Das **Kraut** ist sehr bitter, besonders die Blätter nach Geoffroy, weniger gewürzhaft als des römischen, hat einen eigenen starken Geruch, der im trocknen Kraut viel schwächer

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

cher ist, noch schwächer im Absud; das Oehl riecht eckelhaft, und ist nicht bitter. Seine Kräfte sind jene des römischen Wermuths, nur reitzt er weniger.

Das **Kraut** wird in Pulver zu ½ — 2 Dtl. öfters des Tags, im Aufguß zu ½ — 1 Unze im Wasser, Wein, auch Bier gegeben; die **Konserve** zu 2 — 4 Dtl. öfters des Tags, die **Tinktur** besonders als ein reitzendes, Magen stärkendes, Wind treibendes Mittel zu 20 — 30 — 60 Tropfen in Wasser, Mixturen ꝛc. Das **Oehl** zu 2 — 3 — 6 Tropfen mit Zucker, hoffmannischen Geist, oder mit Wurmmitteln in Würmern, wo Hoffmann 1 Dtl. Oehl in 1 Unze Weingeist auflößt, und tropfenweiß reicht, um Schmerz zu lindern, den Schlaf zu befördern, selbst das Erbrechen zu stillen; Rosenstein stillte mit einigen Löffelvoll Tinktur die Anfälle von Würmern; das sehr bittere, weniger reitzende **Extrackt** giebt man für sich zu 1 Skrupel — ½ Dtl., in Lattwergen, Pillenmassen zu 2 — 3 Dtl. in Wechselfiebern, Verstopfungen der Eingeweide, in der Gelbsucht, in schwachen Verdauungsorganen, kachektischen Aussehen, wider Bleichsucht, unterdrückten Monathfluß, im Podagra; im Skorbut nach Börhaave mit Bier; in der Wassersucht; **äußerlich** als Bähung, Einspritzung in Geschwüren, Fisteln, Brand; Weickard legt in Würmen einen Breyumschlag aus Wermuth, Salbey und Fieberrinde mit Wasser oder Wein gekocht auf den Bauch.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Schlehen. *Acacia noſtras.* Off.
Prunus ſpinoſa. *Botan.*

Blumen. Syrup.

Auf Hügeln und Hecken Europens.

Die **Blumen** haben, wenn ſie friſch ſind, einen angenehmen Geruch, der ſich dem Waſſer nicht mittheilt; trocken ſind ſie geruchlos, etwas bitter; ſie enthalten harzige Theile.

Sie eröffnen, treiben den Schweiß und Urin, führen gelind ab; und zertheilen.

Zu dieſen Endzwecken werden 2 — 3 Qtl. in 2 — 3 Unzen Waſſer für kleine Kinder um den Stuhl zu befördern; Erwachſenen ½ — 1 Unze in 2 Pfund Bier auch Käswaſſer als ein Schweiß- und Urin treibendes Mittel aufgegoſſen; **äußerlich** werden ſie oft ſtatt den Hollunderblumen gebraucht. Der **Syrup** wird Kindern als Abführungsmittel zu ½ — 1 Unze gereicht.

Eingedickter Saft der Früchte. Arabiſches Gummi.

Wahre Akazie. Arabiſcher Schotendorn. *Acacia vera.* Off.
Mimoſa nilotica. *Botan.*

Der Baum wächſt in Egypten, beſonders am Ausfluße des Nils, im ſteinigen Arabien.

Der **Saft der Früchte** wird aus den unreiffen Schotten ausgepreßt, und durch Wärme eingedickt; er hat einen bitteren, herben am Ende etwas ſüſſen Geſchmack, keinen Geruch; das Waſſer und der Speichel löſen ihn auf, weil er ein Gummi iſt, doch auch zum Theil der Weingeiſt; ſelten wird er ächt erhalten, daher man ſtatt ſeiner den

Saft

Saft der gemeinen Schlehen anwenden kann; er soll zähe, im Bruche glänzend, röthlich seyn, auf der Zunge ganz zergehen, und obigen Geschmack haben.

Das **arabische Gummi** fließt frey aus dem Stamm dieses und anderer Bäume ähnlicher Gattung, und trocknet an der Luft; es ist Geruch- und Geschmacklos, im Wasser, wenn es keine fremden Theile enthält, ganz auflösbar, aber nicht in Oehlen und Weingeist; es giebt den reinsten Schleim; meistens erhalten wir dafür das Senegalgummi; auch unser reines Kirschgummi kann seine Stelle ersetzen.

Der **Saft** zieht zusammen, stärkt in- und äußerlich; das **arabische Gummi** nährt, erweicht, wickelt Schärfen ein, und macht schlüpfrig.

Der **eingedickte Saft** wird in Pulver mit Zucker oder Pillen zu 4 — 6 Grane alle 2 Stund, in Absüden, Mixturen zu ½ — 1 Qtl. aber selten: in häufigen Blutflüssen, Durchlauf, Ruhr, im Blutspeien mit aller Vorsicht; im schwammichten blutenden Zahnfleisch, Vorfalle der Gebährmutter, Schlaffheit des Zäpfchens, in der wässerichten Bräune, und schlaffen Geschwüren in gesättigten Auflößungen als Bähung, Mund- und Gurgelwasser gegeben.

Das **arabische Gummi** macht Harze, Oehle, Balsame und das Queckfilber mit anderen Flüssigkeiten mischbar; innerlich wird es in Pflanzenmilchen zu 2 — 3 Qtl. als Schleim; selten als Pulver ½ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tags, in Abfud zu 2 — 3

Qtl.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Otl. auch in Mixturen gegeben; in Krankheiten von Schärfen, in der Heiserkeit, Husten, als Linderungsmittel in der Lungensucht; wider verschluckte Gifte, bey Zufällen von spanischen Mücken, ferner in Koliken, Durchlauf, Harnverhaltung von scharfen Reitzen, Steinbeschwerden; am besten wird es verordnet als Schleim, wovon im 2ten Theil gesprochen wird; äußerlich dient es in Brennen und Entzündung der Augen, Aufspringen der Lippen, Augenlieder, der Brustwärzchen, in hämorrhoidal Beschwerden, Auffressungen; in verlohrnem Schleim der Eingeweide und Zwang nach Pringle als Klystier entweder allein in Wasser oder in andern Flüssigkeiten mit andern Mitteln verbunden aufgelößt.

Gemeiner Sauerampfer. *Acetosa vulgaris.* Off.

Wurzel.

Rumex Acetosa. *Botan.*

Sein Vaterland sind die Wiesen Deutschlands; in den Apothecken nimmt man den in Gärten gezogenen Sauerampfer, weil er größer und angenehmer ist.

Die **Wurzel** ist bitter, etwas herb, ohne Schärfe, und theilt dem Wasser ihren Geschmack mit.

Sie zieht gelind zusammen, und ist daher etwas faulnißwidrig.

Man kocht 1 Unze Wurzel durch ½ Stunde in schlaffen Muskel-Faßern, und daher entstandenen Durchlauf, Ruhr, faulichtem Skorbut; noch öfter wird das frische **Kraut**

als

als ein kühlendes, verdünnendes, entzündungs- und skorbutwidriges Mittel entweder zu ½ — 1 Unze in Gall- und Faulfiebern, in davon entstandenem Durchfall und Ruhr gekocht, oder der ausgepreßte Saft zu 1 — 2 Unzen allein, nach Börhaave mit Käswasser in Skorbut, schleimiger Beschaffenheit der Säfte 2 — 3 mal des Tags gegeben; äußerlich dienen die gestossenen frischen Blätter in faulen Geschwüren, und der ausgepreßte Saft mit Wein in lockeren Zähnen, skorbutischen Zahnfleisch.

Sauerklee, Buchampfer. *Acetosella.* Konserve.
Off.
Oxalis Acetosella. *Botan.*

Er wächst in Wäldern Europens.

Das **Kraut** hat einen limonensäuerlichen angenehmeren Geschmack als jener der vorigen Pflanze ist.

Es kühlt, verdünnt, befördert den Stuhl, ist durststillend, faulnißwidrig, und zertheilt.

Die **Konserve** wird für sich allein zu ½ Unze, in Lattwergen bis 2 und mehr Unzen gegeben; das **frische Kraut** wird zu ½ — 1 Unze aufgegossen in Wasser auch Käswasser oder der ausgepreßte Saft zu 3 — 4 Unzen in Verstopfungen der Eingeweide, Skorbut, in der Wassersucht, bey Skropheln, so wie in Entzündungs- Gall- und Faulfiebern gereicht.

Kalmus. *Acorus vulgaris; Calmus aromaticus.* Off. Wurzel.
Acorus Calamus. *Botan.*

Häu-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Häufig wächst er an Sümpfen und Teichen Europens, auch in Malabar, Zeylon, und anderen ostindischen Inseln.

Die **Wurzel** ist bitter, stark gewürzhaft, sehr scharf reitzend, angenehm riechend; die aus Ostindien ist minder scharf und riecht gewürzhafter.

Sie ist sehr reitzend, einschneidend, Magen stärkend, Wind- und Urin treibend, faunißwidrig; gekaut vermehrt sie den Speichelzufluß.

Man reicht sie in Pulver mit Zucker zu 10 — 15 — 20 Gran 2 — 3 mal des Tags, in Wein oder Wasser wird sie zu 1 — 3 Ltl. aufgegoßen bey schleimichter Anlage, Trägheit der ersten Wege, in der Bleichsucht, Engbrüstigkeit, Wassersucht und Harnverhaltung vom Schleim verordnet.

Grünspan. *Aerugo viride aeris.*
Cuprum aceto oxidatum.
Durch Eßig verkalktes Kupfer.

Er ist ein in Eßig aufgelößtes Kupfer, und wird im Großen durch schichtweise Versetzung von Kupferplatten und gährenden Weintrebern erhalten; durch wiederholte Auflößung in destillirten Eßig und Abrauchen wird er gereinigt und krystallisirt, wo er sehr zusammenziehend ist.

Sein Gebrauch ist äußerlich zu austrocknenden Salben.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Weißer Lerchenschwamm. *Agaricus albus.* Off. — Geschälter Schwamm
Boletus laricis. *Botan.*

Er wächst auf den Lerchenbäumen in der Schweitz, Tyrol, den karpatischen Gebirgen; der beste kommt aus Aleppo.

Diese schwammichte durchlöcherte Substanz hat einen anfangs süßlichen, dann bitteren, scharfen, eckelhaften Geschmack, einen mehlichten Geruch; je weisser zerreiblicher sie ist, desto besser ist sie; der Weingeist lößt die wirksamen Theile auf, weil er viel Harz enthält, das Wasser nicht.

Er führet heftig, aber nicht geschwind ab, ist Schleim zerschneidend, und Wurm widrig.

Da er sich leicht als Pulver in die flockigte Haut der Gedärme setzt, und Bauchgrimmen mit fortgesetzten Purgieren erregt, so wird er in dieser Form selten zu ½ Dtl. — 2 Skrupel gegeben, meistens mit andern purgierenden Extrackten zu 10 — 20 Gran; mit Gewürzen in heissem Aufguß zu 2 — 4 — 6 Dtl. in 6 Unzen Wasser, oder 1 — 2 Dtl. werden in 3 Unzen Wein durch 24 Stund digeriert, und das Durchgeseihte auf einmal genommen; in Schleim der ersten Wege, Würmern, in der Schlaffucht; der beym Zerstoffen aufsteigende Staub erregt leicht Nießen, Husten, Eckel ꝛc.

Feuerschwamm. *Agaricus chirurgorum.* Off. — Schwamm
Boletus igniarius. *Botan.*

Er

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Er wächst auf alten Eichen und Tannenbäumen.

Zum chyrurgischen Gebrauch wird er von seiner äußern Rinde befreit, mit dem Hammer geschlagen, damit er weich werde; am besten sammelt man ihn im Sommer; er hat keinen Geruch, aber einen etwas herben Geschmack.

Seine Kraft besteht im Verstopfen der Ende der Gefäße, und im Einschlucken.

Daher er **äußerlich** als ein blutstillendes Mittel gebraucht wird in äußeren Blutstürzungen, Wunden, Pulsadergeschwülsten und Amputationen.

Odermenig. *Agrimonia.* Off.
Agrimonia Eupatoria. *Botan.* Kraut.

Es wächst auf Wiesen und Bergen Europens.

Das **Kraut** hat einen etwas gesalzenen widerlich bitteren Geschmack; einen starken angenehmen Geruch, wenn es frisch ist.

Es besitzt stärkende, auflößende und wundheilende Kräfte.

Man gießt ½ — 1 Unze in heißem Wasser auf, und giebt den Aufguß in Geschwüren der Nieren, Leber, Lungen, im hämorrhoidal Fluß, in der Krätze, Kacherie; **äußerlich** wenden es einige Geschwüre zu reinigen als Bähung an.

Knoblauch. *Allium.* Off.
Allium sativum. *Botan.* Zwiebel.

Sein

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sein Vaterland ist Sizilien, die Schweitz.

Der **Zwiebel** hat einen eckelhaften, besonders scharfen Geschmack, und eben so widerlich flüchtigen eigenen Geruch, der allen Absönderungen sogar Geschwüren mitgetheilt wird; getrocknet ist sein Geruch und Geschmack minder stark; auch durch Kochen und langes Zerquetschen verliert er seine flüchtigen wirksamen Theile.

Er ist als ein reitzendes, einschneidendes, die Verdauung beförderndes, Schweiß und Urin treibendes, Wurm widriges und rothmachendes Mittel bekannt.

Daher er entweder nüchtern zn einigen Zehen genoßen, gereicht wird, so giebt Bergius früh und abends eine Zehe und steigt bis 4—5 Zehen in Wechselfiebern, oder einige Zehen werden in Wein anfgegossen; den Kindern kocht man ihn in Milch wider die Würmer; Celsus und andere versetzen den ausgepreßten Saft mit Honig in Brustkrankheiten, schleimichter Engbrüstigkeit; in der Wassersucht, Sand und Stein, im Skorbut; in der Tromelsucht wendet Borrich eine Einreibung aus 1 Pfund Brandwein, 2 Otl. Kampfer und 1 Unze zerstoßnen Knoblauch an; Bergius legt in rheumatischer Taubheit den ausgepreßten Saft mit Baumwoll in das Ohr einigemal des Tags, bey Reitzbaren und Vermuthung einer Entzündung ist er zu vermeiden; in Springwürmern leistet eine Klystier aus einem Absud von Knoblauch gute Dienste, so wird auch in diesem Fall Oehl mit Knoblauch digeriert dem Bauch der Kinder eingerieben.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Aloe. *Aloe.* Off.
Aloe perfoliata. *Botan.*

Eingedickter Saft der Blätter.

Die Pflanze wächst in Asien, Afrika, Italien, auf der Insel Sokotara.

Dieser Saft fließt entweder frey aus den Blättern, und wird in der Sonne eingedickt, oder er wird aus selben gepreßt, eingekocht und getrocknet; er ist in der Wärme biegsam, leicht, hat einen eckelhaften Geruch, einen scharfen, bitteren, etwas gewürzhaften Geschmack; jene aus Sokotara wird den anderen Arten, als der Leber-Aloe und der geruchlosen Pferd-Aloe vorgezogen, die helle Aloe (aloe lucida) vom Vorgebirge der guten Hoffnung ist selten; sie wird in warmen Wasser aufgelößt, aber im kalten fällt sie zu Boden, der Weingeist löst sie ganz auf, und erhält sie aufgelößt, besonders gemeiner Brantwein.

Sie ist hitzend, auflößend, auch in geringer Gabe purgierend, befördert den Monathfluß, und die Hämorrhoiden, auch ist sie Wurm widrig; balsamisch, reinigend, stärkend.

Am besten wird sie im Pulver mit Mittelsalzen zu 2 — 4 Gran als ein Purgiermittel, seltner für sich zu ½ — 1 Skrupel — ½ Qtl. sondern auflößenden, Wurm treibenden Mitteln zu 5 — 10 — 20 Gran beygesetzt; sie macht den Stuhl nicht flüßig, und wirkt selten vor 12 Stunden; Cullen beobachtete, daß nach ihren Gebrauch eine Hartleibigkeit zurückbleibe, daß sie nur im dicken Gedärme zu wirken scheine, und dort durch den Reitz eine örtliche Vollblütigkeit erregt,

rege, also auch die Hämorrhoiden erzeuge; einige bereiten daraus ein wässeriges Extrackt, welches minder hitzt. Man giebt sie in Schleim und daher entstandenen Verstopfungen der Eingeweide und Drüssen; im unterdrückten Monath- und Goldaderfluß, in Würmern mit bitteren Extrackten, so auch in Fehlern der Verdauung, Krämpfen des Magens; minder gut bekomt die Aloe trocknen, mageren Menschen, Blutspeyern, Gallichten, Schwangern, in hämorrhoidal Beschwerden, besser schleimigen, trägen Naturen; äußerlich wird sie als Pulver in bösartigen Geschwüren und Beinfraß eingestreut, oder als Auflößung in Weingeist zu reinigenden, faulnißwidrigen Bähungen, und Einspritzungen beygesetzt; so auch zu zertheilenden, reinigenden Augenwässern; selbst das Pulver wird in Flecken der Hornhaut mit einer Federspule eingeblasen.

Eibisch. *Althea.* Off.
Althea officinalis. *Botan.*

Blumen.
Kraut.
Paste.
Species.
Syrup.
Tabellen.

In der Schweitz, Frankreich, Irrland, im mittägigen Deutschland wächst diese Pflanze wild.

Die **Blumen** sind unschmackhaft und vom schwachen Geruch, das **Kraut** ist Geruch- und fast Geschmacklos, die **Wurzel** hat einen schleimigten Geschmack, und eigenen Geruch; sie wird in Apotheken von ihrer bitteren Rinde befreyt, und enthält mehr Schleim als die andern Theile dieser Pflanze, dem man durch einen abgerauchten Absud erhalten

und

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

und so wie mit dem arabischen Gummi Harze auflößen kann.

Alle Theile der Pflanze besonders die Wurzel sind einwickelnd, erweichend, erschlaffend, antiphlogistisch, zeitigend und nährend.

Die **Blumen** werden zu 3 — 4 Otl. aufgegoßen; das **Kraut** und die **Wurzel** und **Species** durch ¼ Stund zu ½ — 1 Unze gekocht in Entzündungsfiebern, Flecken, Krankheiten der Brust, Heiserkeit, Durchfall, Ruhr, in Aufschorfung der Eingeweide, des Schlundes, in der Urinverhaltung, Steinbeschwerden, und Eiterung überhaupt, wo Schmerz und Reitz zu mildern sind; ähnlichen Gebrauch haben die **Species**, die **Paste** und die **Tabellen**, welche beyde letztere zu kleinen Stückchen im Mund genommen im Husten von Schärfen, Heiserkeit gute Dienste leisten; der **Syrup** wird erweichenden, einwickelnden Mitteln zur Geschmacks-Verbesserung zu 1 — 2 Unzen beygesetzt; **äußerlich** wird das **Kraut** als Breyumschlag, Klystier, Gurgelwasser als Bad angewendet allein oder mit andern erweichenden, auch zertheilenden Mitteln, oft selbst die Wurzeln.

Roher Alaun. *Alumen crudum.*
Sulfas acidulus aluminae.
Säuerliche schwefelgesäurte Alaunerde.

Er ist ein erdiges Mittelsalz aus Schwefelsäure und Alaunerde, hat einen süßlich-zusammenziehenden Geschmack, und keinen Geruch; an der Luft zerfließt er nicht, die Lakmus-Tinktur wird durch ihn roth, un-

ver-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

verändert bleibt der Veilchen-Saft, im Wasser ist er auflösbar, Weingeist schlägt ihn aus seiner Auflößung in Wasser nieder; er ist durchsichtig weiß; natürlich findet man ihn bey den Mündungen der Vulkane; durch die Kunst wird er durch unmittelbare Zusammensetzung oder durch das Verwittern der Alaunschiefer und Kiese erhalten; der verkäufliche Alaun ist selten rein.

Er zieht stark zusammen, macht die Milch und das Blut gerinnen, ist stiptisch; nur in großen Gaben führt er ab.

Seine allgemeine Gabe ist innerlich 3 Gran ½ Skrupel einigemal des Tages in Krankheiten von Schwäche; einst wurde er in Wechselfiebern nach gehörigen Ausleerungen gereicht; nun in Schwäche der Gedärme, in der Windkolick mit Gewürzen, in epidemischen Ruhren mit arabischen Gummi, Mohnsaft; in der Bleykolick zu 10 — 20 Gran alle 4 — 6 Stund; in Schwäche der Urinwege, Gebährmutterblutstürzungen von unthätigen Gefäßen; in Pollutionen mit kalten Bädern; auch bereitet man mit 2 Otl. Alaun und 2 Pfund Milch das alaunigte Käswasser, davon 2 Löffelvoll bis eine Schale öfters des Tages in blutigen Petechien, im weissen Fluß, Blutspeien von Schwäche der Lungen-Gefäße, in der Harnruhr; im blutigen Durchlauf auch mit Fieberrinde gereicht werden; er scheint durch die Wirkung auf die Magen- und Gedärm-Nerven entfernte Blutflüsse zu stillen. Zum äußerlichen Gebrauch wird ½ Otl. in 1 Pfund Wasser aufgelößt, auch mit Weingeist gemischt

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

als Gurgel- und Mundwasser in schlaffen Zahnfleisch, im Skorbut, in der wäßerigen Bräune gegeben, als Bähung bey Verrenkungen; in Schwämchen mit Honig und Hauswurzelsaft, in der wäßerigen Augenentzündung 2 — 5 Grane in 1 Unze Wasser; im Aufliegen bereitet man mit 20 Gran nebst Eyweiß und Weingeist eine Salbe, womit man den wunden Theil einschmiert; selbst zu Klystieren mit Mohnsaft in kolliquativen Diarrhoen benutzt man den Alaun, nicht minder in Blutstürzungen der Gebährmutter, wenn nicht Entzündung oder zurückgehaltene fremde Theile Ursache sind.

Ammoniakgummi. *Ammoniacum.* Off.

Gummiharz.

Man erhält ihn aus einigen Gegenden Ostindiens, aus Egypten, Libien, wo einst der Tempel des Jupiter Ammons stand, von einem unbekannten Doldengewächse.

Er hat einen knoblauchartigen, eigenen Geruch, einen zähen Anfangs süßlichen, dann widerlich bitteren, gewürzhaften Geschmack, er enthält Gummi, weniger Harz, und ist daher in Wasser zum Theil auflösbar, das er milchigt färbt, vom Weingeist wird er ganz aufgelößt; er läßt sich in der Kälte zu Pulver reiben, in der Wärme wird er aber weich, zähe und zerfließt endlich: auf Kohlen brennt er; meistens erhält man ihn mit Sand und Holz vermischt. Der gute Ammoniakgummi hat viele weisse Punkte, ist trocken, so wenig als möglich gefärbt; jener in Klümpchen (lachrymis) ist reiner, als der in Kuchen.

Er

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Er reitzt und schneidet daher auch ein, lößt auf, befördert den Auswurf, verdünnt, wickelt etwas die Schärfen ein, ist krampfwidrig; über 1 Qtl. gegeben führet er ab; äußerlich ist er zertheilend, auflößend, zeitigend.

Die gewöhnliche Gabe dieses Schleimharzes ist in Pulver mit Zucker zu 10 — 15 Gran 3 — 4 mal des Tages; wegen seinen unangenehmen Geschmäck wird es meistens in Pillen, auch in Mixturen mit Eygelb oder arabischem Schleim abgerieben, auch in Meerzwiebelessig aufgelößt zu 1 — 2 Qtl. gegeben; in Brustkrankheiten von angehäuften zähen Schleim, im schleimichten Asthma, Steckhusten, Katharr, Heiserkeit, am Ende der falschen Lungenentzündung mit Honig, mineralischen Kermes; in verstopften Eingeweiden mit Seifen, Salzen und bitteren Extrackten, im trägen Monathfluß mit Myrrhe, Borax; ferner in der Hypochondrie und Manie von Verstopfungen, in hysterischen Anfällen, in der Brustwassersucht, in manchen Hautkrankheiten; nie in entzündlicher Anlage, weil er reitzt; sein langer Gebrauch schwächt die Verdauung; äußerlich zertheilt und erweicht der Ammoniakgummi vortreflich Geschwülste kalter Natur, Gelenkgeschwülste und Gelenksteiffigkeit, wäßerige Geschwülste, den Kropf, Gichtknoten, Verhärtungen der Hoden, anfangende Sackgeschwülste; wo er nach Plenk sehr gut mit Meerzwiebelessig aufgelößt und zur Dicke eines Pflasters abgeraucht, auch anderen den Endzweck befördernden Salben, und Pflastern beygesetzt wird.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Süsse und bittere Mandeln. *Amygdalae dulces et amarae.* Off.
Amygdalus communis. *Botan.*

Kerne. Frisch gepreßtes Oehl.

Ihr Vaterland ist das mitternächtliche Afrika, das mittägige Europa.

Die **süssen** Mandeln haben einen süßlich-öhlichten milden Geschmack, die **bitteren** sind bitter, öhlicht, besonders den Vögeln, Hunden, Katzen ꝛc. tödtlich, mehr noch das davon destillirte Oehl und Wasser, selbst die mit ihnen bereiteten Liquers haben den Menschen geschadet, und ihr häufiger Genuß erregt oft Eckel und Erbrechen. Das **ausgepreßte Oehl** von beyden ist kaum schmackhaft mild, weniger in frischen Mandeln enthalten, flüssig, fast ohne Geschmack, kalt entzündet es sich nicht, der Aether lößt es augenblicklich, der Weingeist gar nicht auf; es bleibt nur einige Tage frisch, dann wird es ranzig; auch das frischeste ist etwas trüb wegen dem kleinen Antheil Schleim; wenn es ganz hell ist, so ist es alt.

Die süssen Mandeln kühlen, wickeln Schärfen ein, nähren, erweichen, erschlaffen, besonders das Oehl. Die bitteren erregen den Appetit, schneiden ein, und sollen vor dem Trinken genommen auch den Rausch verhindern; das Oehl erschlafft, wickelt Schärfen ein.

Die süssen Mandeln werden zu Pflanzenmilchen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze von ihrer äussern Haut befreyet angewendet, wenn es die Umstände erlauben, so kann man auch des Geschmackes wegen einige bittere Mandeln hinzugeben; in Fiebern auch Salpeter; allgemein ist ihr Gebrauch

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

brauch im Husten, Heiserkeit, Harnstrenge, Schlaflosigkeit, Steinbeschwerden, in vermehrtem Durst und Hitze; man hat bey dem Gebrauch der Pflanzenmilch zu bemerken, daß sie leicht sauer werde, und durch säuerliche Zusätze leicht gerinne; das ausgepreßte Oehl wird zu 2 — 3 Unzen mit arabischem Gummischleim, Eyerdotter, Honig, Syrupen in Husten, Heiserkeit, Zwang, Steinbeschwerden, Harnstrenge, im harten Stuhlgang; in der Bleykolick mit Manna, selbst mit Mohnsaftmitteln; im Steckhusten, in Würmern, mineralischen genoßnen Giften gereicht; äußerlich in Klystieren statt Leinöhl, in Zwang von Schärfen, oder abgeschabnen natürlichen Schleim der Gedärme; als Einspritzung lau bey Steinbeschwerden zu 3 Unzen.

Kraftmehl. Weisse Stärke. *Amylum ex tritico paratum.*

Es ist ein schleimiger vegetabilischer Stoff, welcher im kalten Wasser unauflösbar ist; in feuchten Orten aufbewahrt bald in saure Gährung übergeht, einen mehlartigen Geschmack, keinen Geruch hat; man erhält aus dem Samen, der im Wasser eingeweicht den mindern Grad der Gährung eingeht, durch Zerquetschen, Knetten durch ein Tuch mit Wasser und darauf erfolgte Ruhe das am Boden des Gefäßes sich absetzende Kraftmehl, welches dann getrocknet wird.

Seine Kräfte sind einschluckend, einwickelnd, versüßend, austrocknend und nährend.

Man

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Man braucht es selten im Blutspeien von Schärfen mit Wasser verdünnt, öfters äußerlich in Pulver mit Bleyweiß in Wunden der Kinder, auch in der Ruhr oft mit Mohnsaft als Klystier.

Hünerdarm, Gauchheil. *Anagallis.*

Off. Kraut.

Anagallis arvensis. *Botan.*

Das Vaterland ist Europa, Deutschland.

Das **Kraut** hat einen bittergewürzhaften Geschmack, keinen Geruch.

Es ist eröffnend, verdünnend, auflößend.

Allgemein wird ½ Unze abgekocht im unterdrückten Monathfluß, in der Melancholie, Gelbsucht, Wassersucht; in der Wasserscheu wird ½ Otl. — 4 Skrupel des Tages gereicht nebst dem äußerlichen Gebrauch des ausgepreßten Saftes, des gesättigten Aufgußes, oder des gepulverten Krauts; von Tissot, Haller und anderen ward der Gauchheil fruchtlos angewendet.

Dille. *Anethum.* Off.

Samen. Destillirtes Oehl.

Anethum graveolens. *Botan.*

Er wächst in Spanien, Portugall und um Konstantinopel.

Der **Same** hat einen starken Geruch, aber einen eben nicht angenehm beissenden, gewürzhaften Geschmack; das **Oehl** ist scharf, und wird in nicht zu kleiner Menge wie von allen Schirmpflanzen erhalten, es riecht noch unangenehmer als der Same.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Um einzuschneiden, den Magen zu stärken, die Blähungen zu treiben, auch den Urin zu befördern, entspricht der Same sehr gut; das Oehl ist reitzender.

Der **Same** wird entweder als Pulver zu 1 Skrupel — ½ Qtl. oder im heissen Aufguß mit Wasser, auch in Wein zu 3 — 4 Qtl. gegeben: in der Windkolick, Blähungen, in verschleimten ersten Wegen, und Brustkrankheiten, in Würmern, Krämpfen, um die Milch Absönderung zu vermehren; besonders wird auch das **Oehl** zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker als ein Wurm treibendes einschneidendes Mittel gerühmt, auch setzt man es heftigen Purganzen bey; **äußerlich** dient ein Aufguß des Samen zu Blähung treibenden Klystieren.

Angelike. *Angelica sativa.* Off. Angelica Archangelica. *Botan.*

Wurzel. Geistiges Extrakt.

Sie wächst in Lappland, Norwegen, auf den Pyrenäen, und Alpen.

Die **Wurzel** wird am besten vor dem Winter, wenn sie 2 Jahr alt ist, gegraben; und hat einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack, einen eigenen starken dem Bisam ähnlichen gewürzhaften Geruch, ist groß, dick, gerade; im Frühling giebt sie einen Milchsaft, der beym Erkalten gelb wird, und alle Kräfte konzentrirt enthält; sie muß nicht leicht zerbrechen, und harzige Punkte in Menge haben; die Wurzel ist der gewürzhafteste Theil dieser Pflanze, und besitzt ihre Kräfte in harzigen Theilen.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Man bewahrt sie auf, weil sie reitzt, einschneidet, die zähen Säfte verdünnt, den Schweiß und Monathfluß befördert, Winde treibt, und auch der Fäulniß widersteht.

Die Gabe der **Wurzel** in Pulver ist zu 1 Skrupel — ½ Qtl., im heissen Aufguß zu ½ — 1 Unze; das **Extrackt** zu 10 — 15 Gran; auch setzt man selbes Magen stärkenden und Wurm widrigen Pillen-Massen zu 1 — 2 Qtl. bey; in faulen bösartigen Hautausschlägen, in Petechien, Konvulsionen von unterdrückter Ausdünstung, im Sehnenhüpfen, in der Bleichsucht, Blähungen, in schleimigen Krankheiten der Lungen; die Wurzel dient ferner als Kaumittel.

Sternaneis. Badian. *Anisum stellatum.* Off.

Frucht.

Illicium anisatum. *Botan.*

Sein Vaterland ist Japan, er wird aber auch aus der Tartarey, China, und den philipinischen Inseln zu uns gebracht.

Die **Frucht** hat einen durchdringenden angenehmen Geruch, welcher das Mittel zwischen Aneis und Fenchel hält; einen gewürzhaften angenehmen Geschmack; die meiste Kraft verdankt sie den Samenkapseln; das geistige Extrackt riecht und schmeckt mehr aromatisch als das wässerige.

Er enthält reitzende, Magen stärkende, Blähung treibende Kräfte.

Zu diesen Endzwecken giebt man die **Frucht** in Pulver zu 1—2 Skrupel, im heissen Aufguß zu 2—3 Qtl., in Kräuterwein durch 24 Stund

di-

digeriert zu 6 Qtl.; auch als Kaumittel um den Odem zu verbessern benutzt man sie.

Gemeiner Aneis. *Anisum vulgare.* Off. Pimpinella Anisum. *Botan.*

Samen: Wasser. Destillirtes Oehl. Geist

In Egypten, Syrien und andern Morgenländern wächst er wild.

Der **Same** ist angenehm stark riechend, und von einem süssen, gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack; seine Schale giebt sehr viel Oehl; der Weingeist zieht alle wirksamen Theile aus; jener aus Spanien wird den andern vorgezogen; das **Oehl** wird gewöhnlich nicht aus den Samen, sondern aus den Fruchtkelchen destillirt; es schmeckt süßlich mild, und riecht durchdringend; oft wird es mit Baumöhl verfälscht.

Er ist reitzend, einschneidend, Magen stärkend, besonders Blähung treibend, auch befördert er die Absönderung der Milch, und des Urins; das Oehl ist mehr durchdringend.

Der **Same** wird in Pulver zu 1 Skrupel — ½ Qtl.; in Aufguß von 1 — 4 Qtl. gegeben; das **Wasser** als ein Nerven erweckendes, Blähung treibendes Mittel zu einigen Unzen, das **Oehl** zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker; **äußerlich** zu 30 mehr Tropfen verschiedenen Linimenten in Blähungen und Lähmungen beygesetzt; der **Geist** für sich zu 1 Qtl. in Mixturen zu 2 — 3 Qtl.; in Blähungen, schleimichtem Asthma, in der Bleichsucht, und in Katharrhen.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Rosmarin. *Anthos.* Off.
Rosmarinus officinalis. *Botan.*

Blumen.
Blätter.
Wasser.
Konserve.
Destillirtes Oehl.
Geist.

Dieser Strauch wächst in Nieder-Frankreich, Spanien, Italien, in Morgenländern.

Die **Blumen** haben einen schwachen, angenehmen Geruch, und gewürzhaften Geschmack; ihr Kelch enthält mehr Oehl; die **Blätter** haben einen eigenen angenehmen Geruch, der auch in der trocknen Pflanze bleibt, einen scharfen kampferartigen, gewürzhaften Geschmack; die trocknen Blätter geben mehr Oehl als die frischen; auch das sehr scharfe **Oehl** bekommt mit der Zeit einen Kampfergeruch; es ist sehr leicht, dünn, fast farblos.

Die **Blumen** sind Nerven erweckend, Schweis treibend, zertheilend; die **Blätter** enthalten nebst diesen Kräften auch Nerven stärkende, Krampf widrige, auflößende, auch Fäulniß widrige Kräfte, der **Geist** ist erweckend, besonders zertheilend.

Man gießt die **Blumen** zu 1 — 2 Dtl. auf in hysterischen Anfällen, Schwindel und Schwäche des Gedächtniß der Alten, in der Schlafsucht, schleimiger, krampfigter Engbrüstigkeit, in Blähungen, Durchfällen, Schwäche der Nerven; die **Blätter** aber zu ½ — 1 Unze in Wasser, oder Wein im vorhergehenden Krankheiten, besonders in Krankheiten von Schwäche und Beweglichkeit der Nerven; äußerlich leisten sie in wäßerigen Geschwülsten, brandigen Geschwüren, als Säckchen, Bähung, zu Nerven stärkenden Bä-

dern

dern gute Dienste; die **Konserve** hat zu 2 Qtl. bis ½ Unze den Nutzen der Blätter; so auch das **Wasser** zu 2 auch mehr Unzen; das **Oehl** leistet zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker in hypochondrischen, hysterischen Beschwerden und Engbrüstigkeit gute Dienste, auch **äußerlich** als Einreibung in Kolickschmerzen von Krämpfen und Blähungen, als Riechmittel in Ohnmachten; der **Geist** ist sehr reitzend, und wird zu ½ — 1 Qtl. mit Wasser für sich, in Mixturen zu 2 — 3 Qtl. gegeben; äußerlich dient er auch als Riechmittel und Einreibung in Ohnmachten, und Krämpfen.

Roher Spießglanz. *Antimonium crudum.*
Sulphuretum stibii. Geschwefelter Spießglanz.

Man grabt ihn in Europa, besonders in Ungarn.

Er ist ein **Halbmetall** aus Schwefel und Spießglanzkönig; und in Apothecken durch eine herabsteigende Destillation ausgeschmolzen und von seiner Bergart schon gereinigt; hat keinen Geruch und keinen Geschmack, ist schwer, hart, und dunkelbläulich grau; bey mäßigem Feuer wird er ein weißgrauer Kalk, bey starkem anhaltenden verfliegt er.

Seine Wirkungen sind reitzend, Brechen erregend, auflößend, Schweiß treibend.

Daß der rohe Spießglanz keine Kräfte besitze, widerspricht die Erfahrung; man giebt ihn allgemein zu 1 Gran in steigender Gabe

oft

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

oft bis zu 1 Dtl. in Pulver mit absorbirenden Mitteln verbunden, weil bey seinem Gebrauch die Gegenwart jeder Säure vermieden werden muß, damit er nicht zersetzt werde; in veralteter Gicht wird er zu 10 Gran — ½ Dtl. nach Hoffmann mit einem Holz-Trank gegeben, auch wird ½ Unze — 6 Dtl. in Leinwand eingebunden mit 8 — 12 Pfund Wasser durch einige Stunden gekocht, und nebst andern blutreinigenden, auflößenden, antivenerischen Mitteln in der Lustseuche, Krätze, in Verstopfungen der Drüsen, der Eingeweide nach Fiebern, hartnäckigen Katharrhen und Rheumatismen, in Versetzungen gichtischer Materie, in der Fallsucht, Podagra, in Krankheiten von Schleim, gereicht; Tissot gab ihn mit Salpeter jedes zu ½ Dtl. starken Leuten in vielen hartnäckigen Fällen mit guten Erfolge.

Blumen. Kraut. Wurzel. Extrackt. Syrup.

Wolverley. *Arnica.* Off.
Arnica montana. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf Bergen in Lappland, in der Schweitz, in Schweden, Deutschland, Oesterreich.

Die **Blumen** sind bitterer als die **Blätter**, sehr scharf und eckelhaft; die **Blätter** sind bitter, etwas scharf und gesalzen. Die **Wurzel** hat einen scharfen bitteren, gewürzhaften Geschmack, und einen starken Geruch; das **Extrackt** ist auch bitter und scharf.

Die **Blumen** erwecken am leichtesten Eckel, Magenschmerzen, Erbrechen und Schluchzen in zu großen Gaben und bey Reitzbaren; als

Heil-

Heilmittel sind sie reitzend, durchdringend, einschneidend, auflößend, zertheilend, faulnißwidrig, sie befördern den Schweiß und Urin, sind fieberwidrig und wundheilend; besonders verdünnen sie stockende Säfte in und äußerlich zu zertheilen einen Vorzug; die **Blätter** haben gleiche aber etwas gemäßigtere Kräfte, und scheinen daher Reitzbaren angemeßner zu seyn; die **Wurzel** besitzt vorzugsweise tonische faulnißwidrige Kräfte, weil sie etwas zusammenzieht; sie erregt leicht Erbrechen.

Die **Blumen** werden heiß zu 1 — 2 Otl. aufgegossen, wozu bey Reitzbaren sehr gut Kamillenblumen gegeben werden, seltner in Pulver zu 5 — 15 — 20 Gran alle 3 Stund; in hitzigen Krankheiten um die Kräfte zu heben, in Faulfiebern, wo Collin 4 Otl. in Pulver giebt, im Seitenstich auch von äußerlicher Ursache, in der Lungenentzündung nach vorhergegangener Aderlaß, in bösartigen Ausschlag-Fiebern mit Verfall der Kräfte, in Wechselfiebern, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, Verstopfungen der Eingeweide, in der Gelbsucht, Knoten der Brüste, Steifigkeit der Gelenke, im serosen Schlagfluß, Quetschungen und erfolgter Blutunterlaufung; in Lähmungen, Convulsionen; im Staar gab Collin 2 — 3 Otl. Pulver mit Honig, oder 1 — 4 Otl. im Aufguß, eben so im Brand, in der Ruhr; **äußerlich** werden die Blumen zu zertheilenden, faulnißwidrigen Säckchen, Bähungen, Breyumschlägen und Bädern in verschiedenen Geschwulsten, Blutunterlauffungen, Quetschungen, gelähmten

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ten Theilen, unreinen Geschwüren mit andern gegeben; die **Blätter** gießt man zu 2 — 4 Otl. heiß auf zum innerlichen ähnlichen Gebrauch; Mellin sagt 3 — 4 Gran der Blätter machen Purgiermittel wirksamer; deren **äußerer** Gebrauch ist gemeiner, theils als gesättigter Aufguß, als Einspritzung, Bähung oder trocken in Säckchen bey Wassergeschwulsten, Blutunterlaufungen, bösen Geschwüren, Fisteln, wo sie sehr gut mit Schafgarben verbunden werden; die **Wurzel** wird in Pulver zu 1 Skrupel ½ — 1 Otl. 2 — 3 — 4 mal des Tages gegeben; als Absud zu 1 — 2 Unzen; im kalten Aufguß zu 1 — 4 Otl. meistens im Durchfall, in der Ruhr, weil sie zusammenzieht und der Fäulniß widersteht, in Faulfiebern; **äußerlich** in bösen G-schwüren, Brand; einige ziehen ihr die Blätter vor; das **Extrackt** giebt man Anfangs zu 4 Gran, nach und nach zu 10 — 20 Gran 2 — 3 mal des Tages, in Mixturen auch zu 1 — 2 Otl.; um all die Endzwecke zu erreichen, welche man von den Blumen hofft, da es aus diesen bereitet wird; so wird auch der **Syrup** zu ½ — 1 Unze als Verbesserungsmittel beygesetzt.

Zehrwurzel. *Arum.* Off. Arum maculatum. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in sumpfigten, schattigten Orten des gemäßigten Europa.

Die **Wurzel** ist frisch sehr scharf, voll eines weissen Milchsafts, trocken ist sie mehlicht, fest, ohne Schärfe, und auch ohne

Ge-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Geruch; zwischen den Fingern gerieben äußert sie auf selbe eine brennende Empfindung, und zärtern zieht sie auch Blasen; der frische Saft färbt den Veilchensaft grün; der Weingeist wirkt nicht auf sie, folglich bestehen ihre Kräfte in keinem ätherischen Oehl, auch geht durch die Destillation nichts über; sie soll entweder im Frühling vor der Blüthenzeit, oder nach der Reife der Samen gegraben, und getrocknet werden; in den Apothecken soll sie von ihrer äußern Haut befreit, und in geschloßnen Gefässen aufbewahret seyn.

Sie reitzt sehr, schneidet ein und löst auf, befördert die Faulniß, äußerlich ist sie frisch rothmachend, ätzend; getrocknet reinigt sie; durch gewisse Zubereitung giebt die Wurzel auch ein Nahrungsmittel; der Essig mildert ihre Schärfe, und ist daher das Gegengift derselben.

Als Arzneymittel wird nur die getrocknete Wurzel zu 10 — 15 Gran 2 — 3 mal des Tages mit arabischem Gummi, Mittelsalzen, auch Spermacet und Gewürzen angewendet; Wedel giebt 10 Gran mit 1 Skrupel Weinstein zur Gabe; seltner wird sie in Aufguß zu 3 Otl. öfter in Wein zu 3 — 4 Otl. gegeben; in schleimichten Krankheiten der Brust und des Magens; in Wechselfiebern, wo Bergius alle 2 Stund ein Pulver aus $\frac{1}{2}$ Skrupel vitriolisirten Weinstein und der Gehrwurzel mit 5 Gran Rhabarbar empfiehlt; in veralteten Rheumatismen, symptomatischen Kopfweh, in der Bleichsucht mit Eisenfeile; Reitzbaren erweckt sie leicht Kolickschmerzen und Bauchgrimmen; äußerlich wird das

Pul-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Pulver in stinkende Geschwüre, in die Beinfäule, Nasengeschwüre eingestreut, auch in Fontanelle, um sie in Fluß zu erhalten.

Stinkender Asand. *Assa foetida.* Off. Ferula Assa foetida. *Botan.* Gummiharz.

Sein Vaterland ist Persien bey Heraatum.

Dies **Gummiharz** fließt in milchigter Gestalt aus der eingeschnittenen vierjährigen Wurzel, auch aus den Blättern, und wird von der Sonne eingedickt; es ist fett anzufühlen, hat einen scharfen widerlichen, bitteren Geschmack, einen starken, durchdringenden, unangenehmen, knoblauchartigen Geruch, es enthält ein ätherisches Oehl; theilt dem Wasser und Weingeist seinen Geruch mit, ist zum Theil in Wein und Wasser auflößbar, ganz aber im Alkohol; je weisser und durchsichtiger es ist, desto mehr Vorzug verdient es; oft wird es mit andern Harzen und Knoblauchsaft verfälscht; guter Asand muß trocken, etwas fett, durchsichtig, stark riechend seyn, bitter scharf schmecken, inwendig glänzen, gelb oder hellröthlich, mit weissen Körnern durchwebt seyn.

Wirksamer ist der frische Asand als der veraltete; er reitzt, schneidet die zähen Säfte ein, treibt die Monatsreinigung, den Schweiß, ist überhaupt durchdringend, auch eröffnend; sein Geruch macht ihn Wurm widrig; und schon durch diesen äußert er seine ungemein Krampf widrige Natur; äußerlich ist er reinigend, zertheilend, auflößend, faulnißwi-

drig,

drig, und befördert die Eyterung und Abblätterung im Beinfraß.

Sein Gebrauch ist zu 2 — 5 — 10 Gran — 1 Skrupel, in hartnäckigen Fällen zu ½ Dtl. meistens in Pillen nach Umständen mit Kampfer, Quajakgummi, Bisam, Spießglanz, Queckfilbermitteln, Schierlingsextrackt, Baldrian, Eisenvitriol, Jalape, Mittelsalzen, Wurmsamen; in hysterischen Krämpfen, Blähungen, in der Windkolick, krampfichten Asthma, wo Millar bey einem Kind von 1½ Jahr auf eine halbe Unze in 24 Stunden kam; eben so in Krampfhusten gleich im Anfang; ferner in der schleimigen Engbrüstigkeit, Bleichsucht, in verhärteten Drüsen-Geschwülsten; in der Fallsucht, so gab Lange, wenn keine Vollblütigkeit da war, im Anfall der Fallsucht 30 Tropfen von einer Mischung aus 1 Skrupel stinkenden Asand und 1 Unze Börnsteinsalzigen Hirschhorngeist; im Veitstanz, im unterdrückten Monathfluß besonders von Krämpfen; in Würmern alle 3 — 4 Stund zu 2 — 10 Gran, nebst einem im dritten, vierten Tag gereichten Abführungsmittel; Rosenstein bereitet wurmwidrige Pillen aus Reinfarn Extrackt, stinkendem Asand, Wurmsamen, und Eisenvitriol mit Honig, oder er giebt Pillen zu einem Gran schwer aus Asand Kindern durch 2 Täge alle 3 — 4 Stund 5 Stück, am 4ten oder 5ten Tage purgiert er mit Rhabarbar; Wolf giebt ein Pulver aus 4 Gran stinkenden Asand, 1½ Dtl. Jalape, und 10 Gran vitriolisirten Weinstein; Theden giebt im Lendenweh in 24 Stunden 1 Dtl. um Fieber zu erregen besonders in Lähmungen

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

versuchte man ihn zu 1 Skrupel — ½ Dtl.; behutsam ist er in Anlagen zu Blutstürzungen, im Fieber anzuwenden; äußerlich als ein Riech- oder Rauchmittel in Ohnmachten und anderen hysterischen Anfällen, in Wassergeschwülsten, in Katharrhen kalter Art; als Klystier giebt Hirschl den stinkenden Asand in hysterischer Kolick, Engbrüstigkeit, in der Fallsucht und andern Nervenbeschwerden, wo das Schlucken verhindert ist, oft auch zugleich innerlich; zu Pflastern als ein zertheilendes, zeitigendes Mittel in Geschwulsten der Reihendrüsen; in der Beinfäule nach Schmuker; Plenk zertheilt skrophulose Verhärtungen durch ihn; auch wird er aufgelößt im Hirschhorn- oder Salmiakgeist, und als Riechmittel oder Einreibung in die Schläfe bey Ohnmachten ꝛc. benutzet.

Römerwurzel. *Astragalus.* Off.

Wurzel.

Astragalus exscapus. *Botan.*

Die Pflanze wächst in Ungarn, und Deutschland.

Dessen **Wurzel** geruchlos, vom Geschmack bitter, und zusammenziehend ist.

Sie reitzt, löset auf, reiniget, treibt den Schweiß und Urin, oft auch befördert sie den Stuhlgang.

Eine halbe Unze wird in 15 Unzen bis zu einem Pfund nach Freyh. von Quarin eingekocht, der einen bald darauf erfolgten Schweiß, Urin, auch Stuhlgang beobachtete; Hunzowsky kocht eine halbe Unze in 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte, und giebt Früh und

und

und Abends eine solche Gabe in gichtischen und rheumatischen Schmerzen; besonders wurde sie nicht lange noch in der Lustseuche, venerischen Knochenanswüchsen gereicht; wo die Erfahrung lehrte, daß dies Mittel das Uibel nicht hebe, aber doch etwas lindere.

Pomeranze. *Aurantium.* Off. Citrus Aurantium. *Botan.*

Blumen. Blatt. Schale der Frucht. Wasser. Destillirtes Oehl. Syrup der Schalen, und Blätter. Tinktur.

Der Baum wächst in Curassao einer amerikanischen Insel, auch in Ostindien, im mittägigen Europa.

Die **Blumen** werden vorzugsweise naphae genennt, haben einen bitteren Geschmack, und sehr angenehmen Geruch, der sich auch dem Wasser mittheilt; die **Blätter** sind bitter gewürzhaft, und riechen minder stark; die **Schale der Frucht** ist voll von in Bläschen enthaltenen wesentlichen Oehle, hat einen angenehm bitteren etwas scharfen Geschmack, einen angenehm starken Geruch; weniger Oehl enthält die getrocknete Schale; das kalte Wasser zieht besonders die bitteren, das warme zugleich die riechenden Theile, mehr aber noch der Weingeist aus; wenn sie nicht stark getrocknet werden, so verderben sie leicht, wodurch sie aber auch mehr von ihren Kräften verlieren. Das **destillirte Oehl** ist scharf und hat einen durchdringenden starken Geruch.

Die **Blumen** und das **Wasser** sind Nerven erweckend, reitzend, erquickend, die **Blätter** stärkend, reitzend, krampfwidrig, die **Schale** stark reitzend, einschneidend, auch

Magen stärkend, Blähung treibend; das Oehl hitzet und reitzet mehr, daher es auch den Magen stärkt, und Blähungen treibt.

Die **Blumen** werden im heissen Aufguß zu 2 — 7 Qtl.; die **Blätter** in Pulver zu ½ — 1 Qtl. 3 — 4 mal des Tages, im heissen Aufguß bey verschlossenem Gefäß zu 2 — 4 Qtl. durch acht Stunden, im Absud nach de Haen mit rothen Wein, nach Freyh. von Quarin zu 4 — 6 Qtl. in 20 Unzen Wasser durch 2 — 3 Stund gekocht; endlich unter Kräuterweine zu einigen Qtl. verordnet; in Beweglichkeit der Nerven von Schwäche, in der Hysterie, Krämpfen, in Konvulsionen, in der Fallsucht, im Veitstanz, Sehnenhüpfen; Tissot zieht in der Fallsucht den Baldrian vor; Werlhof legt den Blättern nur in kleinern Zuckungen einen Werth bey; die **Schale** reicht man zu 10 — 20 Gran — ½ — 1 Qtl. in Pulver einigemal des Tages, im heissen Aufguß zu 1 — 2 — 4 Qtl., im kalten zu 3-4 Qtl. durch 24 Stund digerirt um Krämpfe des Magens, Bauchgrimmen zu heben, in der Wassersucht; in Wechselfiebern, nach Werlhof im viertägigen zu 1 Qtl. alle 3 Stunde; in Würmern, wo Andry und Borell durch 3 Täge 1 Qtl. in Pulver mit Wein gaben; in Trägheit der ersten Wege, Verschleimmungen, in der Bleichsucht; auch im Gebährmutterblutfluß, wo Schlaffheit oder die Beschaffenheit des Bluts Ursache ist; in frühzeitigen Geburten als gesättigter Absud; das **Wasser** kömmt als Nerven erquickendes Mittel zu 4 — 6 Qtl. anderen Mixturen beygesetzt vor;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

das Oehl wird zu 2 — 4 Tropfen mit Zucker in Blähungen, schleimigten Krankheiten gereicht; den **Syrup** setzt man Magen- und Nerven stärkenden Mitteln zu ½ — 1 Unze bey; die **Tinktur** eben zu diesen Endzwecken bis zu 60 Tropfen; der **Saft des Marks** kühlt, stillt den Durst, erquicket, ist skorbut- und faulnißwidrig, und wird in Gall-Faulfiebern, im Skorbut zu 2 — 4 Unzen mit andern Getränken, auch mit Käswasser gegeben.

Copaivabalsam. *Balsamum Copaivae.* Off.

Balsam.

Copaifera officinalis. *Botan.*

Der Baum, von welchem er kömmt, wächst im mittägigen Amerika, in Brasilien, auf den antillischen Inseln.

Der **Balsam** fließt häufig aus dem verwundeten Stamme; frisch ist er flüßiger und ungefärbt, durch die Zeit wird er gelb und dichter; er hat einen ganz bitteren, scharfen, gewürzhaften, lang anhaltenden Geschmack, einen eigenen, nicht gar angenehmen Geruch, giebt dem Urin wie alle Balsame einen Violengeruch; er wird in ätherischen Oehlen Weingeist und Aether hell aufgelößt, mit Wasser gerieben giebt er eine milchigte Flüssigkeit; mit Eyerdotter und Schleim abgerieben bleibt er aufgelößt; schlecht ist er, wenn seine Farbe grün ist, wenn er stark Terpenthin ähnlich riecht, und bitter widrig schmeckt, wo er aus den Aesten ausgekocht zu seyn scheint; er soll blasgelb und hell seyn,

aro-

aromatisch angenehm riechen, etwas bitter schmecken, und auf dem Wasser in Gestalt eines Häutchens schwimmen.

Er reitzet und erhitzet unter allen Balsamen am meisten, erregt leicht in zu vieler Gabe Blutflüsse, Blutharnen, Bauchgrimmen und purgiert auch; das hektische Fieber vermehrt er, und das Husten der Lungensüchtigen; er schadet in der Ruhr, besonders wenn sie ihren Ursprung von Unreinigkeiten hat; äußerlich reiniget er, heilt, und widersteht der Fäulniß.

Sein innerlicher Gebrauch ist zu 6 — 10 Tropfen in einer Mandelmilch mit arabischem Gummi, oder in Pillen überhaupt mit kühlenden Mitteln verbunden in schleimigen Krankheiten, in der Bleichsucht, Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen; in Lungengeschwüren, wo er den Husten, die Entzündung, den Schmerz vermehren kann, selbst oft Blutspeien erregt; in Geschwüren der Harnblase, in welchen Fällen Werlhof 20 Tropfen mit Zucker giebt und zugleich eine vegetabilische Diät mit Milch verbindet, welcher er mehr Wirkung zuschreibt, als dem Balsam; Hahnemann giebt in Geschwüren der Harnwege 8 — 10 Tropfen 3 mal des Tages mit Buttermilch; im Nachtripper, wo Seele bey einem misfärbigen noch scharfen Ausfluß von 1 Dtl. Aneisölzucker und Copaivabalsam, 2 Dtl. Salpeter und arabischen Gummi, 10 Unzen Hollunderblüthenwasser alle 2 Stund 1 — 2 Löffelvoll reicht; ferner im weissen Fluß, im Husten von Schlapphеit und Schwäche der Lungen; äußerlich

auf

Aufzubewahrende Theile u, Zubereitung.

auf Charpie oder mit andern paſſenden Salben in der Knochenfäule, Geſchwüren, Fiſteln; nur iſt anzumerken, daß er leicht zu geſchwind vernarbe, und dadurch bey unreinen Geſchwüren Hohlgänge verurſache; auch reibt man ihn bey Lähmungen mit ätheriſchen Oehlen ein.

Peruvianiſcher Balſam. *Balſamum peruvianum.* Off. Balſam.
Myroxylon peruiferum. *Botan.*

Der Baum wächſt im ſüdlichen Amerika, auf Terrafirma.

Jener **Balſam**, der freywillig aus der Rinde des Stammes fließt, iſt reiner hell, aber bey uns ſehr ſelten; gemeiner iſt der der aus den Aeſten und Blättern eingekochte, dann iſt er trüber, und hat eine honigartige Dicke, einen hitzigen, mehr als die andern Balſame ſcharfen, bitteren Geſchmack, einen benzoeähnlichen Geruch, eine dunkelbraune Farbe; er brennt mit einer Flamme, im Waſſer fallt er zu Boden, verbindet ſich gut mit Weingeiſt, nicht mit deſtillirten oder gepreßten Oehlen; wenn er lange in Ruhe ſteht, ſo bilden ſich Kryſtallen, welche aufgelößt dem Benzoe gleichen; er wird mit Terpenthin, Mandel-Behen-Benzoeöhl, Kopaivabalſam, auch mit Geigenharz verfälſcht.

Er iſt reitzend und erhitzend, ſchneidet den Schleim ein, heilt und vernarbt in und äuſſerlich; auch ſoll er Monath treibend und Krampf widrig ſeyn, weil er in Nervenkrankheiten nach Freyh. van Swieten beſſer als die

übri-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

übrigen Balsame wirket, welches Wundärzte widerlegen; in größern Gaben purgiert er.

Selten wird er innerlich zu 2 — 6 Tropfen mit Zucker ꝛc. im weißen Fluß, Schleimdampf, in schleimiger Lungensucht, nach Durchfällen, nach der Ruhr um zu stärken; in der Bleykolick wegen seiner purgierenden Kraft nach Hoffmann gegeben; Sydenham gab in der Lähmung von der Bleykolick 20 — 30 Tropfen 3 mal des Tages ohne Nutzen; äußerlich tropfte ihn besonders van Swieten in Wunden der Sehnen, Nerven oder des Beinhäutchens ein, und legt zugleich erweichende, öhlichte Bähungen auf; wogegen die heutigen meisten Wundärzte innerlich den Mohnsaft, und äußerlich erweichende Umschläge gebrauchen; ferner wird er in Geschwüren, in der Knochenfäule, auch zu Magenpflastern angewendet; da er so oft verfälscht ist, so ersetzt ihn unser Terpenthin.

Klette. *Bardana.* Off.
Arctium Lappa. *Botan.*

Wurzel.

In Europa, Deutschland an Zäunen und Wegen wächst sie häufig.

Die **Wurzel** hat einen süßlichen etwas herben Geschmack; wenn sie älter ist, wird sie schwammichter und hohl, daher man die jüngere vorzieht.

Sie eröffnet, ist daher Schweiß- und Urin treibend, folglich reinigt sie auch das Blut.

Eine $\frac{1}{2}$ — 1 Unze wird in Absud bey rheumatischen, gichtischen Beschwerden, in Krank-

hei-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

heiten von Gries und Stein, selbst in der Wassersucht gereicht, wo man auch den frischen Saft zu 1 — 2 Unzen des Tages anwendet; ferner in Hautausschlägen, besonders der Krätze; einst benutzte man sie in venerischen Krankheiten vorzugsweise.

Bachbungen. *Beccabunga.* Off. Veronica Beccabunga. *Botan.*

Conserve.

Die feuchten Gegenden Europens, Deutschlands sind das Vaterland.

Zum medizinischen Gebrauch wendet man die frischen saftigen Blätter an, die einen wäßerigen, etwas bitteren Geschmack, keinen Geruch haben.

Sie verdünnen, lößen auf, und besitzen seiffenartige, scharbockwidrige Kräfte.

Die **Conserve** wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze einigemahl des Tages in Verstopfungen, der Gelbsucht, im Skorbut auch mit einem Fieber gegeben; ist das **frische Kraut** zu haben, so dient in ähnlichen Fällen der ausgepreßte Saft zu 2 — 4 Unzen mit Käswasser, nach Chomel mit Zitronensaft im Scharbock, auch mit anderen Absüden; um die Schärfe des Löffelkrautsaftes zu mildern, vermischt es Forest mit den Bachbungen.

Gänseblümel. *Bellis minor.* Off. Bellis perennis. *Botan.*

Blume. Blatt.

Dies Blümchen wächst auf den Wiesen Europens, in Deutschland.

So=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sowohl die Blätter als die Blumen haben einen etwas scharfen gesalznen Geschmack, keinen Geruch.

Sie lösen auf, reinigen Wunden, stärken etwas, auch befördern sie den Urin, sehr schwach den Stuhlgang.

Meistens wird das **Kraut** sammt den Blumen zu ½ — 1 Unze im heissen Wasser, auch Käswasser aufgegossen in Geschwüren der Eingeweide, im weißen Fluß, hektischen Fiebern, auch in Wunden der Brust mit Verletzung der Lungen brauchte sie König; Baglin im Krampfhusten; selbst der frische Saft wird zu 2 Unzen 2 — 3 mal des Tages in der Hypochondrie, Verstopfungen der Baucheingeweide, in Gallensteinen, und in der Gelbsucht gereicht: nur kleinen Kindern sind die Gänseblümeln im Aufguß ein gelindes Laxiermittel.

Harz. Blumen oder wesentliches Salz. Brandiges Oehl. Tinktur.

Benzoe. Wohlriechender Asand. *Benzoe Assa odorata.* Off.
Styrax Benzoe. *Botan.*

Wird aus Sumatra Java, Siam erhalten.

Das **Harz** ist zerbrechlich, trocken, hat einen süßlich-harzigen Geschmack, einen angenehmen Geruch, besonders als Rauch; es fließt aus der verwundeten Rinde des Stammes; das beste Harz ist jenes, welches viel weisse Punkte hat, etwas weich ist, und zuerst ausfloß; weder wesentliche, noch schmierige Oehle lösen es auf, der Weingeist aber vollkommen; welche Auflößung mit Wasser vermischt die Jungfernmilch giebt; die Blu-

men sind das wesentliche saure Salz des Benzoe; sie bestehen aus Krystallen, welche einen brennenden eigenen, etwas scharfen Geschmack, und einen angenehmen durchdringenden Geruch haben; sie lößen sich schwer im kalten, leichter im heissen Wesser und Weingeist auf; brennen mit einer Flamme, und sind höchst flüchtig; sie müssen leicht, glänzend silberfarb seyn; man erhält sie durch die Sublimation. Das **brandige Oehl** wird sicher erst unter der Operation erzeugt, und ist wahrscheinlich ein ätherisches Oehl mit einer größern Menge Kohlenstoff.

Das **Harz** selbst besitzet auflößende, einschneidende, stärkende, zertheilende Kräfte; die **Blumen** reitzen mehr, lößen auf, und sind einschneidend, daher sie den Auswurf befördern, den Monathfluß treiben, durchdringen, und Nerven erwecken. Das **empyreumatische Oehl** ist auch zugleich etwas Krampf widrig.

Das **Harz** hat sehr selten einen innerlichen Gebrauch; sondern es dient die Luft zu verbessern, oder der Rauch mit Tüchern aufgefangen wird in rheumatischen Schmerzen, in der englischen Krankheit, in Lähmungen, nach Monro im Wasserbruch der Kinder angewendet; die Jungfernmilch ist ein Schminkmittel; auch setzt man den Benzoe Salben des Geruchs wegen bey; die **Blumen** werden zu 4 — 6 — 10 Gran mit Zucker abgerieben, oder in Pillen mit andern Gummiharzen zu 10 — 20 Gran im Schleimdampf, in der Bleichsucht, im unterdrückten Monathfluß, in der Hysterie angewendet; äußer-

lich

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

lich giebt man sie mit Zucker abgerieben, oder im Wasser aufgelößt, um Nießen zu erregen. Das **Oehl** leistet zu 3 — 4 Tropfen mit 1 Qtl. Zucker, in Pillen zu 6 — 10 Tropfen in der Hysterie, kränklichen Bewegung der Nerven gute Dienste; auch **äußerlich** als Liniment mit Salben in Lähmungen; die **Tinktur** wird selten innerlich zu 20—30 Tropfen in einem Löffel Syrup als ein Schleimzertheilendes stärkendes Mittel angewendet, gemeiner **äußerlich** als ein stärkendes Mittel in brandigen Zähnen, schlappen Zahnfleisch und Geschwüren; mit Wasser verdinnt als Schminkwasser.

Weinschädling. *Berberis.* Off.
Berberis vulgaris. *Botan.*

Zelteln. Syrup.

Wächst in beyden Indien, auch im gemäßigten Europa.

Zum ärztlichen Gebrauch dienen die **Beere**, welche einen angenehm säuerlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack haben; ihr Saft läßt sich lange Zeit in wohlverschloßnen Gefäßen aufbewahren.

Er besitzt kühlende, verdünnende, faulnißwidrige Kräfte, stillt den Durst, und ist etwas stärkend.

Die daraus bereitte **Zelteln** und der **Syrup** werden in Gall- Krankheiten, Entzündungs- und Faulungsfiebern, im Durchfall und Ruhr von faulen Stoff, in der Gallenkrankheit, im faulen Skorbut erstere zu einigen Qtl. in Wasser aufgelößt, oder für sich gekaut; letzterer zu einigen Unzen gegeben;

selbst

selbst die Frucht gekocht und durchgepreßt, oder der ausgepreßte Saft dienen zu obigen Endzwecken; einige bereiten aus diesem Saft einen Geist, andere wenden den Saft statt der Limonienſäure an.

Weisser Bolus. *Bolus alba.*

Man erhält ihn in Mähren, Deutschland.

Er ist eine Thonerde, mit etwas fetten Subſtanzen vermiſcht, fett und weich anzufühlen; löſt ſich zwar im Waſſer auf, fällt aber wieder zu Boden, er wird alſo nur zertheilt; auf der Zunge verurſacht er eine austrockende, zuſammenziehende Empfindung; hat keinen Geruch; das Feuer verwandelt ihn in eine glasartige Maſſe.

Armenischer Bolus. *Bolus Armena.*

Er wird in Böhmen, Deutſchland gefunden.

Seine Eigenſchaften ſind denen des erſtern gleich; man hat auch grauen und gelben Bolus; wenn auf dieſe Erdarten gewiße Zeichen gedruckt werden, ſo kommen ſie unter den allgemeinen Nahmen Siegelerden vor.

Beyde trocknen aus, und ziehen etwas zuſammen.

Da ſie im Waſſer nicht aufgelöſt werden, ſo kann man ſich auch keine Wirkung von ihnen in den zweyten Wegen verſprechen; indeſſen wird nur der **rothe** innerlich und das nun ſeltner als einſt zu ½ — 1 Dtl. in Pulver, in 1 Pfund Waſſer ohngefähr zu 1 Un-

Aufzuben-
rende Theile u.
Zubereitung.

ze gereicht: in Diarrhoen, katharrhalischen Flüssen und Blutflüssen; äußerlich wendet man beyde als ein austrocknendes, verstopfendes Mittel auf wunde Stellen besonders bey Kindern, in leichten Blutflüssen an; zu Zahnpulvern; in Augenfellen eingeblasen; nicht gut in Wunden, wo sie einen Teig bilden, und verkleistern.

Borax. *Borax.*

Borax sodae alcalescens. Alkalische boraxgesäuerte Soda.

Man erhält ihn aus Indien und China unter dem Nahmen Tinkal; auch aus Westindien.

Der Borax ist ein unvollkommenes **Neutralsalz**, welches aus der Boraxsäure, oder dem Sedativsalz bestehet, das mit Soda übersättiget ist; in Indien soll er aus Mineralwässern erhalten werden, und grün seyn; in Holland wird er durch Auflösung und Zusetzung der Soda von den öhlichten und anderen anklebenden Unreinigkeiten mit Thonerde und gelöschtem Kalk gereiniget; und so als Borax verkauft; er hat einen bitteren, laugenhaften etwas zusammenziehenden Geschmack, in der Luft wird er trüb, in der Hitze zerfällt er zu einem Pulver, bey starkem Feuer bläht er sich in eine schwammichte Masse auf; bey noch heftigern wird er in einen glasartigen Körper verwandelt; 1 Unze warmes Wasser lößt 40 Gran Borax auf, weniger das kalte; der Veilchen-Syrup wird grün durch ihn, er schlägt die metallischen

und

und erdigen Salze nieder, zersetzt den Salmiak, und wird selbst von jeder Säure zersetzt; seine Verfälschung mit Alaun entdeckt man durch Eintröpfeln des zerfloßnen Weinsteinsalzes in die Auflößung des Borax, wo sich Alaunerde niederschlägt.

Er lößet auf, ist einschluckend, purgiert gelinde, und befördert den Monathfluß.

Selten wird er innerlich zu ½ Qtl. in 1 — 2 Unzen Wasser mit Honig abgerieben 3 — 4 mal des Tages Kaffeelöffelweis im trägen Monathfluß, zugleich und meistens äußerlich in Schwämchen und Säure der Kinder gegeben; auch wird er im Wasser aufgelößt als Waschwasser in Leberflecken gelobt.

Zaunrübe. *Bryonia.* Off. Wurzel.
Bryonia dioica. *Botan.*

Sie ist in Deutschland an Zäunen zu Hause.

Die frische **Wurzel** ist besonders stinkend, weniger die getrocknete, sie hat einen bitter scharfen Geschmack, enthält einen milchigten Saft, wodurch sie auch rothmachend ist; die Substanz ist schwammicht.

Ihre Wirkungen sind stark, Wasser abführend, sehr auflößend, welches man den milchigten Saft zuschreibt, weil die frische Wurzel heftiger wirkt, die auch oft Erbrechen verursacht; man eignet ihr auch Monath- und Wurmtreibende Kräfte zu; äußerlich zertheilt sie, und lößt auf.

Am sichersten wird dieß Mittel bey Trägen, und verminderter Reitzbarkeit als ein

pur-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

purgierendes, Wasserabführendes Mittel zu 2 — 4 Dtl. als frischer Saft nach Alston verschrieben, gemeiniglich das Pulver der trocknen Wurzel zu 15 — 20 Gran bis ½ Dtl., oder in weinigen Aufguße zu 1 — 4 — 6 Dtl. in 4 Unzen, im Absud zu 1 — 3 Dtl.: in der Wassersucht als Purgiermittel; in der Manie nach einem Wechselfieber giebt Sydenham ½ Dtl. Pulver dieser Wurzel in 4 Unzen Kuhmilch; in Würmern zu 3— 4 Gran einigemal des Tages; im überhäuften Schleim der ersten Wege und Säfte, und dessen Stockungen, im trägen Monathfluß, weissen Fluß, verstopften Eingeweiden, in der Fallsucht; äußerlich wendet sie Cranz in Kröpfen, Tissot in wäßerig = aufgeschwolnen Schenkeln an, wo die frisch zerquetschte Wurzel lau auf die Schenkel aufgelegt und alle 12 Stund erneuert wird; auch giebt man sie zu ½ Unze Breyumschlägen hinzu mit Wein, Salmiack, in verhärteten Drüsen, Skropheln nach Zackut, nach Spielmann in gichtischen Schmerzen; im Absud oder halbweinigen Aufguß zu ½ — 1 Unze in Verrenkungen, kalten Geschwülsten mit Steifheit der Glieder verbunden; in Blutunterlaufungen empfiehlt sie Alston.

Cacao. *Cacao.* Off.
Theobroma Cacao. *Botan.*

Das ausgekochte Oehl, gemein der Cacao-Butter.

Der Baum wächst im heissen Amerika, besonders in Mexiko, Guiana, auf den antillischen Inseln auf niedern feuchten Boden.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Bohnen** haben einen eigenen angenehmen, etwas zusammenziehenden Geschmack, der auch bitterlich ist, der Geruch ist eigen, aber nicht stark; der Groskaraka aus der Provinz Nikaragua ist der beste. Das **Oehl** aus ihnen gekocht hat einen sehr milden angenehmen Geschmack und Geruch; es kann lange aufbewahret werden, ehe es ranzig wird; die frischen Bohnen geben mehr Oehl, als die länger aufbehaltenen; es ist weißlich, und hat eine butterartige Consistenz; der Cacaobutter durch das Rösten erhalten, ist nicht anzuwenden.

Erstere nähren, wickeln ein als ein schleimicht-öhliges Mittel; das Oehl erweichet, erschlappet, und ist auch etwas Schmerz stillend, wenn es frisch ist.

Das Oehl wird zu 1 — 2 Otl. mit Zucker in Täfelchen, auch Suppen, Absüden ꝛc. verordnet in der Heiserkeit, im Husten; äußerlich schmieret man damit zersprungene Lippen, und Brustwärzchen allein oder mit etwas Alkohol gemischt ein; ferner schmerzhafte, geschwollne Hämorrhoiden; im Stuhlgang von Schärfen bereitet man Stuhlzäpfchen daraus; in Kolicken, Krämpfen, Verstopfungen der Eingeweide wird es dem Bauch eingerieben; die **Kerner** oder **Bohnen** werden geröstet zu 1 — 2 Unzen in Wasser oder Milch gekocht Schwindsüchtigen, Abzehrenden, Lungensüchtigen, Blutspeiern gegeben; bekannt ist ihr Gebrauch zu Verfertigung der Schocolade mit Gewürzen und Zucker.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Ringelblume. *Calendula.* Off. Calendula officinalis. *Botan.*

Salbe.

Diese Pflanze findet man im südlichen Europa.

Die **Blumen** haben einen nicht angenehmen schwachen gleichsam pechartigen den Fingern ziemlich lang anklebenden Geruch, einen Anfangs süssen dann bitterlichen Geschmack; trocken sind sie Geruch- und Geschmacklos.

Die **Blumen** sind gelind eröffnend, die **Salbe** erweichet, lößt gelinde auf, und zertheilt, auch treibt sie gelinde die Blähungen.

Die **Salbe** wird in Entzündungsgeschwülsten, in der Krätze zum schmieren gebraucht, einst wurden die **Blumen** als ein eröffnendes, Schweiß treibendes Mittel besonders frisch zu 2 — 3 Qtl. im Aufguß angewendet.

Lebendiger Kalk. *Calx viva.* Lapis calcareus ustione acido carbonico privatus. Durch Brennen seiner Kohlensäure beraubter Kalkstein.

Der **Kalk** hat, wenn er ätzend ist, einen scharfen urinösen, fressenden Geschmack, färbt den Veilchensaft grün, und zerstört endlich seine ganze Farbe, in der Luft erhitzt er sich, zerfällt zu einem Pulver, mit Wasser befeuchtet zerspringt er mit einem Geräusch, Rauch und mit Erhöhung der Temperatur; 680 Theile Wasser lößen 1 Theil lebendigen Kalk auf; in der Natur kommt diese erdige Substanz

als

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

als Stein oder Erde vor; sehr selten ätzend, in welchem Zustande sie dann durch das Feuer gebracht wird.

Er ist freßend, ätzend.

Allgemeiner war einst sein Gebrauch als ein ätzendes Mittel in bösartigen, faulen Geschwüren; in der Hüftgicht und Lähmungen bestreichen Varandäus, de Haen und Tissot den trocknen Theil mit Honig, streuen dann ungelöschten Kalk darauf, lassen ihn solange liegen, bis der Kranke heftige Schmerzen fühlt; mit venedischer Seife verbunden empfiehlt ihn Vogeln um Muttermähler wegzuätzen; Plater rottet mit einer Salbe aus 1 Unze ungelöschtem Kalk, 1 Qtl. Operment mit Eiweiß angemacht und durch 24 Stunde dem Theile aufgeklebt, die Haare aus; Morton löscht lebendigen Kalk in einem Sarsaparillabsud ab, und giebt ihn nach einigen Stunden durchgeseiht in innern Geschwüren; schädlich ist das Mittel, Kalk mit Bleyglätte kochen, um die Haare schwarz zu färben.

Campfer. *Camphora*. Off. Laurus Camphora. *Botan.*

Campfer Campfergeist.

Der Baum wächst häufig in Japan, auch in Ostindien, Java; wir erhalten ihn fast ganz allein aus Japan.

Der **Campfer** ist eine besondere weisse Substanz, fest, leicht, etwas feucht anzufühlen, weich doch zerbrechlich, zwischen den Zähneu ziemlich zäh, halb durchsichtig, er hat einen den Kopf einnehmenden eigenen sehr

starken Geruch, einen scharfen gewürzhaft bitterlichen, Anfangs warmen, dann aber kühlenden Geschmack, er ist specifisch leichter als das Wasser, daher er auf selbem schwimmet, doch nicht von ihm aufgelößt wird, wohl aber vom Weingeist, Aether, fetten und ätherischen Oehlen, auch mineralischen Säuren; in freier Luft verflüchtigt er sich ganz, in verschloßnen Gefässen sublimirt er sich ganz und unverändert; er brennt mit einer hellen Flamme ganz ab; enthält eine eigene Säure, (Campfersäure) welche ein trocknes saures Salz ist, und mit der Sauerkleesäure übereinkommt; der Campfer aus Sumatra und Baros fließt aus dem verwundeten Baume und ist sehr selten und theuer; jener aus Japan wird aus den Wurzeln, Holz, Aesten und Blättern ausgekocht, wo er sich an eine ober dem Gefäß angebrachte Strohdecke anhängt; in Holland wird er durch wiederholte Sublimation gereinigt; das daraus durch Thon vermischte mittels der Destillation erhaltne Campferöhl ist ausser seiner Flüssigkeit von dem Campfer selbst nicht verschieden; auch einige einheimische Pflanzen besonders Krausmünze, Isopp ꝛc. geben auch Campfer, aber in sehr geringer Menge.

Erfahrung und seine Anwendungsart setzen außer allem Zweifel, daß er reitzende, durchdringende, eröffnende, Nerven erwekende, Krampf widrige, Schweiß- und Monathfluß befördernde, Wurm widrige Kräfte besitze; einige schreiben ihm auch eine narkotische Wirkung zu; nebst dem widersteht er der Fäulniß, lößet auf, und zertheilet; seine

Wirkung ist wegen den flüchtigen Theilen geschwind, aber nicht anhaltend.

In zu großen Gaben erzeugt er Schwindel, Betäubung, Zuckungen, vorübergehenden Wahnsinn; behutsame Aerzte fangen in gewöhnlichen Fällen mit ½ — 1 Gran zur Gabe an, und steigen bis 4 — 6 — 10 Grane alle 2 — 3 Stunde in Pulver, wo er mit etwas Weingeist befeuchtet wird, um leichter gepulvert werden zu können; in Mixturen mit arabischem Gummi, in einer Pflanzenmilch oder einem Absud zu 10 Gran — 1 Dtl. so auch in Pillen zu 10 — 20 Gran; und geben ihn: in bösartigen und Faulfiebern; in Nervenfiebern wendet ihn Huxham bey gesunknen Kräften, schwachen Puls, trockner Haut und krampfartigen Zufällen an; selbst in Entzündungsfiebern giebt ihn Rosenstein mit säuerlichen Mitteln nach vorhergegangener antiphlogistischer Methode bey einem zwar geschwinden und gespannten aber nicht großen Puls, wenn Irrereden zugegen, und eine Crisis zu hoffen ist, hier giebt Mertens alle 2 Stund ½ Gran, Tralles und Werlhof auch 2 — 4 Gran; in faulen, brandigen Blattern giebt bis zu 1 Skrupel alle halbe Stund Hoffmann, nebstbey auch in Klystieren und Senfüberschläge auf die Fußsohlen; Haller giebt 1 Skrupel Kampfer des Tages in epidemischen Blattern, Tissot verbindet ihn da mit Säuren; eine ähnlich erhöhte Gabe wendet man im Zurücktretten der Hautausschläge an; in Pedechien verbindet man ihn sehr gut mit der Fieberrinde wie auch in der Pest, Mellin kocht 1 Dtl. in 10 Unzen

Weineſſig, und giebt alle Stund einen Löffelvoll als ein Schweiß treibendes, faulnißwidriges Mittel in Frieſel und Pedechien; da er den Schweiß befördert, ſo iſt ſein Nutzen in Krankheiten von unterdrückter Ausdünſtung, in Rheumatismen bekannt; Musgrave gab den Kampher mit Salpeter in einer Abzährung von unterdrückter Ausdünſtung. Eben ſo wichtig iſt ſein Gebrauch in allen Krankheiten von zu großer Beweglichkeit der Nerven, Werlhof gab alle Abend ½ Qtl. in der Melancholie und Hyſterie; in der Manie, wo Locher von einer Miſchung aus ½ Qtl. Kampher mit 1 Qtl. arabiſchen Gummi und Zucker, einer halben Unze warmen Eſſig, und 6 Unzen Hollunder-Blumen-Waſſer mit 1 Unze Mohnſyrup verſüßt alle Stund einen Löffelvoll giebt; Cullen giebt in dieſem Falle bis zu 60 Gran 3 mal des Tages; ſo wird in der Fallſucht oft 1 Qtl. im Tag gereicht; bekannt iſt ſein Gebrauch um den Speichelfluß zu verhindern, ſo wie die Harnſtrenge von ſpaniſchen Mücken, welche letztere auch durch die Abnahme des Blaſenpflaſters nach 12 Stunden und fleißiges Trinken einer Pflanzenmilch oder eines andern einwickelnden Getränkes ſehr gut verhindert wird. Im Brand wird er in- und äußerlich angewendet; Collin giebt ihn innerlich höchſtens zu 2 Qtl., und legt im trocknen Brand Charpiebäuſchgen lau auf, welche mit einer Auflöſung 1½ Unze Kampher in 1 Pfund arabiſchen Schleim mittels des Reibens bereitet beſtrichen werden; iſt der Brand aber feucht, ſo ſtreuet er bloß das Kampfer-Pulver ein; in Würmern

verbindet ihn Rosenstein mit Wurmmitteln; der Eßig und Salpeter erhöhen seine Kräfte, säuerliche Dinge verbessern seinen Geschmack; in Pflanzenmilchen und Oehlen aufgelößt ist der Kampfer unangenehm vom Geschmack; Vollblütigen mit straffer Faser, dicken Säften, bey Anhäufung der Säfte im Kopf, unreinen ersten Wegen schadet er leicht; der Stuhl soll offen, der Puls mehr schwach und weich, die Faser schlaffer seyn; äußerlich werden 2 Qtl. in 3—4—6 Unzen arabischen Schleim als Bähung in brandigen Theilen, Beinfäule, so auch mit Absüden von peruvianischer Rinde als Bähung, Einspritzung, auch nur als Pulver eingestreut in eben derselben Absicht angewendet; in kalten unschmerzhaften Geschwülsten, Wassergeschwülsten, im Rothlauf, kalten katharrhalischen Flüssen bestreicht man die Säckchen aus Bohnenmehl, Hollunderblumen oder andern zertheilenden Kräutern mit Kampfer, oder mischt ihn unter die Kräuter selbst; um den Ausbruch der Blattern am Auge zu verhüten, legt Rosenstein Läppchen mit Kampfer bestrichen darauf; auch wird er zu zertheilenden, stärkenden, vereiterenden Salben gemischt; der **Kampfergeist** wird sehr selten innerlich angewendet, sondern äußerlich in Frostbeulen, Quetschungen, Verdrehungen, im Brand, wo die Theile schlapp sind; sind aber die Theile mit brandigem Schorf bedeckt, so schadet er; sehr selten wird er in Drüsen- und arthritischen Geschwülsten, wohl aber in gelähmten Theilen und anderen kalten Geschwülsten mit Nutzen gebraucht; im Eiterau-

ge wird er als Dunstbad von Plenk in einem lauen erweichenden Absud gebraucht; Tissot verdünnt den Kampfergeist mit Wasser, und waschet damit Frostbeule nach gehobener Stockung; St. Yves bereitet in Schwäche, Schmerzen und Entzündung der Augen aus zwey Skrupel Kampfer, 1 Otl. Weinsteinsalz und 4 Unzen Schellkraut-Wasser ein Augenwasser, wovon 3 — 4 mal des Tages ein Tropfen im äußern Augenwinkel eingetropft, oder das Aug mit einem in diesem Wasser befeuchteten Leinwandfleckchen bedeckt wird; bekannt ist der vortrefliche Breyumschlag aus Aepfelmark, Brod, Campfer und Safran in Augenentzündungen.

Krebsaugen. Krebssteine. *Cancrorum lapides.* Off.

Cancer pagurus et astacus. *Linn.*

Die Krebse halten sich in Flüssen und süssen Wässern auf, und werden fast in allen Ländern angetroffen, sehr häufig in Rußland und Pohlen.

Die **Krebsaugen** sind Körner, welche, wenn sie frisch sind, eine blaue, und alt eine weisse Farbe haben; sie bestehen aus Blättchen, welche nichts anderes sind, als eine Kalkerde mit thierischen Schleim verbunden; sie haben einen eigenen Geruch, mit Säuren brausen sie auf; man findet sie zwischen den 2 Häuten des Magens der Krebse, und zwar auf jeder Seiten eines; oft werden sie aus Kreide nachgemacht, wo sie aber schwerer, zerbrechlicher sind, und länger der Zunge anhängen.

Sie

Sie schlucken Säuren ein, befördern die Ausdünstung und sind auch niederschlagend.

Sie werden in Pulver zu 1 Skrupel — 1 — 2 Dtl. mit Zucker, im Wasser, im Sodbrennen, Säure der Kinder, weissem Fluß, wenn die ausflüssende Materie scharf und ätzend ist; mit Wein als urintreibendes Mittel gegeben; Heister braucht die Krebsaugen mit Limoniensaft während dem Aufbrausen genommen als ein brechwidriges Mittel, welche Kraft sie dem dabey entwickelten sauren Gas zu verdanken haben; auch sollen die Krebsaugen ein Gegengift des Eisenvitriols seyn. Fein gerieben werden sie nicht gut gegeben, weil sie im Magen einen Kleister machen; am besten verbindet man sie zugleich mit abführenden Mitteln; Tissot giebt sie Kindern mit Zimmet, auch Mellin; van Swieten mit Wein in der Wassersucht; die Bittersalzmagnesie ersetzt sie.

Weißer Zimmet. *Canella alba.* Off. Rinde.

Canella alba. *Botan.*

Sein Vaterland ist Jamaika, und andere westindische Inseln.

Die **Rinde** dieses Zimmets hat eine Aehnlichkeit mit der Wintersrinde, ist aber bläßer; sie hat einen scharfen Geschmack, den Gewürznelken ähnlichen Geruch; ist auch zusammengerollt, glatt, aber dicker als der Zimmet; gestosen oder gekocht riecht sie stärker; ihre Farbe ist weißlicht; das über selbe destillirte Wasser ist milchigt, und führt ein

äthe-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ätherisches sehr schweres Oehl mit sich; auch enthält sie harzige Theile.

Die Rinde besitzt reitzende, Schleim einschneidende, Magen stärkende, Blähung treibende Kräfte.

Sie wird in Pulver zu 10 — 20 Gran mit anderen Mitteln, auch Mittelsalzen, in weinigen Aufgüssen zu einer halben Unze, im heissen Aufguß zu 2 — 3 Qtl. gegeben in Fehlern der Verdauung von Schleim, in Verstopfungen der Eingeweide und Gekrösdrüsen von Schlaffheit, in Blähungen; als Kaumittel in Lähmungen der Zunge, im serosen Thränenfluß; weil sie oft mit anderen Rinden verwechselt wird, so ist ihr Gebrauch seltner; man kann sie als Verbesserungsmittel widrigen Arzneyen zusetzen.

Spanische Mücke. *Cantharis.* Off. Meloë vesicatorius. *Linn.*

Das ganze Insekt. Pflaster. Tinktur.

Sie sind auf Bäumen besonders auf den Weiden und Eschen im wärmeren Europa zu Hause.

Dies Insekt wird im Monath Juny oder July abgeschüttelt, und gelinde durch die Ofenhitze getrocknet uns zugeschickt; man kennt noch den Bestandtheil nicht, der ihre Schärfe und medizinische Kraft ausmacht; indessen ist er nicht flüchtig und bleibt auch im Trocknen, weder gehet er durch das Kochen im Wasser verlohren, das ihn nicht auflößt, wohl aber der Weingeist; mit Säuren braußen sie auf, und es scheint, daß ihre Kräfte in einer Säure bestehen; der Körper

die-

dieses Insekts ist der wirksamste Theil, doch muß es frisch genug, acht bis neun Linien lang seyn, stark, betäubend riechen, und nicht lange gepülvert seyn.

Sie reitzen durch ihre Schärfe sowohl durch den Mund genommen; als äußerlich dem Körper angebracht, wodurch sie Fieber erregen, die Thätigkeit der festen Theile, Gefäße, auch der Nerven und so die Lebenskräfte erhöhen; äußerlich leiten sie zugleich ab, und vermindern durch den örtlich stärkeren Reitz tiefer sitzenden Schmerz und Krämpfe; unbehutsam angewendet erregen sie Irrereden mit Fieber, Schwindel, Schmerzen der Gedärme, besonders und meistens Entzündung der Urinwege, Strangurie, selbst Blutharnen; ihre Urin treibende Kraft wird noch bezweifelt; die Tinktur reitzt gelinder, und ist allgemein nur rothmachend.

Das Pulver des Insekts wird zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — 1 Gran in Pillen, nie in Pulver gegeben; aber mit vieler Behutsamkeit (wirklich ist es rathsamer sich eines so heftigen zweydeutigen Mittels ganz zu enthalten) in der Wassersucht, in Krankheiten der Urinwege besonders in Schwäche und Verschleimung derselben, in Lähmungen der Urinblasen und Unaufhaltsamkeit des Urins von Schlaffheit, auch in Verhaltungen desselben von Verschleimung, sogar in der Unfruchtbarkeit von Schlaffheit und Schwäche der Geburtstheile, wo sie aber immer eine schmerzhafte Aufrichtung des männlichen Gliedes erregen; im Nachtripper wenn Schlappheit die Ursache ist; in hartnäckigen Hautkrankheiten, sehr

sel-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

selten im Keuchhusten; in der Wasserscheu gab van Swieten 4—10 Gran in 2 Unzen Wasser gekocht auf einmal zu nehmen; Werlhof versucht hier Pillen aus 1 Gran spanischer Mücken, ½ Gran versüßten Queckſilber und 10 Gran arabischen Gummi mit Einreibung einer Merkurialsalbe und Skarifiziren verbunden; Zakut heilte eine Fallsucht von Verhalten des Urins mit 1 Skrupel spanischen Mücken im süssen Mandelöhl gereicht; Klügere verbinden bey ihrem Gebrauch schleimichte Getränke, andere den Kampfer; so wie schleimichte Getränke, der Kampfer, öhlichte Klystieren, und gleiche Einreibungen in die Schamtheile ihre schädlichen Wirkungen bey zu großen Gaben verhindern und heben. **Aeußerlich** ist die Wirkung des auf den nackten Theil aufgestreuten Pulvers geschwinder und stärker, so wendet es Mellin auf Heftpflaster gestreut an, wo die Gabe nie über ½ Qtl. seyn soll; auch setzt man zu 5 Theilen Sauerteig 1 Theil spanischer Mücken Pulver hinzu, um eine geschwinde Wirkung zu erhalten, und auch zugleich Blasen zu erregen; Mellin mischt ½ — 1 Qtl. mit 1 — 1½ Unze eines Pflasters, wozu er 1 Skrupel Kampfer giebt; oft streut man das Pulver allein in Wunden von wüthenden Thieren gebissen ein, um die Einsaugung des Giftes zu verhindern; gewöhnlicher ist zum äußern Gebrauch das **Blasen ziehende Pflaster**, bey dessen Anwendung man auf das Temperament und Alter des Kranken genau zu sehen hat, daher man es oft mit anderen Mitteln verbindet, um seine Wirkung zu schwächen;

Houlston setzt Mohnsaft hinzu, und Fritze bestreicht das Pflaster mit peruvianischen Balsam um den Schmerz zu lindern und die Wirkung zu vermindern; selten wirkt es vor 12 — 14 Stunden; erkältete Gliedmassen muß man ehe erwärmen, doch ist es nicht rathsam sie vorher stark zu reiben, weil oft heftige Entzündungen und Hautgeschwüre entstehen; weder sind immer Blasen nöthig, um die Krankheit zu heben; behaarte Theile hat man vorher abzuscheeren. Man wendet es an in Krankheiten, wo die Reitzbarkeit noch nicht ganz erloschen und ein Reitz nothwendig ist; in Nervenfiebern, wo die Muskelkraft schwach, der Kranke ängstlich ist, und seufzet, der Urin blaß, und das Gehör vermindert ist, nur hat man besonders in diesen Fiebern auf die zu große Reitzbarkeit des Kranken zu sehen, in Faulfiebern auf die Waden, auf den Nacken; in Blattern, wo der Ausbruch oder die Eiterung der Schwäche wegen zu langsam geschieht nach Mead, Morton, Sydenham ꝛc., wenn der Kranke anfangs unruhig und betäubt ist, oder die Blattern zurücktretten; in der Fallsucht, in Lähmungen, wo man besonders auf dem Verlauf der Nerven Rücksicht zu nehmen hat; im schwarzen Staar von Lähmung der Netzhaut wird es auf die Stirne gelegt nach Wedel, Percivall; in der Unaufhaltsamkeit des Urins auf das heilige Bein; in Krankheiten von Krampf um einen Gegenreitz zu machen; in kalten Schlagflüssen; im krampfichten Asthma oft selbst auf die Brust; im festsitzenden Schmerzen der Eingeweide vom Krampf, im Bre-

chen aus eben derselben Ursache; als ein ableitendes Mittel in Entzündungs-Krankheiten auf den schmerzhaften Theil nach vorhergegangener antiphlogistischer Behandlung aufgelegt, besonders in rheumatischen Seitenstich, in der Lungenentzündung nach Vogel, Mead, van Swieten, Freyh. von Störk; in der Bräune legen Stoll, Pringle das Blasenpflaster auf den vordern Theil des Halses, Sydenham zwischen die Schulterblätter; eben so im von der Bräune verhinderten Athemholen; ferner wird es mit Nutzen in der Darmgicht, in festsitzenden Kolickschmerzen, in der Ruhr, Hüftgicht, überhaupt in der Gicht, wo weder Schmerz noch eine Geschwulst zugegen sind, oft auch wiederholt angewendet; in Augenentzündungen auf die Stirn, nach Hoffmann hinter die Ohren, wenn große Schmerzen zugegen sind, auch selbst auf die Waden; Aaskow und Pringle legen es in der Cholera auf den Bauch; als ein ausleerendes eiterndes Mittel in der Wassersucht, wo es aber oft böse Eiterung selbst den Brand erzeugt; Mertens und Lentin wenden es im Blutspeien zwischen die Schulterblätter an; im tollen Hundsbiß auf die Wunde; Bloch gebraucht es in hartnäckigen Hautkrankheiten als Flechten; eben so ist der Nutzen dieses Pflasters in zurückgetrettenen Ausschlägen bekannt; Hodges legt es in der Pest neben den Pestbeulen, Diemerbroeck unmittelbar auf selbe auf; Mead und Swieten benutzten es sehr gut in der Fallsucht von geheilten Geschwüren, Chesneau legt es in der Fallsucht auf denjenigen Ort, wo der Kran-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ke den kommenden Anfall zuerst empfand nach Aderlassen und Purgieren; Pare benutzte es im Zahnweh an das Gelenk des Oberkiefers, auch hinter die Ohren entspricht es dem Endzwecke; die **Tinktur** wird zu 5 — 10 Tropfen gegeben; Brisbane giebt 2 mal des Tages 10 Tropfen im Wasser, und steigt bis zu 30 Tropfen des Tages mit schleimichten Getränken in der Hysterie, krampfichten Asthma, in der Wassersucht, Lähmungen, Verhalten des Urin, auch in der Harnruhr; weniger selten wird sie äußerlich als Einreibung in Lähmungen gebraucht, und Mellin bereitet aus 2 Otl. Salmiakgeist und Kantharidentinktur mit 1½ Unze frisch gepreßten Mandelöhl ein Liniment, wovon 3 — 4 mal des Tages mit einem Handschuh eine kleine Haselnußgroß auf den leidenden Theil in der Gicht, Hüftgicht, in Lähmungen nach Schlagflüssen eingerieben wird, nur darf kein Fieber gegenwärtig seyn; der Salmiakgeist kann bis zu einer Unze vermehret werden.

Frauenhaar. *Capillus veneris.* Off. Kraut.
Adiantum Capillus veneris. *Botan.* Syrup.

Diese Pflanze wächst in Frankreich, Italien, in der Schweiz an Mauern und Steinen.

Das **Kraut** hat einen süßen etwas herben Geschmack, einen schwachen nicht unangenehmen Geruch, der auch im heissen Aufguß bemerkt wird; es enthält etwas Schleim; der Syrup wird oft mit arabischem Gummi verfälscht.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Seine Heilskräfte sind etwas zusammenziehend, nicht reitzend; reitzender, etwas Nerven erweckend ist der Syrup wegen den beygemischten Pomeranzenblumen-Wasser.

Am besten wird das Kraut heiß zu ½ — 1 Unze aufgegossen mit Zucker auch Honig in katharrhalischen Beschwerden, Husten, in verschleimten Lungen, selbst in innerlichen Geschwüren gegeben; so wird auch der Syrup in ähnlichen Fällen zu einigen Unzen gegeben, und Theegetränken, Schlecken 2c. beygesetzt.

Cardamömlein. *Cardamomum minus.* Off.

Samen.

Amomum repens. *Botan.*

Wächst an sumpfigten Orten in Malabar, Zeylon.

Man hat zley Arten, den größern, mittlern und kleinern Cardamom, wovon der letztere der wirksamste ist; er hat einen bitteren scharfen, gewürzhaften dem Kampfer ähnlichen Geschmack und einen starken Geruch; der heiße Aufguß enthält nebst diesen auch schleimichte Theile; er giebt ein scharf riechendes Oehl und scharfes wäßeriges Extrackt; der mittlere aus Java und Malabar riecht und schmeckt geringer; der größere aus Aegypten, Malabar ist eben so schwach.

Er reitzt, hitzet, schneidet ein, stärket die Verdauung und Nerven, und treibt Blähungen.

Er wird in Pulver zu 10 — 20 Gran, im heissen Aufguß, öfters in Wein zu 1 — 3 —

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

3—4 Qtl. gegeben: bey langsamer Verdauung, verschleimten ersten Wegen, Blähungen; so auch als Kaumittel; Purgiermitteln zugesetzt, um das Bauchgrimmen zu verhindern.

Cardusbenedict. *Carduus Benedictus.*

Off. Kraut.

Centaurea benedicta. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf den Inseln Chio, und Lemnus, auch in Spanien.

Das **Kraut** hat einen merklich bitteren, etwas gesalznen Geschmack, und einen unangenehmen Geruch, der sich beym Trocknen verliehrt; der frische Aufguß ist angenehm bitter, der mehr gesättigte und lang aufbewahrte widerlich; auch dem Wein theilt es seine Bitterkeit mit.

Seine Heilskräfte sind verdünnend, Schleim zerschneidend, auflößend, tonisch ohne viel zu reitzen, auch ist es Schweiß treibend, und als ein bitteres Mittel Säure tilgend; äußerlich reiniget, zertheilet es.

Man giebt es in Pulver zu ½ — 1 Qtl. einigemal des Tages, im Aufguß zu ½ — 1 Unze: in Wechselfiebern, schleimichten Verstopfungen, in der Bleich- und Gelbsucht, in Säure der ersten Wege, Trägheit derselben, in Schwäche der Galle; in Gallensteinen; Geoffroy giebt den Aufguß im Seitenstich, Lewis den kalten Aufguß um den Magen zu stärken; äußerlich dient ein gesättigter Absud als Einspritzung, Waschung, Bähung in Geschwüren, Fisteln, Blutunter-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

laufungen; der frisch ausgepreßte Saft ist eckelhaft zu nehmen, und könnte zu 4 — 6 Unzen in obigen Krankheiten angewendet werden.

Feige. *Carica. Ficus.* Off. Ficus Carica. *Botan.*

Fruchtboden.

Der Baum wächst in Asien, auf den Inseln des Archipelagus, in Italien, Sizilien, Frankreich und Spanien in bergigten Gegenden.

Diese **fleischichte Hülle** wird durch die Sonne oder auf Oefen getrocknet, weil sie sehr leicht verdirbt; dadurch und durch die Zeit schwitzt auf der Oberfläche ein weisser zuckerartiger Stoff aus; die getrockneten haben einen süßen schleimichten Geschmack, und keinen Geruch.

Die Feigen nähren, erweichen, wickeln Schärfen ein wegen dem Schleim, lösen auf wegen dem Zuckerstoff, und führen etwas ab, machen nebstdem auch die Theile schlüpfrig, und befördern den Auswurf.

Sie werden zu 2 — 3 Unzen für sich allein oder mit anderen dem Endzwecke entsprechenden Absüden zu ½ — 1 Unze zugegeben: in Brustkrankheiten, in der Heiserkeit, Nierenentzündung, bey innerlichen Vereiterungen, im Harnverhalten von Schärfen, in Schmerzen von Blasensteinen; der Absud ist vielen wegen der zu großen Süsse eckelhaft; **äußerlich** werden sie Breyumschlägen als ein erweichendes zeitigendes Mittel zu 2 — 3 Unzen beygesetzt, oder in Milch gekocht auf entzündetes

Zahn-

Zahnfleisch auch Pestbeulen aufgelegt; so wird der gesättigte Absud als Gurgelwasser; als lindernde einwickelnde Klystier im Stuhlzwang von Schärfen, in entzundenen Hämorrhoiden, die Frucht selbst als Stuhlzäpfchen gebraucht; der milchigte Saft der frischen Feigen ist ein ätzendes Mittel, das sogar Warzen tilgt.

Benedictwurzel. *Caryophyllata.* Off. Geum urbanum. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst überall in Europa.

Die **Wurzel** hat einen bittern etwas zusammenziehenden Geschmack und einen den Gewürznelken ähnlichen Geruch, besonders wenn sie frisch aus trocknen Boden zur Frühlingszeit gegraben ist; sie soll nicht zu geschwind getrocknet werden; den gewürzhaften Theil zieht der Weingeist besser als das Wasser aus, welches aber die zusammenziehende Bestandtheile enthält; bey ihrer Wahl hat man besonders auf den angemerkten Geruch und Geschmack zu sehen.

Sie hitzet, befördert den Schweiß, zieht zusammen, und widersteht der Faulniß, auch ist sie reinigend, balsamisch.

Sie wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. einigemal des Tages, im Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze in $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser bis auf 1 Pfund gekocht gereicht: in veralteten Durchfällen und Ruhren, in der Engbrüstigkeit; in Wechselfiebern besonders im 3tägigen zu 2 Skrupel 1 Qtl. alle Stund in den fieberfreien Tägen nach vorhergegangenen Ausleerungen; Buch-

Aufzubewahrende Theile u Zubereitung.

Have giebt hier 3 — 4 Qtl. in Pulver mit Honig als Lattwerge, oder er kocht in 1½ Pfund Wasser 6 Qtl. — 1 Unze von der trocknen, oder 3 — 4 Unzen von der frischen Wurzel bis zu 1 Pfund ein, auch bereitet er mit 4 Unzen in 2 Pfund Franzbrandtwein durch 7 Täge im Sandbad digerirt und dann durchgeseiht eine Tinktur, wovon er in freien Tägen ½ — 1 Unze 2 — 3 mal des Tages reicht; und zieht sie in Wechselfiebern mit Verstopfungen der Leber verknüpft der Fieberrinde vor, ferner hat ihre Anwendung in Blutflüssen, im weissen Fluß, nach schweren Krankheiten Statt; äußerlich dient ein halbweiniger Aufguß oder Absud mit Wasser, in schwammichten Zahnfleisch, nach Cranz in skorbutischen Geschwüren; und in Fisteln.

Ausgetrockneter Fruchtknoten. Destillirtes Oehl.

Gewürznelken. *Caryophyllus.* Off. Caryophyllus aromaticus. *Botan.*

Einst wuchs dieser Baum auf den molukkischen Inseln, wo ihn die Holländer ausrotteten, nun in Amboina; von den Franzosen ist er nun auch auf Bourbon, Cayenne ꝛc. verpflanzt; er liebt dürren, heissen Boden.

Diese **Knoten** werden vor der Blüthenzeit abgebrochen, weil sie da mehr gewürzhaft sind, nämlich im Wein- und Wintermonat, dann durch einige Täge geräuchert und endlich an der Sonne getrocknet; sie haben einen starken angenehmen Geruch, und einen eigenen brennenden gewürzhaften Geschmack; das Wasser zieht die Geruchstheile

besser

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

besser an sich als der Weingeist, welcher die schmackhaften Theile besser aufnimmt; die guten Gewürznelken sind, wenn man sie drückt, fett und befeuchten die Finger, leicht zerbrechlich, ganz, schön braun; wenn sie am Baume zeitig werden, so entsteht eine Frucht, die man Mutternelken Antophylli nennt; das Oehl ist meistens scharf, ätzend und braun, besonders das kaufbare aus Indien, jenes in Apotheken ist durchsichtig, und wird durch die Länge der Zeit und den Zugang der Luft trüber; es ist sehr oft mit anderen ätherischen Oehlen verfälscht; das ächte ist wasserhell, dünn, schwer, mild, lang aufbewahrt wird es gelb, dann röthlich, und lößt sich ganz im Weingeist auf.

Sie reitzen und erhitzen sehr, schneiden ein, stärken den Magen und treiben die Blähungen, gekaut vermehren sie den Speichelfluß; das Oehl ist sehr reitzend und selbst rothmachend.

Die **Gewürznelken** werden in Pulver zu 8 — 10 Gran mit Zucker, seltner im heissen, öfter im weinigen Aufguß zu 1 — 3 Qtl.: in Blähungen, Trägheit der ersten Wege, in Verschleimungen, ferner als Kaumittel, zu Zahnpulvern ꝛc. gegeben; sehr selten das **Oehl** zu 1 — 4 Tropfen mit Zucker in der Leucophlegmatie, Schlaffheit der Fiber kalten zähen Naturen; das ächte kann sicherer angewendet werden; das verfälschte holländische aber wegen seiner Schärfe meistens nur **äußerlich** als Einreibung in Lähmungen allein oder mit anderen reitzenden durchdringenden Oehlen, auch in der Windkolick;

Aufzubewahrende Theile u, Zubereitung.

um den Magen zu stärken; mit Baumwolle in brandige, hohle Zähne eingelegt, tödtet es die Empfindlichkeit der Nerven.

Samen: Distillirtes Oehl. Geist. Wasser.

Kümmel. *Carvi.* Off.
Carum carvi. *Botan.*

Er wächst überall in Europa, das mittägige ausgenommen.

Der Same hat einen mäßig heissen, etwas bitteren Geschmack, einen angenehmen gewürzhaften Geruch; der wäßerige Aufguß hat einen schwächeren Geschmack, aber stärkeren Geruch, als der geistige; er enthält viel ätherisches Oehl, das sehr scharf ist.

Seine Heilskräfte sind reitzend, einschneidend, Magen stärkend, Blähung treibend, zertheilend; reitzender ist das Oehl und der Geist.

Der Same wird zu 15 Gran — 1 — 3 Skrupel in Pulver, zu 1 — 3 Qtl. im heissen, zu 4 Qtl. im kalten weinigen Aufguß: bey Verschleimungen, in der Bleichsucht, hysterischen und hypochondrischen Blähungen, und in der Windkolick gegeben; Linnee lobt ihn auch im 3tägigen Fieber; der Aufguß mit Honig hat gute Wirkung in schleimichten Brustkrankheiten; äußerlich zertheilt er als Rauch; der halbweinige Aufguß als Bähung, der Same selbst Breyumschlägen zu 2 — 3 Qtl. zugesetzt zertheilt kalte Geschwülste; das Oehl wird um obige Endzwecke zu erreichen zu 2 — 4 Tropfen mit Zucker, der Geist für sich zu 40 — 60 Tropfen mit Wasser, Wein, in Mixturen

zu

zu 1 — 2 Dtl. gegeben, das Wasser zu einigen Unzen.

Schakarille. *Cascarilla.* Off. Croton Cascarilla: *Botan.*

Rinde.

Das Vaterland dieses Baumes ist das mittägige Amerika, besonders Peru, die bahamischen Inseln.

Der äußere Theil dieser Rinde ist Geschmack- und Geruchlos, der innere aber hat einen bitteren, gewürzhaften, scharfen nicht angenehmen Geschmack, der den ganzen Mund erwärmt, und einen eigenen schwachen gewürzhaften Geruch; sie ist mehr oder weniger zusammengerollt, hat eine etwas bläßer röthliche Rostfarbe, wie die Chinarinde, von der sie sich durch den Geruch beym Anzünden, durch die größere Menge harziger Theile und dem gewürzhafteren Geschmack unterscheidet; angezündet riecht sie stärker, nicht unangenehm; das Wasser zieht weniger von ihren wirksamen Theilen aus, als der Weingeist; der geistige Auszug enthalt viel harzige Theile, der bis zur Trockenheit abgeraucht fast Geschmacklos ist.

Sie besitzt reitzende, Magen stärkende, einschneidende, auch tonische Kräfte, wodurch sie besonders einst in Wechselfiebern so berühmt war; äußerlich zertheilt sie.

Man reicht sie in Pulver zu ½ Dtl. — 2 Skrupel 2 — 3mal des Tages, im heissen Aufguß zu ½ Unze, im Wein zu ½ — 1 Unze durch 24 Stund digerirt: in Trägheit der ersten Wege, in schleimichten Brustkrankhei-

ten

ten wegen der auflößenden und zugleich stärkenden Kraft, in der Bleichsucht, nach Boulduc in Durchbrüchen; in der Ruhr giebt sie Mellin mit peruvianischer Rinde, auch mit Simaruba und Rhabarbar; als ein Magenstärkendes Mittel ist sie in Substanz am wirksamsten; Stahl und seine Anhänger zogen sie der Fieberrinde in Wechselfiebern vor, er gab sie zu 1 Otl. alle 4 Stund in fieberfreien Tägen, jetzt wird sie selten allein gegeben, sondern man setzt sie der Fieberrinde bey, wenn die letztere allein der Magen schwer verträgt; Hoffmann will sie nur Phlegmatischen und Weibern gereicht wissen, seltner gallichten und sanguinischen Temperamenten wegen der reitzenden Kraft; einige bereiten ein geistiges und aus dem Uebergebliebenen mit Wasser ein wäßeriges Extrackt, welches sie als ein Magenstärkendes bitteres Mittel zu 10 Gran geben; Mellin giebt in Beschwerden von Sand und Stein von diesem Extrackt und venedischen Terpenthin 6 Gran in Pillen.

Rohrcaßie. *Caſsia ſiſtula.* Off. Caſsia Fiſtula. *Botan.*

Fruchtmark.

Beyde Indien, Egypten, die Insel Dominique sind ihr Vaterland.

Das **Mark** dieser Hülsen hat eine honigartige Dicke, einen süßlichen nicht unangenehmen Geschmack, es wird leicht sauer, und bey uns erst aus den Hülsen genommen; meistens und besser bringt man uns selbe aus Amerika, wohin die Rohrkaßie von den Hol-

ländern versetzt wurde, oft schon mit Zucker vermischt; die aus dem Orient ist süsser.

Sie laxiert ohne Reitz und Grimmen, versüßt, ist seiffenartig, nach Boerhaave soll sie den Urin grün auch schwarz färben.

Sie verdient keinen Vorzug vor dem süßsäuerlichen Früchten, und wird selten allein zu einigen Unzen, meistens aber mit Rhabarbar, Mittelsalzen, Kindern, Schwangern und Alten bey Fiebern in Lattwergen, Mixturen zu 1 — 2 Unzen gegeben.

Mutterzimmet. *Cassia lignea.* Off.

Innere Rinde.

Laurus Cinnamomum occidentalis. *Botan.*

Das Vaterland ist Malabar, die asiatischen, besonders philippinischen Inseln.

Diese innere **Rinde** hat einen dem Zimmet nur etwas schwächern ähnlichen Geruch und Geschmack; ist dicker, raucher und röther, in Bruch ist sie glatt, nicht splitericht wie jener, sie besitzt viel Schleim, und unterscheidet sich eben dadurch von selben.

Sie reitzt weniger, stärkt aber mehr als der Zimmet.

Seltner als einst ist nun ihr Gebrauch in Pulver zu ½ — 1 Qtl. im heissen Aufguß mit Wasser zu ½ Unze, in kalter Digestion mit Wein bis zu 1 Unze: in Schlaffheit der Muskelfaser der ersten Wege, im Durchbruch, trägen Kreislauf und weissen Fluß.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Bibergeil. *Caſtoreum.* Off.
Caſtor Fiber. *Linn.*

Das Thier findet man in Rußland, Pohlen, im nördlichen Amerika, Canada an Teichen ꝛc.

Die nahe am After in einem eigenen Säckchen enthaltene Materie.

Waſſer. Tinktur. Küchelchen.

Dieſe Subſtanz wird ſowohl im Männchen als Weibchen in zähen ledernen Säckchen gefunden; ſie iſt zähe, fett anzufühlen, mit einem durchdringenden den Kopf einnehmenden Geruch, einen bitteren eckelhaften Geſchmack, brennt mit einer Flamme, hat viele öhlichte und flüchtige Theile; ſie darf nicht völlig dürr ſeyn; je ſchwerer, größer und Geruch reicher die Säckchen ſind, deſto beſſer ſind ſie; vor dem Verkaufe werden ſie gewaſchen und geräuchert, um die Fäulniß abzuhalten; das beſte iſt aus Sibirien und Pohlen, welches ſchwer, in großen harten runden Beuteln enthalten ſeyn muß, die eine zerreibliche, doch nicht dürre Subſtanz von oben angemerkten Geruch und Geſchmack zeigen, und mit ſehr dünnen Häutchen durchzogen ſind. Sowohl das Waſſer als der Weingeiſt ziehen die wirkſamen Theile aus, nur wird letzterer darüber abgezogen weniger riechend; der verſüßte Salpetergeiſt ſcheint das kräftigſte Auflöſungsmittel zu ſeyn.

Das Bibergeil iſt beſonders krampfwidrig mehr bey Weibern als Männern wirkſam; nicht zu ſehr reitzend; eröfnend, und daher auch Schweiß treibend, doch vertragen es Vollblütige und Reitzbare ſchwer.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Man giebt es zu 1 — 10 Gran allein mit Zucker, sehr gut nach Umständen mit Baldrian, auch Salpeter, den Hoffmann zu 8 — 10 Gran beygesetzt, oder zu 1 Skrupel — ½ Otl. in Pillenmassen: in hysterischen und hypochondrischen Anfällen, auch nach Whytt mit Sydenhams schmerzstillenden Tropfen in Mutterkrämpfen mit Blähungen verbunden, Morris gab es mit peruvianischer Rinde im Keichhusten nach Masern und Scharlachausschlag; in der Fallsucht kam Thouvenel oft bis zu ½ — 1 Otl.; in Kopfschmerzen giebt Piso 1 Otl. mit Wein, besonders wider Blähungen auch zu 1 Otl. in Klystier; als Hausmittel ist es in Wechselfiebern bekannt; äußerlich als Riechmittel mit flüchtigen Geistern im hysterischen Kopfweh, und anderen Anfällen von Hysterie; zu ähnlichen Endzwecken wird das Wasser zu 1 — 2 Otl. als Gabe, Kindern zu 20 Tropfen in Mixturen beygesetzt; die Tinktur wird ebenfalls zu 20 — 40 Tropfen verordnet; die Küchelchen werden besonders Weibern und Kindern, weil sie leichter zu nehmen sind, empfohlen.

Catechu. *Catechu. Terra Japonica.* Off.

Extrakt des Holzes. Tinktur.

Mimosa Catechu. *Botan.*

Das Vaterland ist Bengalen und das übrige Indien.

Es ist ein gummiharziger Saft aus der Frucht und dem Holze dieser Pflanze und dessen Arten ausgekocht; so wie er zu uns

kommt,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

kommt, ist er zerreiblich und hart, ohne Geruch; mit einem anfangs herben, dann bitteren, endlich süssen Geschmack; er wird leicht im Speichel, Eßig und Wasser, wenn er rein ist, fast ganz aufgelößt, auch zum Theil im Weingeist, am besten im versüßten Salpetergeist, die Auflößung des Eisenvitriol wird durch ihn schwarz.

Seine Heilskräfte sind stärkend, zusammenziehend.

Er wird in Pulver zu 10 — 20 Gran, in Absüden zu 1 — 1½ Qtl. mit schleimichten und anderen stärkenden Mitteln: im Durchbruch von Schlaffheit, im aufgelößten Blut, in der Harnruhr doch selten innerlich gegeben; meistens äußerlich in Substanz zu 1 Qtl. in 4 — 6 Unzen Wasser aufgelößt als Mund- oder Gurgelwasser im blutenden, skorbutischen Zahnfleisch, in wäßeriger Bräune, gesunknen Zäpfchen; als Einspritzung im weissen Fluß, vorgefallnen Mastdarm, als gesättigte Auflößung mit Charpiebäuschgen bey schlappen Geschwüren; die Ostindier kauen ihn zur Magenstärkung; meistens verordnet man die **Tinktur** zu 1 — 2 Qtl. als Beysatz stärkender, einwicklender Absüde besonders zum innern Gebrauch im häufigen Stuhlgang, Mutterblutflüssen, katharrhalischen Flüssen; **äußerlich** mit Honig, peruvianischer Rinde ꝛc. um zu stärken, zu reinigen; in jeder Rücksicht verdienen Alaun, Tormentillwurzel, Eichenrinde diesem Holz- Extrackt vorgezogen zu werden.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Tausendguldenkraut. *Centaurium minus.* Off.
Gentiana Centaurium. *Botan.*

Blühende Wipfel. Extrackt.

Diese Pflanze wächst häufig auf hohen Gegenden Europens.

Dessen **Wipfel** sind sehr bitter unangenehm ohne Geruch; das Wasser zieht die bitteren, auch zugleich etwas schleimichte Theile aus, der Weingeist die bitteren allein; das **Extrackt** scheint nicht viel Kräfte der bitteren Mittel zu besitzen, weil dies Kraut durch das Kochen seine Bitterkeit verliehret.

Da es sehr gut auflößet, die ersten Wege stärkt, und auch abführt, wenn es frisch ist:

So werden 2 — 4 Qtl. im heissen Aufguß, im Pulver 1 Qtl.; das Extrackt zu 20 — 30 Gran einigemal des Tages, in Pillen und Lattwergen zu 2 — 3 Qtl. verschrieben: bey Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht; Wedel lobt den Absud als Getränk in Wechselfiebern; einst wurde es wider Podagra und Gicht vorzugsweise gereicht, auch in der Gelbsucht und Kacherie; **äußerlich** reinigt der Absud Geschwüre und Fistel.

Schwarze Kirschen. *Cerasa nigra.* Off.
Prunus Cerasus. *Botan.*

Wasser.

Der Baum wächst in Wäldern und Gärten Europens; sein eigentliches Vaterland soll Cerasunt seyn.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die Frucht ist bald mehr bald weniger sauerſüß angenehm, und enthält einen bitteren Kern.

Das **Wasser** wird aus den süßlichen besonders aus den sogenannten Vogelkirschen bereitet; hat einen angenehmen Geschmack; vielen war es verdächtig, die Ursache davon scheint in der Bereitungsart zu liegen.

Das **Wasser** erquicket, die **Frucht** selbst lößet auf, verdünnet, kühlet, erfrischet das Blut.

Der Gebrauch des **Wassers** ist meistens bey Kindern zu 1 — 2 Unzen als ein Nerven erweckendes Mittel mit andern Arzneyen gereicht; die **Frucht** wird in Entzündungs- und Gallfiebern, im Skorbut, schwarzer Galle, Verstopfungen der Eingeweide, in der Melancholie zu ½ Pfund in genugsamen Wasser gekocht, oder als Saft zu 5 Unzen in 2 Pfund Wasser gegeben; van Swieten sah die stärksten Rasereyen durch 20 Pfund Kirschen alle Tage gegessen heilen.

Weisses und gelbes Wachs. *Cera alba et citrina.*

Wachs. Oehl.

Das **Wachs** ist ein thierisches Produkt von den Bienen; es ist von Natur gelb, und wird durch das Bleichen weiß; hat einen balsamischen Geruch, besonders das gelbe, und einen ähnlichen Geschmack; das Wasser und der Weingeist lößen es nicht auf, doch macht es letzter weiß; das darüber destillirte Wasser nimmt den Geruch desselben an; das gelbe Wachs muß hoch von Farbe,

leicht

leicht zerbrechlich, wohlriechend, unschmackhaft seyn, und nicht beym Kauen an Zähnen hängen; das weisse muß hell, durchscheinend, hart, brüchig, ohne Geschmack und Geruch seyn; oft wird es mit Erden, Talg ꝛc. verfälscht; in Nordamerika kocht man aus den Beeren eines Strauches Wachs.

Seine Kräfte sind balsamisch wie der Harze, nur ist es weniger reitzend, weil es wenig ätherisches Oehl enthält, auch mildert es die Schärfen; das Oehl ist brandig, und daher sowohl hitzend als reitzend, und heilend.

Einst gab man das Wachs **innerlich** mit Seifen in Schwäche der Lungen, krampfigten Husten, im Blutharnen und der Ruhr; **äußerlich** allein oder mit gleichen Theilen Harzen, besonders mit Weyhrauch, auch mit etwas peruvianischen Balsam als Rauch, Blutspeiern, Hektischen, Heiseren zum Einathmen; eine Entzündungsanlage verbiethet in jeder Rücksicht dieses Mittel, da die aufsteigenden Dünste zugleich empyreumatisch sind; groß und allgemein ist der Gebrauch des Wachs zu Pflastern und Salben; das **Wachsöhl** wird **äußerlich** in aufgesprungenen Lippen, Brustwärzchen, Frostbeulen, widernatürlich zusammengezogenen Flechsen und steifen Gelenken gebraucht; auch soll es Kinder auf den Bauch gerieben laxieren.

Kerbelkraut. *Cerefolium.* Off.
Scandix Cerefolium. *Botan.*

Wasser.

Diese Pflanze wächst im südlichen Frankreich, in der Schweitz und in Schweden.

Das

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Das **Kraut** hat einen süßlichen angenehmen Geschmack, einen eigenen gewürzhaften Geruch, der dem Wasser und Weingeist mitgetheilt wird.

Seine Heilskräfte bestehen in einem gelinden Reitz, im Verdünnen, Auflößen, Eröfnen, daher es auch den Schweiß, Urin und Monathfluß befördern kann.

Das **Wasser** wird in Mixturen zu mehreren Unzen verordnet, das frische **Kraut** in Suppen, und dessen ausgepreßter Saft zu 2 — 3 Unzen öfters des Tages mit Käswasser, Suppen, Honig ꝛc.: in Verstopfungen der Drüsen, in hektischen Fiebern, Engbrüstigkeiten, im Blutspeien, in Hautkrankheiten, in der Wassersucht, Gelbsucht, in chronischen Husten, in unterdrückter Monathsreinigung und Kindbettfluß; in Stockungen der Milch in den Brüsten und deren Verhärtung mitzugleich äußerlich angewandten Breyumschlägen aus dem frischen Kraut, oder anderen Mitteln, in Hämorrhoiden, in der Hypochondrie und den Skropheln; **äußerlich** zertheilt das frisch zerquetschte Kraut Blutunterlaufungen, verhärtete Drüsen, die Ohrendrüsengeschwülste, wo man es nach Umständen mit Leinsamen, Schierling ꝛc. verbinden kann.

Bleyweiß. *Ceruſſa alba.* Off.
Plumbum aceto oxidatum. Durch Eßig verkalktes Bley.

Ist ein Bleykalk, der aus dünnen Bleyplatten erhalten wird, wenn man sie Eßig-

däm-

dämpfen aussetzt, welche mit einem weissen Pulver überzogen werden, das abgeschaben das Bleyweiß giebt; es lößt sich im Wasser und Weingeist auf; da es oft mit anderen Erden vermischt ist, so wendet man statt ihm andere reine Bleykalke an; von seiner Güte überzeugt man sich, wenn es mit Oehl durchknettet in einem glühenden Löffel leicht und zu einem Korn ohne etwas zurückzulassen zusammengeht.

Seine Wirkungen sind austrocknend, zusammenziehend.

Es wird nie allein, sondern zu Pflastern und Salben um auszutrocknen und zu heilen angewendet; schädlich sind die daraus bereiteten Schminkmittel, eben so schädlich ist sein Gebrauch im Rothlauf; im Wundwerden der Kinder, um den Schweiß der Füsse zu mindern.

Hirschhorn und Inschlitt. *Cervi Cornu et Sebum.*

Cervus Elaphus. *Linn.*

Das Thier wird häufig in Wäldern Europens angetroffen.

Das **Hirschhorn** ist eine knöcherne Substanz der Geweihe dieses Thiers, und enthält eine Gallerte, etwas Fett und ein erdiges Mittelsalz, welches aus der Phosphorsäure und Kalkerde zusammengesetzt ist; diese Gallerte und das Fett können durch Auskochen mit Wasser erhalten werden, wie aus allen Knochen; das **Inschlitt** ist das unter der Haut sitzende Fett.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Das **Hirschhorn** ist seiner Gallerte wegen verdickend, versüßend, einwickelnd; der **Talg** als ein fetter Körper erweichend und erschlaffend.

Einst setzte man das mit einer Feile fein **geraspelte Hirschhorn** zu 1 und mehr Otl. Fleischbrühen als ein nährendes, Schärfen einwickelndes Mittel bey: in mehreren Arten der Schwindsucht, Heiserkeit, Husten; wir sind nicht zu arm um ein so schwer verdauliches Mittel nicht hindan setzen zu können; der **Talg** hat vor anderen Fetten nichts voraus; sein Gebrauch ist als Zugabe zu Pflastern, Salben, auch als Hausmittel bekannt.

Wallrath. Spermacet. *Ceti sperma.* Off.

Fett aus dem Kopf.

Physeter macrocephalus. *Linn.*

Der Pottfisch, von welchem man den Wallrath bekömmt, lebet in der Nordsee zwischen Amerika und Norwegen.

Der **Talg** ist eine fette Substanz von einem eigenen Geruch und Geschmack aus Blättern zusammengesetzt; er wird im Obertheil des Kopfes dieses Fisches und anderer von ähnlicher Gattung in einer eigenen Knochenhöle mit einer Haut überzogen in flüßiger Gestalt gefunden, und erhärtet sich in der Luft; durch Waschen mit Wasser wird er vom Blut und Gehirn gereiniget, durch eine Leinwand gedrückt, und dann endlich mit einer Lauge von dem noch anhängenden Fett befreyet, endlich getrocknet; obwohl der Wallrath ein Fett ist, so verbindet er sich doch mit kei-

nem

nem Laugensalz zur Seife, nach Thouvenel doch mit einem ätzenden Laugensalz; mineralische Säuren, der Weingeist wirken nicht auf ihn, in fetten und ätherischen Oehlen lößt er sich auf; er muß weiß, durchscheinend seyn, leicht in Oehl zergehen, keinen Geruch, einen faden schmierigen Geschmack haben; man soll ihn wohl verschlossen aufbewahren; minder gut sind die gelben und ranzigen Stücke.

Der Wallrath erweichet, versüßet und wickelt Schärfen ein.

Er wird zu 1 Qtl. auf einmal im heissen Wasser, oder mit Seifen, am besten nach Freyh. von Cranz mit arabischen Gummi, seltner und minder gut mit Eyerdotter aufgelößt in Mixturen gegeben: wider Brustkrankheiten, Verschwürungen der Urinwege; äußerlich mit süßen Mandelöhl in Krusten von Blattern, in aufgesprungenen Händen oder Füssen von Kälte; auch wird er erweichenden Pflastern beygemischt.

Gamanderlein. *Chamaedrys.* Off. Teucrium Chamaedrys. *Botan.*

Kraut.

Diese Pflanze wächst in Europa, Deutschland, Frankreich, Italien und Schweitz.

Das **Kraut** hat einen bitteren Geschmack, und gewürzhaften Geruch, theilt dem Weingeist und Wasser seine Kräften mit; letztes wird bitterer.

Es besitzt einschneidende, auflößende, gelind Schweiß treibende, reinigende Kräfte.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Man gießt ½ — 1 Unze auf: Sennert gab diesen Aufguß in Gicht uud Podagra; auch wird der Abſud mit Bier in Skorbut angewendet; Cäsalpinus gab das Gamanderlein in Wechſelfiebern, ſelbſt die Egyptier nahmen 1 Qtl. eine Stunde vor dem Anfall, ferner benützt man dieſe Pflanze in Engbrüſtigkeit und veralteten Huſten nach Chomel als Abſud mit Honig, in der Hypochondrie nach Sennert, und Rai wendete es in Geſchwüren der Eingeweide und unterdrückten Monathfluß an; äußerlich wird der geſättigte Abſud in Geſchwüren, Fiſteln und der Krätze als reinigendes Mittel angewendet.

Römiſche Kamille. *Chamomilla romana.* Off.

Blumen.

Anthemis nobilis. *Botan.*

Ihr Vaterland ſind die Wieſen des wärmeren Europa.

Die **Blumen** haben einen angenehmen mehr gewürzhaften Geruch als die gemeine Kamille, und einen bitteren Geſchmack, auch geben ſie mehr ätheriſches Oehl, welches einen beiſſenden Geſchmack und ſtarken Geruch hat.

Sie ſind reitzend, Nerven erweckend, Schmerz lindernd, Krampf widrig, Wind treibend, den Monathfluß befördernd, toniſch; äußerlich zertheilend, auflöſſend, reinigend; noch iſt man nicht einig, ob dieſe Kamille die gemeine an Kräften übertreffe oder nicht, nur das iſt ſicher beſtimmt, daß dieſe mehr reitzet.

Im

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Im heissen Aufguß werden 2 — 3 Qtl. in Pulver ½ — 1 Qtl. gegeben: wider Krämpfe von Beweglichkeit der Nerven, in der Hysterie, Windkolick, im unterdrückten Monathflnß, in Nachwehen, trägen Kindbettfluß, in Wechselfiebern; äußerlich als Säckchen in Wassergeschwülsten; in Entzündungsgeschwülsten giebt man zu erweichenden Breyumschlägen ½ — 1 Unze hinzu; der gesättigte Aufguß wird als Klystier, Bähung, auch zu Bädern besonders in Krankheiten der Gebährmutter angewendet.

Gemeine Kamille. *Chamomilla vulgaris.* Off.
Matricaria Chamomilla. *Botan.*

Blumen. Wasser. Destillirtes Oehl. Syrup.

Diese Pflanze wächst in Europa häufig auf den Feldern, Wiesen und Aeckern.

Die **Blumen** haben einen starken eben nicht angenehmen Geruch und einen ziemlich bitteren Geschmack; das **Oehl** ist gelblicht, weniger als in der römischen enthalten; am meisten in Blumen-Kelch; mit der Zeit wird es blaulicht, auch weiß; viele der Neuern ziehen der römischen die gemeine Kamille vor.

Sie reitzet gelind, erwecket die Nerven, hebt Krämpfe, besänftigt, ist tonisch, befördert die monatliche Reinigung, treibt Blähungen und widersteht der Fäulniß; äußerlich zertheilt sie und lindert Schmerzen. Das Oehl ist besonders Schweiß treibend und Krampf widrig.

Man reicht sie in Pulver zu 1 Skrupel — 1 Qtl. — 2 Qtl. einigemal des Tages, im

heis-

Aufzubewahrende Theile. Zubereitung.

heissen Aufguß zu 2 — 3 — 4 Otl.: in der Bleichsucht, Schwäche und Beweglichkeit der Nerven, in der Hypochondrie, Hysterie, in Krämpfen und dadurch verhinderten Monatsreinigung, in der Kolick besonders in der Windkolick, wo Tissot und Baglin den Aufguß zugleich als Klystier anwenden; in der Ruhr giebt sie Pringle um die Schmerzen zu lindern, und Blähungen zu treiben, ferner in der Gicht, im Podagra, in Schwäche der ersten Wege, Verstopfungen der Eingeweide mit Schlaffheit verbunden; in Steinbeschwerden wendet sie Fernelius an; Boerhaave, Baglin, Werlhof und Hoffmann wenden sie in Wechselfiebern an, und letzterer giebt 1 Otl. der gepulverten Blumen einigemal des Tages wider hartnäckige Wechsel-Fieber in freien Tägen an; auch können sie hier gut mit der Fieberrinde verbunden werden; Morton giebt 1 Skrupel der Kamillen-Blumen mit Wermuthsalz und Schweiß treibenden Spießglanz zu ½ Skrupel, auch setzt man ihnen Alaun, Mohnsaft bey, wenn ein Durchfall mit den Wechselfiebern verbunden ist, Heister giebt sie in dieser Krankheit zu ½ — 1 Unze in Lattwergen, und Kai den ausgepreßten Saft der Kamille zu 2 — 3 Löffelvoll mit einigen Tropfen Vitriolgeist in einer Suppe vor dem Anfall ausgetrunken; Mellin findet die Kamillen in Nachwehen, in der Hypochondrie mit Blähungen, in Windkolicken, Durchfällen als Aufguß mit Tausendguldenkraut sehr gut; Lieutaud kocht ½ Unze Kamillen-Blumen, 2 Otl. Weinstein durch eine halbe Stunde in 12 Unzen Wasser, und

giebt

giebt das Durchgeseihte im Anfang des Fieberfrostes zu trinken; Pringle goß in unregelmäßigen Wechselfiebern, wo Verstopfungen zugegen sind, oder vermuthet werden, durch eine halbe Stunde ½ Unze dieser Blumen in 8 Unzen heissem Wasser auf, giebt dem Durchgeseihten 2 Unzen Franzbrandtwein und 1 Dtl. Wermuthsalz hinzu, wovon er 4 mal 4 Löffelvoll reicht; die Engländer brauchen den Aufguß um Brechen zu erregen und zu unterhalten; äußerlich werden die Kamillen gepulvert zu zertheilenden Säckchen gegeben; als gesättigter auch halbweiniger Aufguß um Blutunterlaufungen zu zertheilen, als Bad in Krankheiten der Gebährmutter, als Klystier um Blähungen zu treiben, Krämpfe zu heben; Pringle streut das Pulver Geschwüren ein, um der Fäulniß zu widerstehen; das destillirte Oehl wird zu 3 — 4 auch 8 Tropfen mit Pulver besonders in Krämpfen, Blähungen, in Zufällen von Beweglichkeit, Schwäche der Nerven gegeben; Boerhaave wendet es in Spulwürmern an, Forest bestreicht mit gleichen Theilen Kamillen- und Dilläohl den Rückgrad, um die Anfälle der Wechselfieber zu mindern; und Lange vermischt 1 Dtl. Kamillenöhl mit 6 Dtl. Hirschhorngeist, wovon er 20 Tropfen in einem Kamillenaufguß 3 mal des Tages in der Kolick und Magenweh von Hysterie sehr nützlich fand; äußerlich wird das Oehl mit Nutzen in Kolicken von kalter Art eingerieben; das Wasser und der Syrup werden zu einigen Unzen gleichwirkenden entsprechenden Mitteln beygesetzt.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Großes Schellkraut. *Chelidonium majus.* Off.

Kraut. Extrackt.

Chelidonium majus. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf steinigem Boden Europens, in Deutschland.

Der ganze Stamm dieses Krauts riecht unangenehm und stark, ist bitter, sehr scharf von dem enthaltenen gelben Saft; getrocknet ist es minder scharf und fast ohne Geruch. Das **Extrackt** ist bitterer, schärfer, fressend und ohne Geruch.

Es löst sehr stark auf, zerschneidet den Schleim, reitzet, auch befördert es den Urin und Schweiß, eben so wirkt das Extrackt, aber sicherer.

Selten giebt man das **Kraut** bis zu 1 Qtl. im heissen Aufguß mit steigender Gabe, am gemeinsten und besten wird das **Extrackt** von $\frac{1}{2}$ — 1 Gran angefangen: in Krankheiten der Hornhaut und schleimigen Anschoppungen der Baucheingeweide und Drüsen, auch der Lungen, in der Gelbsucht, Wassersucht und bey Verstopfungen der Wassergefäße verordnet; so gab Lange in Verstopfungen des Gekröses, der Drüsen ꝛc. ein mit Wein bereittetes Extrackt zu 1 — 2 Skrupel in Wasser aufgelöst den Tag hindurch; ferner im grauen Staar, in der Gicht ohne Fieber, in Steinbeschwerden, Wagner versuchte vor dem Anfalle der Wechselfieber nach einem Brechmittel den ausgepreßten Saft des Schellkrautes zu 3 — 4 Tropfen im Wein, auch mit Eßig zu 1 Qtl., doch gewiß nur bey starken Subjekten; äußerlich wandte man einst den ausgepreßten Saft

in

in schwammigen wilden Fleisch der Geschwüre als ein ätzendes Mittel an; Hildanus brauchte in Flecken der Hornhaut, im Staar das Extrackt auch äußerlich, wo man selbst den ausgepreßten Saft in die Augen tropfte, welcher wegen seiner ätzenden Kraft auch Warzen und Leichdorne tilgt.

Chinawurzel. *China nodosa.* Off.
Smilax China. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in China, Japan in Amerika, besonders in den Waldungen von Jamaika.

Die **Wurzel** besitzt keinen Geruch aber einen etwas schleimigen, schwachen, erdigen Geschmack; sie hat sehr wenig harzige, mehr schleimige Theile; die orientalische wird jener aus Amerika vorgezogen.

Sie hat seifenartige, Blut reinigende, und daher Schärfen einwickelnde, Schweiß treibende Kräfte.

Einst war sie in der Lustseuche zu 1 Unze in 12 Pfund Wasser bis zu 4 Pfund eingekocht als spezifisch gelobt, so auch in der Gicht; nun wird sie meistens zu einigen Unzen blutreinigenden Absüden beygesetzt.

Wegwart. *Cichoreum.* Off.
Cichorium Intybus. *Botan.*

Kraut.
Wurzel.
Extrackt.
Syrup.

Sein Vaterland ist Europa auf Wegen und Wiesen.

Die ganze Pflanze enthält einen bitteren, milchigten Saft, der in der wild wachsen-

den

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

den weit bitterer ist, als in der gebauten.

Das **Kraut** und die **Wurzel** lößen auf, eröffnen, kühlen, verdünnen, reinigen das Blut, und stärken wegen ihrer Bitterkeit.

Das **Kraut** wird am meisten als frisch gepreßter Saft zu 3 — 4 Unzen wohl auch in Absüden zu 1 — 2 Unzen angewendet, die **Wurzel** wird allein oder mit anderen Blut reinigenden, auflößenden Wurzeln zu 1 — 2 Unzen abgekocht; das **Extrackt** wird in Pillen zu ½ — 1 Qtl. einigemal des Tages, in Mixturen zu 2 — 4 Qtl. gegeben, so auch der ausgepreßte Saft der ganzen Pflanze mit Käswasser: in Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber, in der Gelbsucht, Melancholie mit einer Materie, in der Hypochondrie, Abzährung von Verstopfungen, in der Gicht, in schleimigen Anschoppungen der Kinder; der Absud der Wurzel dient selbst in Entzündungsfiebern; der **Syrup** hat noch die Kraft der zugesetzten Rhabarbar, er stärket und purgiert auch, besonders Kinder zu 1 — 2 Unzen des Tages.

Kraut.
Konserve.
Pflaster.
Extrackt.

Schierling. *Cicuta vulgaris.* Off. Conium maculatum. *Botan.*

Diese Pflanze wächst überall in Europa, das nördliche ausgenommen, an Wegen und Gräben.

Das **Kraut** wird am besten im Juny gesammelt; es hat einen eckelhaften mausartigen Geruch, wodurch es von allen anderen

Gat=

Gattungen unterschieden wird, nebst dem an Stengel sitzenden rothen Flecken; die Thiere fressen es nicht; leicht wird es mit dem Kerbelkraut und dem Petersilie verwechselt; die Engländer nehmen den Wasserschierling. Das **Extrackt** ist nach der verschiedenen Art des Schierlings, und der verschiedenen Bereitung sehr verschieden; einige bereiten es vor der Blüthenzeit; die Apothecker sollen sich bey dessen Bereitung vor dem Rauch, der frezend ist, hüten; auch das Extrackt hat den Mausgeruch.

Die Wirkungen des Krauts sind durchdringend, auflözend, reizend, narkotisch; durch unmäßigen Gebrauch erweckt es Zuckungen, Schwindel, Wahnsinn, Brechen, Schlafsucht, denen man durch säuerliche Mittel und Brechmittel, selbst durch einen starken Kaffee abhelfen kann; in der Arzneykunde ist es besonders als ein auflözendes, Schmerz stillendes Mittel bekannt; weniger wirksam ist das veraltete Kraut; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Selten giebt man das **Kraut** selbst innerlich zu 15 Gran nach und nach steigend wegen dem üblen Geschmack, oder zu 2 — 4 Qtl. aufgegossen, sondern man wendet diesen Aufguß äußerlich als ein reinigendes Mittel in schlaffen Geschwüren und Fisteln, offnen Krebs als Bähung, Einspritzung, als Gurgelwasser in der venerischen Bräune an; doch giebt Baldinger 1 Qtl. gepulvertes Kraut mit 1 Unze Honig in bösen Geschwüren der Füsse, in venerischer Gicht, in der Wassersucht von zurückgetriebenen Krätzen, im hartnäcki-

gen Grind, in eiternden Skropheln, auch Würmern, bestimmt aber die Gabe nicht; das **Extrackt** wird meistens in Pillen zu 1 — 2 auch 4 Gran angefangen in steigender Gabe gegeben; Freyh. von Störk fängt mit 2 — 6 Gran an und steigt oft bey einigen Kranken bis zu einer halben Unze; einige steigen bis zu jener Gabe, welche Zittern und Schwindel erreget, und fahren in dieser Gabe dann durch eine Woche fort. Ein gutes Extrackt wirkt schon mit einigen Granen, ein schlechtes kaum mit 1 — 2 Qtl. und dieß ist die Ursache der so verschieden angegebenen Gaben; in Mixturen kann es zu 1 — 1½ Qtl. gegeben werden, aber auch selten des Geschmacks wegen; die **Konserve** wird zu 1 — 2 Qtl. 2 mal des Tages nach und nach gereicht. Vor allen anderen wird innerlich das Extrackt angewendet: in verhärteten Drüsen und Brüsten, Skropheln, wo es einige allein äußerlich anwenden, besonders wenn diese Verhärtungen von äußerlicher Gewalt entstanden sind, so wird es auch in der Hüftgicht mit oder auch ohne innerlichen Gebrauch desselben nach Hahnemann angewendet; ferner in venerischen Krankheiten besonders in Schmerzen vom Misbrauch des Queckfilbers oft mit Mohnsaft, wo zwar der Schmerz gelindert, aber das Gift selbst nicht getilget wird; im Staar, in der Gicht, in Hautkrankheiten, im Grind, wo Stöller den Schierling in- und äußerlich anwendet; in veralteten Flüssen und Rheumatismen, oft auch in der Fallsucht; Mellin gab den Schierling in Krebs in- und äußerlich ohne Nu-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

tzen, so auch Vogel, de Haen, Lange, selbst Freyh. von Störk, indessen weiß man doch nicht, daß er offenbar in dieser Krankheit geschadet habe, im Gegentheil sah man durch ihn oft das Eiter verbessert und die Schmerzen gelindert; in diesen Krankheiten wird der Schierling nach Umständen mit bitteren Mitteln, versüßten Queckſilber, Spießglanz, Schwefel, Amoniakgummi, stinkenden Asand und Bibergeil versetzt; außerlich wird das Kraut als Breyumschlag allein oder mit anderen in verhärteten Drüsen, besonders wenn sie entzündungsartig sind, in skyrrhosen Geschwülsten und Brüsten, in speckigen, üblen, venerischen Geschwüren, auch als Bähung und Bad verordnet; viele ziehen auch zum äußerlichen Gebrauch das Extrackt dem Pflaster vor; und Hahnemann legt es ohne innern Gebrauch äußerlich in verhärteten schmerzhaften Drüsen, in der Hüftgicht, skyrrhosen Brüsten auf; Tissot bereitet Säckchen aus dem Kraut, woraus schon der Saft gepreßt ist, drückt sie im heissen Wasser aus, und legt alle 2 Stund ein neues laues Säckchen in Skyrrhen auf; Ofterdinger löst das Extrackt im gemeinen, auch Kalkwasser auf zu Bähungen in Geschwüren; so dienet auch das Pflaster in Skropheln, Skyrrhen, auch wenn sie entzündungsartig sind, in Brüstenbeulen ꝛc. als ein zertheilendes, auflößendes Mittel, und wird gut mit Ammoniakgummi in Meerzwiebelessig aufgelößt verbunden; Hautesierk bereitet aus ½ Pfund Ammoniakgummi und 1½ Pfund Schierlingssaft im mäßigen Feuer zur Dicke eines Pflasters ab-

ge-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

geraucht mit Zusetzung von 2 Unzen venedischer Seife, ein sehr gut auflösendes Pflaster; einige zogen den Samen, andere die Wurzel dem Kraut vor.

Wurmsamen, Zittwersamen. *Cina.*

Contra. Santonicum. Off. Samen.
Artemisia judaica. *Botan.*

Dieser Strauch wächst im gelobten Lande, in Persien; der beste kömmt aus Aleppo.

Der **Same** hat einen bitteren, scharfen Geschmack, einen eigenen eckelhaften, balsamischen Geruch; und wird sammt den Stielchen und Blättern vermischt zu uns gebracht, auch oft mit dem Samen des Gürtels und Reinfarn vermischt; er theilt dem Wasser, mehr noch dem Weingeist seinen Geschmack mit, weil er harzige, wirksame Theile enthält; er soll nicht mit kleinen Blättern, Sand ꝛc. vermengt seyn.

Er ist ein allbekanntes Wurmmittel, er reitzet, schneidet ein, und stärket wegen seiner Bitterkeit die Gedärme.

Man kann ihm in Pulver Früh nüchtern mit Milch, auch mit Butterbrod, Honig, eben so in Bissen zu 1 Skrupel — ½ — 1 Qtl. 2 mal des Tages verordnen; Mellin giebt Erwachsenen Früh einen großen Löffelvoll, Kindern 1 — 2 Kaffeelöffelvoll besonders in Spulwürmern auf Brod mit Honig oder Butter, oder in Milch, und wählt die ersten oder letzten 3 Tage des abnehmenden Mondes, die 2 darauf folgenden Tage giebt er ein angemeßenes Laxiermittel; oder er bereit-

reittet eine Lattwerge aus 2 Qtl. Jalappwurzelpulver und Wurmsamen mit 3 Unzen Honig, größeren Kindern setzt er 1 Skrupel Eisenvitriol, Erwachsenen auch 3 Gran Brechweinstein bey, wovon er Früh und Abends, und wenn er größere Wirkung haben will, alle 3 Stund 1 Kaffeelöffelvoll reicht; andere geben ihn mit Rhabarbar, versüstem Queckfilber, Eisenvitriol; als Hausmittel wird er Kindern in gedörrten Pflaumen einigemal, besonders im abnehmenden Mond gereicht; Mathiolus gab ihn überzuckert zu 1 — 2 Qtl. nach dem Alter.

Innere Rinde. Einfaches und weinigtes Wasser. Destillirtes Oehl. Syrup. Tinktur.

Zimmet. *Cinnamomum.* Off.
Laurus Cinnamomum orientalis. *Botan.*

Dieser Baum wächst in Sumatra, Java, Malabar, Martinique, der beste in Zeylon.

Diese innere Rinde wird von den dreyjährigen Aesten im Frühling oder Herbst abgeschält und getrocknet, wo sie sich freywillig zusammenrollt; dieser Zimmet ist biegsam und sehr dünn, hat eine rothgelbe in das Braune fallende Farbe, einen süßlichen scharfen, gewürzhaften, flüchtigen, etwas zusammenziehenden Geschmack, einen eigenen starken angenehmen Geruch; das Süsse hängt vom Häutchen ab, welches zwischen dem Holz und der Rinde sich findet, und mit kleinen Bläschen besetzt ist, worinn öhlige Theile enthalten sind, welche durch die Trocknung die ganze Rinde durchdringen; eine gute Zimmetrinde soll dünn, biegsam in Röhren zu-

sam-

sammengerollt, von oben beschriebener Farbe seyn, lieblich aromatisch riechen, nicht sehr scharf, aber süßlichstechend, gewürzhaft schmecken; sie wird oft mit alter Rinde und mit jener gemischt, aus der schon das ätherische Oehl gezogen ist; das einfache **Wasser** hat, wenn es gut ist, eine milchigte Farbe von dem enthaltenen Oehl, dessen Abscheidung vom Wasser durch die Kälte und Zusatz vom Zucker verhindert wird; das **Oehl** ist in sehr geringer Menge enthalten, und sehr theuer; das beste kommt aus Zeylon; es sinkt im Wasser zu Boden, hat einen scharfen, brennenden, doch etwas süßlichen Geschmack, und den Geruch des Zimmets; 1 Tropfen theilt einer Unze Zucker seinen Geruch mit; an ruhigen Orten und in wohlverschloßnen Gefäßen bleibt es lange gut; der Theurung wegen verfertigt man es auch oft aus den Zimmetblüthen; von dem Oehl oder vielmehr von dessen flüchtigen Geist hängt die Kraft der Rinde ab.

Der **Zimmet** selbst erwecket die Sinne und Nerven, wirket besonders auf das Gehirn, reitzet, erhitzet, ist durchdringend, stärkend, gelind zusammenziehend, doch zugleich einschneidend, Magen stärkend, Blähung treibend. Das **einfache Wasser** ist Nerven stärkend, das **weinige** ist reitzender, zugleich Krampf widrig und Magen stärkend ꝛc. Das **destillirte Oehl** besitzt alle Kräfte des Zimmets, die zusammenziehenden ausgenommen; es ist sehr hitzend, und ätzet auch, so, daß es selbst die Stellen, welche damit bestrichen werden, mit einer brandigen Kruste überzieht; fast in der ganzen Arzneykunde giebt es kein

reitzenderes Mittel; die **Tinktur** ist reitzend und stärkend, besonders stillt sie die Blutstürzungen der Gebährmutter; mit Wasser verdünnt ersetzt sie das geistige Zimmetwasser.

Die **Rinde** wird als Pulver zu 1 Skrupel — ½ — 1 Qtl., in Lattwergen zu 2 — 4 Qtl., im heissen Aufguß zu 1 — 2 Qtl. im weinigen zu ½ — 1 Unze mit anderen theils des Geschmackes wegen, theils als Hülfmittel gegeben: bey schleimiger Beschaffenheit, im trägen Blutlauf, Schlaffheit der festen Theile, in der Bleichsucht, im weissen Fluß; im Tripper von Schlaffheit, in Trägheit der ersten Wege, auch wird sie der peruvianischen Rinde bey schwachen Mägen zugesetzt; das **einfache Wasser** wird zu ½ — 1 Unze anderen passenden Mitteln in obgesagten Krankheiten besonders in Krämpfen, und daher entstandenem Eckel oder Erbrechen bey Hysterischen und Schwangern, auch die Wehen der Gebährenden zu verstärken und die Geburt zu befördern gegeben; das **weinige** Wasser reicht man für sich allein zu 2 Qtl. — ½ Unze, in Mixturen zu 1 — 2 Unzen in ähnlichen Krankheiten. Das Oehl wird zu 1 — 2 Tropfen mit Zucker allein, in Mixturen zu 3 — 4 Tropfen als ein Magen stärkendes, Blähung treibendes Mittel gegeben; Freyh. von Cranz giebt 2 — 3 Tropfen mit Zucker in Wein erschöpften Gebährenden, wenn keine Hitze und Fieber zugegen sind, auch in Krämpfen des Magens der Podagrischen; **äußerlich** zieht Lange das Oehl in Lähmungen der Zunge allen anderen vor, ferner setzt es durch seine ätzende Kraft der

Bayerische Staatsbibliothek München

Knochenfäule Schranken, wo man es auf Charpie gestrichen auflegt, auch eben darum Baumwolle in selbes getaucht hohlen Zähnen eindreht; der **Syrup** wird selten für sich allein sondern mit anderen stärkenden erweckenden Mitteln zu einigen Unzen gereicht; die **Tinktur** giebt van Swieten zu ½ Unze in 6 Unzen Melissenwasser, wovon er in Blutstürzungen der Gebährmutter alle Stund 1 Löffelvoll nehmen läßt, um die Kräfte durch den Verlust des Blutes wieder herzustellen, ohne den Blutumlauf zu vermehren, auch kann man mit obiger Mischung zu 2 und mehreren Löffelnvoll steigen, sowohl in Blutflüssen außer, als in der Schwangerschaft, vor und nach der Geburt, ferner in zu häufigen Kindbettfluß; überhaupt in Blutflüssen, wo eine Schwäche oder gleichsam eine Lähmung der Gebährmutter-Gefäße die Ursache ist; Plenk giebt alle ¼ — oder alle 2 Stunde 1 — 2 Löffelvoll in Blutflüssen der Gebährmutter sowohl vor als nach der Schwangerschaft, vor als nach der Geburt von einer Mixtur aus 3 Unzen Kraußmünz und Melissenwasser, ½ Unze Zimmettinktur, 2 Skrupel Blutstein, 1 Unze Melissensyrup; einigen bekömmt die Tinktur aus besonderer Idiosyncrasie nicht gut, auch brechen sie selbe, wo man gleich davon abstehen muß, damit der Blutfluß nicht erneuert oder vermehrt werde; Mohrenheim setzt zu 4 Unzen Zimmettinktur 20 Tropfen Bibergeiltinktur hinzu, wo Krämpfe mit verbunden sind; Mursini hält die Zimmettinktur zu hitzig in Blutflüssen der Schwangern, besser aber in trägen Wehen, um sie zu erwecken

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

wecken oder zu befördern, oder wo der Blutsturz wegen Mangel der Wehen anhält; auch kann man sie tropfenweis zu 20 — 30 Tropfen im Wasser nach Umständen öfter oder seltner geben.

Schale. Wasser. Destillirtes Oehl. Syrup. Tinktur.

Citrone. *Citrus. Limonia.* Off. Citrus medica. *Botan.*

Das eigentliche Vaterland dieses Baumes ist Medien, Persien, nun durch die Kultur Italien und Frankreich.

Die **Rinde** der Frucht hat einen starken, flüchtigen Geruch, einen gewürzhaften heissen etwas bitteren brennenden Geschmack, durch das Trocknen verliert sie viel von ihren flüchtigen Theilen; sie enthält das ätherische Oehl; man nennt sie in der Medizin auch Flavedo; das **Mark** ist wohlriechend, und enthält einen sauersüßlichen, zuweilen auch etwas herben Saft; das **Oehl**, welches aus der geritzten Schale der frischen Citrone ausfließt, ist besser als das destillirte; es ist Wasserhell, leicht, sehr flüßig.

Die **Rinde** hitzet, reitzt, stärket, zerschneidet den Schleim, und treibet Blähungen, eben so wirken das daraus bereitete **Wasser, Oehl, der Geist, die Tinktur** und **der Syrup**; das Mark und der aus dessen Saft bereitete **Syrup** kühlt, verdünnet, ist einschneidend, Durst stillend, Gall widrig, widersteht der Fäulniß, und ist antiskorbutisch.

Die **Rinde** wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 — $1\frac{1}{2}$ Skrupel gegeben: in schleimiger Beschaffenheit der Säfte, in der Bleichsucht, in Träg-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

heit der ersten Wege, in Blähungen 2 — 3 mal des Tages mit Zucker, auch wird sie zu einigen Quentchen Kräuterweinen beygesetzt; das **Wasser** wird zu 2 — 3 Unzen mit stärkenden, Nerven erweckenden Mitteln verordnet; das **Oehl** giebt man zu obigen Endzwecken zu 2 — 3 Tropfen mit Zucker; der **Syrup** der Rinde ist in ähnlichen Krankheiten ein angemessenes Verbesserungsmittel zu ½ — 1 Unze; die **Tinktur** reicht man zu 20 — 30 Tropfen in Wasser, mit Mixturen zu 1 — 2 Dtl.; der **ausgepreßte Saft** des Marks hat seiner Kräfte wegen einen ausgebreiteten Nutzen und Gebrauch in Gallenkrankheiten, in Entzündungs- und Faulfiebern, in der Gelbsucht; in Wechselfiebern, wo man ihn mit gleichen Theilen Kaffee nüchtern genommen anrühmt; er wird zu 1 — 2 Unzen mit 2 Pfund Wasser und etwas Zucker als Limonade getrunken, ferner anderen Dekokten als Getränk beygesetzt; auch lobt man ihn in Steinbeschwerden; mit absorbierenden Erden unter dem Aufbrausen gereicht, stillt er das Erbrechen; er hemmet die Wirkung narkotischer Gifte, die Schmerzen der Gallkolick; bekannt ist sein Gebrauch zum Punsch. Die Anwendung des **Syrups** vom Marke zu einigen Unzen ist der obigen ähnlich.

Cochenille. *Coccinella.* **Off.** Ganzes Insekt.
Coccus Cacti. *Linn.*

Man trift dies Thier in Mexiko, Neuspanien, besonders bey Antequera an.

Dies

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Dies **Insekt** kommt in gerunzelten Körnern zu uns, hat keinen Geruch, aber einen gelind zusammenziehenden, etwas widerlichen Geschmack; der Weingeist wird davon sattroth, das Wasser scharlachartig; die Säuren erhöhen die rothe Farbe, die Laugensalze machen sie dunkler; man schabt diese Thierchen von verschiedenen Gattungen der Welschdistel ab, kochet sie im siedenden Wasser, oder tödtet sie auf glühenden Eisenplatten, und schickt sie uns so zu; nur jene behält man lebendig, die für das folgende Jahr zur Fortpflanzung bestimmt sind.

Ihre Heilskräfte sollen stärkend, zusammenziehend, besonders Harn treibend seyn.

In der Arzneykunde ist ihr Gebrauch zum Färben, wie z. B. den Kermes-Syrup.

Löffelkraut. *Cochlearia.* Off. Cochlearia officinalis. *Botan.*

Wasser. Konserve. Geist.

Diese Pflanze ist an feuchten Orten Europens an der Küste Englands und Hollands einheimisch.

Das frische **Kraut** hat einen scharfen, etwas bitteren, salzigen Geschmack, zerquetscht zeigt es einen eigenen flüchtigen Geruch; durch das Auspressen erhält man alle wirksamen Theile, die es sowohl dem Weingeist als Wasser im Aufguß oder durch Destillation giebt; durch die Trocknung verliert es seine flüchtigen Theile, welche von ätherischen Oehlen herzuleiten sind, die Bitterkeit behält es; der scharfe Geruch führt auf die Vermuthung, daß es ein flüchtiges Laugen-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

salz enthalte, das man durch die Fäulniß, in welche dies Kraut leicht geht, bekömmt; den meisten Saft enthalten die Blätter; das **Wasser** verändert den Veilchensaft nicht, aber der ausgepreßte Saft des Krauts färbt ihn dunkelroth; auch braußt es mit keinen Säuren auf, weder oerändert es den ätzenden Sublimat; der **Geist** ist sehr flüchtig, und muß daher gut verschlossen aufbewahret werden.

Die Heilskräfte dieser Pflanze sind vorzüglich Skorbút widrig, welche Kraft man dem enthaltenen Zuckerstoff zuschreibt; nebstdem lößt sie auf, schneidet ein, treibt den Urin, und befördert auch den Auswurf; äußerlich zertheilt sie.

Das **Wasser** wird eröffnenden, auflößenden Arzneyen zu 2 — 3 Unzen beygesetzt; äußerlich zu Mund- und Gurgelwässern in Geschwüren des Rachens des Zahnfleisches mit Alaun, Honig ꝛc. die **Konserve** wird zu 2 — 4 Qtl. gegeben, der **Geist** allein zu 30 — 60 Tropfen mit Wasser; Absüden und Mixturen wird er zu 1 — 3 Qtl. beygesetzt, äußerlich eben auch in Geschwüren des Mundes und des Zahnfleisches, und daher entstandenen Blutflüssen mit Wasser, Honig oder Alaun angewendet; das **Kraut** selbst wird heiß aufgegossen zu $1\frac{1}{2}$ — 2 Unzen, auch in Käswasser und Wein besonders als ein Urin treibendes Mittel durch 24 Stund digeriert; auch preßt man den Saft zu $\frac{1}{2}$.— 1 Unze aus, und giebt ihn allein oder mit dem ausgepreßten Safte von Bachbungen, Brunnenkresse gemischt um seine Schärfe zu

mil-

Aufzubewahrende Theile u Zubereitung.

mildern, oft auch in Bier mit Meerrettig, wo man ihn besonders im Skorbut vorzugsweise anwendet; ferner in allen schleimigen Krankheiten, in saurer Schärfe; in Verstopfungen der Drüsen und Baucheingeweiden von kalter Art, und daher entstandener Gelbsucht, Wassersucht, schleimigten Asthma, in herumirrenden Flüssen von skorbutischer Art, wo man säuerliche Getränke mit Nutzen beysetzen kann; äußerlich wird auch der frische Saft mit etwas Alaun skorbutischen Geschwüren des Mundes eingepinselt; den unangenehmen Geschmack des Saftes verbessert am meisten die Muskatnuß.

Zeitlose. *Colchicum.* Off. Colchicum autumnale. *Botan.*

Essig. Sauerhonig. Essigsyrup.

Die Pflanze wächst im gemäßigten Europa, nicht weiter als bis Sachsen.

Davon man die zwiebelartige **Wurzel** anwendet; sie wird am besten in anfangenden Sommer gegraben, wo sie am saftigsten und wirksamsten ist; und hat einen bitteren scharfen Geschmack, der die Zunge auf einige Zeit unempfindlich macht; (die ältere Wurzel schmeckt mehlartig) ihr Geruch ist widerlich scharf, selbst ihre Ausdünstung beym Zerquetschen erregt ein Beissen des Gesichts und der Hände; der ausgepreßte Saft giebt in der Ruhe ein Stärkmehl; sie theilt dem Wasser einen widerlichen Geschmack mit, das Honig, der Essig und das Trocknen mindern ihre Schärfe; die Thiere meiden die trockne und die im Herbst gegrabene Wurzel weniger als

die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

die frische im Sommer, selbst dem Menschen ist sie im frischen Zustande schädlich, so wie die ganze Pflanze, welchem sie Erbrechen, Schmerzen im Bauch, Entzündung, selbst den Brand in Eingeweiden verursacht; daher nur ihre Zubereitungen Statt haben; die Jahrszeit, das Klima, der Boden haben Einfluß auf ihre Kräfte.

Alle Zubereitungen dieser Wurzel lößen mit einem Reitz auf, und befördern den Urin und Auswurf.

Selten wird der **Essig** zu 1 — 2 Otl. mit Wein oder einem andern Saft alle 3 — 4 Stund, oder in Mixturen, Absüden zu ½ — 1 Unze gegeben; öfters mit flüchtigen Laugensalz gesätigt als ein Urin treibendes Mittel; meistens wird er äußerlich zur Zertheilung kalter Geschwülste angewendet; so zertheilt Freyh. von Störk durch ihn eine große Geschwulst im innern Augenwinkel; das **Sauerhonig** wird in kleinen Löffeln zu 1 Otl. 2 — 3 mal des Tages in aufsteigender Gabe bis zu 1 — 2 — 4 Unzen mit anderen Mitteln gereicht; Collin gab es mit Mohnsaft und schleimigen Absüden in einer Bauchwassersucht, wodurch er den Stuhl ganz verzögerte, aber den Schweiß beförderte, in steigender Gabe bis zu 4 Unzen; nebst der Hülfe, die es in der Wassersucht leistet, hat es einen ausgezeichneten Nutzen in der Leucophlegmatie, im schleimigten Asthma, Katarrhen, bey zähen Auswurf, verstopften Eingeweiden, und Drüsen, wo Freyh. von Störk das Zeitlosen-Sauerhonig mit Weinsteinblättererde verbindet, auch setzt er ihm nach Umständen

das

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

das Meerzwiebel-Extrackt, auch tonische, reitzende Mittel bey; bey starken und jenen Kranken, die gesunde Eingeweide haben, kann man gleich anfangs eine stärkere Gabe anwenden; oft ertragen die Kranken dies Sauerhonig leichter als jenes des Meerzwiebels; weniger gut bekommt es bey straffer Faser; wenn es häufigen Stuhlgang ohne Erleichterung oder gar mit Schaden verursacht, empfiehlt Freyherr von Störk schleimige Getränke selbst den Mohnsaft; all dieses gilt auch von dem **Essigsyrup.**

Koloquinte. *Colocynthis.* Off. **Cucumis Colocynthis.** *Botan.*

Geschälte Frucht.

Diese Pflanze ist in den Inseln des Archipelagus, in Syrien, Aleppo, in beyden Indien zu Hause.

Die **Frucht** ist trocken, schwammig, leicht, sehr bitter, eckelhaft, scharf; es enthält schleimige, wenig harzige Theile; sie kömmt trocken und ihrer grünen Schale beraubt zu uns; giebt ein wäßriges, wenig geistiges Extrackt; je trockner, weisser, leichter, je mehr sie ganz ist, desto besser ist sie.

Die Wirkungen sind drastisch meistens mit Schmerzen, oft Entzündung der Gedärme und einem blutigen Stuhlgang verbunden; welche Wirkung sie auch dem Bauch eingerieben, selbst nur zwischen den Fingern gerieben äußert; nebstdem lößt sie sehr auf und schneidet ein.

Selten giebt man die Koloquinte für sich allein in Pulver, sondern meistens als Zusatz

an-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

anderer stark abführender Mittel zu 1 — 2 — 3 Gran in jenen Krankheiten, wo die Empfindlichkeit und Reitzbarkeit sehr vermindert ist, als in der Schlafffucht, in kalten Schlagflüssen, in der Manie, Fallsucht, in Würmern, auch kocht man 1 — 2 Qtl. zu erweckenden, reitzenden Klystieren, bey Ertrunknen und Schlagflüßigen ꝛc.; am besten giebt man die Koloquinten mit arabischen Gummi in Pulver, seltner wegen den Geschmack in Aufguß zu 1 Skrupel; Dahlberg bereitet eine Tinktur aus 1½ Unze Koloquinten, 1 Qtl. Sternanisgeist und 20 Unzen Franzbrandtwein, wovon er in langwierigen Kopfweh zu 15 — 18 Tropfen angefangen täglich mit 1 Tropfen steigt, bis ein gelinder Stuhlgang erfolgt; einige bereiten auch ein wäßeriges Extrackt, welches nicht so stark reitzt, und zu 2 — 4 — 6 Gran gegeben werden kann; schleimige, einwicklende Mittel hemmen die Wirkung der Koloquinte.

Schwarzwurzel. *Consolida major. Symphytum.* Off.

Wurzel.

Symphytum officinale. *Botan.*

Diese Pflanze wächst im wärmeren Europa in feuchten Wiesen.

Die **Wurzel** ist schleimig ohne Geruch, besonders frisch gegraben, wenn sie trocken ist, enthält sie etwas mehlichte Theile.

Sie erweichet, wickelt ein, lang gekocht wird sie zusammenziehend und Wund heilend.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Seltner nun als einst findet ihre Anwendung Statt als Pulver zu 1 Qtl., als Absud zu ½ — 2 Unze: in der Ruhr und im Durchfall, im Blutspeien von Schärfen, in Geschwüren der Nieren; Pfann stillt das Nasenbluten durch das aufgeschnupfte Pulver; Pauli und Rai lobten sie als Breyumschlag in frischen Wunden und Beinbrüchen.

Giftwurzel. *Contrajerva.* Off. — Wurzel. Syrup. Tinktur.
Dorstenia Contrajerva. *Botan.*

Ihr Vaterland ist das mittägige Amerika, Neuspanien, Mexiko, Veracrux.

Die **Wurzel** ist auf der Zunge anhaltend bitter scharf, gewürzhaft, aber schwach vom eckelhaften Geruch; sie theilt besser dem Wasser als dem Wein ihre Kräfte mit, welches ziemlich schleimig wird, eckelhaft riecht und ziemlich scharf schmeckt; sie muß frisch, schwer, und von Zaßern befreit seyn; durch das Kochen verliert sie zum Theil ihre Kräfte.

Die Erfahrung lehrt, daß sie reitze, hitze, und daher den Schweiß befördere, auch stärke, aber nicht so faulnißwidrig sey, als man glaubte.

Sie wird in Pulver zu 1 Skrupel — ½ Qtl. 3 — 4 mal des Tages, im heissen Aufguß zu 1 — 4 Qtl. mit anderen Arzeneyen verbunden angewendet; die **Tinktur** giebt man besonders als ein Wind treibendes und Magen stärkendes Mittel zu ½ — 1 Qtl. der **Syrup** ist den Geschmack zu verbessern zu ½ — 1 Unze auch vielleicht dem Endzweck anderer Mittel zu unterstützen gebräuchlich;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ihr Gebrauch ist bekannt in Ausschlagfiebern, wenn er zu langsam geschieht, oder mit Verlust der Kräfte verbunden ist; Reinlein wendet sie mit gutem Erfolg in wahren Faulfiebern an, wenn die Lebenskräfte tückisch untergraben sind, Mertens versichert, daß sie durch ihre erhitzende Kraft mehr schade als sie der] faulnißwidrigen wegen nütze, daher sie Huxham und Pringle nach Blutlassen anwenden; sehr gut dient sie in schleichenden Nervenfiebern, und Cullen lobt sie in vielen Nervenkrankheiten, selbst in der Fallsucht; in bösartiger, fauler und brandiger Bräune giebt der Aufguß mit etwas Vitriolgeist ein wirksames Gurgelwasser.

Koriander. *Coriandrum.* Off.
Coriandrum sativum. *Botan.*

Samen.

Er wächst im mittägigen Europa, in Italien, Spanien und Frankreich auf Aeckern.

Der frische Same hat einen betäubenden Geruch, der dem Wanzengeruch nahe kömmt, getrocknet riecht er nicht unangenehm, sein Geschmack ist gewürzhaft, etwas beissend scharf; er enthält wenig ätherisches Oehl; besser zieht der Weingeist als das Wasser seine Kräfte aus.

Er besitzt einschneidende, Magen stärkende, Blähung treibende Krüfte: des Wanzengeruchs wegen wurde er einst als ein narkotisches Mittel vermieden.

Sein Gebrauch ist in Pulver zu 15 — 20 Gran, im heissen Aufguß zu 2 — 3 Otl.: bey Trägheit der ersten Wege, in Blähungen,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

gen, in der Bleichsucht; mit Wein zu 4 Qtl. aufgegossen, bekömmt er Traurigen als ein die Sinne erweckendes Mittel sehr gut.

Fieberrinde. Chinarinde. *Cortex peruvianus.* Off.
Cinchona officinalis. *Botan.*

Rinde. Extrackt. Syrup. Tinktur.

Der Baum wächst im mittägigen Amerika, besonders auf den Gebirgen um die Stadt Loxa.

Die **Rinde** hat einen erdigen, etwas herben bitteren Geschmack, einen nicht unangenehmen, etwas schimlichten Geruch, den auch das Extrackt beybehält; sie enthaltet erdige, harzige, weniger schleimige, etwas Eisen-Theile, und ein flüchtiges Salz; die bitteren und zusammenziehenden Theile nimmt sowohl das warme als kalte Wasser auf, aber weder jenes, noch der rektificirte Weingeist ziehen alle wirksamen Theile aus; Wein, oder nicht rektificirter Weingeist sind die besten Auflößungsmittel; die Auflößung von Eisenvitriol schlägt sie schwarz nieder durch ihre zusammenziehende Theile, welche im enthaltenen Harze zu liegen scheinen. Noch streitet man, ob die dünnere oder dickere Rinde, ob die des Stammes, der Zweige, oder der Wurzel einen Vorzug verdiene; soviel ist gewiß, daß die Rinde der jungen Bäume die bessere sey; eine gute Fieberrinde soll nicht zu dick, etwas schwer, zusammengerollt, außen rauch anzufühlen, rostfärbig, innerlich glänzend, etwas dunkler als das Zimmet, in dem Bruch nicht faßerig und mehlicht, sondern gleich und gereiniget von allen holzigen und

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

anderen fremden Theilen seyn. Nach Mellin ist der Absud einer guten Rinde schaumend, solange roth, als er lau bleibt, und blässer braunweißlicht wie ein schwacher Milchkaffee, wenn er erkaltet. Das **Extrackt** soll bey gelindem Feuer bereitet werden, damit nicht alle flüchtigen Theile verloren gehen.

Ihre Heilskräfte sind vor allen Fieber widrig, tonisch, daher sie auch Krämpfe hebt, und die Nerven stärkt, ferner zusammenziehend, Faulniß widrig und Wund heilend sowohl in- als äußerlich, auch Wurm widrig.

Uiberhaupt ist ihre Gabe nach Verschiedenheit der Krankheit, des Kranken und die Umstände zu 1 — 4 Qtl. alle 2 — 3 — 4 Stund mit Zucker, Zimmet ꝛc. im kalten, weinigen Aufguß eben so im heissen Aufgusse und Absud zu 1 — 2 — 4 Unzen; das **Extrackt** wird zu 10 — 20 — 30 Gran 3 — 4 mal des Tages gegeben; die **Tinktur** zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. für sich, in Mixturen zu 1 — 2 Qtl.; sie reitzet und stärket mehr. Einzeln die Krankheiten betrachtet ist ihr Gebrauch folgender: In Wechselfiebern wird sie nach vorhergegangenen Ausleerungen gegeben, man zieht hier Brechmittel vor, weil sie den Magen als den ersten Wirkungsort der Rinde am besten und geschwindesten reinigen, wenn nicht Entzündung, verstopfte Eingeweide ꝛc. das Erbrechen verbiethen; oder die Heftigkeit der Fieberanfälle die Anwendung der Rinde alsogleich fordern, da sie das Leben in Gefahr setzen, hier kömmt der Kranke oft auf $\frac{1}{2}$ — 2 Unzen der Fieberrinde des

Ta-

Tages; im Herbst- und viertägigen Fiebern wird sie überhaupt früher gereicht, weil diese Fieber leicht Verstopfungen der Eingeweide verursachen; da ihre fieberwidrige Kraft nicht anhaltend ist, so rathet Cullen eine größere Gabe nicht lange vor dem Anfalle zu jener Zeit, wo die Rinde noch vor der eintrettenden Hitze wirken kann, und giebt daher 2 auch mehr Qtl. in getheilten Gaben nach und nach, damit sie der Magen besser vertrage; bekannter und allgemeiner ist die Method, wo man dem Kranken nach Verschiedenheit des Alters und Stärke des Fiebers alle 2 — 3 Stund 1 Skrupel — ½ Qtl. giebt, oder 1 Unze in 12 Gaben theilet, welche der Kranke in der Zwischenzeit der Fieberanfälle zu nehmen hat; Mellin giebt Kindern in Milch oder mit Zucker 10 Gran mit 1 — 2 Gran Zimmet nach einem Brechmittel, Erwachsenen aber ½ — 1 Qtl. alle 3 Stund bis zum Fieberanfall, oder er kocht 1 Unze in 1 Pfund Wasser mit 1 Unze Honig bis zur Hälfte ein, und giebt alle 1—2 Stunden 1 — 2 Löffelvoll, den Honig setzt er hinzu, weil er ihn für das beste Auflösungsmittel haltet, das nicht so wie die Salze den Geschmack des Absudes verdirbt; sind säugende Kinder mit Wechselfiebern behaftet, so wird sie auch ihren Ammen gereicht. Wenn sie in Pulver gegeben wird, so setzt man besonders bey schwacher Verdauung Magen stärkende Mittel hinzu; sollte der Kranke sie in dieser Form, welche doch die beste ist, nicht vertragen, so kann sie, wie schon gesagt, im Absud zu 1 — 2 Unzen gegeben werden,

wo sie aber viel ihrer fieberwidrigen Kräfte verliert, besser entspricht diesem Endzwecke der kalte Aufguß zu 2 — 3 Unzen auf 24 Unzen kaltes Wassers durch 12 Stund digerirt, davon alle 2 — 3 Stund 2 Löffelvoll genommen werden; 4 Unzen dieses Aufgußes ersetzen die Wirkung einer Unze des Pulvers; um Verstopfungen, welche die Folge der Fieberrinde seyn könnten, zu verhüten, oder schon gegenwärtigen zu steuren, setzt man Rhabarbar, den Salmiak oder andere Mittelsalze hinzu, so kocht Mellin mit seinem Absud ½ Gran Brechweinstein, welcher hier seine brecherregende Kraft verliert, und Schweiß treibend wird; will er aber der Fäulniß widerstehen, so setzt er ½ Qtl. — 4 Skrupel des Vitriolgeistes bey; andere kochen 1 Unze Fieberrinde in 2 — 3 Pfund Wasser bis auf 8 Unzen ein, wovon sie 2 Löffelvoll alle 2 Stund reichen; angenehmer wird der Absud, wenn er erst nach dem Erkalten durchgeseiht, und ihm etwas Gewürz beygesetzt wird; bey Wechselfiebern mit Durchbrüchen (welche aber auch oft eine Folge der zu großen Gaben dieser Rinde sind) setzt man ihr Schakarillrinde, auch Mohnsaft bey; in Wassersuchten von Wechselfiebern verbindet man die peruvianische Rinde mit Meerzwiebel; hartnäckige Wechselfieber, die dieser Rinde allein nicht weichen, werden mit 2 Skrupel Fieberrinde und 1 Skrupel virginianischer Schlangenwurz, oder nach Freyh. von Störk mit Schlangenwurz und Schweiß treibenden Spießglanz von jedem 15 Gran oft glücklich geheilt; wenn Fälle eintretten, wo sie durch

den

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

den Mund nicht genommen werden kann, so giebt man sie in Klystieren nach ausgeleertem Koth mittels einer andern auflößenden Klystier; hier muß die Gabe dreyfach größer seyn; sehr gut sind zur Klystier getheilte Gaben des Absudes zu 6 Unzen oder nach Baglivi $\frac{1}{2}$ Unze vor und nach dem Anfalle gegeben; minder wirksam und weniger sicher sind alle äußeren Umschläge, Säckchen ꝛc.; Mellin kocht die Rinde in Wein, und legt sie Kindern auf den Bauch; nach geheiltem Wechselfieber, um dessen Rückkehr zu verhindern, setzt man den Gebrauch der Fieberrinde in dreytägigen bis in die zweyte Woche, in täglichen und viertägigen Fiebern aber bis in die dritte Woche fort, und giebt sie allzeit an Fiebertägen; eben so angewendet, leistet sie in allen periodischen Krankheiten und verlarvten Wechselfiebern Hülfe, als in periodischer Fallsucht, in Zuckungen, Blutflüssen, Kopfweh ꝛc.; das **Extrackt** hat in 4 Qtl. die Wirkung 1 Unze des Pulvers; es stopft den Stuhlgang nicht; die Gabe ist $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel 3 — 4 mal des Tages, auch öfter; in Pillen zu 2 Qtl.; Mellin giebt es in bösartigen Krankheiten alle 2 — 3 Stund zu 1 Skrupel; der **Syrup** kann Kindern als ein fieberwidriges Mittel Kaffeelöffelweis gereicht werden; sonst wird er als Zusatz in Absüden, Mixturen ꝛc. gereicht; wider continuirende Fieber wird die peruvianische Rinde besonders dann gegeben, wenn sie die Gestalt eines Wechselfiebers annehmen, oder von diesem entstanden oder mit selbem verbunden sind, besonders aber in jenem Zeitpunkte, wo

das continuirende Fieber im Abfall ist; bekannt ist ihre Anwendung in unordentlichen Fiebern von Verhärtungeu der Drüsen und Eingeweide, von der Lustseuche ꝛc.; bey einer entzündlichen Anlage fordert ihr Gebrauch alle Behutsamkeit; von nicht gemeinem Nutzen ist sie in Faulfiebern nach Ausleerungen bey schwachem Puls, langsamer unterdrückter Stimme, verfallnen Kräften und Irrereden, wo die Gabe und Verbindung mit Kampfer, Wein, Vitriolgeist, Blasen ziehenden Pflastern auch nur mit starken Senfteigen nach Umständen verschieden ist; Hofmann giebt in Nervenfiebern in 24 Stunden $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Unze peruvianischer Rinde in 5—8 Pfund Wein, auch hier wird sie mit Nutzen mit Bisam, Kampfer ꝛc. verbunden; nicht minder wichtig ist sie in Ausschlagfiebern, besonders in bösartigen, wo kein Ausbruch wegen Mangel der Kräfte geschieht, oder ein Faulfieber verbunden ist; in schlecht eiternden, zusammenfließenden, nach Mead in blutigen, nach Huxham in lymphatischen Blattern, ferner in Eiterungsfieber derselben; Monro giebt um ihre Eiterung zu befördern in Klystier das Pulver zu 1 — 2 Qtl. in lauer Milch 2 mal des Tages, wenn sie der Kranke durch den Mund nicht nehmen kann; selten ist ihr Gebrauch in Masern, weil sie meistens entzündungsartig sind; gemein in Krankheiten mit Petechien, wo de Haen auf 1 Unze des Extrackts kam; im Scharlachausschlag mit fauler Bräune verbunden; in veralteten Durchfällen, in der Ruhr verschreibt sie nach genugsamen Ausleerungen

rungen Morton mit Mohnsaft, und Whytt bey fauler Ruhr mit Sihakarill, eben so ist sie angezeigt, wenn sich die Ruhr periodisch verschlimmert; in katharrhalischen Fiebern bekommt sie selten gut, auch, wenn sie mit einem Wechselfieber verbunden sind, am besten dann, wenn der Husten stark und am stärksten im Fieberfrost ist; in veralteten oft wiederkehrenden Katharrhen von Schwäche des Schlagadersystems und der ausdünstenden Gefäße der Haut leistet sie gewiß gute Dienste; im Blutspeien hat die Anwendung der Rinde Statt, wenn Schwäche der Gefäße oder aufgelößtes Blut die Ursache ist, und Murray, Morton geben sie hier, um dessen Rückkehr zu verhindern, immer müssen antiphlogistische Mittel vorausgegangen seyn; in anderen Blutflüssen ist sie am besten dann angezeigt, wo die Säfte zu dünn sind, die Gefäße ihre Spannung verlohren haben, und der Blutfluß anhaltet nebst kalten Umschlägen ꝛc.; Mead sagt, daß die peruvianische Rinde in hektischen Fiebern Hülfe leiste, wenn der Kranke im Fieberanfall Blut oder Schleim auswirft, aber schade, wenn er Eiter auswirft; Haller gab sie mit Milch gekocht, wenn der Auswurf eiterig war, Bergius und Tralles verwerfen sie, wenn der Kranke Beängstigung auf der Brust empfindet; im hektischen Fieber von der Onanie wird sie sehr gut mit Milch verbunden, und Grainger kennt in der Rückendarre kein besseres Mittel, als die peruvianische Rinde; in der Lungensucht wird sie mit isländischem Moos verbunden, am wenigsten ist sie in der knotigten

Lungensucht angezeigt wegen der Entzündungsanlage, am besten um die ausgeleerten Geschwüre zu reinigen und zu heilen; in der englischen Krankheit, in Skropheln von Erschlaffung und Schwäche verdient sie ebenfalls Auszeichnung; Fothergill giebt sie mit versüßtem Queckſilbersublimat, und Whytt purgiert unter ihren Gebrauch alle 4 — 5 Tage mit Rhabarbar und versüßtem Queckſilbersublimat, Mellin giebt die Fieberrinde ohne Queckſilber und reibt die verhärteten Drüſen gelinde, auch lobt er die Eiſenfeile in dieſem Falle mit einem jeden ſechſten Tage verordneten Laxiermittel aus Jalape oder Sennesblätter; in veralteten Rheumatismen, wo der Körper zu ſtärken iſt, kann ſie nach Mellin mit dem Eiſenhüttlein = Extrackt verbunden werden; im Podagra giebt Sydenham Früh und Abends eine Gabe, auch in der Gicht entſpricht ſie den Hoffnungen des Arztes; Mellin verbindet ſie in der Krätze mit Schwefelblumen und Milch; noch iſt ihr ausgebreiteter Nutzen in convulſiviſchen Krankheiten zu berühren, ſo wird ſie in der von Schwäche und dadurch erhöhter Reitzbarkeit entſtandenen Fallſucht, oder, wenn ſie periodiſch iſt, gegeben, Mead verbindet ſie hier mit Baldrian; Plenk lobt ſie im Tekanus bey und nach Verwundungen mit Mohnſaft, nicht minder gut wird ſie im ſardoniſchen Lächeln gereicht; im Anfang des Veittanzes bekommt ſie ſelten gut; wichtig iſt ſie in Nervenſchwächen und deren krampfhaften Beweglichkeit, in daraus entſprungener Hyſterie und Hypochondrie, wo ſie nach Verſchiedenheit der Um-

stände mit Mohnsaft, Baldrian, Bisam, bitteren Mitteln, Pomeranzenschalen versetzt wird, auch wird sie im weissen Fluß gebraucht; im Keichhusten erhält und erneuert sie zwar die Kräfte, aber hebt selten diese Krankheit selbst nach der Meinung eines Sydenham, Rosenstein, Bergius; Murray giebt sie hier mit Weinsteinblättererde aber zeitlich mit fortgesetztem Gebrauch; immer müssen einschneidende und ausleerende Mittel vorausgehen, Strandberg setzt noch die Bedingung bey, daß der Anfall mit keinem Erbrechen erfolgen soll; dort, wo der Keichhusten Perioden hält, ist ihre Anwendung am besten angezeigt; Lind spricht von ihrem großen Nutzen im Skorbut; was sie in Würmern, in der Pest vermag, ist bekannt; im Krebs giebt van Swieten 3 mal des Tages ½ Qtl. und äußerlich die Bleyglättsalbe, nebst einer Bähung aus 1 Qtl. Salzgeist mit 4 Pfund Wasser; de Haen gab sie durch 5 Monat täglich zu 3 Qtl. in einem Brustkrebs mit Fieber und periodischen Schmerzen mit gutem Erfolge; Mellin zeichnet 2 Fälle auf, deren einer ein eben so schöner Beweiß ihres Nutzens als der andere ein Beweiß ihrer Unmacht ist; im Brand wird die peruvianische Rinde mit Kampfer, Lachenknoblauch, Weinraute auch Wein verbunden, sie ist hier fast das einzige Mittel in- und äußerlich in großen bald aufeinander gereichten Gaben, doch im Brand von Entzündung ist nur ihr äußerlicher Gebrauch nachahmungswerth, und Hahneman zieht ihr da innerlich den Mohnsaft vor, dieser wird ihr auch im trocknen

Brand der Finger und Zehen von Pott Kirckland vorgezogen, auch ist sie im Brand der Alten zu schwach; im Brand von Atonie der Theile wirkt sie vor allen am besten; auch im Beinfraß, bösen Geschwüren, fauler Bräune fordert sie einen anhaltenden großen in- und äußerlichen Gebrauch; Tode verbindet sie im Beinfraß und faulen Geschwüren mit Kalkwasser, der zu großen Eiterung Einhalt zu thun, und selbe zu verbessern; im faulen Zahnfleisch wird sie nützlich mit Salzgeist verbunden als Mundwasser gereicht; Hahneman zieht ein starkes Eichendekokt im kalten Brand der Chinarinde vor, Mellin und Plenk nehmen das ungebrauchte Gerberloh zu äußern Bähungen; um Wiedergenesenden Kräfte zu geben, sie vor Rückfällen in das eben überstandene Nerven- Faul- und Wechselfieber ꝛc. zu bewahren, ist sie nebst angezeigter Diät das treffendste Mittel. Ihre äußere Form ist als Einspritzung, Bähung, Breyumschlag, als Pulver eingestreut, in Salben, Bädern, Mund- und Gurgelwässern.

Weiße Kreide. Köllnische Kreide. *Cretæ alba.* **Off.**
Carbonas calcis nativus. Natürliche kohlengesäuerte Kalkerde.

Die **Kreide** ist ein erdiges Mittelsalz aus Kohlensäure und reiner oder ätzender Kalkerde; sie ist eine weisse, feste, zerreibliche, Geruch und Geschmack lose Erde, die an die Zunge sich hängt, Wasser einschluckt, sich

darin

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

darin fast gar nicht auflößt, weder in der Schwefelsäure, wird aber durch selbe in anderen Säuren aufgelößt niedergeschlagen; durch ihre Zersetzung mit Säuren entsteht ein Aufbrausen, weil sich die Kohlensäure als Gas ausscheidet; man sagt, die Kreide mache das Meerwasser trinkbar; man findet die Kreide häufig in der Natur; in den Apotheken wird sie zur Erhaltung des milden flüchtigen Laugensalzes gebraucht.

Als Arzney um zu absorbiren, und zu trocknen hat sie keine Anwendung.

Doch gab man sie mit Zimmet und Muskatnuß in langwierigen Beschwerden von Säure; nie muß man damit Geschwüre austrocknen.

Safran. *Crocus.* Off. Crocus sativus. *Botan.*

Narbe. Geistiges Extrackt. Tinktur.

Ehemals wurde diese Pflanze nur in Egypten gefunden, daher der orientalische Safran; nun ist sie auch in England, Frankreich, Böhmen, Oesterreich ꝛc. zu Hause.

Wir bewahren die **Narben** des Grifels der Blume auf; diese Fäden werden im Herbst gesammelt, und getrocknet; sie haben einen eigenen starken Geruch, einen bitterlichen balsamischen, gewürzhaften Geschmack, färben das Wasser, den Speichel und Weingeist, letzterer zieht die Geruchstheile mehr aus, als ersteres; er läßt sich hart zu Pulver reiben, am besten in einem warmen Mörser, und giebt sehr wenig Oehl; der beste Safran kömmt aus Frankreich und Oesterreich;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

reich; er muß leicht, etwas fett anzufühlen, lang, breit, zäh seyn; in den Händen geriehen eine schön glänzend, dunkelrothe Farbe geben, und einen sehr scharfen Geruch haben, eine kleine Menge davon soll viel Wasser färben; am besten wird er in einer zinnernen Büchse aufbewahrt; er ist minder gut, wenn er zu alt ist; oft wird er mit Saflor, gereicherten Fleischfasern, auch mit Ringelblumen verfälscht, welches man durch den blassen Aufguß, durch das zu fette Gefühl, und schwachen Geruch erkennet.

Er heitert auf, erwecket die Nerven, nur in größeren Gaben reitzet und hitzet er, hebt Krämpfe, lindert Schmerzen, befördert den Schweiß und Monathfluß; sein Mißbrauch, selbst von seinen Ausdünstungen können Kopfschmerzen, Wahnwitz, Betäubung, auch den Tod verursachen; äußerlich zertheilt und lindert er, auch besitzt er fäulnißwidrige Kräfte.

Seine Gabe ist zu 5 — 10 — 20 Gran mit Zucker, Fleischbrühe, im Aufguß zu 1 Skrupel — ½ — 1 Qtl. nach Umständen; das **Extrackt** ist weniger wirksam und reitzender; die Gabe ist 10 — 15 Gran, eben so wirkt die **Tinktur** zu 10 — 30 — 40 Tropfen; man wendet den Safran und seine Zubereitungen in hysterischen Anfällen, Beweglichkeit der Nerven, in unterdrückter Monaths-Reinigung, besonders zur Zeit der Rückkehr, im Kindbettfluß, in Krämpfen, Traurigkeit, in unterdrückter Ausdünstung und zurückgetretnen Hautausschlägen an; äußerlich wird er als ein zertheilendes, zeitigendes, linderndes Mittel zu Säckchen,

Sal-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Salben, Pflastern, Breyumschlägen, Augenwässern in Entzündungsgeschwulsten mit Schmerzen, in Augenentzündungen gebraucht.

Cubeben. *Cubeba.* Off. Piper Cubeba. *Botan.*

Frucht.

Dieser Strauch wächst in Java, Malabar, auf der Insel Bourbon.

Die Frucht hat eine Aehnlichkeit mit dem Pfeffer, der Kern ist etwas öhlicht, und weit heisser als die Schale, welches man im Kauen bemerkt, wodurch er den ganzen Mund eine Wärme mit einer gelinden Bitterkeit mittheilet, und den Hauch gewürzhaft macht; seine Schärfe steckt nicht im Oehl, welches mild ist, aber das wäßerige und geistige Extrackt enthalten die wirksamen Theile dieser Frucht; sie muß groß, etwas schwer, gewürzhaft, wenig runzlicht seyn, und beissend schmecken.

Sie reitzt, erhitzet, schneidet ein, treibt Blähungen und ist auch Wurmwidrig; gekaut vermehrt sie den Speichelfluß, doch steht sie unter dem Pfeffer.

Ihr Gebrauch ist sehr selten; indessen kann man sie anwenden in Pulver zu 10 — 20 Gran, im wäßerigen Aufguß, auch durch 24 Stund im Wein digerirt zu 1 — 2 Otl. bey schleimiger Beschaffenheit der Säfte, in der Bleichsucht, in Schwäche des Magens, Beschwerden von Blähungen; Grado rathet sie wider den Schwindel zu kauen an.

Gilb-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Gilbwurzel. *Curcuma.* Off.
Amomum Curcuma. *Botan.*

Wurzel.

Die Pflanze ist in Ostindien einheimisch.

Diese **Wurzel** ist schwer, im Bruch glänzend wegen den harzigen Theilen, sie hat einen scharfen, gewürzhaften, bitterlichen Geschmack, einen schwachen Geruch; sie färbt die Aufgüße, selbst den Harn gelb; die Säuren vermindern ihre gelbe Farbe; der Weingeist mit ihr digerirt wird schön roth; sie enthält sehr wenig Oehl.

Man schreibt ihr verdünnende, einschneidende, zugleich etwas stärkende Kräfte zu; daher soll sie den Monathfluß und die Hämorrhoiden befördern, den Urin treiben, besonders die Verstopfungen der Leber auflößen.

Ihr Gebrauch von neuern Aerzten ist nun viel seltner; ältere gaben sie in Pulver zu ½ Qtl. — 2 Skrupel 2 — 3 mal des Tages, im Aufguß 1 — 2 — 4 Qtl.: Bontius lobt sie in der Gelbsucht von Verschleimung, Lower in Wechselfiebern und kalten Geschwülsten unter ähnlichen Umständen, auch wird sie in der Cacherie, Bleichsucht, Wassersucht gereicht; die Apothecker färben verschiedene Arzneyen mit ihr.

Quitten bey uns **Kütten.** *Cydonia. Cotoneum.* Off.
Pyrus Cydonia. *Botan.*

Samen.

Der Baum wurde uns aus der Insel Kreta gebracht, und wächst nun auch an steinigten Ufern der Donau.

Der

Der **Same** dieser fleischigt herbsauren Frucht enthält viel Schleim, der durch Abkochen oder Aufgießen erhalten wird; 1 Qtl. dieses Schleimes giebt 6 Unzen Wasser die Konsistenz eines Eiweißes, er löst auch den Ammoniackgummi sehr gut auf; die Quitten-Kerne werden leicht schimlicht.

Sie sind erweichend, einwicklend und schmeidigend.

Sie werden zwar selten innerlich angewendet, doch kann man sie zur Pflanzenmilch zu 1 — 1½ Qtl. oder als Schleim zu 3 Qtl. in 1 Pfund Wasser nebst einem passenden Syrup anwenden: um Schärfen einzuhüllen, auch in abgeschabenen Schleim des Magens, der Gedärme, Luftröhre, Nieren und Harnblase, selbst in gesättigten Aufguß zu 4 — 6 Unzen als Klystier in ähnlichen Fällen; bey trocknen Husten wird mit Quittenschleim und einem Syrup ein Schleck bereitet; meistens wird er **äußerlich** in aufgesprungenen Lippen, Brustwärzchen und Geschlechtstheilen, auch in wunden Stellen des Mundes besonders nach abgefallnen Schwämmchen eingepinselt; man kann hier mit gutem Nutzen den Saft des großen Hauslaubes und Rosenhonig beysetzen; ferner hat dieser Schleim seinen Ort in Verbrennungen, in Augenentzündungen, die bloß von Austrocknung oder einem äußern Reitz entstanden sind, wo man 6 Unzen Schleim mit gemeinen- oder Rosenwasser und 20 Gran Safran empfehlungswerth findet; das von Samen befreite **Mark** der Frucht kann man als ein zusammenziehendes stopfendes Mittel mit Wein oder Zimmet gekocht,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

kocht, oder den ausgepreßten Saft zu einigen Unzen in Durchfällen, Bauchflüßen von Schlaffheit empfehlen.

Gemeines Vogelneſt. *Daucus ſylveſtris.* Off.

Samen.

Daucus Carota. *Botan.*

Dieſe Pflanze wächſt auf den Wieſen und Feldern Europens.

Der **Same** hat einen gewürzhaften, ſcharfen bitterlichen Geſchmack, einen gelinden Geruch, er enthält ätheriſches Oehl.

Seine Heilskräfte ſind reitzend, einſchneidend, Magen ſtärkend Urin- und Wind treibend.

Seine Anwendung iſt im Pulver zu ½ — 2 Skrupel mehrmalen des Tags, im Aufguß zu ½ Unze: in Trägheit der erſten Wege von Schleim, in Blähungen, in der Waſſerſucht; in Gries und Steinbeſchwerden, wo Buttler 6—7 Dolden der Pflanze aufgießt, und dieſen Aufguß in 2 getheilten Gaben reicht, ſo giebt Armſtrang Kindern, die am Gries leiden, öfters einen Löffelvoll des Aufgußes mit Honig; die **Wurzel** wird als ein eröffnendes Urin treibendes, zum Theil Skorbut widriges Mittel gelobt, auch dient ihr Saft in anfangender Lungenſucht, Heiſerkeit, Abzährungen der Kinder, beſonders in Würmern und der engliſchen Krankheit; dieſer Saft leiſtet ferner äußerlich in Schwämmchen der Kinder, in Springwürmern gute Dienſte; die geſchabene Wurzel wird als Breyumſchlag in ſchlappen kachecktiſchen ſkorbutiſchen Geſchwü-

ren

ren und Verbrennungen empfohlen; Michaelis lobt diesen Breyumschlag in Krebsgeschwüren, wodurch die Schmerzen gelindert, die Eiterung und Gestank vermindert, und die Ränder etwas erweicht werden solleu; Mellin sah diesen Nutzen nicht bestätiget.

Weißer Diptam. *Dictamnus albus.* Off. Dictamnus albus. *Botan.* Wurzel.

Das Vaterland dieser Pflanze ist das gemäßigte Europa; Italiens, Schweitz, und Deutschlands Berge.

Die **Wurzel** ist schwammicht, hat einen eckelhaften böckelnden Geruch, einen scharfen bittern Geschmack; in den Apothecken bewahrt man den rindigten schwammichten Theil, getrocknet ist sie minder bitter, und gewürzhaft, das Wasser zieht mehr aus, als der Weingeist, doch ist der geistige Auszug schärfer; sie enthält etwas wesentliches Oehl.

Sie reitzet, zerschneidet den Schleim, stärket, befördert den trägen Monathfluß und ist Wurm widrig.

Ihr Gebrauch ist nicht allgemein; sie wird in Pulver zu 10—20 Gran 2mal des Tages im Aufguß zu 2—3 Qtl. nebst andern passenden Mitteln: in der Fallsucht, Melancholie, in Wechselfiebern, Würmern, im trägen Monathfluß, im veralteten weissen Fluß, in Krankheiten von Schleim und trägen Kreislauf empfohlen; so gießt Freyh. von Störk 1 Unze Wurzel auf 1 Pfund Wein auf, giebt nach Umständen 3 Qtl. Eisenfeile hinzu, wovon er alle 2 Stunde einen Löffelvoll vorzüglich

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

lich in der Bleichsucht nehmen läßt; auch leistete diese Wurzel gute Dienste im 3 tägigen Wechselfieber, in Spulwürmern mit Jalape, im unterdrückten Monathfluß, und im weissen Fluß höchstens bis zu 1 Skrupel.

Fingerhut. *Digitalis.* Off. Digitalis purpurea. *Botan.*

Blätt.

Diese Pflanze wächst auf unbelaubten Orten und Wiesen Europens.

Die **Blätter** haben einen bittern unangenehmen und oft scharfen Geschmack, daß sie sogar den Mund auch den Magen aufätzen; auf flachem Lande gezogen scheint der Fingerhut viel von seinen Kräften zu verliehren.

Sie besitzen reitzende, stark auflößende, schon in kleinen Gaben Urin treibende Kräfte; in größern Gaben erregen sie Erbrechen, starkes Abführen, Schluchzen, Beängstigung, Schmerz, Eckel, und Verminderung des Pulses; als Harntreibendes Mittel wirkt es durch Reitz wie der Meerzwiebel.

Die Gabe ist im Pulver zu 1—2—3 Gran 1—2mal des Tages mit Zucker, auch andern Gewürzen in steigender Gabe, besonders bey Reitzbaren, in Pillen zu 1—2 höchstens 3 Gran 3mal des Tages mit Ammoniackgummi, Seifen; wirkt es zu sehr auf den Stuhl, auch mit Opium; im Aufguß giebt Withering 1 Otl. und setzt um den Eckel oder das Erbrechen zu verhindern, 1 Unze Zimmetwasser hinzu, wovon er Erwachsenen ½ Unze alle 2 Stunde reicht; einige versuchten den ausgepreßten Saft, doch mit vieler

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Behutsamkeit, so sah Meyer von einem halben Löffelvoll einen heftigen Durchfall entstehen; Freyh. von Quarin giebt das Extract von 1—10 Gran in Skropheln von zurückgetrettener Krätze, auch Haller und Wiethering empfehlen den Fingerhut in verhärterten Drüsen und Skropheln zugleich mit dessen äussern Gebrauch verbunden, wo man den ausgepreßten Saft in Form einer Salbe, oder das Extrackt mit Schierlingpflaster verbunden anwenden kann; auch kann man sich in der Wassersucht und Manie Hülfe versprechen; in jener besonders wenn sie von Trägheit der festen Theile, und des lymphatischen Systems entstanden ist; einige verbinden den innerlichen Gebrauch des Fingerhuts mit Einreibung der Merkurialsalbe; Reitzbaren, Schwachen, Fieberhaften, in der Wassersucht mit gefährlichen Zufällen, mit Entzündung von heftigen Reitz, Verstopfung der Eingeweide verbunden, in Skropheln von trockner Art nach Hülses Erfahrung ist die Anwendung dieses Mittels abzurathen, besonders wenn sich die obenangeführten Zufälle einstellen.

Bittersüß. *Dulcamara.* Off.
Solanum Dulcamara. *Botan.*

Stängel, allgemein die Strunke. Extrackt.

Die Pflanze wächst an Zäunen und Ufern in Deutschland und dem übrigen Europa.

Die **Stängel** oder **Strunke** werden im Frühling oder am Ende des Herbstes, bevor sie noch nicht holzigt sind, gesammelt; sie haben Anfangs einen bitteren, dann honig-

ar-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

artigen Geschmack, einen betäubenden Geruch; die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Pflanze nach Verschiedenheit des Bodens verschiedene Nebeneigenschaften habe.

Ihre Heilskräfte sind reitzend, eröffnend, auflößend, durchdringend und daher befördert sie fast alle Ausleerungen, bey rechter Anwendung besonders den Schweiß, Urin, und den Auswurf; ihre übermäßige Gabe erregt Eckel, Erbrechen, Purgieren verbunden mit Beängstigung, Schwindel, Zuckungen und Irrereden, nach de Haens Erfahrung besonders Anfangs in zu großer Menge gereicht.

Mellin giebt die Stängel im Aufguß zu 2 Otl. bey gelinden Feuer zur Hälfte eingekocht, Morgens und Abends eine Schale mit einem Gewürzhaften Mittel, Käswasser auch Milch nach Umständen verbunden; in langwieriger Krankheit giebt er alle 8 Täge 1 Otl. Bitterfüß mehr; Carere kam so bis auf 10 Otl.; oder 2—4 Otl. werden durch ½ Stund aufgegossen, dann durch ½ Stund gelind gekocht, wovon Früh und Abends 2 Schalen mit Milch gegeben werden; das Extrackt wird zu ½—1 Otl. Pillen-Massen beygesetzt; in allen Hauptkrankheiten besonders Flechten, Krätzen, wo meistens ein stärkerer Ausbruch erfolgt, in herumschweiffenden Flüssen, im Podagra, in der Gicht giebt Bergius das Extrackt zu 5—10 Gran; ferner in Knochenschmerzen, veralteten hartnäckigen Geschwüren, in Beschwerden von der Lustseuche nach dem Gebrauch des Queckfilbers, in der Gelbsucht, feuchten Engbrüstigkeit

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

keit in der Wassersucht, im falschen Seitenstechen, auch in Seitenstechen von äußerer Gewalt; in Wechselfiebern giebt es Collin, wann beym Fieberanfall ein beschwerliches Athemholen eintritt, in unordentlicher Monathsreinigung, auch in Krämpfen und Zuckungen, nach de Haen in der Lungensucht, in Hartleibigkeiten.

Attig. *Ebulus.* **Off.** — Beere.
Sambucus Ebulus. *Botan.* — Salse.

Man findet diese Pflanze häufig in feuchten schattigten Gegenden und an Zaunen Europens.

Die **Beere** sind säuerlich süß, in größerer Menge genossen, eckelhaft.

Sie besitzen auflößende, verdünnende, abführende Kräfte.

Man braucht die daraus bereitete **Salse** entweder allein zu 1 — 2 Unzen oder mit andern auflößenden, abführenden Mitteln, besonders in der Wassersucht, und bey Verstopfungen der Eingeweide.

Elemiharz. *Elemi.* **Off.** — Harz.
Amyris elemifera. *Botan.*

Dieser Baum wächst im südlichen Amerika, und Neuspanien.

Das **Harz** wird durch das Einschneiden der Rinde des Stammes in trockner Jahrszeit erhalten und getrocknet; es ist halb durchsichtig, wird zwischen den Fingern nach und nach weich, wo es einen Geruch nach Fenchel giebt, es hat einen balsamischen bit-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

bittern Geschmack; wird im Weingeist aufgelößt; enthaltet etwas wesentliches Oehl, und ist oft mit Spicköhl und Terpenthin verfälscht; es muß trocken weich, wohlriechend, durchscheinend, weißgelblich oder grünlich seyn.

Es reitzet, reiniget, und ist Wund heilend.

Sein Gebrauch ist nun sehr selten zu 15—20 Gran in Pulver mit Zucker oder Syrup 2—3 mal des Tags bey innerlichen Geschwüren; meistens aber äußerlich: um Geschwüre zu reinigen, die Eiterung zu befördern und zu heilen für sich allein zu 1 Qtl. in ½ Unze mit Honig oder anderen Salben, Balsamen und zertheilenden, reitzenden, heilenden Pflastern; auch bedient man sich dessen als Rauch, um Wassergeschwülste zu stärken.

Alant. *Enula.* Off.
Inula Helenium. *Botan.*

Wurzel. Geistiges Extrackt. Tinktur.

Diese Pflanze wächst in England, Holland, Schonen, seltner im mittägigen Europa.

Die **Wurzel** hat Anfangs einen etwas ranzigen und klebrigen, zuletzt bitteren gewürzhaften Geschmack; im trocknen Zustand einen nicht ganz unangenehmen veilchenartigen Geruch; sie enthält viel Harz, und ein ätherisches Oehl, das schwer vom Wasser zu scheiden ist.

Man eignet ihr reitzende, auflößende, Magen stärkende Kräfte zu, darum soll sie auch Schweiß treiben, und den Monathfluß

be-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

befördern, auch stark auf das lymphatische System wirken.

Die **Wurzel** wird in Pulver zu 1 — 2 Skrupel — 1 Dtl. einigemal des Tages, im heissen Aufguß zu ½ Unze, besser im weinigen verordnet; Stahl versichert, der lang fortgesetzte Gebrauch errege Beklemmung der Brust; das **Extrackt** wird für sich als ein einschneidendes, Auswurf beförderndes Mittel zu 15 — 20 Gran, in Mixturen zu 1 — 2 Dtl.; die **Tinktur**, welche mehr reitzend ist, zu 20 — 40 Tropfen, in Mixturen zu 1 — 2 Dtl. gegeben; in schleimigen Brustkrankheiten, Verstopfungen von Schleim, Schwäche des Magens, in der Bleichsucht, weißen Fluß, trägen Monathfluß, in der Krätze; Chomel versuchte den Absud auch zum äußerlichen Gebrauch im Grind.

Euphorbium. *Euphorbium.* Off. Euphorbia officinalis. *Botan.* — Gummiharz.

Dieser Strauch wächst in Afrika, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Wir gebrauchen dessen **Gummiharz**, das aus dem verwundeten Strauch fließt, und durch die Sonnenhitze eingedickt wird; es hat keinen Geruch, angezündet riecht es aber angenehm; auf der Zunge erregt es nach und nach einen stechenden brennenden Geschmack, länger im Mund gehalten entzündet und ätzet es; wenn es zu Pulver gerieben wird, so bewahre man die Nase, die Brust und das Gesicht vor dem aufsteigenden Staub, der Nießen, Blutflüsse aus der Nase, Blutspei-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

en und Bläschen auf der Haut erregt; im Weingeist ist es am besten auflößbar, der wäßerige Aufguß ist mäßig scharf und bitter, denn seine Kraft steckt in harzigen Theilen; man soll das bläßere, reine, großkörnige Euphorbium wählen.

Es reitzet sehr, lößet das Blut auf, und befördert die Faulniß, erzeugt gichtische Beschwerden, zu häufigen Stuhlgang, die Ruhr, Entzündungen; äußerlich ist es roth machend, Blasen ziehend, ätzend.

Seiner Schärfe wegen verband man es mit verschiedenen Mitteln, die dieselbe zu mindern und das Euphorbium tauglich machen sollen, um innerlich angewendet werden zu können; Pechlin gab es mit Citronensaft, Safran, Mastix als Purgiermittel; in der Wassersucht versuchte man es zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran mit schleimigen Mitteln; gewöhnlich und einzig ist seine äußere Anwendung; Heister und Theden streuten das Pulver in tiefliegender, veralteten Knochenfäule ein, um die Abblätterung zu befördern, letzterer verband es mit Salmiak, immer soll man bey dessen Gebrauch die Wundränder bedecken; als Nießmittel soll es nie wegen den Blutfluß und als Nerven tödtendes Mittel nie wegen den erfolgenden Zuckungen angewendet werden; um Blasen zu ziehen, mischt man es Pflastern bey.

Bohne. *Faba.* Off.
Vicia Faba. *Botan.*

Samen.

Diese Pflanze ist in Egypten, Persien, am kaspischen Meere zu Hause.

Der

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Der Same enthält einen mehlichten Stoff; er giebt einen trocknen, kleisterigen Nahrungsstoff, und bekommt daher nur stark arbeitenden Leuten gut; schon den Alten war seine blähende Eigenschaft bekannt.

Man bewahrt in Apothecken das Mehl von diesem Samen, welches gelind zertheilende, erweichende Kräfte besitzt, und entweder gekocht mit Wasser und Milch als Breyumschlag um Geschwülste zu erweichen und zu zeitigen, oder trocknen lauen Säckchen allein oder mit Hollunderblüthen, Kamillenblüthen auch Kampfer gemischt auf rothlaufartigen Geschwülste angemendet wird; aus diesem Mehl, Honig und Ochsengalle bereitet man einen Teig, womit man Kindern mit Würmern behaftet den Bauch einschmieret; einige Mütter brauchen das Mehl im Wundwerden der Kinder.

Huflattig. *Farfara Tussilago.* Off.
Tussilago Farfara. *Botan.*

Blatt.

Diese Pflanze wächst in Europa auf sandigem Boden.

Die **Blätter** sind schleimig, etwas herb. Und besitzen erweichende, reinigende gering tonische Kräfte.

Sie werden allgemein als Absud zu ½ Unze gegeben: Meyer kocht 2 — 3 Unzen mit 1 Pfund Wasser bis 6 Unzen ein, und giebt alle 2 Stund eine Schale voll, nebst dem aus dem Absude der Wurzel bereiteten Loch mit Honig; auch kann man den ausgepreßten Saft mit Honig geben; im Husten, in

der

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

der Lungensucht; Fuller und Percival geben den gesättigten Aufguß in Skropheln und skrophulösen Geschwüren; einige reichen in der Lungensucht die ganze Pflanze sammt der Wurzel, Storch bereitet aus einem Theil Huflattigblätter, einem halben Theil Lachenknoblauch, und Zucker in der Menge von beyden ein Pulver, wovon er in verzweifelten Fällen der Lungensucht 3—4 Kaffeelöffelvoll mit einem Theetrank aus dem ganzen Kraut durch den Tag reicht; im katharrhalischen Husten, in der Engbrüstigkeit und den Auswurf der Abzährenden zu erleichtern empfiehlt man das Kraut statt Taback zu rauchen; in skorbutischen Geschwüren besonders der Schienbeine werden die frisch zerquetschten Blätter als Hausmittel gebraucht.

Eisen. *Ferrum.*

Ist ein hartes zähes **Metall**, das nicht viel Dehnbarkeit besitzt, und sich von allen andern dadurch unterscheidet, daß es vom Magnet angezogen wird, und endlich selbst magnetisch werden kann; ferner ist es das einzige Metall, das gegen harte Steine gerieben in glühenden geschmolznen Tropfen abspringt; es ist ein Bestandtheil aller vegetabilischen und animalischen Substanzen; im Feuer verkalkt es sich eher, als es schmilzt; wenn es durch lange Zeit geglüht wird, so bedeckt sich dessen Oberfläche mit schwarzen Schuppen, (Hammerschlag) in der Luft bekommt es eine gelbbraune Rinde (Rost); alle Säuren, selbst das Wasser lösen es auf,

mit

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

mit der Schwefelsäure aufgelößt macht es den Eisenvitriol; zusammenziehende Pflanzen schlagen das Eisen schwarz nieder, die Blutlauge ober blau; scheint Kupfer in Eisenfeilspänen enthalten zu seyn, so wird es der durch 24 Stund über selbe gestandene Salmiackgeist durch die blaue Farbe verrathen; zum ärztlichen Gebrauch wird es dem Stahl vorgezogen.

Hier ist von seiner stärkenden Kraft nur so viel zu sagen, daß man das glühende Eisen in Milch, Wasser auch Wein auslöscht, und erstere unter den Nahmen gestählte Milch ꝛc. (lac chalybeatum &c.) vorkommt, bekannt ist der Nutzen und Gebrauch eisenhältiger Sauerbrunnen.

Farrenkraut. *Filix mas.* Off. Polypodium Filix mas. *Botan.*

Strunk, uneigentlich Wurzel.

Es wächst in Wäldern des nördlichen Europa, in Tyrol, Oesterreich.

In den Apothecken reiniget man den **Strunk** von allen Fasern; er hat einen eckelhaften Anfangs süß-schleimigen, dann bitter zusammenziehenden Geschmack; er wird im Herbst gesammelt.

Seine Heilskräfte sind tonisch, zusammenziehend, vor allen Wurm widrig.

Die allgemeine Gabe ist ½ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages; nach verschiedenen Umständen und Krankheiten wird es auch zu verschiedenen Tageszeiten gereicht, und mit verschiedenen Mitteln verbunden, besonders hat es in Würmern, und unter diesen im Band-

wurm

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

wurm mit Jalape, Mittelsalzen, Gummigutt versüßtem Queckſilber, ſtinkendem Aſand, Baldrian, Skamonie ſtatt; das Farrenkraut iſt ein Hauptbeſtandtheil verſchiedener wurmwidriger Mittel, als des Herrenſchwandtſchen und Nuſſeriſchen, welches letztere darin beſteht, daß man ſowohl im Band als in Spulwürmern den Kranken Abends vorher nichts als eine Suppe zu eſſen giebt und ein Klyſtier applicirt; den folgenden Morgen nimmt der Kranke 3 Qtl. Farrenkraut-Pulver mit Waſſer, und um den Eckel zu verhindern, kann er ein Gewürz kauen, nach 2 Stunden reicht man ihm einen Biſſen, welcher aus 12 Gran verſüßtem Queckſilberſublimat und Skamonie, 5 Gran Gummigutt mit einer Salſe in dieſe Form gebracht beſteht, (dieſer Biſſen kann bey ſtärkern Subjekten verſtärkt, bey ſchwächern vermindert, oder der Gummigutt ganz ausgelaſſen werden) fängt der Kranke zu purgieren an, ſo trinke er etwas Thee oder eine Fleiſchbrühe, wirkt aber dieſer Biſſen nicht, ſo bekommt er nach 4 Stuuden 2 — 8 Qtl. Sedlitzer Salz im warmen Waſſer aufgelößt; fängt er zu purgieren an, und geht etwas vom Wurm ab, ſo entferne er ſich nicht vom Leibſtuhl, weder ziehe er zu ſtark am Wurmſtück, damit es nicht abreiſſe; erfolgt aber bis hieher dennoch kein Purgieren, ſo wiederholt man die Gabe des Pulvers den künftigen Morgen, und reicht nach 2 Stunden das Sedlitzer Salz; Stoll giebt Anfangs einſchneidende, abführende Mittel, und hernach durch drey Täge 3 mal des Tages Treibkörner-Oehl

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

oder auch Mandelöhl, am vierten Tag alle Stund 1 Qtl. Farrenkrautpulver, und nach der letzten Gabe Bittersalz, nebst einer Klystier aus frischem Leinöhl; Wendt verordnet 2 — 3 Qtl. im blossen Wasser Früh wider den Bandwurm; und Vogel Früh und Abends durch einige Täge ½ Skrupel Farrenkraut mit 3 Gran Gummigutt; Kindern wird ½ Qtl. Farrenkraut zur Gabe bestimmt.

Brennkraut. *Flammula jovis.* Off. Blumen. Blatt. Extrackt.
Clematis recta. *Botan.*

Diese Pflanze wächst häufig an Zäunen in Europa, in Oesterreich und Ungarn.

Die **Blüthen** und **Blätter** haben einen brennenden und scharfen Geschmack, länger im Munde gehalten ziehen sie Bläschen; getrocknet sind sie milder säuerlich süß, gelind zusammenziehend; bey ihrer Zerreibung hat man die Lungen und Nasen zu verwahren.

Diese Pflanze lößt auf, zerschneidet den Schleim, ist Schweiß- und Urin treibend, selten abführend; äußerlich reiniget sie.

Freyh. von Störk gießt die **Blüthen** zu 1 Qtl. auf und reicht 2 — 4 mal des Tages von diesem Aufguß mit einem Syrup 2 — 4 Unzen; nach und nach kann bis zu 2 — 3 Qtl. gestiegen werden; die **Blätter** werden Anfangs zu 2 Qtl. bey geschloßnem Gefäße durch ¼ Stund aufgegoßen, wo man auch bis 3 — 4 Qtl. steigen kann, in Pulver giebt man 3 Gran mit Zucker 2 — 3 mal des Tages, welche Gabe steigend bis zu 10 Gran erhöht werden kann; Mellin kocht 2 — 3

Qtl.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Otl. in Wasser bis auf 1 Pfund, und giebt 2 mal des Tages 4 Unzen in venerischen krebsartigen Geschwüren, in der Krätze, in Gliederschmerzen; das **Extrackt** fand Freyh. von Störk zu ½ — 2 Gran 2 — 3 mal des Tages in steigender Gabe, oder 3 Gran des Extrackts und 1 Otl. Zucker zu Pulver gerieben in 6 Gaben getheilt, wo alle 3 Stund eine solche Gabe gereicht wird, nützlich in venerischen Knochenauswüchsen, Geschwüren und Krebs, selbst im schwammigen, eiternden Brustkrebs, in schwammigen Hautauswüchsen, ferner in langwieriger feuchter Krätze, in verhärteten Gelenkgeschwülsten; **äußerlich** wird dies Kraut als Pulver, Geschwüren, dem offnen Krebs, Beinfraß, in schwammige Fleischauswüchse eingestreut; Freyh. von Störk giebt die Behutsamkeits-Regel an: daß die Gabe des Pulvers zum Einstreuen im Anfang klein sey, um kein Brennen zu erregen; das Brennkraut wird auch als Bähung, Einspritzung, mit Charpie in gesättigten Aufguß bey obigen Krankheiten gereicht; indessen findet man Fälle aufgezeichnet, wo es der ärztlichen Hoffnung nicht entsprach.

Fenchel. *Foeniculum.* Off.
Anethum Foeniculum. *Botan.*

Kraut. Wurzel. Samen. Wasser. Destillirtes Oehl. Syrup.

Diese Pflanze wächst in Niederfrankreich, England, im südlichen Deutschland, in Madera.

Das **Kraut** hat einen angenehmen Geruch, einen süßen und gewürzhaften Geschmack; die **Wurzel** ist nicht so stark reizend,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

tzend, und hat einen schleimigen süßlichen Geschmack; der **Same** hat einen süßlich gewürzhaften Geschmack, einen eigenen starken Geruch; jener aus wärmeren Gegenden ist süßer und gewürzhafter als Aneis; er enthält ein wesentliches und schmieriges Oehl; das destillirte **Oehl** erhält in der Kälte eine butterartige Dicke und ist meistens in der äußern Schale des Samens enthalten; es ist mild und süßlich, weiß von Farbe.

Das **Kraut** ist besonders frisch zerquetscht ein gut zertheilendes Mittel; die **Wurzel** eröffnet, befördert also den Urin und Schweiß; reiniget die Säfte, und befördert den Auswurf, auch treibt sie gelind Blähungen; der **Same** reitzt mehr, verdünnet, eröffnet, stärket den Magen, und treibt daher Blähungen, auch befördert er den Auswurf, und zertheilt äußerlich.

Der Gebrauch des **Krautes** innerlich ist selten, doch lobt Hyppokrates einen Absud desselben als ein Mittel, welches die Milch vermehrt; äußerlich wird es frisch zerquetscht oder mit Milch gekocht in entzündeten Brüsten angewendet; die **Wurzel** giebt man im Aufguß mit Wasser, auch Wein zu 1 — 4 Qtl. in Säuren der ersten Wege, Blähungen, Flüssen, Krätzen; der **Same** wird in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Qtl.; im Aufguß zu 2 — 4 Qtl. in Blähungen verschleimter Lungen und Gedärme vorzüglich bey säugenden Kindern, beym beschwerten Harnen der Alten gegeben; Rosenstein kocht den Samen mit Milch, um die Milch der Ammen zu vermehren; äußerlich kann er zertheilen-

den

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

den Breyumschlägen beygesetzt werden. Das Wasser, welches nicht gar zu angenehm ist, wird als ein eröffnendes, Wind treibendes Mittel zu einigen Unzen beygesetzt; das Oehl wird zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker in Blähungen, Bauchgrimmen, Trägheit des Magens, auch um den Geschmack der Purgiermittel zu verbessern, angewendet; der Syrup wird zu Unzen verordnet.

Bockshorn. *Foenugraecum.* Off.
Trigonella Foenugraecum. *Botan.* — Samen.

Es wächst im mittägigen Frankreich.

Der Same enthält viel Schleim, ist mehlicht, hat einen widerlichen Geruch, einen bitteren Geschmack.

Seine Kräfte sind erweichend, einwickelnd.

Sein Gebrauch ist nur äußerlich zu ½ — 1 Unze im Absud als Klystier im Stuhlzwang, in entzündeten Hämorrhoiden, als Bähung oder Breyumschlag zerstossen mit Wasser gekocht im Seitenstich, Gedärm-Entzündung; ein gesättigter Absud dient in ofnen Wunden, in zersprungenen Lippen und Brustwärzchen 2c.

Erdrauch. *Fumaria.* Off.
Fumaria officinalis. *Botan.* — Kraut. Konserve. Extrackt. Syrup.

Diese Pflanze wächst überall in Europa.

Das Kraut hat einen sehr bitteren gesalznen Geschmack, keinen Geruch; das Extrackt

trackt setzt mit der Zeit Salpeter ähnliche Krystallen ab.

Es besitzt seht gut eröffnende, reinigende, verdünnende, ohne vielen Reitz tonische Kräfte.

Das **Kraut** wird im Aufguß oder Absud zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze auch mit Käswasser, Selterwasser, der Saft des frischen Krauts zu 2 — 3 Unzen 3 mal des Tages gegeben; die **Konserve** bekommt obige Endzwecke zu erreichen, sehr wohl zu $\frac{1}{2}$ Unze einigemal des Tages verordnet; das **Extrackt** hat in einem kleinen Umfang sehr gute Heilskräfte, und wird zu $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel einigemal des Tages, in Pillenmassen zu einigen Qtl. gereicht; der **Syrup** wird gleichwirkenden Arzeneyen beygesetzt; in Anschoppungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber, in der Gelbsucht, Cullen und St. Pauli fand es in Krankheiten der Haut sehr gut, auch wird es im Scharbock gelobt; bey kleinen Kindern ist der Syrup hinreichend verstopfte Baucheingeweide und Drüsen wirksam aufzulösen, und die geronnene Milch in Brüsten der Kindbetterinnen nebst anderen zu zertheilen.

Galgant. *Galanga.* **Off.** Wurzel.
Maranta Galanga. *Botan.*

Die Pflanze selbst ist noch nicht beschrieben; man hat einen größern und kleinern Galgant; die Wurzel des erstern kommt aus Java und Malabar, jene des kleineren aus China.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die größere **Wurzel** ist schwach vom Geruch und Geschmack, die kleinere hat einen gewürzhaften Geruch, einen heissen, brennenden, flüchtigen Geschmack, viel wesentliches riechendes Oehl und Harz, daher sie der größeren vorgezogen wird.

Ihre Heilskräfte bestehen darin, daß sie reitze, hitze, Schleim zertheile, den Magen stärke, und wegen ihrer reitzendeu Kraft auch die monathliche Reinigung befördere.

Ihre Gabe ist in Pulver zu 15 — 20 — 30 Gran, im wäßerigen Aufguß zu ½ — 1 — 2 Dtl. bey schleimiger Anlage der ersten Wege, unterdrücktem Monathfluß, in der Bleichsucht; Linnee schätzt sie sehr in Schluchzen und Schwindel; äußerlich lobt sie Plenk in Lähmungen der Zunge, in der Dörrsucht der Glieder.

Galbangummi. *Galbanum.* Off. Bubon Galbanum. *Botan.*

Gummiharz.

Dieser Strauch ist in Amerika, auch Persien, Arabien und in Afrika zu Hause.

Dies wahre **Gummiharz** fließt entweder selbst als ein milchigter Saft aus der Pflanze, meistens aber wird es zum Ausfluß durch die Abschneidung des Stängels über der Wurzel genöthiget; es ist trocken zähe (wenn es frisch ist) hat einen starken, unangenehmen Geruch, einen scharfen und bitteren Geschmack; in der Hitze wird es weich, und brennt mit einer Flamme; oft ist es unrein, undurchsichtig mit Samen und Stängeln des Strauches vermischt; je weißer, durchsichtiger,

tiger, glänzender, je bitterer und je mehr riechend es ist, desto besser ist es; das Wasser wird mit ihm gerieben milchigt, ohne es aufzulößen, weder bewirkt der Weingeist seine gänzliche Auflößung, am besten aber der arabische Gummi und Eyerdotter; seine Kräfte sitzen nach Buchholz im wesentlichen Oehl; man hat es in Körnern, gewöhnlich in Kuchen.

Es ist eben so, wie das Ammoniakgummi auflößend, Schleim zertheilend, Monathfluß befördernd, etwas Krampf widrig, nur hitzender und reitzender als jenes; äußerlich zertheilet und löset es auf.

Selten wird es innerlich angewendet, und meistens der Abwechslung wegen in der Hypochondrie, Hysterie, Engbrüstigkeit, bey unterdrückter Monathsreinigung mit Kampfer, nach Umständen mit stinkenden Asand, Myrrhen, goldfärbigen Spießglanzschwefel, und Baldrian zu ½ Skrupel — 1 Dtl. in Pillen, für sich allein zu 10 — 15 Gran; äußerlich streut man es als Pulver in Knochenfraß ein, auch werden mit ihm Wassergeschwülste geräuchert; bekannt ist seine Beymischung zu zertheilenden zeitigenden Pflastern; Sennert lobt eine Salbe von 1 Pfund Galbangummi, 3 Unzen Eleminharz, 1 Unze Terpenthin, Lorbeer- und Lavendelöhl, welche Mischung digerirt und destillirt in verhärteten Brüsten und Geschwülsten ihm sehr gute Dienste leistete.

Wurzel. Extrackt. Tinktur.

Enzian. *Gentiana.* Off.
Gentiana pannonica. *Botan.*

Die-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst auf den niederen Alpen, in der Schweitz, in Oesterreich.

Diese **Wurzel** hat einen scharfen und nach dem Quassienholz den bittersten Geschmack; nach Haller einen widrigen, betäubenden Geruch, das Wasser und besonders der Weingeist ziehen seine bitteren Theile aus.

Sie ist reitzend, tonisch, Wurm widrig, den Magen stärkend, in großen Gaben befördert sie den Stuhlgang, wie alle bittere Dinge, nach Pringle ist sie fäulnißwidrig; äußerlich reiniget sie.

Ihr Gebrauch ist selten in Pulver zu 1 — 2 Skrupel 3 mal des Tages, noch seltner im Absud wegen ihrer Bitterkeit; Mellin gießt 2 Otl. Enzianwurzel, ½ Unze Tausendguldenkraut auf 1 Pfund Wasser durch 4 Stunden auf, setzt dann 1 Unze Zimmetwasser hinzu, und reicht davon alle 3 Stund 1 Löffelvoll; das **Extrackt** wird für sich zu 10 — 20 Gran, in Pillen zu 2 Otl. mit Seife, Eisenfeile, Harzen, Rhabarbar gegeben; die **Tinktur** als ein den Magen stärkendes sehr bitteres Mittel zu 10 — 20 Tropfen in Wasser oder Wein; diese Wurzel sammt ihren Zubereitungen leistet in Schwäche des Magens, der Eingeweide, im Mangel der Verdauung und Galle, in Verschleimung der ersten Wege und deren Säure, in Wechselfiebern mit Fieberrinde, wobey ein schwacher Magen und Verstopfung der Eingeweide von kalter Art verbunden sind, auch allein oder mit Tormentill-Wurzel in der Gicht sehr gute Dienste; Boerhaave empfiehlt sie im Podagra, in Würmern, in der Gelbsucht und Wassersucht;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

sucht; Plenk giebt das Extrackt zu 10 Gran in Pillen täglich bey Skropheln; ein gesättigter Aufguß reiniget Geschwüre, und trägt zu ihrer Heilung bey; ein Stückchen der ganzen Wurzel wird Fisteln eingedräht, um selbe ihrer schwammigen Substanz wegen zu erweitern, zu reitzen, und ihre Eiterung zu befördern.

Graswurzel. *Gramen.* Off.
Triticum repens. *Botan.*

Wurzel. Flüssiges Extrackt.

Sie wächst häufig auf Aeckern und in Gärten von ganz Europa.

Die frische und getrocknete **Wurzel** hat einen süßlichen Geschmack; sie enthält mehlige Theile, und wird durch das Kochen bitter; das **Extrackt** darf nicht in kupfernen oder eisernen Gefäßen bereitet werden; nach einiger Zeit setzt es Zuckerstoff ab.

Dies Arzneymittel kühlt, verdünnet, ist seifenartig, und lößet auf, reiniget das Blut, und ist im Nothfall auch nährend.

Sie wird im Absud zu 1 — 3 Unzen durch $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde gekocht, das **Extrackt** wird zu 1 — 2 — 4 Unzen Mixturen ꝛc. beygesetzt: in Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, besonders der Leber, in Entzündungskrankheiten, Gallfiebern; in Schärfen des Geblüts, in katharrhalischen Flüßen, Krätzen, Gallensteinen, auch in schleimigen Krankheiten und Fiebern.

Wildaurin. *Gratiola.* Off.
Gratiola officinalis. *Botan.*

Kraut. Wurzel. Extrackt.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa, im wärmeren Deutschland.

Das **Kraut** ist sehr bitter, eckelhaft ohne Geruch, das trockne ist schwächer; das Wasser ist das beste Auflößungsmittel, die **Wurzel** ist sehr bitter und zugleich zusammenziehend, auch aus dieser zieht das Wasser die wirksamen Theile am besten aus.

Man zählet das **Kraut** unter die stark purgierenden Mittel oft mit Erbrechen und Schmerz verbunden; ferner ist es sehr einschneidend, auflößend, Wurm widrig; äußerlich zertheilend; der **Wurzel** will man die Kräfte der Brechwurzel zuschreiben; sie erregt leichter Erbrechen, ist aber gelinder purgierend als das Kraut.

Die Anwendung des **Krautes** ist in Pulver als Purgiermittel zu $\frac{1}{2}$ — 2 Skrupel mit Mittelsalzen, auch Gewürzen, wenn man das Erbrechen und Bauchgrimmen verhindern will, darum läßt es Boulduc mit Milch kochen; im Aufguß zu 1 — 2 Dtl.; Murray hält es als Purgiermittel im Absud wirksamer; in kleineren Gaben hat es mehr auflößende, Urin treibende, Wurm widrige Kräfte; Boulduc giebt es in Würmern besonders als Aufguß; äußerlich zertheilt das Kraut geschwolne Brüste von Stockungen der Milch, Tissot lobt es auch in Blutunterlaufungen, im gichtischen, rheumatischen Schmerzen; die **Wurzel** lobt Boulduc und Kramer als ein Brechmittel in der Ruhr zu 2 Skrupel — 1 Dtl.; Freyh. von Störk versichert, daß sie in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel — $\frac{1}{2}$ Dtl. alle Tage fortgesetzt, bey größerer Schwäche

des

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

des Kranken aber alle 2 — 3 Täge gegeben, oder im weinigen Aufguß zu 2 Ltl. 1 Stund digerirt, und alle 2 Stunde 2 Unzen gereicht in der Wassersucht Hülfe geleistet habe, wo andere Laxier- und Harntreibende Mittel fruchtlos angewendet wurden; Bergius lobt den gepulverten Wildaurin zu 1 Skrupel täglich in Herbst- und Quartanfiebern; das aus dem Kraut bereitete **Extrackt** wird in Pillen oder Pulver zu 1 Gran angefangen, bis zu 10 Gran 2 — 3 mal des Tages, im Wahnsinn oft zu ½ Ltl. gereicht; man wendet den Wildaurin in der Wassersucht, in Würmern, Wechselfiebern, veralteten Flüßen, besonders in venerischen Geschwüren der Nase, des Rachens, Knochengeschwülsten und Auswüchsen, im Krebs, venerischen Tripper, weissen Fluß, um schleimige Verstopfungen der Eingeweide zu heben, an.

Gummigutt. *Gummi Gutta.* Off. Cambogia Gutta. *Botan.* — Gummiharz.

Dieser Baum wächst in Ostindien, China, Camboja, Malabar, Zeylon.

Dessen **Gummiharz** ist der eingedickte Saft, welcher durch Verwundung des Baumes erhalten wird; es ist hart, trocken, wird im Wasser und Weingeist aufgelößt, in letzteren bleibt es am besten durch Hinzusetzung eines Laugensalzes aufgelößt, es brennt mit einer Flamme, und hat keinen Geruch, aber einen zähen, harzigen, nach und nach scharfen austrocknenden Geschmack, im Bruche glänzt es.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Seine Wirkung ist sehr drastisch, und daher nur in jenen Fällen anwendbar, wo die Reitzbarkeit vermindert ist; es wirkt geschwind und in größern Gaben auch mit Erbrechen; Boulduc versichert, daß das Gummigutt mit Laugensalzen weniger purgierend, aber mehr Urin treibend werde.

Der Gebrauch dieses Gummiharzes soll behutsam seyn, daher es Cullen um das Erbrechen und Grimmen zu verhüten, in getheilten Gaben zu 3 — 4 Gran alle 3 Stund in Pulver oder Pillen giebt, andere geben es mit Zucker von 2 — 20 Gran nach Verschiedenheit des Alters, der Krankheit, des Geschlechts, und setzen beym schwachen Magen Gewürze, Eyerdotter hinzu, andere geben ihn mit Essig, Citronensaft; Lentin giebt in der Wassersucht 10 — 15 — 20 Gran 1— 2 mal des Tages mit Zucker und einem ätherischen Oehl nach vorhergegangenen auflößenden, purgierenden Mitteln, und rathet kaltes Wasser mit Weinstein fleißig nachzutrinken; Spielmann giebt den Gummigutt nie über 10 Gran zur Gabe; Freyh. von Quarin rathet ihn nur jenen, welche gesunde Eingeweide, nicht zu schwache Kräfte, und zähe, schleimige Säfte haben; Baldinger kocht ihn und tröpfelt nach und nach Weinsteinöhl hinzu, um seine drastische Kräfte zu mindern; Brunner giebt in der Wassersucht 8 Gran Gummigutt 7 Gran Jalapenpulver, 15 Gran versüßtem Queckſilbersublimat zur Gabe; Mellin lößt ½ Qtl. in ½ Unze Wasser auf, und läßt davon alle 3 Stund 6 Tropfen nehmen, wodurch er Anfangs Erbrechen, dann

ver=

vermehrtes Harnen erfolgen sah; auch wird er in Engbrüstigkeit mit Sauerhonig gegeben; ferner in Hautkrankheiten, Würmern, besonders den Bandwurm, Werlhof giebt hier 20 Gran mit Zucker durch 3 Täge, Vogel ½ Otl. Farrenkraut, drey Gran Gummigutt durch einige Täge; Tissot rathet den Kranken, der mit dem Bandwurm behaftet ist, so lang im Bett zu bleiben, bis das Laxieren anfängt; Selle giebt in Würmern des Abends einige Löffelvoll Oehl, des Morgens 10 Gran Gummigutt, und wiederholt diese Gabe, wenn die erste nichts wirkte, und die Reitzbarkeit des Kranken es erlaubt, nach einer genommenen Fleischbrühe, nebst einer Klystier, auch empfiehlt er ihn in einer Wassersucht mit einem Bandwurm verbunden; andere verbinden ihn in Würmern mit bitteren Extrackten; bekannt ist die herrenschwandsche, klossiussche und nufferische Method im Bandwurm.

Gundelreben. *Hedera terrestris.* Off. Glecoma hederacea. *Botan.*

Kraut. Konserve.

Diese Pflanze wächst in schattigten Orten Europens.

Das **Kraut** ist etwas bitter scharf, hat einen angenehmen Geruch, den sie auch im trocknen Zustand behält.

Es besitzt eröffnende, abweichende, etwas stärkende, balsamische Kräfte; das Pulver erregt Niessen.

Man giebt es im Aufguß zu ½ — 1 Unze, eben so den ausgepreßten Saft; die **Konserve**

zu

Zu fzubewah-
rende Theile u.
Zubereitung.

zu ½ — 1 Unze einigemal des Tages: in Geschwüren der Nieren, hartnäckigem Husten, Blutspeien, in der Lungensucht, nach Morton, Sauvages mit Honig, Käswasser; Sennert lobt es als ein Vorbauungsmittel wider den Blasenstein; äußerlich ist es ein heilendes Mittel in Geschwüren, Fisteln mit Wein und anderen Mitteln verbunden.

Schwarze Nießwurzel. *Helleborus niger.* Off. — Wurzel. Extrackt.

Helleborus niger. *Botan.*

Das Vaterland dieser Pflanze ist Europa, die pyrenäischen, apennyschen Gebirge, Oesterreich.

Die **Wurzel**, wenn sie frisch ist, ist fleischig, hat einen eckelhaften, scharfen, bitteren Geschmack, fast keinen Geruch; sie besteht aus einem Knopfe, dessen Faser wirksamer als der Körper selbst sind, sie enthält gummöse, wenig harzige und flüchtige Theile; oft wird sie mit anderen Wurzeln verwechselt, als dem Hauhechel ꝛc.

Klug und behutsam angeordnet verändert sie, zerschneidet den Schleim, lößt auf und führt stark ab; in größeren Gaben ungefähr zu 20 Gran erregt sie Erbrechen, Zuckungen, Ohnmachten und lößet die Säfte auf; auch ist sie ein starkes Nießmittel.

Wegen dem üblen Geschmack wird sie selten in Pulver und im Aufguß verordnet; ihre Gabe wird verschieden angegeben, welches von der verschiedenen Beschaffenheit der Wurzel herkömmt; insgemein giebt man sie in

Pulver

Pulver mit Gewürzen zu 3 Gran 2 — 3 mal des Tages, im Aufguß zu ½ — 3 Dtl. oder besser mit Wein und Gewürzen; gekocht führt sie weniger ab, die purgierende Kraft scheint also in flüchtigen Theilen zu liegen; das **Extrackt** wird allen anderen Formen vorgezogen, und als ein einschneidendes, Urin treibendes, Wurm widriges Mittel zu 3 — 10 Gran selten als Purgiermittel zu 10 — 20 Gran gegeben; im Wahnwitz, in der Melancholie, Fallsucht und Wassersucht; Freind giebt es in hartnäckigen Hautkrankheiten; in Würmern bereitet Rosenstein eine Mixtur aus 1 Skrupel Nießwurzlextrackt, ½ Skrupel Eisenvitriol, 1 Unze Wasser mit 1 Dtl. Syrup oder Honig, und giebt Kindern davon Früh nüchtern einen kleinen Löffelvoll; ferner in Verschleimungen, unterdrückter Monathsreinigung; in hartnäckigen Wechselfiebern; am Ende der Wassersucht verbindet Bacher mit dem weinigen Nießwurzlextrackt das wäßerige Myrrhenextrackt; weniger gut bekömmt dieses Heilmittel reitzbaren Menschen mit strammer Faser und Entzündungs-Anlage; säuerliche Dinge, auch Honig mildern dessen Wirkungen.

Gerste. *Hordeum.* Off. Hordeum vulgare et distichon. *Botan.* — Roher und gerollter Same.

Das Vaterland dieser Graspflanze ist noch unbekannt, häufig wird sie in Europa gebauet.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die Gerste enthält, wie alle Getreidarten, Kraftmehl, kleisterigen und Zuckerstoff; die gerollte Gerste unterscheidet sich von der rohen, daß sie in Mühlen von ihrer Schale befreiet zu kleineren Körnern zermalmet wird.

Sie ist nährend, doch weniger als der Weitzen, die rohe verdünnet und kühlet, die gerollte versüßet mehr, und wickelt ein.

Man kocht die **rohe** Gerste zu 2 — 3 Unzen bis zum Zerplatzen, und giebt diesen Absud nach Umständen mit Weinstein, Sauerhonig, Vitriolgeist in Entzündungs- und Faulfiebern zum Getränk; die **gerollte** oder **Gerstengraupe** wird als ein Schärfen einwicklendes Mittel, als nährende Brühe häufig angewendet; das Gerstenbrod ist weißer als jenes vom Rocken, aber schwerer, und wenn es alt wird, hart zu verdauen, unschmackhaft; ein wichtiger Gegenstand für die Arzneykunde ist noch der daraus bereitete **Malztrank** (Decoctum malthi) die Gerste wird nämlich in Wasser geweicht, auf luftige Boden gestreuet, wo sie bis zu einem gewissen Grad der Gährung liegen bleibt, und keimet, dieser Gährung setzet man dann entweder durch das Trocknen in der Luft (Luftmalz) oder auf Oefen (Darmalz) gehörige Gränzen, um den Schleim und das Oehlichte mit der Säure genauer zu verbinden, und damit diese Bestandtheile sammt dem Mehl im Wasser leichter aufgenommen werden; vorzüglich hat der Malztrank seine Anwendung im Skorbut, wo man 2 Unzen Malz auf 1 Pfund Wasser kocht; Macbrid digerirt 2 gemeine Pfund Malz mit dreymal so viel Was-

ser

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ser durch 3 — 4 Stund in zugedeckten Gefäßen bey gelinder Wärme, und seiht dann das Uebriggebliebene durch, auch kocht er den Malztrank mit Zwieback und Zucker; Collin kocht 6 Unzen Malz in 1 Maaß Wasser durch $\frac{1}{4}$ Stund, giebt dann 4 Skrupel Fenchelsamen 2 — 3 Otl. Süßholzwurzel hinzu, digerirt noch durch 4 Stund dies Gemisch, und läßt dann von der durchgeseihten Flüssigkeit täglich 2 — 3 Pfund trinken: im Skorbut, bey faulen Geschwüren, in Gall- und Faulfieber und anderen Gallenkrankheiten, als im gallichten Erbrechen; nach Umständen kann man auch Citronensaft, Vitriolgeist, Honig ꝛc. zugeben; der Malztrank des Macbrid ist angenehmer; nach Lind und Hunzowsky beweiset sich eine Bähung des Malztrankes in skorbutischen Geschwüren nützlich; einige bereiten aus dem nach der Abkochung übriggebliebenen Malz Breyumschläge zu ähnlichen Endzwecken; das Bier nähret, stärket wegen der Bitterkeit, ist Durststillend, widersteht wegen der enthaltenen Luftsäure der Fäulniß, und treibt den Urin, es wird also in Steinbeschwerden, im Skorbut gelobt; Plenk zertheilt mit Bier, worin etwas Butter geschmolzen ist, geschwolne Brüste von Stockung der Milch.

Bilsenkraut. *Hyoscyamus.* Off. Hyoscyamus niger. *Botan.*

Kraut. Samen. Extrackt. Gepreßtes Oehl.

Diese Pflanze wächst häufig auf Wegen und um die Dörfer in ganz Europa.

Das

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Das **Kraut** hat einen eckelhaften, stinkenden, betäubenden Geruch; der **Same** aber ist geruchlos, öhlicht; das **Extrackt** ist verschieden wirksam nach den verschiedenen Zubereitungen; die Wurzel wird oft mit der Pastinackwurzel vertauscht.

Seine Heilskräfte sind Krampf widrig, narkotisch, so daß es oft in großen Gaben Betäubung, Zuckungen, einen kleinen Puls auch Erbrechen oder Purgieren, heftiges Harnen erregt; auch das **Oehl** hat etwas narkotisches.

Man giebt innerlich meistens nur das **Extrackt** zu 1 — 2 Gran 2 — 3 mal des Tages in Pillen oder Pulver in steigeuder Gabe auch 8 — 15 Gran; Freyh. von Störk gab es Melancholischen zu 20 Gran; auch Collin zu 20 — 30 Gran; seine Anwendung hat nach Freyh. von Störk vorzüglich Statt in Zuckungen, Wahnwitz, in der Melancholie und Fallsucht, ferner in der Hysterie, in rheumatischen Schmerzen, veralteter Gicht, im Hundskrampf; im Staar fängt Sauvages mit $\frac{1}{2}$ Gran an, und Murray setzet versüßten Queckſilbersublimat zu; Boyle giebt es in Blutspeien, in zu häufigen Hämorrhoidalfluß; Whytt verordnet das Bilsenkraut-Extrackt zu 1 — 4 Gran Abends als ein beruhigendes Mittel in Nervenbeschwerden; Collin reicht es zu 24 — 30 Gran des Tages in Konvulsionen; Mellin wendet es zu 1 — 2 Gran mit $\frac{1}{2}$ Otl. Zucker Abends nach vorhergegangenen Ausleerungen bey Melancholischen und Rasenden an, anderen verschreibt er Früh und Abends das Extrackt

nebst

nebst einer Auflößung von 4 — 5 Gran Brechweinstein in 4 — 5 Pfund Wasser; bey einigen kam er bis zu 8 Gran Extrackt; einige geben diesem Extrackt einen Vorzug vor dem Mohnsaft, weil es die Stuhlgänge nicht zurück hält, aber nicht alle Aerzte erhielten den gewünschten Erfolg, und andere wenden es sogar fruchtlos an; die Nebenwirkungen des Bilsenkrauts sind oft verschieden, einigen verursacht es Schwindel, Kopfweh, Verdunklung der Augen, einigen befördert es den Urin, anderen den Stuhlgang, oft den Schweiß, bey manchen bewirkt es Erbrechen, auch den Speichelfluß; Brechmittel, säuerliche Getränke mildern seine betäubende Aeußerungen; äußerlich erweichet und lindert das Kraut Schmerzen; zu diesem Endzwecke setzt es Breyumschlägen bey: in schmerzhaften Geschwülsten, Skyrrhen, Verhärtungen der Leber und Brüste mit Schmerz verbunden, ferner in schmerzhaften entzundenen Hämorrhoiden, in hartnäckigen, rheumatischen, arthritischen Schmerzen; den Samen gab Mayerne durch 40 Täge zu 6 — 8 Gran mit dem ausgepreßten Saft der Hauswurzel in der Fallsucht, und stieg nach und nach zu 22 Gran; selten wird er zu Schmerz lindernden, erweichenden Breyumschlägen zu 1—2 Unzen gestossen beygesetzt; das daraus gepreßte Oehl wird schmerzhaften, krampfigen Theilen eingerieben; Rosenstein braucht eine Salbe aus dem Extrackt und Oehl in blinden, schmerzhaften Hämorrhoiden, auch setzt man das Extrackt zertheilenden, Schmerz lindernden Pflastern bey; schädlich ist der

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Gebrauch die Blätter in Zahnschmerzen zu schmauchen.

Johanneskraut. *Hypericum.* Off. Blumen.
Hypericum perforatum. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in dem wärmeren Europa auf Wiesen.

Die Blume hat einen bitteren, etwas herben Geschmack, sie riecht stark, trocken aber fast gar nicht.

Man benutzt sie als ein reitzendes, eröffnendes Mittel, das den Schweiß befördert, und äußerlich zertheilend und Wund heilend ist.

Selten giebt man sie innerlich als Aufguß zu 2 — 3 Otl. in der Melancholie, innerlichen Geschwüren, wider Würmer, meistens äußerlich als Bähung im gesätigten Aufguß oder Absud mit Wein oder Säckchen in Wassergeschwülsten und unreinen Wunden.

Eingedickter Saft.

Hypocisten. *Hypocistis.* Off.
Cytinus Hypocistis. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in sandigen Gegenden Kleinasiens, Griechenlands, Frankreichs und Spaniens.

Dieser Saft wird aus den frischen Früchten ausgepreßt, in der Sonne eingetrocknet; er ist glänzend, zerreiblich ohne Geruch, hat einen herben, etwas säuerlichen Geschmack; das Wasser lößt ihn gut auf.

Seine Heilskräfte sind jene des egyptischen Schlehensaftes, daher auch sein Gebrauch

der

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

der nämliche ist; aber selten, da wir theils wirksamere zusammenziehende Mittel haben, theils, weil selbe jetzt seltner in Blutflüssen, zu häufigen Stuhlgängen ꝛc. gebraucht werden.

Isopp. *Hyssopus.* Off.
Hyssopus officinalis. *Botan.*

Krauk. Wasser. Syrup.

Sein Vaterland ist das mittägige Frankreich, die niederen Alpen, Oesterreich und Sibirien.

Das **Kraut** hat einen etwas hitzenden, bitteren Geschmack, einen eigenen sehr starken angenehmen Geruch; es enthält viel ätherisches Oehl, theilt besser dem Weingeist als dem Wasser seine Kräfte mit.

Es reitzet, schneidet ein, und lößet auf, daher es auch Auswurf befördernd ist; äußerlich zertheilt und reiniget es.

Als Thee wird das **Kraut** zu ½ Unze aufgegossen, aber nicht alle Kranke ertragen dies Getränk des Geschmackes wegen; das **Wasser**, welches sehr wirksam ist, und die Kräfte der Pflanze größtentheils enthält, setzt man einschneidenden und Auswurf befördernden Mixturen zu 2 — 3 — 4 Unzen zu, so eben auch den **Syrup** zu 1 — 2 Unzen; im Husten kalter, schleimiger Natur, in schleimiger, feuchter Engbrüstigkeit, in der Bleichsucht; Rosenstein lobt den warmen Aufguß in Würmern; **äußerlich** zertheilt das Kraut im halbweinigen Aufgußе, oder frisch zerquetscht Blutunterlaufungen, besonders Quetschungen, Geschwülste des Kopfes neugebohr-

ner

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ner Kinder; als Gurgelwasser wird es in schleimigter Bräune benützt; in der Augenentzündung nach Anwendung der Blutigel empfiehlt Rosenstein eine Bähung vom weinigen Absud des Isopps und darüber ein trocknes Säckchen von diesem Kraut mit Wein befeuchtet.

Jalape. *Ialapa.* Off.
Convolvulus Ialapa. *Botan.*

Wurzel. Harz.

Diese Pflanze wächst in Amerika auf der Insel Madera, Veracrux.

Die **Wurzel** ist schwer, hart, innerlich mit schwarzen Punkten gezeichnet, sie hat einen eckelhaften Geruch und scharfen Geschmack, läßt sich schwer zerreiben, wenn sie gut ist, im Feuer entzündet sie sich leicht; ihre Kraft liegt in harzigen Theilen; nicht gut wird sie in Apothecken gepulvert aufbewahrt; selten kömmt sie ganz zu uns, sondern in Scheiben von der Größe eines Thalers. Das **Harz** ist oft mit schwarzem Pech oder mit dem wäßerigen Extrackt verfälscht und vom Apothecker am besten selbst verfertiget; eine gute Jalape giebt $\frac{1}{4}$ ihres Gewichts Harz.

Sie ist ein reitzendes, stark abführendes Mittel, das Harz wirkt schon in kleinen Gaben heftig, und verursacht oft Eckel, Erbrechen, selbst Entzündung der Gedärme, blutige Durchfälle.

Fieberkranken und reitzbaren, trocknen Subjeckten soll man dies Abführungsmittel, besonders das Harz nie reichen, sondern minder Reitzbaren; die **Wurzel** wird verschrieben als Pulver am besten mit Mittelsalzen

zu

zu 10 — 20 — 30 Gran, Kindern von 3 bis 4 Jahren zu 6 — 10 Gran; neugebohrnen Kindern giebt Wedel 2 — 3 Gran mit Zucker, minder gut im weinigen Aufguß zu $1\frac{1}{2}$ — 2 Qtl.; der wäßerige Aufguß wirkt mehr auf den Urin, Neuere ziehen das Harz der Wurzel vor, weil die in selber enthaltenen harzigen Theile nicht in jeder Wurzel gleich vertheilt sind, und also verschiedene minder oder größere Wirkung erfolgen muß; van Swieten reibt das Pulver der Wurzel lange mit Zucker ab, und zieht es so allen anderen Formen vor; Wedel giebt sie in der Melancholie, Bleichsucht, in Wechselfiebern, kurzem Athenholen, in der Gelbsucht und Gicht; nun wird sie besonders in Eingeweidswürmern angewendet, so treibt van Swieten mit $\frac{1}{2}$ Qtl. einen Bandwurm ab, und Sydenham heilte mit der Jalape allein Armen bösartige Tripper. Vom Harz hat die Rücksicht, welche man auf das Subjeckt zu nehmen hat, doppelt Statt; es wird meistens bey Verschleimungen, wo geschwinde Ableitung nöthig ist, im Schleimschlagfluß reiner Art angewendet, Kindern nur in kleinen Gaben verordnet; unschicklich ist seine Auflößung im Weingeist, da es im Magen präzipitirt wird, am besten giebt man es mit Zucker, Eyerdotter, arabischen Gummi in Pulver, Mixturen und Pillen mit Seifen; Spielmann und Rosenstein bestimmen die Anzahl der Grane nach der Anzahl der Jahre, nämlich von 1 bis zum 8 Jahre werden 1 bis 8 Gran, vom 8 bis zum 15 Jahre 8 — 10 Grane, Erwachsenen nie über achtzehen Gran verordnet,

mei=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

meistens nur zu 12 Gran mit Mittelsalzen, worunter Pechlin den Weinsteinrahm vorzieht; Mellin giebt das Jalapeharz Kindern von 3 — 4 Jahren zu 3 Gran, von 5 — 6 Jahren zu 4, von 7 bis 10 Jahren zu 5, und Erwachsenen höchstens 8 Gran mit Zucker, Mandeln und etwas Zimmetwasser als Pflanzenmilch, welche aber nicht durchgeseihet werden darf, weil das meiste Harz auf dem Filtrum bliebe; um es wirksamer zu machen, setzt er nach Verschiedenheit der Anzeige 3 — 4 Gran versüßten Queckstilbersublimat hinzu; als ein auflößendes und abführendes Mittel bereitet Mellin auch Pillen zu 2 Gran schwer aus gleichen Theilen Jalapawurzel und Ochsengalle, und giebt alle 4 Stund 8 — 10 Pillen; sein Gebrauch ist jener der Wurzel in Würmeru besonders das Wurmnest zu zerstören, in der Wassersucht, in Hautkrankheiten, und jenen Krankheiten, wo man geschwind ableiten will.

Meisterwurzel. *Imperatoria.* Off. Imperatoria Ostruthium. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst auf den Bergen Oesterreichs, auf den Alpen und in Frankreich.

Die **Wurzel** hat einen starken, heißen, scharfen den ganzen Mund einnehmenden Geschmack, einen gewürzhaften, der Angelike ähnlichen Geruch; im Frühling erhält sie einen scharfen, milchigten Saft; ihre Kräfte sind in harzigen und öhligen Theilen enthalten.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sie reitzet, verdünnet, schneidet die zähen Säfte ein, treibt den Schweiß, widerstehet der Fäulniß, ist Magen stärkend, auch Blähung treibend; gekaut vermehrt sie den Speichelzufluß.

Ihre Anwendung ist in Pulver zu 15 — 20 Gran, im heißen Aufguß zu 2 — 4 Qtl., auch in Wein: bey Trägheit der ersten Wege, Verschleimungen, Schlagflüssen, und in unterdrückter monathlicher Reinigung von kalter Natur; Hoffmann lobt sie in Blähungen und in der Windkolick; in Faulfiebern verbindet man sie mit Vitriolgeist; **äußerlich** braucht man sie in Lähmungen der Zunge als Kaumittel, als Absud um Geschwüre zu reinigen, als Bähung im Brand; geistige Auflößungsmittel machen die Meisterwurzel viel wirksamer, aber auch reitzender.

Brechwurzel. *Ipecacuanha.* Off.
Psychotria emetica. *Botan.*

Wurzel.

Ihr Vaterland ist Amerika, Peru, Meriko, Brasilien.

Die **Wurzel** ist in Rücksicht ihrer Güte verschieden nach dem verschiedenen Erdreich, wo sie wächst, nach der Zeit, in welcher sie ausgegraben wurde, und nach der Art ihrer Aufbewahrung; die weisse ist sehr selten, die graue ist am meisten geschätzt, wo die dickste, ausgewachsene und fleischigste den Vorzug hat; die braune kömmt aus Brasilien, und ist die gemeinste; eine gute Brechwurzel ist dumpfig, etwas widerlich am Geruch, bitterlich, etwas scharf stechend, eckelhaft vom Geschmack,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

schmack, der noch nach dem Kauen im Mund bleibt, sie enthaltet erdige, schleimige, harzige, flüchtige Theile, meistens aber die Rinde; der holzigte Theil der Wurzel ist fast unschmackhaft, schleimig; die Kräfte hängen von harzigen flüchtigen Theilen ab, daher sie nie gepulvert, sondern im ganzen aufzubewahren ist; Wedel, Freyh. von Quarin und Tissot empfehlen den Gebrauch der Rinde allein, Cullen rathet zum Aufguß Wein zu nehmen; beym Zerstossen soll man Nase und Mund vor dem flüchtigen Theile bewahren, weil sie Nießen, Nasenblutfluß auch Blutspeien erregen können; oft wird die Wurzel der asclepias curassavica L. dafür verkauft.

Sie ist ein schätzbares Brechmittel, alle andern Kräfte hängen von dieser ab; sie wirkt gelind und sicher auch bey Kindern, minder heftig und langsamer als der Brechweinstein, dringt weniger ein als dieser, und erregt nicht so leicht den Stuhlgang, weder wirkt sie so anhaltend als die Spießglanzarzneyen, auch hinterläßt sie oft Verstopfungen, selten verursacht sie Bauchgrimmen; sie schwächt die Kraft des Mohnsaftes; gekocht ist sie minder Brechen erregend, aber dennoch auflößend und verändernd, daher sie in dieser Form den Schweiß und Urin besonders befördert, so wie die gebrochenen Gaben.

Als Brechmittel wird sie zu 20—30—40 Gran in Pulver gegeben, wo sie desto besser wirkt, wenn selbes fein und frisch bereitet ist; andere geben sie in kleinern Gaben öfters wiederholt, so giebt sie Spielmann zu 5 Gran alle Stund, bis Erbrechen folget,

diese

diese Method ertragen nicht alle Leute gerne, wegen den fortdaurenden Eckel und Beängstigung; Kindern wird sie mit einem Syrup zu 3—4 Gran gegeben, überhaupt ohngefähr doppelt so viel, als sie Jahre alt sind; im Aufguß zu 1—2 Dtl. auf 2 Unzen Flüssigkeit durch eine viertel Stunde; empfehlungswerth ist der Aufguß mit Wein, wenn kein Fieber zugegen ist, mit Wasser allein aufgegossen erregt sie besonders Delikaten urplötzliches Erbrechen ohne Nutzen; Gorter gießt 1 Skrupel Brechwurzel mit 1 Unze weißen Wein und 2 Dtl. Zucker auf, digerirt es durch eine Nacht, und giebt das Durchgeseihte Kindern; im Auguß wird sie mit Weinsteinrahm abgerieben kräftiger; nicht gut wird sie um Erbrechen zu bewirken mit Oehlzucker und Gewürzen versetzt, besser wenn man auflößen, zertheilen, Schweiß treiben will; um die Unreinigkeit zugleich beweglicher zu machen, kann man einschneidende Mittel beysetzen, Freyh. von Störk, Monro, Pringle empfehlen zu diesem Endzweck 10— 15 Gran Brechwurzel und 1—2 Gran Brechweinstein, denn bey Verschleimungen wirkt sie, weil sie nicht so kräftig den Schleim einschneidet, unsicherer; man zieht sie in jenen Fällen dem Brechweinstein vor, wo man keine besondere Ursache hat, heftig auszuführen, oder wo heftige Ausleerungen nachtheilig wären, wo man ferner den Stuhlgang nicht befördern will, (diesen Entzweck zu erreichen, wird sie am besten in Pulverform, ohne etwas nachzutrinken, gereicht) endlich bey großer Empfindlichkeit und Reitzbarkeit, wenn der Krankheits-Stoff schon lo-

cker ist; auch in kleinen gebrochenen Gaben zur Eckelkur als ein Krampf stillendes, verändernde Mittel wird sie den Spießglanzarzneyen vorgezogen; einige wie Tissot wenden nur die Rinde der Wurzel zu 18 — 20 Gran in 3 Gaben getheilt an, und lassen den Kranken alle viertel Stund eine davon nehmen; als Brechmittel ist ihr Gebrauch und Nutzen anerkannt: in Fiebern von Unreinigkeit der ersten Wege, in schleichenden Nervenfiebern, die oft von Saburral- und Schleimfiebern entstehen, besonders anfangs der Krankheit, in bösartigen und Faulfiebern, wo man aber auf die Kräfte, und verborgene Entzündung zu sehen hat, in Kindbettfiebern gallichter, schleimigter Natur; in Wechselfiebern giebt sie Rosenstein nach dem Anfall, Tomson in Anfang des Anfalls, Cullen lobt sie hier 1 Stund vor dem Anfall zu 5 Gran gegeben, am sichersten wird sie in den freyen Zwischenräumen angewendet; Rosensteins Method hat den Vorzug, da die auszuführende Materie nach dem Anfall am beweglichsten ist, ferner in Ausschlagfiebern, wo man auf die Constitution und das begleitende Fieber am meisten zu sehen hat, in Rheumatismen, Kinderkrankheiten aller Art, deren Sitz so oft im Magen ist, in Nervenkrankheiten besonders von schlechtbehandelten saburral Krankheiten, von unterdrückten Wechselfiebern, in Verstopfungen der Baucheingeweide von zähen Säften, in der Hysterie, in Zuckungen von Schärfen, Hautausschlägen, im Todtenkrampf, in der Fallsucht und Wassersucht, besonders Hautwassersucht, im Wahnsinn, in der Melancholie,

cholie, bey Würmern, verschluckten Giften, unordentlicher Diät und den so mannigfaltig daraus entspringenden Uibeln, wo die Ursache im Unterleib liegt, um den Gallenstein den Durchgang zu erleichtern nach erschlafften Gängen durch Bähungen, Bäder, Klystiere, und Blutlassen, im gutartigen weißen Fluß, im Durchfall von Unrath der ersten Wege, in der Ruhr, wo man besonders auf die Ursache und den Charackter dieser Krankheit zu sehen hat, am besten wird sie Anfangs gereicht, wo noch Kräfte, Eckel, Magenschmerzen, und keine Vermuthungen einer Entzündung zugegen sind, die Krankheitsmaterie noch im Magen und beweglich ist, doch leistet sie auch im Fortgang der Krankheit herrliche Dienste, da sie den Krankheitsstoff aus dem Körper wirft und die umgekehrte Bewegung der Gedärme erzeugt, indessen verspricht sich Pringle mehr Wirkung von der Brechwurzel in der Ruhr, wo sie zugleich auch auf den Stuhlgang wirkt, er giebt dort, wo der Magen besonders noch beschweret ist, 1 Strupel Ipeckakuanha, und setzt bey Stärkeren 1 — 2 Gran Brechweinstein hinzu, klagt aber der Kranke mehr über Bauchgrimmen und ist der Ruhrstoff mehr in Gedärmen, so giebt er 5 Gran Brechwurzel alle Stund so oft wiederholt, bis ein Stuhlgang erfolgt, welchen meistens 15 Gran bewirkten, er und Broklesby setzen am Ende der Ruhr den Mohnsaft der Brechwurzel bey, wenn der Durchfall noch anhält, sie geben nämlich Früh und Abends 2 Gran Mohnsaft mit 3 Gran Brechwurzel verbunden, auch wird sie

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

nach Umständen in der Ruhr mit säuerlichen fäulnißwidrigen Mitteln gereicht; Freyh. von Störk heilte einen hartnäckigen Durchfall der Säfte mit 20 Gran Rhabarbar und Brechwurzel; als **Eckelkur** wird sie zu 1 — 2 — 6 gegeben; Hahnemann fängt mit ½ Gran an, und steigt zu 5 Gran, wobey der Kranke nichts Flüssiges nachtrinken darf, um das Erbrechen zu verhüten; Bergius und Dahlberg geben ¼ — ½ Gran mit Zucker alle 3 — 4 Stund in Krankheiten, wo Krämpfe zum Grunde liegen, mit Nutzen, als in convulsivischer Engbrüstigkeit, Hysterischer und Hypochonderischer, wo Ackenside die Brechwurzel dem Mohnsaft vorzieht, und sie im Anfall selbst zu 20 Gran als Brechmittel, im Fortgang der Krankheit aber zu 3 — 10 Gran Morgens durch 4 — 6 Wochen fortdaurend angewendet empfiehlt; ferner in anderen Krämpfen, wo hitzende reitzende Mittel nicht angezeigt sind, in Stickfluß der Kinder, in der Fallsucht, wo de Haens und van Swieten die Brechwurzel auch als Brechmittel geben; ferner in veralteten Rheumatismen, in der Gicht; in krampfhafter Kolick und eingeklemmten Bruch von Krampf lobt Mellin nebst Klystieren, und kalten Bähungen ein Pulver aus 7 Gran Brechwurzel, 1 Gran Mohnsaft mit 24 Gran Magneste, welches er in 8 Theile theilt, und alle Stund einen Theil in Wasser nehmen läßt; ist Vollblütigkeit oder Entzündung, Trieb der Säfte gegen den Kopf, hartnäckige Leibesverstopfung, Blutfluß oder Neigung zu selben, ein fehlerhafter Körperbau, Schwanger-

schaft,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

schaft, ein Bruch, ein Vorfall, hohes Alter mit steifer, spröder Faser, Schwäche der Lebenskräfte, Mangel an Empfindlichkeit, innere Geschwüre, (obwohl Ried in allen Zeiträumen der Lungensucht Brechmittel empfiehlt) Eitersäcke, sind verletzte oder schwache Gedärme, eingeklemmte Gallen- Nieren oder Blasensteine, zu große Reitzbarkeit des Magens oder des ganzen Nervensystems zugegen, so wird ein kluger Arzt die Gefahr, in welcher sich der Kranke befindet, mit der Gefahr, in welche ihn ein Brechmittel stürzen könnte, genau abzuwägen wissen.

Veilchenwurzel. *Iris Florentina.* Off. Iris Florentina. *Botan.*

Wurzel.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Italien, besonders das florentinische Gebieth, Dalmatien und Kärnthen.

Die **Wurzel** hat einen veilchenartigen Geruch, einen etwas bitteren, scharfen Geschmack, wird leicht zu Pulver gerieben, und bald von Würmern zernagt; sie hat sehr viel schleimige aber wenig öhlichte Theile, ihre geistige Auflösungen sind sehr scharf; in den Apothecken ist sie trocken ohne dem äußeren Häutchen aufbewahrt, mehlicht ohne merklicher Schärfe, welche doch die frische in großem Grade besitzt; eine gute Veilchenwurzel ist wohlriechend, ausgewachsen, fest, schwer, recht weiß.

Man kann sich von der trocknen Wurzel wenig einschneidende, eröffnende Kräfte ver-

spre-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

sprechen; die frische ist stark abführend, und selbst nach oben ausleerend.

Ihre Gabe wäre in Pulver zu ½—2 Skrupel, für Kinder zu 5—10 Gran, besser in Wein digerirt, oder im heissen Aufguß mit Sauerhonig zu ½—1 Qtl.: in schleimigten Brustkrankheiten, Husten, schleimigter Engbrüstigkeit, Blähungen, besonders der kleineren Kinder; übel ist ihr Gebrauch kleinen Kindern die Veilchenwurzel zum kauen zu geben, weil sie das Zahnfleisch erhärtet, das Zahnen erschwert, und zuviel den Speichelfluß erregt, besser wird sie Zahnpulvern beygesetzt; das Pulver geschnupft erregt Nießen.

Wälscher Nußbaum. *Iuglans.* Off. Iuglans regia. *Botan.*

Grüne Schale der Frucht. Salse. Extrackt.

Das Vaterland dieses Baumes ist Syrien, Persien, und Italien.

Die **grüne Schale** ist sehr bitter und herb, so wie derselben Zubereitungen.

Sie besitzt daher tonische, zusammenziehende, Magen stärkende, wurmwidrige Kräfte.

Der Gebrauch der **Schale** ist meistens nur äußerlich als Abkochung in schlappen nicht entzündlichen und nicht verhärteten Geschwüren, als Bähung, auch als Gurgelwasser in wäßerichter Bräune, zu welchem Entzweck sie schon Galen anwendete; Plater gab einen Absud innerlich wider Spulwürme; Fischer und andere lößen das **Extrackt** in Würmern zu 1 Qtl. in 1 Unze Zimmetwasser auf, setzen 1 Unze Erdrauch-Syrup hinzu, und geben 2—3mal des Tags 20—30 Tro-

pfen

pfen 2 — 3 Jahr alten Kindern, älteren 40— 50 Tropfen durch 6 — 8 Täge in abnehmenden Mond, und purgieren jeden 4 — 5 Tag mit Rhabarbar, oder versüßtem Queckſilberſublimat, auch iſt der aus der grünen frieſchen Schale ausgepreßte Saft früh nüchtern durch 3 Täge zu 1 Löffelvoll genommen in Würmern empfehlenswerth; die Salſe dient beſonders zertheilend ſtärkenden Gurgelwäſſern beygeſetzt Plenk in wäßerichter ſchlapper Bräune und ähnlichen Geſchwulſten der Mandeln, Roſenſtein lobt ſie mit Maulbeerſalſe, Roſenhonig und etwas Vitriolgeiſt im Schwämmchen der Zunge, und läßt nach ihrer jedesmaligen Anwendung den Mund mit einen Salbey-Abſude auswaſchen; zum innerlichen Gebrauch wird ſie Wurmlattwergen zu einigen Qtl. zugegeben; in Frankreich lobt man das Nußöhl zu 2 — 5 Unzen in nüchteren Magen genommen, und darauf 4 Unzen Alicantwein getrunken wider den Bandwurm; Mayerne rathet mit ſelbem die Augenfelle einzuſtreichen, und zieht das ältere, welches etwas ranzig iſt, dem friſchen vor; die Blätter ſind zu ½ Qtl. in Pulver mit etwas Saft 2 — 3 mal des Tages gereicht, als ein Hausmittel in Würmern der Kinder bekannt; friſch zerquetſcht mit etwas Salz und Eßig, oder in halbweinigen Aufgußе als Bähung oder Breyumſchlag zertheilen ſie Blutunterlaufungen, lymphatiſche Geſchwülſte.

Unreife Beere. Reife Beere. Holz-Harz. (Sandarak) Salſe.

Wachholder. *Iuniperus.* Off.
Iuniperus communis. *Botan.*

Die-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst auf trocknen, sandigen Bergen und in Wäldern in nördlichen Europa; auch in Afrika.

Wasser. Destillirtes Oehl. Geist. Salbe.

Die **Beere** haben einen harzigen, süßlich bitteren Geschmack, einen gewürzhaften, balsamischen Geruch, sie enthalten viel wesentliches stark riechendes Oehl besonders deren Samen; das **Holz** hat mehr harzige, weniger öhlichte Theile, giebt einen angenehmeren Rauch als die Beere, sein Geschmack ist gewürzhaft gelind balsamisch. Das **Harz** (**Sandarack**) schwitzt aus den Aesten, wird meistens aus Afrika erhalten, giebt einen nicht unangenehmen starken Geruch, wenn es auf Kohlen geworfen wird, und hat einen nicht gar starken balsamischen Geschmack; der Weingeist und Aether lößen es völlig auf; das **Oehl** besitzt einen starken, hitzenden Geschmack, einen terpenthinähnlichen Geruch.

Alle Theile dieser Pflanze reitzen und erhitzen, besonders die Beere, und das daraus erhaltene Oehl, welche zugleich sehr gut den Magen stärken; Blähungen treiben, und besonders auf den Urin wirken, der einen Veilchen-Geruch erhält; als Rauch zertheilen die Beere ungemein kalte Geschwülste, und verbessern die Luft; das **Holz** verdünnet und reiniget die Säfte, eröffnet die Hautgefäße und Urinwege; dieses und das **Sandarack** zertheilen und stärken besser, als das Mastix.

Die **Beere** werden für sich allein zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. gegessen; Theden röstete sie zuvor, wo er den Magen stärken wollte, auch können sie zu 2—4 Qtl. heiß aufgegossen werden, besser ist ein halbweiniger Aufguß: in schlei-

migter Beschaffenheit der Säfte, und davon entstandener Harnstrenge, in Sand und Stein, in Schwäche der ersten Wege, Blähungen, in allen Arten der Wassersucht, in der Leucophlegmatie der Kinder; nach dem Maser- oder Scharlachfieber giebt Rosenstein den wäßerigen Aufguß; in Schweden bereitet man ein skorbutwidriges, Urin treibendes Bier mit den Wachholder Beeren, ohne sie zu zerstossen; in der Krätze sind sie in- und äusserlich wirksam, bey gespannten festen Theilen, Durst, Hitze, bey einem Fieber, welches die Wassersucht begleitet, bey Neigung zum Bluthusten schaden sie und ihre Zubereitungen wegen dem ätherischen, reitzenden Oehl; das **Holz** schätzen einige doch unbillig den Quajackholz gleich; man kocht es geschaben zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze, Plater lobt es als ein vortreffliches Mittel in der Lustseuche, in welcher Krankheit es einst häufig angewendet wurde, mit andern Mitteln verbunden; Rosenstein rathet krätzige Hände mit einem Absud des Holzes durch einige Täge zu waschen; überhaupt ist es in allen Hautkrankheiten ohne Fieber, in kalten schleimigten Anschoppungen der Lungen und Nieren, in katharrhalischen Flüßen empfehlenswerth; das **Harz** giebt man selten als ein reitzendes, stärkendes Mittel innerlich um Geschwüre zu reinigen, und zu heilen zu 1 Skrupel $\frac{1}{2}$ Dtl. in Pulver oder Pillen 2 — 3 mal des Tags mit heilenden, stärkenden Kräuter-Absüden, gewöhnlich und besser **äußerlich** als Rauch in arthritischen Schmerzen, in der englischen Krankheit, in Wassergeschwülsten, auch streut

man

Aufzubewahrende Theile. Zubereitung.

man es gepulvert schlappen Geschwüren ein; das **Wasser** hat gut Urin beförderende Kräfte und wird zu einigen Unzen passenden Arzneyen beygesetzt; das **destillirte Oehl** ist sehr reitzend, Urin- und Blähung treibend, auch Magen stärkend, und Wurm widrig; seine Gabe ist 3 — 4 Tropfen mit Zucker; äußerlich wird es entweder für sich in Bähungen, Blähungen eingerieben, oder mit Magen- und Nerven stärkenden Salben und Pflastern zu 30— 40 Tropfen verbunden; es ersetzt viele ausländische ätherische Oehle, die **Salse** hat die Kräfte der Beere; sie wird zu 1 — 2 Otl. einigemal des Tages allein oder mit anderen Arzneyen in schleimigten Brust- und Nieren-Krankheiten, in Blähungen gegeben; Hecker rühmt 1 Unze in 8 Pfund Wasser aufgelößt, im Tripper zu einer halben Kaffe-Schale alle Stund; der **Geist** hitzet und reitzet noch mehr, er wird daher selten angewendet, seine Gabe wäre $\frac{1}{2}$ — 1 Otl.; van Swieten giebt von einer Mixtur aus 4 Unzen Wachholder-Salse in 2 Pfund Wachholder-Wasser aufgelößt, nebst 2 Unzen Wachholder-Geist und $\frac{1}{2}$ Unze versüßten Salpeter-Geist alle 3 Stund 1 — 2 Unzen, um den Durst der Wassersüchtigen zu stillen; die **Salbe** bekommt sehr gut als Einreibung, um Blähungen zu treiben, Nerven zu stärken, und [illegible]

Kuhmilch. *Lac vaccinum.*

Milchzucker.

Die **Milch** überhaupt ist eine weiße, süßlich schmeckende, schwachriechende Flüßigkeit, welche in den Brüsten der Weibchen von Saug-

thieren

thieren abgesondert wird; frisch gemolken verräth sie einen flüchtigen, erquickenden Bestandtheil, einen wahren Thiergeist; aus dem Wasserbade destillirt bleibt ein trocknes Pulver zurück, welches man Milchauszug (Extractum lactis) nennt, der wieder im heissen Wasser aufgelößt eine geruchlose Milch giebt; durch die Ruhe erhält man eine dicke fette Substanz auf ihrer Oberfläche, welche Rahm (Cremor lactis) heißt, und durch Bewegung von der abgerahmten Milch abgesondert ein schmieriges Oehl die Butter (Butyrum) giebt; die noch übrige von fetten Theilen befreite säuerliche Milch heißt Buttermilch (lac ebutyratum.) Wird die abgerahmte Milch noch einige Stunden gelind digerirt, so geschieht eine neue Absonderung, nähmlich in den Topfen, (pars caseosa lactis,) und das Käswasser, die Molken (serum lactis;) diese Scheidung geschieht geschwinder und vollkommer durch alle Säuren und säuerlichen Dinge als Salze, Kälberlab, Eyerdotter, Gummi, Zucker, Weingeist, durch das Labkraut und andere Pflanzen; man erhält also süße Molken durch freywilliges Gerinnen, durch Zucker, Eyerdotter, Gummi, und säuerliche Molken durch Limoniensaft, Weinstein, Alaun, Wein; nach ihrer verschiedenen Bereitung ist auch ihr Geschmack verschieden; sie ist immer trüb, und wird nur mit Eyweis geklärt hell; in Wasserbad destillirt, bleibt eine fad süßliche, weisse Masse zurück, die **Milchzucker** (Saccharum lactis) heißt, und in 4 Theilen heissen Wasser vollkommen auflößbar ist; er hat eine Milchfarbe und einen schwachen, zucker-

artigen

artigen Geschmack, ist schneeweiß; oft wird er mit Zucker verfälscht, welchen der süsse Geschmack einer wäßerigten Auflößung desselben verrathet; die Milch und die Molken gehen in eine saure Gährung über, nicht so bald und weniger sauer wird die gekochte Milch; jene, welche zu erst gemolken ist, enthält weniger Laugensalzartiges, als die folgende; die verschiedene Güte und das verschiedene Verhältniß der Bestandtheile der Milch hängt vom Alter, von der Nahrung, der Gattung des Thieres und der Zeit des Melkens ab; sie hält das Mittel zwischen den vegetabilischen und thierischen Nahrungsmitteln; hier ist nur von jenen Theilen der Milch die Rede, welche als Arzneyen bestimmt und anerkannt sind.

Die **Milch** selbst nährt, und ist der öhlichten Theile wegen zugleich einwicklend, versüßend, seifenartig, erweichend, erschlaffend, reinigend; das **Käswasser** nährt, verdünnt, versüßt, führt gelind ab und wickelt Schärfen ein, eben diese Heilskräfte besitzt der **Milchzucker.**

Die **Milch** ist für Kinder das beste, angemessenste Nahrungsmittel, bey ihrem Gebrauch sind alle Säuren zu vermeiden, weil sie leicht gerinnt, und dadurch nach Verschiedenheit des Temperaments, der Beschaffenheit des Magensafts kleinere oder größere Beschwerden erzeugt; wegen ihrer so sehr ernährenden, leicht verdauenden Eigenschaft wird sie Abzährenden, Lungensüchtigen gegeben; Aviccenna setzt ihr Zucker bey, theils damit sie nicht so leicht gerinne, theils damit

der

der öhlichte Theil durch dessen seifenartige Natur mit dem Speisensaft mischbarer gemacht werde, und nicht so leicht erschlappe; die französischen Aerzte verdünnen sie zu diesem Endzwecke mit Wasser; wegen ihrer einwicklenden Kraft wird sie gichtischen und podagrischen Kranken, und zwar mit Enthaltung von allen anderen Speisen oft durch ein Jahr, nach einigen durch das ganze Leben gegeben; einige Aerzte erlauben nebstbey auch den Genuß milder Pflanzen. Die Erfahrung lehrt von der Milchdiät: daß sie Schwächlichen und Alten nicht gut bekomme, und daß nach abgelegter Milchdiät das Podagra oft wiederkehre, weil sie erschlafft, daher Cullen am Ende derselben den Körper und die Verdauung theils durch Arzneyen, theils durch eine ausgesuchte Nahrung zu stärken rathet, auch will er, daß man dabey die ersten Wege rein halte, und nur nach und nach anfange und ende; Reatin giebt sie zu 6 Unzen, und steigt bis zu 18 Unzen, Spielmann giebt sie hier mit rothem Wein, Mineralwässern, um die Säure und Erschlaffung des Magens zu verhüten, andere mit Gewürzen, Kalkwasser; die Milch wird auch in bösartigen Blattern, im Durchfall beym Ausbruch derselben, bey verschluckten Giften, in der Harnstrenge von spanischen Mücken, in anderen Schärfen, nur sauren ausgenommen, als einwicklendes Mittel verordnet, Sydenham giebt sie in hysterischen Anfällen, Hyppokrates in der Ruhr; sie schadet in Fiebern, in gewissen Fehlern des Magens und der Verdauung, in Unreinigkeiten der ersten Wege, Verstopfungen der Eingeweide,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

weide, in der knotigen Lungensucht, auch im dritten Zeitraum derselben; äußerlich wird sie zu erweichenden Bädern, Breyumschlägen, zu nährenden Klystieren ꝛc. angewendet. Das **Käßwasser** hat eine ausgebreitete Anwendung in vielen Krankheiten, in Abzährungen, in der Dörrsucht, Mellin empfiehlt es in einer Fleckenepidemie, in Gallenfiebern, Blattern, Podagra, und Steinbeschwerden; ferner lobt es Baglin in der Ruhr, auch in Krätzen, Verstopfungen der Eingeweide; in Schärfen des Geblütes leistet es vortrefliche Dienste; die Weinmolken wird jenen gegeben, welche an hitzigen Fiebern danieder liegen, in Blattern, im bösartigen Rieselausschlag, in Faul- und Nervenfiebern bey schwachen Kräften, und Weintrinkern; der lange anhaltende Gebrauch des Käswassers schwächt die Verdauung, und erzeugt Säure im Magen, daher es (wenn es die Umstände erlauben) mit bitteren, gewürzhaften Mitteln verbunden wird, auch mit verschiedenen auflößenden, heilenden, stärkenden Kräutersäften und mineralischen Wässern; der **Milchzucker** hat vor dem gemeinen Zucker nichts weiter voraus, als daß er etwas mehr einwickele; er wird Podagrischen, Lungensüchtigen in Wasser aufgelößt zur Abwechslung als Getränk gegeben; ferner im Husten von Schärfen, in Hautkrankheiten skorbutischer, alkalischer Natur; Mellin giebt ½ — 1 Unze auf 2 Pfund Wasser.

Harz in Körnern. Tinktur.

Gummilack. *Lacca.* Off.
Croton lacciferum. *Botan.*

Das

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Das Vaterland ist Indien, Tibet, Bengalen.

Dies **Harz** hat seine Entstehung den Lackschildläusen zu verdanken, welche auf den Aesten einiger Arten des Feigenbaumes um die Mitte des Januars feststitzen, und mit einer zähen, durchsichtigen Substanz, welche man Gummilack nennt, umgeben werden, diese Substanz ist in Zellen geformt, worin die Insecken enthalten sind; die beste Sammlungszeit ist jene, wo sie noch trächtig sind, und eine schöne rothe Flüssigkeit enthalten; man hat dreyerley Sorten des Gummilacks, nämlich den Stocklack in bacculis, ramulis, der noch nicht zubereitet ist, den Tafellack in tabulis, und den Körnerlack in granulis; nur die letzte Sorte ist in Apothecken aufgenommen, und besteht aus kleinen, geruchlosen, durchsichtigen Körnern, die einen gelind zusammenziehenden harzigen Geschmack haben, den Speichel purpuroth färben, im Feuer nicht schmelzen, auf Kohlen mit einem angenehmen Geruche brennen, und am besten in Weinsteinöhl und Weingeist auflößbar sind.

Seine Wirkungen sind schlaffe Theile zu stärken, und zusammenzuziehen.

Man wendet dies Harz nie in Substanz an, weil es in unseren Säften gewiß nicht aufgelößt wird, selbst die **Tinktur** hat sehr selten einen innerlichen Gebrauch zu 14 — 20 Tropfen: im Durchfall von aufgelößten Säften, Schlaffheit der Gedärme, im Blutharnen von Schwäche der Nieren, im Blutspeien, wo sie am besten mit schleimigen, erweichen-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

den Abfüden gereicht wird; besser und allgemeiner ist ihr äußerlicher Gebrauch in faulen, skorbutischen Geschwüren des Zahnfleisches, in dessen Schlappheit und Blutfluß mit Charpien oder als Mundwasser angewendet.

Wilder Lattig. *Lactuca sylvestris.* Off. Lactuca virosa. *Botan.* Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Deutschland an Zäunen und alten Maurn.

Sie hat einen bitteren, milchigen Saft, einen narkotischen Geruch; das aus dem Kraute bereitete **Extrackt** soll nach Collin mit Eyerweiß gereiniget werden, um ihm die erdigten Theile zu nehmen, weil sie die Salztheile einwickeln, wovon doch die Wirkung dieser Pflanze abhängt.

Dies Arzneymittel lößt sehr auf, ist einschneidend, treibt auf den Harn, und befördert auch meistens den Stuhlgang; das aus der frischen Pflanze bereitete Extrackt ist wirksamer, als jenes aus dem trocknen Kraute.

Nur das **Extrackt** wird zu 4 — 10 — 20 Gran, wenn es gut bereitet ist, angewendet: in der Wassersucht von verschleimten Säften, in Verstopfung ähnlicher Art, und daraus entsprungener Gelbsucht; in hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide kam Collin auch auf 3 Qtl., er empfiehlt bey dessen Gebrauch fleißiges Trinken, und versichert, daß auch größere Gaben außer einem Eckel keine andere schädliche Wirkung haben; Freyh. von Quarin rathet dies Extrackt mit Meerzwiebel zu verbinden.

Grind=

Aufzubewahrende Theile v. Zubereitung.

Grindwurzel. *Lapathum acutum.* Off.
Rumex acutus. *Botan.* Wurzel.

Diese Pflanze wächst an feuchten Orten in Europa.

Die **Wurzel** hat einen bitteren, etwas scharfen Geschmack, keinen Geruch.

Sie verdünnet, befördert gelind die Leibesöffnung, und stärkt auch zum Theil.

Ihr Gebrauch ist allein zu ½ — 1 Unze gekocht oder anderen blutreinigenden Getränken beygesetzt, auch wird der frisch ausgepreßte Saft zu 4 Qtl. des Tages in langwierigen Hautkrankheiten empfohlen; ein gesättigter Absud leistet als Bad, Waschung in Krätzen und Flechten gute Dienste, Börhaave und van Swieten loben die Blätter im Skorbut bey trägen, schleimigen Säften.

Blutstein. *Lapis haematites.*
Oxydum ferri nativum argilaceum.
Natürlicher, thoniger Eisenkalk.

Er ist ein glänzender, purpurrother, eisenhältiger Mineralkörper, ohne Geruch und Geschmack.

Er stärket, zieht zusammen, und schluckt Säure ein.

Sehr selten wird er in Blutflüssen, im weissen Fluß ꝛc. zu 1 Skrupel bis ½ Qtl. verordnet, weil man über seine Auflößbarkeit in unserm Körper gerechte Zweifel hegt, und ihm das Eisen billig vorzuziehen ist.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Lärchenbaum. *Larix.* Off.
Pinus Larix. *Botan.*

Balsam, gewöhnlich Terpenthin genannt. Terpenthinöhl. Gekochter Terpenthin

Dieser Baum wächst auf hohen Bergen der Schweitz, in Tyrol und Italien.

Dieser **Terpenthin** ist ein heller, zäher, harziger Balsam, hat einen starken, unangenehmen Geruch, einen bitteren, scharfen Geschmack, ist im Wasser nicht auflößbar, nur mit Eyerdotter oder Schleim abgerieben, wird er mit selben mischbar; vom Weingeist wird er vollkommen aufgelößt; um ihn von andern Terpenthinarten zu unterscheiden, nennet man ihn venetianischen Terpenthin, und zieht ihn wegen seiner Reinheit zum innerlichen Gebrauch allen anderen vor, wo er frisch, flüßig und so viel möglich weiß und durchsichtig seyn soll; man erhält ihn meistens durch das Anbohren des Baumes; das **Terpenthinöhl**, uneigentlich Terpenthingeist ist das wesentliche Oehl des Terpenthins, welches man durch Destillation mit Wasser erhält, es hat einen bitteren, heissen Geschmack; der **gekochte Terpenthin** ist das bey der Bereitung des Terpenthinöhls in der Retorte zurückgebliebene Harzige; man erhält ihn auch, wenn der Terpenthin mit Wasser eingedickt wird; er hat wenig wesentliches Oehl.

Der Terpenthin selbst hitzet und reitzet, doch weniger als die übrigen Harze, er reiniget, stärket, heilet, treibt auf den Harn, dem er einen Veilchengeruch giebt, und widersteht der Fäulniß; in größerer Gabe befördert er den Stuhlgang; weniger reitzet und erhitzet der **gekochte Terpenthin** wegen Man-

gel

gel des wesentlichen Oehles; das **Terpenthinöhl** reitzet sehr stark, zertheilet, stärket; ist rothmachend, widersteht der Fäulniß.

Sowohl der **rohe** als **gekochte Terpenthin** werden zum innerlichen Gebrauch mit Eygelb, arabischen Gummi um ihre Schärfe zu mindern, selbe verdaulicher und mit dem Speisensaft mischbarer zu machen, in Syrupen, Bissen, Pillen, Mixturen zu ½ Skrupel — ½ — 1 Qtl. den Tag hindurch gereicht: am füglichsten in schleimigen Krankheiten und Schlaffheit der Urinwege, in langwierigen, rheumatischen, podagrischen Schmerzen, in Nierensteinen, im Nachtripper, weissen Fluß; Mellin giebt Schakarillextrackt und Terpenthin jedes zu 6 Gran in Griesbeschwerden; podagrische Anfälle erleichterte Hahn durch 1 Qtl. Terpenthin mit Bergpoley zu Pillen gemacht alle Morgen durch 16 Monat genommen; Plater giebt Terpenthin mit Malwasierwein und Eyerdotter in Geschwüren der Urinblase; in dieser und ähnlichen Krankheiten ist er mit aller Behutsamkeit anzuwenden, weil er sehr leicht Fieber und Entzündung zur Folge haben kann, wo der gekochte vorzuziehen ist; darum misbilliget auch Theden den Gebrauch des Terpenthins im Tripper; gemeiner ist seine Anwendung **äußerlich** als ein digestiv- und faulnißwidriges Mittel für sich allein oder mit Salben und Pflastern verbunden; Baglis giebt ihn als Rauchklystier in veralteten Durchfällen, im Zwang und Erschlappung des Afters; als Rauch zertheilt und stärkt er Was-

fergeschwülste; van Swieten lobt ein Klystier aus 1 Otl. Terpenthin mit Eyerdotter aufgelößt, ½ Unze Schmerz stillender Lattwerge oder Theriak und 4 Unzen Kuhmilch in Geschwüren der Gedärme, im schmelzenden Durchfall der Lungensüchtigen, auch empfiehlt er ihn in Wunden und Verletzungen der Nerven und Sehnen zu 1 Unze mit ½ Unze Rosenhonig, einem Eyerdotter und 1 Otl. Myrrhenpulver als Digestivsalbe; am meisten wird er auch noch gegenwärtig bey schlaffen, schlechteiterenden Geschwüren, um Gelenkgeschwülste kalter Art zu zertheilen, auch als ein rothmachendes Mittel, wo er Zärteren leicht Blasen erregt, angewendet; das **Terpenthinöhl** hat seiner hitzenden, reitzenden Natur wegen fast keinen innerlichen Gebrauch, und ist nur zu 4 — 7 höchstens 10 Tropfen mit Zucker in der Hüftgicht, in langwierigen Rheumatismen zu versuchen; Valisneri empfiehlt eine Mischung aus Terpenthin und einem Laugensalz in Gallensteinen; Mönch bestreicht Frostbeule mit einem Liniment aus 2 Theile Terpenthinöhl und 1 Theil flüchtigen Alkali; es ist ferner ein äußerliches vortreffliches Wundmittel; Plenk zieht der peruvianischen Rinde und dem Weingeist das Terpenthinöhl im kalten, feuchten Brand vor, und versichert, daß es weder die Absönderung der verdorbenen Theile, noch die Eiterung verhindere, wenn die skarifizirten Theile entweder damit fomentirt, oder eingepinselt werden, auch zertheilt er mit selbem Ueberbeine, selbst Sackgeschwülste; Zärteren entzündet es die Haut; Remaudin reibt das

Ter-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Terpenthinöhl in Wechselfiebern, deren Anfall mit Schmerzen im Rücken begleitet sind, nach der Länge des Rückgrades ein; gestochnen und zerschnitenen Nerven oder Sehnen wird es lau als ein Krampf- und Schmerz lindernes Mittel eingetropft; in Blutflüssen werden damit befeuchtete Bäuschgen angewendet.

Blumen. Essig. Destillirtes Oehl. Geist

Lavendel. *Lavandula spica.* Off.
Lavandula spica. *Botan.*

Das Vaterland dieser Pflanze ist Italien, Spanien, das mittägige Frankreich.

Die **Blumen** werden mit dem Kelch zur anfangenden Blüthenzeit gesammelt; sie haben einen sehr durchdringenden angenehmen Geruch, einen bitteren heissen Geschmack, theilen dem Wasser, mehr dem Weingeist ihre Kräfte mit; das **Oehl** ist sehr durchsichtig, wohlriechend; gewöhnlich kömmt es aus Frankreich und Italien.

Diese Blumen reitzen, erquicken und stärken die Nerven und Sinne, sind durchdringend, befördern den Schweiß, und wirken fast eigenthümlich auf die Thätigkeit des Gehirns; äußerlich stärken und zertheilen sie.

Ihr innerlicher Gebrauch ist selten, vielleicht seltner als sie es verdienen; denn sie leisten in Schwachheit der Sinne, Geneigtheit zu Ohnmachten, Schwindel, in unwillkührlicher Traurigkait von Schwäche der Nervenkraft zu 2 — 3 Qtl. heiß im Wasser, auch Wein aufgegossen, gute Dienste; gemeiner ist ihre **äußerliche** Anwendung zu stärkenden, Krampf stillenden, zertheilenden Kräutersäck-

chen,

chen, Bähungen oder Breyumschlägen mit Wasser, Wein oder Essig in Wassergeschwülsten, Krämpfen des Magens, Lähmungen; nur hat der Arzt die Behutsamkeitsregel in Betrachtung zu nehmen, daß kein Antrieb der Säfte gegen den Kopf, keine Vollblütigkeit und kein Fieber zugegen seye, welche der Lavendel seiner reitzenden Kraft und seines Geruchs wegen vermehrt; eben dies gilt auch von seinen Zubereitungen; der **Essig** ist durchdringend, befördert den Schweiß, zertheilt und widersteht der Fäulniß; indessen wird er innerlich selten zu ½ — 1 Qtl. für sich, oder in Mixturen zu 2 — 4 Qtl. gereicht, sondern meistens zertheilenden, Fäulniß widrigen, Kopf stärkenden Bähungen zu ½ — 1 Unze zugesetzt. Das **Wasser** enthält den ganzen durchdringenden Geruch der Blumen sammt ihrem Oehl, und wird vorzugsweise zu 1 — 2 auch mehreren Unzen im schwachen Gedächtniß der Alten, in Ohnmachten, Zittern der Glieder, Schwindel, Schwäche des Gesichts, in Blähungen und Krämpfen gereicht; das **destillirte Oehl**, welches sehr hitzet, und die Nerven erwecket, wird für sich zu 3 — 4 Tropfen innerlich mit Zucker gereicht, oder mit anderen Balsamen und Salben zu mehreren Tropfen verbunden gelähmten Theilen eingerieben; minder gut verletzten Sehnen und Nerven aufgetröpfelt. Der **Geist** wird selten zu 20 — 40 Topfen als ein Blähung treibendes, durchdringendes Mittel verordnet, sondern meistens als Riechmittel in Ohnmachten, als Einreibung in Lähmungen, vorzüglich als Mundwasser in

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Stammeln und Lähmung der Zunge, auch als ein zertheilendes Mittel in Quetschungen und Frostbeulen mit Nutzen angewendet.

Frucht. Ausgekochtes Oehl.

Lorbeerbaum. *Laurus.* Off. Laurus nobilis. *Botan.*

Dieser Baum ist in Asien, Griechenland, Spanien, Frankreich und Italien zu Hause.

Die **Frucht** hat einen gewürzhaften Geruch, einen fetten, bitteren, etwas scharfen Geschmack, sie enthält ätherisches und schmieriges Oehl; das ausgekochte **Oehl** ist das schmierige Oehl, welches man durch Kochen und darauf erfolgtes Auspressen besser, als durch Auspressen allein erhält; es besitzt einen bitteren Geschmack, und den Geruch der Frucht, hat die Dicke der Butter, mit der es oft verfälscht wird; es muß geruchvoll, stark nach Lorbeer schmecken, grüngelblich seyn; der Aether lößet das ächte ganz auf, der Weingeist zieht nur die Farbe und das ätherische Oehl aus; das sehr grüne, flüssige, wenig riechende ist verwerflich; ist es mit Schweinschmeer verfälscht, so wird der Aether damit eine Milch bilden, ist Terpenthin beygemischt, so wird ihn der damit geriebene Weingeist ausziehen.

Die Heilskräfte der **Frucht** sind tonisch reitzend, auch schneidet sie etwas ein, stärket den Magen, treibet Blähungen, und befördert die Monathsreinigung; das **Oehl** reitzet und zertheilet.

Die **Frucht** läßt sich hart zu Pulver reiben, wegen dem schmierigen Oehl, daher

wird

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

wird sie selten in dieser Form zu 1 Skrupel — ½ Dtl. verordnet, besser in Lattwergen zu 10 — 20 Gran oder im weinigen Aufguß zu 2 — 3 Dtl. bey Schwäche des Magens, der Verdauung, in Blähungen, unterdrückter Monathsreinigung von Schleim; auch in der Wassersucht; das ausgekochte **Oehl** hat innerlich selten zu 3 — 6 — 10 auch 15 Gran mit genugsamen Zucker abgerieben in Blähungen ꝛc. eine Anwendung, sondern es wird allein **äußerlich** in Beschwerden von Blähungen, in der Windkolick, im Bauchgrimmen eingerieben, oder mit anderen scharfen destillirten Oehlen verbunden, als Liniment in Lähmungen und Krämpfen angewendet.

Mastixbaum. *Lentiscus. Mastiche.* Off.
Pistacia Lentiscus. *Botan.* Harz.

Der Baum wächst auf der Insel Chio, in Portugall, Spanien, dem südlichen Frankreich und Italien.

Das **Harz** fließt durch Einschnitte aus dem Baum in Thränengestalt im Monat August und September, es ist zerreiblich und fast durchsichtig, hat einen zwar nicht starken, doch angenehmen Geruch, einen schwachen, balsamisch gelind anziehenden Geschmack, ist nur im Terpenthinöhl vollkommen auflößbar, auch zum Theil im Weingeist, im Wasser gar nicht, weil es ein wahres Harz ist, aber durch destillirte Oehle und arabischem Gummi wird es mit selben mischbar, im Feuer entzündet es sich.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Es reitzet, stärket, reiniget und ist balsamisch, als Kaumittel vermehrt es den Zufluß des Speichels.

Seine innerliche Anwendung ist selten zu ½ — 1 Skrupel in Pulver mit Zucker einigemal des Tages, mehr noch in Pillen, auch in Pflanzenmilchen: im weissen Fluß von Erschlaffung und Verschleimung der Geburtstheile, im Nachtripper, Schlappheit der ersten Wege, schleimiger Beschaffenheit der Brust; Degner wendet es auch in innern Geschwüren an, um selbe zu reinigen und zu schliessen, öfter und allgemeiner streut man das Pulver auf entblößte, angefreßne Knochen, in schlappe Geschwüre ein; im Schlagfluß kalter Art, in katharrhalischen Flüssen wird es allein oder mit Ingwer, Pfeffer ꝛc. gekaut; als Rauch leistet es in wäßerigen, kalten Geschwülsten, bey rachitischen Kindern sehr guten Nutzen; Rosenstein lobt es im Vorfall des Afters, eben so zertheilt und stärket das Mastix im Weingeist aufgelößt mit befeuchteten Bäuschgen im Hüftweh und anderen rheumatischen Zufällen aufgelegt.

Liebstöckel. *Levisticum.* Off. Ligusticum Levisticum. *Botan.*

Wurzel. Samen.

Diese Pflanze wächst auf den Alpen, Apennynen, und auf den Bergen der Schweitz.

Die **Wurzel** hat einen Anfangs gewürzhaften, süßlichen schleimigen, dann einen etwas scharfen Geschmack, einen eigenen, wenn sie frisch ist, starken, unangenehmen Geruch, sie ist voll eines gelblichten, gummiharzigen

Saftes,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Saftes, der fast wie Opopanaxgummi riecht, sie enthält ein wesentliches Oehl, viele harzige, wenig schleimige Theile. Der Same hat einen stärkeren Geruch und Geschmack als die Wurzel; diese Pflanze scheint das Mittel zwischen dem Fenchel und der Meisterwurz zu halten.

Sowohl die Wurzel als der Saame reitzen, schneiden ein, eröffnen, und befördern daher den Schweiß, Urin, auch die Monathsreinigung.

Beyde Theile werden in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Dtl. im Aufguß besonders im weinigen zu $\frac{1}{2}$ Unze verordnet: bey schleimigen Krankheiten als in der Bleichsucht, im unterdrückten Monathfluß, auch in Faulfiebern mit Vitriolgeist.

Blutlungenmoos. *Lichen islandicus.* Off.

Lichen islandicus. *Botan.*

Die ganze Pflanze.

Diese Pflanze wächst in Island, ganz Deutschland, auch in der Schweitz.

Dies Moos wird gut nach feuchtem Wetter gesammelt; es hat einen bitteren schleimigen Geschmack, keinen besonderen Geruch; das Wasser und die Milch werden mit ihm gekocht bitter; viel gekocht und abgeraucht giebt es eine Gallerte, denn seine Bestandtheile sind Schleim nebst wenigem Harz; weniger bitter ist der Absud, wenn das Moos vorher im Wasser eingeweicht, und dann mit frischem Wasser gekocht wird.

Dies nicht gleichgültige Arzneymittel nähret und stärket, ist balsamisch, Wund hei-

lend,

lend, zieht gelind zusammen, und widersteht nach Ebelings Versuchen der Fäulniß; einen großen Vorzug erhält es auch dadurch, daß es den Leib offen erhält.

Man wende es, um Nutzen zu erhalten, anhaltend im Aufguß zu 1 — 2 Qtl. an; Schönheyder digerirt 1 Unze bey gelindem Feuer in 16 Unzen Wasser bis 12 Unzen übrig bleiben, setzt dann Meerzwiebelsauerhonig ½ Unze zu, und reicht abzährenden Kindern nach den Masern alle 2 Stund 1 Unze, auch versichert er, daß das Blutlungenmoos Schwindsüchtigen nach vernachläßigten Katharrhen oder von Versetzungen einer Krankheitsmaterie auf die Lungen, besonders gleich im Anfang verordnet, sichere Hülfe geleistet habe; Mellin giebt von 1 Unze in 3 Pfund Milch abgekocht mit Zucker versüßt Kindern, welche nach dem Masern einen eiterhaften Auswurf und Abzährung haben, auch Lungensüchtigen vom Blutspeien Schafenweiß zu trinken; jenen, welchen die Milch zuwider ist, verordnete er Theespezies aus 3 Unzen Blutlungenmoos, 1 Unze Eibischwurzel 1 Unze Schafgarbenblumen, und 1 Qtl. Fenchelsamen, wovon 1 Qtl. in 3 — 4 Schalen siedenden Wasser aufgegossen Früh und Abends zu gebrauchen ist; wo aber der Auswurf eiterhaft und zäh mit stechendem Schmerz in der Brust verbunden ist, giebt er statt der Eibischwurzel ½ Unze Wolverley auch 2 Qtl. Färberröthwurzel hinzu, nie erfolgt, wie er versichert, so verordnet, ein Durchfall; Collin verbindet das isländische Moos in der Lungensucht mit der Kreutzblume, Freyh. von

Quarin

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Quarin mit der peruvianischen Rinde, oder giebt es ganz allein, wenn der Kranke die peruvianische Rinde nicht verträgt; Hahnemann kocht 1 Unze durch eine halbe Stund, gießt den Absud durch ein Tuch, und erhält so 7 — 8 Unzen Schleim, wovon er täglich 6 Unzen giebt; sehr gut wird 1 Unze dieses Schleims in ½ Pfund Milch oder 1 Pfund Käswasser mit etwas Kandiszucker verdünnt gereicht in der Schwindsucht mit trocknen, stechenden Husten, bey Husten nach Masern, im Harnfluße; Herz lobt diese Pflanze nach dem Blutspeien, um die Lungen zu stärken; Tode verbindet sie mit versüßtem Queckfilbersublimat, wenn mit der Lungensucht die Lustseuche verbunden ist; Stoll lobt sie in Schwäche der Lungen, in Anhäufungen seröser Feuchtigkeiten, in behafteten Lungen, wo das Uebel im Magen steckt, nach vorhergegangenen Ausleerungen desselben, auch in der schleimigen Lungensucht von Gall oder Schleimfieber; in allen diesen Krankheiten lindert das Blutlungenmoos den Husten, macht das Athemholen frey, vermindert das Fieber, verbessert den Auswurf, die Verdauung, mindert die Durchfälle und Schweiße, erhöhet die Kräfte des Körpers und nährt; letzterer rathet mit dem Sieden im Wasser nicht zu lange fortzufahren, weil dadurch die Bitterkeit verlohren geht, und der Schleim sich mehr entwickelt, also unfähiger gemacht wird, die kleineren Gefäße zu durchdringen; er kocht 1 Unze isländisches Moos durch eine halbe Stunde bis zu 16 Unzen ein, und setzt am Ende 3 Qtl. Süßholzwurzel hinzu;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

in der Ruhr ist der Absud mit Wasser am meisten angezeigt, und zwar nur nach geschehenen Ausleerungen, hier verbindet es Herz bald mit Mohnsaft, bald mit Rhabarbar; Freyh. von Quarin empfiehlt es auch in Vereiterungen der Nieren.

Leinkraut. *Linaria.* Off.
Antirrhinum Linaria. *Botan.*

Salbe

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland.

Das **Kraut** ist bitterlich, unangenehm.

Es zertheilet, erweichet, ist etwas Schmerz stillend.

Einst hatte es auch innerliche Anwendung zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze im Absud als ein auflößendes, auf den Harn wirkendes Mittel; nun aber verordnet man es als Absud zu Bähungen, Breyumschlägen; Chomel kocht das Leinkraut mit Milch und etwas Kamillenblumen zu Schmerz lindernden Bähungen in blinder schmerzenden Goldader; meistens aber wird die **Salbe** nach Umständen mit Kampfer vermischt in Entzündung der Leber, Nieren und Goldader gebraucht.

Lein. *Linum.* Off.
Linum usitatissimum. *Botan.*

Samen. Gepreßtes Oehl.

Diese Pflanze wächst in Frankreich, Spanien, in der Schweitz, auch in Egypten.

Der **Same** hat einen süßlich schleimigen, eckelhaften Geschmack, er enthält $\frac{1}{3}$ Oehl, und $\frac{1}{7}$ Schleim, der im Aufguß mit heissem

Wasser

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Wasser erhalten wird, der Alkohol zieht nichts aus; das Oehl wird am besten kalt ausgepreßt, wo es angenehmer ist, und nicht so leicht ranzig wird; es muß klar und mild seyn.

Aus den Bestandtheilen ist die erweichende, erschlappende, einwicklende Kraft unverkennbar.

Der Same wird zerstossen zu 3 — 4 Qtl. mit 12 — 16 Unzen Wasser gekocht in der Heiserkeit, Harnstrenge, in Steinbeschwerden angewendet; äußerlich als Gurgelwasser in der eiternden Bräune, um den Speichelfluß und die Absonderung der Blatternkruste im Rachen oder Mund zu befördern; Rosenstein empfiehlt einen Schleck aus ½ Unze gequetschten Samen in 1 Pfund Wasser bis zur Dicke eines Syrup gekocht, dann mit 2 Unzen Rosenhonig gemischt in Schwämmchen, wovon er öfters einen kleinen Löffelvoll giebt; so dient ferner der Absud als erweichende Bähung und Klystier in Entzündung der Nieren, Urinblase, im aufgeschärften Mastdarm, und Zwang, auch wird er erweichenden Breyumschlägen beygesetzt; Plenk verordnet ihn mit Schierlingspulver in Milch gekocht bey verhärteten und zum Theil entzundenen, oder eiternden Brüsten; das Oehl, welches immer frisch seyn soll, und dann auch Schmerzen lindert, wird von de Haen zu 5 — 6 Unzen auf einmal 2 — 3 mal des Tages mit 1 Gran Mohnsaft und 1 Unze Syrup im Seitenstich gegeben, wenn nach allen Entzündungs widrigen Mitteln der Schmerz nicht nachläßt; auch Sydenham

und

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

und Bagliv empfehlen es in schweren Entzündungskrankheiten der Brust; nicht mindere Hülfe leistet es in verschluckten mineralischen Giften, in Steinbeschwerden zu 6 — 10 Unzen; in hartnäckigen Leibesverstopfungen wendet Lentin das Leinöhl sowohl in Klystier als innerlich Löffelweiß an; in sehr hartnäckiger Darmgicht reicht es van Swieten zu 1 Pfund, de Haen aber verordnet es hier in Klystier zu 3 — 6 — 10 Unzen, weil er von dem eckelhaften Geschmack desselben Erbrechen befürchtet, welches andere nicht besorgen; in der Bleykolick wird es mit Manna sehr nützlich verbunden; in der Ruhr, wenn sie mit großen Schmerzen der Eingeweide verbunden ist, verordnet es Degner zu einigen Unzen einigemal des Tages; auch tödtet es Eingeweidswürmer, mindert innere Blutflüsse, das Blutspeien, Entzündungen der Nieren von Nierensteinen nach Hamilton; als Einreibung lößet es tiefe Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide auf, auch mindert es Kolick- und Hämorrhoidalschmerzen nach Umständen mit oder ohne Kampfer. Nicht alle Kranke ertragen das Leinöhl, besonders innerlich, wegen seinem eckelhaften Geruch.

Süßholz, Lakrizen. *Liquiritia.* Off. Glyzyrrhiza glabra. *Botan.*

Wurzel. Extrackt, gewöhnlich Saft genannt.

Diese Pflanze wächst in Italien, Spanien und Böhmen in sandigen Gegenden.

Die biegsame Wurzel hat einen süßen, etwas schleimigen, länger gekaut oder gekocht bit-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

bitterlichen Geschmack, der rindige Theil ist der schmackhafteste; sie enthält viel Zuckerstoff, wird nicht so bald sauer; je frischer sie gesammelt und getrocknet ist, desto besser ist sie. Das **Extrackt**, gemein Süßholzsaft genannt, wird am besten in Spanien, besonders Katalonien bereitet, wo es aus der im July ausgegrabenen trocknen, gekochten Wurzel ausgepreßt, eingedickt, und in der Sonne getrocknet wird; es hat einen süssen, etwas bitteren Geschmack wie die Wurzel, und ist im Bruche glänzend; jenes, welches empireumatisch riecht und schmeckt, ist wegzuwerfen; oft werden mit ihm die Aloe und der Mohnsaft verfälscht; das geistige Extrackt ist süsser.

Die **Wurzel** erweichet gelinde, wickelt Schärfen ein, versüßt und befördert den Auswurf, auch löscht sie den Durst, welchen andere süße Mittel vermehren, die Ursache scheint in dessen Bitterkeit zu liegen, die den Speichelfluß vermehret; das **Extrackt** hat die Heilskräfte der Wurzel, nur ist es weniger einwicklend.

Die **Wurzel** wird meistens im Aufguß zu ½ — 1 Unze verschrieben, oder anderen Absüden des Geschmacks wegen am Ende beygesetzt: in der Heiserkeit, zögernden Auswurf, bey Entzündungskrankheiten der Brust, auch in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge, in Hautkrankheiten, gichtischen Beschwerden und bey inneren Geschwüren. Mit dem Pulver der Wurzel werden die Pillen bestreut, damit sie nicht zusammenhängen, und ihr Geschmack die Zunge nicht beleidige; weniger gut wird selbes im Rothlauf

an=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

angewendet; das **Extrackt** giebt man für sich allein zum Kauen zu einigen Qtl. durch den Tag bey manchen Beschwerden der Brust, im Husten, auch in Schlecken mit Sauerhonig, oder man lößt es in Absüden auf; Tissot empfiehlt seinen Gebrauch in großen Gaben; Freyh. von Störk linderte mit selbem als Stuhlzäpfchen das Brennen des Afters in hämorrhoidal Beschwerden.

Gold = und Silberglätte. *Lithargyrus.* *Lithargyrum.* Oxydum plumbi semivitrificatum. Halbverglaseter Bleykalk.

Wenn der Bleykalk schnell erhitzet wird, so erhält man diese glänzende gelbliche Masse.

Ihr Gebrauch ist sehr manigfaltig, zu verschiedenen Pflastern, Salben und Wässern als ein austrocknendes, Wund heilendes Mittel; für sich allein hat sie keine ärztliche Anwendung.

Fleischichte Hülle der Frucht. Destillirtes Oel. Tinktur.

Muskatblüthe. *Macis.* Off. Myristica officinalis. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf den molukkischen Inseln, im orientalischen Indien.

Diese **Hülle** der Frucht wird behutsam nach einem gelinden Grad der Fäulniß von selber abgeschält, an der Sonne getrocknet, und mit Meerwasser befeuchtet, damit sie die Insecken nicht zernagen, zu uns gebracht; sie hat einen eigenen starken Geruch, einen schärferen, bitteren, balsamischen Geschmack als

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

die Muskatnus, auch enthält sie mehr ätherisches und schmieriges Oehl, und wird uneigentlich mit dem Nahmen Muskatblüthe belegt; eine gute Muskatblüthe muß biegsam, zähe, öhlicht, safranfärbig seyn, und aromatisch riechen; das destillirte Oehl ist schärfer und flüchtiger als jenes der Muskatnus; sehr fein und flüchtig, dünn, blaßgelb und leicht.

Sie reitzt sehr, erhitzet, stärket den Magen, treibet Blähungen, hebt Krämpfe, in größerer Gabe betäubet sie sogar.

Als Arzneymittel wird sie in Pulver zu 5 — 10 Gran mit Zucker in Krämpfen, Mutterbeschwerden, oft zugleich auch äußerlich als Rauch angewendet; das Oehl reitzet und hitzet sehr, man giebt es zu 1 — 4 — 6 Tropfen in obigen Fällen, oder verbessert andere eckelhafte Arzeneyen damit; äußerlich wird es zu ½ — 1 Qtl. Magenpflastern, Nerven erweckenden, reitzenden Linimenten zugesetzt; die Tinktur wird insbesonders als ein erwärmendes, reitzendes Mittel, um den Magen zu stärken, Blähungen zu treiben und Krämpfe zu heben, zu 20 — 30 — 60 Tropfen, in Mixturen zu ½ — 1 Qtl. verschrieben, vorzüglich in Trägheit und Verschleimung der ersten Wege, in Blähungen, in der Bleichsucht, träger, verschleimter Monathsreinigung, in Erbrechen von Krämpfen.

Salpetermagnesie. *Magnesia nitri.* Carbonas calcis. Kohlengesäuerte Kalkerde.

Ist

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Ist eine milde Kalkerde, welche man aus der unkrystallisirten Mutterlauge des Salpeters durch Fällung oder Abdampfung bis zur Trockne und nachfolgende Kalcinirung erhält, sie ist meistens größtentheils Kalk, enthält auch Bittererde, oft Gyps und andere fremde Theile; nie ist sie also rein, und darum auch nie als Arzney zu verordnen.

Sie besitzt die Kräfte der absorbirenden Erden.

Und kann zu 1 Skrupel — ½ — 1 Qtl. für sich oder mit anderen in Säure der ersten Wege, dadurch entstandener Kolick, Durchfällen, Erbrechen und Krämpfen, in der englischen Krankheit, im weissen Fluß schwangerer Frauen und in sauren, metallischen verschluckten Giften, als z. B. Scheidewasser verordnet werden.

Braunstein. *Magnesia vitrariorum.* Oxydum magnesii nativum. Natürlicher Braunsteinkalk.

Er ist ein metallischer Kalk, der einst für ein Eisenerz gehalten wurde, und für sich allein nie in Metallgestalt reducirt werden kann, obwohl er in verschloßnen Gefäßen sehr viel Lebensgas fahren läßt, sondern man erhält den Braunsteinkönig, wenn dieser metallische Kalk mit Fetten nach vorhergegangener Glühung zu einem Teig geknettet der stärksten Weißglühitze in einem Tiegel mit Kohlenstaub angefüllt durch eine Stunde ausgesetzt wird, der sich bald wieder nach und nach an der freyen Luft verkalkt; der Braunstein mit

dem

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

dem Glas geschmolzen, giebt selbem eine braune oder blaue Farbe; man findet ihn in Ungarn, Siebenbürgen und in England.

Er dient besonders zu Oxidirung der Säuren, weil er sehr viel Lebensluft enthält, die aus ihm schon durch bloßes Glühen gewonnen wird; in der Arzneykunde wird er besonders zur Verfertigung des versüßten Salzgeistes angewendet, um die Salzsäure vorher in einen oxigenirten Zustand zu versetzen; auch dient er in Spitälern die Luft zu verbessern.

Kraut.
Wasser.
Destillirtes Oehl.
Salbe.

Majoran. *Majorana.* Off.
Origanum Majorana. *Botan.*

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa; ihr eigentliches Vaterland aber ist unbekannt.

Das **Kraut** besitzt einen starken, angenehmen Geruch, einen gewürzhaft bitteren, etwas scharfen Geschmack; das aufgegossene Wasser enthält mehr die riechenden, der Weingeist die schmackhaften Theile; man erhält wenig **ätherisches Oehl**, welches der Weingeist auflößt, und das Wasser milchigt färbt; es riecht unangenehmer als der Majoran selbst, aber durchdringend; durch die Zeit wird es röthlich, schon bey zu starkem Feuer geht es roth über, und setzt durch die Länge der Zeit ein festes, flüchtiges Oehlsalz ab.

Das **Kraut** reitzet, stärket den Magen und die Nerven, treibt Blähungen, schneidet ein, und ist ein Nießmittel; äußerlich zertheilet es und widersteht der Fäulniß.

Selten

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Selten wird er innerlich angewendet, doch kann es in Pulver zu 1 — 2 Skrupel öfters des Tages, besser im wäßerigen oder weinigen Aufgußе zu 3 — 4 Otl. gegeben werden: um die Nervenkraft zu erhöhen, die Ausdünstung herzustellen; den Schleim einzuschneiden; allgemeiner wird es gepulvert äußerlich zu Kopf stärkenden Säckchen, zu zertheilenden, ſtäkenden Umschlägen und Bähungen, oder zu Nießpulvern verordnet; das starkriechende Wasser wird als ein reitzendes erweckendes Mittel zu 2 — 3 Unzen gegeben; das scharfe, hitzende destillirte Oehl verschreibt man zu einigen Tropfen mit Zucker in Schleim und Trägheit der ersten Wege; äußerlich wird es mit Nutzen gelähmten Theilen eingerieben; die Salbe zertheilt, durchdringet, reiniget, man wendet sie auch zu einigen Unzen mit Charpie als ein Digestivmittel an, und reibt sie mit anderen Mitteln verbunden gelähmten Theilen ein; auch steckt man es in die Nase der Kinder, um den zähen Schleim in selben einzuschneiden.

Gemeine Käsepappel. *Malva vulgaris.*

Off. Blumen. Blatt.

Malva sylvestris. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf Wiesen und an Zäunen in Europa.

Die Blumen haben keinen Geruch und keinen Geschmack; die Blätter sind schleimig.

Beyde Theile erweichen, und wickeln Schärfen ein.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die Anwendung der **Blumen** ist im Aufguß, die der **Blätter** im Absud zu 1 — 1½ Unze, doch selten innerlich, meistens aber äußerlich zu erweichenden, zeitigenden, einwicklenden Bähungen, Klystieren, Gurgelwässern, Breyumschlägen; Janin lobt einen gesättigten lauen Absud als Bähung in Eiteraug durch einige Wochen beharlich angewendet, nebst ableitenden antiphlogistischen Purgiermitteln, auch Käswasser; Gulbrand lobt hier diesen Absud, worin ein Tropfen Kampfergeist eingetröpfelt ist, lau vor dem Auge gehalten mit einem Fontanell verbunden.

Manna. *Manna.* Off. Fraxinus Ornus. *Botan.*

Eingetrockneter Saft.

Dieser Baum wächst in Kalabrien und Sizilien.

Man erhält die **Manna** auch aus anderen Gattungen der Esche in Frankreich; sie fließt entweder frey aus, oder aus dem im July und August verwundeten Baume, und trocknet durch die Sonnenhitze ein; sie hat einen eckelhaften, süßen, schleimigen Geschmack, einen schwachen nicht angenehmen Geruch, enthält viel Zuckerstoff; wenn sie gut ist, ist sie durchsichtig, im Wasser und Weingeist leicht auflößbar; die Manna ist verschieden an Güte nach dem Ort, aus welchem sie fließt, ob aus dem Stamme oder aus den Aesten, nach der Art der Erhaltung, ob sie frey oder durch Einschnitte hervorquillt, nach ihrer äußern Form: in Thränen, welche wir nie erhalten, in Stängeln, welche

ein,

rein, aber auch selten ist, sondern meistens besitzen wir die **gemeine** oder **kalabrische Manna** (calabrina) aus verschiedenen Gegenden Kalabriens, und zwar die beste aus der Gegend um Giraci; von dieser werden die weißen, reinen, trocknen Stückchen ausgesucht, und auserlesene Manna (electa) genannt, oder man lößt sie im Wasser auf, seiht sie durch, und trocknet sie ein, wo sie gereinigte Manna heißt. Oft ist sie fett, feucht, unrein, und wird dann auch geschwinder sauer, oft mit Mehl und Sand vermischt, oft sogar künstlich aus Honig, Zucker, Skamonie und Sennesblättern bereitet; eine gute Manna lößt sich im Wasser und Weingeist auf, und brennt, wenn sie trocken ist, am Lichte.

Die frische Manna purgiert nicht, sondern nährt; es scheint daher, daß ein gewißer Grad von Gährung ihre purgierende Kraft erzeuge, die noch im Magen fortgesetzt Kindern und Erwachsenen, welche an Säure und Blähungen leiden, eben darum Beschwerden macht; sie ist ein gelindes, ohne Reitz wirksames Abführungsmittel; in kleinen Gaben geht sie in die zweyten Wege über, und ist auflößend, wegen ihrer seifenartigen Natur Schärfen einwicklend und versüßend.

Nicht gut bekommt sie Neugebohrnen aus obiger Ursache, älteren Kindern zu 3 — 4 — 6 Qtl. mit Mittelsalzen, Erwachsenen zu 1 — 3 Unzen mit Mittelsalzen, Sennesblättern, Rhabarbar, um Blähungen zu verhindern mit Fenchelsamen, hoffmannischen Tropfen; säuerliche Dinge, als Tanarinden, Citronensäure ꝛc. machen sie angenehmer; man

giebt sie in allen Entzündungskrankheiten, in katharrhalischen Brustbeschwerden; Wedel widerrathet sie in hitzigen Fiebern und bey Kindern, lobt sie aber mit Hoffmann in Brustkrankheiten; ferner ist sie in großer Reitzbarkeit der Gedärme, in deren Entzündung fast das einzige Purgiermittel, wenn eines angezeigt ist, auch in Abzährungen, in schleichenden Fiebern, in Eiterungsfieber der Blattern nach Tissot, Rosenstein; in Beschwerden der Harnwege, in Harnsteinen, in Zufällen der goldnen Ader; im Anfange der Ruhr nach Sydenham, Tralles, Monro, letzterer verbindet sie hier mit Bittersalz und Oehlen; in hypochondrischen Beschwerden giebt sie Hoffmann mit Nutzen; in Blutharnen von Nierensteinen verordnet Sydenham $2\frac{1}{2}$ Unze Manna in 2 Pfund Käswasser, auch mit Oehlen nach Umständen; auch benützt man sie in der Bleykolick mit Oehlen, Mohnmitteln, endlich in Krankheiten der Schwangeren, Alten; Kindern lößt man sie in Thee, Kaffee, in Absüden getrockneter Pflaumen auf; zu Klystieren wird sie allein oder mit Oehl, Salz ꝛc., um den Stuhl zu befördern, verordnet.

Weißer Andorn. *Marrubium album.*

Off. Kraut.

Marrubium vulgare. *Botan.*

Die Pflanze wächst im wärmeren Europa, an Wegen und alten Mauern.

Das **Kraut** hat einen bitteren, etwas scharfen Geschmack, einen nicht starken mit den Fingern gerieben dem Bisam ähnlichen Geruch;

Geruch; es enthält wenig ätherisches Oehl, theilt mehr dem Wasser als Weingeist seine wirksamen Theile mit; letzterer zieht aber mehr bittere Theile aus.

Es verdünnet, eröffnet, reiniget mit einem Reitz, und kann daher auch die monathliche Reinigung befördern; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Gewöhnlich ist der Aufguß zu ½ — 1 Unze; Börhaave verordnet den ausgepreßten Saft der frischen Pflanze mit Honig oder Zucker, besonders in Verschleimung der Lunge; Lösecke rathet den Andorn in der schleimigen Engbrüstigkeit mit zähen, gelblichen Auswurf, de Haen in Geschwüren der Lungen, Börhaave in der Lungensucht um das Eiter zu verdünnen und zu reinigen; auch benützt man ihn in schleimigen Verstopfungen der Eingeweide, so zertheilte Chomel mit einem weinigen Aufguß eine skyrrhöse Verhärtung in der Leber, Borell lobt den Aufguß im trägen Monathsfluß, in der Bleichsucht, andere in der Gelbsucht; Cullen verspricht sich nicht viel von diesem Arzneymittel; äußerlich dient ein gesättigter Aufguß zu Bähungen und Einspritzungen in Geschwüren und Fisteln.

Mutterkraut. *Matricaria.* Off. Matricaria Parthenium. *Botan.*

Blumen. Kraut.

Diese Pflanze wächst an Mauern und alten Gebäuden, auch auf Wiesen in Europa.

Beyde Theile sind bitter etwas eckelhaft vom Geschmack, und haben einen den Kamillen

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

len ähnlichen Geruch, der sich aber durch das Trocknen fast ganz verliehrt.

Sie reitzen, erwecken die Nerven, heben Krämpfe, und befördern dadurch auch die monathliche Reinigung.

Die **Blumen** werden zu 3 — 4 Qtl., das **Kraut** zu ½ — 1 Unze aufgegossen, seltner in Pulver zu 1 — 2 Skrupel des Tages gereicht: in Mutterbeschwerden, im trägen, unterdrückten Monath- und Kindbettfluß von kalter Ursache, in der Bleichsucht, bey Krämpfen und Beweglichkeit der Nerven, eben so auch in der Hysterie; Müller gab 2 Unzen des ausgepreßten Saftes in Wechselfiebern 2 Stunde vor dem Anfall; die Anwendung dieses Krautes ist seltner, als es in Rücksicht seiner guten Wirkungen billig zu seyn scheint.

Gemeiner und geläuterter Honig. *Mel commune et despumatum.*

Es ist ein thierisches Produckt von der Consistenz einer Salse; hat einen eigenen süßen Geschmack, aber der Geruch und auch die Nebenwirkungen sind oft nach Verschiedenheit der Pflanze verschieden, aus welcher es gesauget wird. Wenn das Honig frey ohne allen Zuthun aus den Zellen fließt, so heißt es Jungfernhonig, und ist das reinste und beste, weniger gut ist das ausgepreßte; wenn es durch das Kochen vom Wachs und andern fremden Theilen, mittels des Abschaumens, befreyt wird, so heißt es **abgeschaumtes Honig** (despumatum) und ist gewiß zum

me-

medizinischen Gebrauch minder gut als die erstern, auch hat es viel vom Riechstoffe verlohren; oft wird das Honig mit Mehl vermischt; es bleibt lang unverdorben, und besteht aus einem wesentlichen Zuckerstoff mit Schleim gemischt, ist etwas entzündlich, lößet sich im Wasser, auch im Weingeiste auf.

Es lößet auf, versüßt und ist mehr seifenartig als der Zucker durch dem Antheil von Schleim; des Geruchs wegen bekommt es nicht allen Menschen gut, und hat darum auch verschiedene Nebenwirkungen; es geht sehr leicht in Gährung über, wenn es frisch ist, und verursacht daher leicht Blähungen und Kolickschmerzen; zu 2 Unzen ohngefähr purgieret es, ferner nähret, reiniget und verdünnet es mit einem gelinden Reitz, auch erweichet es, und ist Skorbut widrig.

Man setzt es zu 1 — 2 Unzen versüßenden, Auswurf befördernden, verdünnenden Absüden und Mixturen bey: in Brustkrankheiten, Verstopfungen, Steinbeschwerden; äußerlich wird es in Geschwüren des Rachens und Mundes, Gurgelwässern, Einspritzungen zugegeben, so leistet bey ergoßnen Blut oder Eiter in der Brust oder Bauchhöle eine Einspritzung aus Gerstenwasser mit Honig gute Dienste; auch andere Abszesse zeitiget und reiniget es; in Klystieren befördert das Honig den Stuhlgang.

Steinklee. *Melilotus.* Off. Trifolium Melilotus officinalis. *Botan.*

Blumen. Kraut. Pflaster.

Diese

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst in sandigen Gegenden Europens.

Die **Blume** hat einen flüchtigen Geruch und bitteren Geschmack, das **Kraut** ist etwas schleimig bitter, und riecht mehr im trocknen Zustande.

Man schreibt dem Steinklee zertheilende, erweichende Kräfte zu, daher zeitiget er auch Entzündungsgeschwülste und schmeidiget.

Selten wendet man sowohl das **Kraut** als die **Blumen** innerlich in Entzündungen, in der Harnstrenge, in Geburtsschmerzen wegen dem eckelhaften Geruch an, meistens aber äußerlich zu Breyumschlägen, auch Bähungen zu erweichen und zu zertheilen; vorzüglich wird das **Pflaster** verordnet, besonders in Geschwülsten der Drüsen des Unterkiefers, der Ohren, der Leistengegend um zu zertheilen, welchen Endzweck die beygemischten Mittel befördern; auch mindert man durch dessen Zusatz die Wirkung des Blasenpflasters.

Melisse. *Melissa.* Off.
Melissa officinalis. *Botan.*

Kraut.
Wasser.
Geist.

Diese Pflanze wächst im südlichen Europa.

Das **Kraut** hat einen gewürzhaften, bitteren, etwas scharfen Geschmack, einen angenehmen, und wenn es frisch ist, limonienartigen Geruch, welchen es auch dem Aufgusse mittheilt; der Weingeist erhält weniger riechende, aber mehr schmackhafte Theile; die Melisse hat wenig ätherisches Oehl.

Sie reitzet, erwecket die Nerven, heitert auf, erhöhet die Lebenskräfte, stillet Krämpfe,

pfe, eröffnet, befördert den Schweiß und widersteht der Fäulniß; äußerlich zertheilt sie auch.

Das **Kraut** wird zu ½ — 1 Unze auch mit Wein aufgegossen: in gesunknen Kräften bey Faul- und bösartigen Fiebern, in Sehnenhüpfen, Irrereden und anderen krampfhaften Zufällen wider Schwindel, Mutterbeschwerden, kalte Schlagflüße, Lähmungen, im Tiefsinn, in der Schlafsucht, unwillkührlichen Traurigkeit von Abspannung (atonia) im Podagra und in Fallsuchten kalter Natur; in der Hypochondrie empfiehlt Hoffmann besonders 1 Qtl. des Krauts als Pulver im Tag durch einen Monath; äußerlich wendet man das Kraut zu zertheilenden, Magen und Haupt stärkenden Umschlägen an, seltner zu Bähungen, weil es gekocht seine Kräfte verliehret, öfter zu zertheilenden, reinigenden, Fäulniß widrigen Breyumschlägen; das gut bereitete **Wasser** enthält nach Börhaave alle flüchtigen, wirksamen Theile des Krauts, und wird zu nähmlichen Endzwecken allein oder in Mixturen zu 1 — 3 Unzen beygesetzt; Börhaave zieht es in melancholischen und hypochondrischen Beschwerden, in der Bleichsucht, wider Herzklopfen dem Kraute vor; der **Geist** hitzet und reitzet sehr, er erwecket und treibt besonders Blähungen, auch hebt er etwas Krämpfe und stärket die ersten Wege, bey Trägheit und Verschleimungen derselben; man verordnet ihn zu 10 — 20 Tropfen — ½ Qtl. für sich; mehr in Mixturen; er ist ein gutes Riech- und Einreibungsmittel in Ohnmachten und Lähmungen.

Me-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Melone. *Melo.* Off.
Cucumis Melo. *Botan.*

Samen.

Das Vaterland ist die Levante, und das Kalmuckenland.

Diese süßlichen **Samen** sind öhlicht und schleimig.

Sie kühlen, verdünnen, versüßen, wickeln Schärfen ein, und erweichen.

Ihre Anwendung ist meistens als Pflanzenmilch zu 2 — 3 Unzen allein oder mit Mandeln, Salpeter ꝛc. in Entzündungskrankheiten, Durst, Schärfe der Säfte, und daher entstandener Harnstrenge, Schlaflosigkeit und in Steinbeschwerden; die **Frucht** selbst nähret, kühlet, mindert den Durst, befördert den Harn, und vermindert nach der Wahrnehmung des Sanktorius aus dieser Ursache die Ausdünstung; ihr mäßiger Gebrauch bekommt Schwindsüchtigen, Abzährenden, Skorbutischen und Melancholischen sehr wohl; ihr übermäßiger Genuß erregt besonders bey schwacher Verdauung und großer Hitze Durchfälle, Kolicken.

Maywurm. *Meloe Proscarabaeus.* Off.
Meloe Proscarabaeus. *Linn.*

Das nach abgeschnittenem Kopfe in Honig aufbewahrte Insect.

Diese Thiere findet man in Europa besonders auf Wiesen und Hügeln im Frühling.

Der Maywurm läßt, wenn er berührt wird, besonders aus den Gelencken der Füsse einen gelben, öhlichten sehr scharfen Saft von sich, daher man ihn nicht mit den Händen fangen, sondern schnell auf Papier wer-

fen soll, damit dieser Saft nicht verlohren gehe, dann schneidet man ihn den Kopf über einem Gefäß mit Honig ab, und steckt den Leib in selbes; die Köpfe wirft man weg, das Gefäß stellt man dann gut zugeschlossen an einen kühlen Ort; trocknet das Honig in der Zeit ein, so wird es mit frischem verdünnet; auf 2 Pfund Honig kommen 150 Stück Maywürmer; dies Insekt ist zoll lang, braunschwärzlicht, weich, ohne Flügel; Kopf, Brust und Flügeldecken sind punktirt; manchmal verwechselt man aber unrecht die sogenannten Maykäfer, (Scarabaeus Melolontha) welche im Frühling die Blätter der Bäume zernagen, obwohl auch diese einen gleichen Saft geben, schicklicher verwechselt man mit dem Maywurm einen andern Maywurm, (Meloe majalis) der seltner ist, meistens nur im südlichen Europa gefunden wird, und rothe Ringe um den Körper, besonders auf dem Rücken hat.

Die Wirkungen dieses Insecks hängen von dem scharfen Saft ab, sie reitzen daher, treiben den Schweiß und haben in Rücksicht der Harn treibenden Kräfte eine Aehnlichkeit mit den spanischen Mücken.

Man wendet sie vorzugsweise in der Wasserscheu auf folgende Art an: 24 Würme, wie sie aus dem Honig genommen werden, vermischt man mit 2 Unzen Theriack, 1½ Unze gepulverter Baldrianwurzel und dem Honig zu einem weichen Lattwerg, und reicht davon gleich nach empfangenen Bisse vom wüthenden Thiere 1 — 2 Qtl. als Gabe, welche Schmerzen in der Nierengegend, einen gro-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ßen Drang Harn zu lassen, nebst einem stinkenden Schweiß erreget; der Kranke muß dabey das Bett hüten, und sich von allen Essen enthalten; mindern sich die Zufälle nach 24 Stunden nicht, so wird die nähmliche, auch eine größere Gabe wiederholt; das schmerzhafte Urinlassen mindert man mit einer Pflanzenmilch, und den Schweiß befördert man durch fleißiges Theetrinken; andere verordnen $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Theil dieses Wurms zur Gabe, nebst zugleich angewandter Queckſilbereinreibung mit vielem Nutzen; Freyh. von Störk giebt den getrockneten Wurm in Pulver zu 15 Gran, mit 1 Qtl. Salpeter in 10 Gaben getheilt, wovon er alle Stund eine Gabe mit einem erweichenden Absude verordnet; das preußische Mittel wider die Wasserscheu besteht aus diesem Maywurm, dem Theriack, der Schlangewurz, aus Ebenholz und Ebereschenschwamme; Selle empfiehlt die Maywürmer auch in hartnäckigen, lymphatischen Verstopfungen, in der Wasserscheu mit Kampfer, flüchtigen Hirschhornsalz, Theriack und Minderers Geist, und überhaupt dort, wo eine starke Ausleerung durch den Schweiß und Urin angezeigt ist, obwohl sie nicht immer seine Absicht erfüllten. Degner und Vogel geben auch den Maykäfer im Honig erstickt in der Wasserscheu zu 5 Stück, nebst einem Löffelvoll Honig, in welchen sie eingemacht waren, so bald als möglich, sonst aber Früh nüchtern 3—4 mal des Tages durch 7 Täge 5 Stück, nebst äußerlichen Mitteln, die die Wunde rein und offen halten.

Kraus=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Kraut.
Wasser.
Konserve.
Destillirtes Oehl.
Geist.
Syrup.

Krausmünze. *Mentha crispa.* Off. Mentha crispa. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Sibirien, hie und da im warmen Europa.

Das **Kraut** hat einen starken, nicht jedem angenehmen Geruch, einen heißen, gewürtzhaften, gelind bitteren Geschmack; durch das Trocknen verliert es von seinen Kräften; der wäßerige Aufguß hat zwar den Geruch, aber sehr wenig vom Geschmack des Krautes, welchen der Weingeist mehr enthält; dieß Kraut giebt viel ätherisches Oehl.

Es reitzet, erquicket, ist besonders Nervenstärkend, daher auch Krampfwidrig, treibet Blähungen, stärkt die Verdauungs-Werkzeuge und mindert vorzüglich das Erbrechen; äußerlich zertheilt und reiniget es, auch widersteht es der Faulniß.

Man verordnet das **Kraut** in Pulver zu ½—1 Qtl. 2—3 mal des Tages im Aufgußze zu ½—1 Unze wider Krämpfe, Blähungen, besonders der Hysterischen und Hypochondrischen; Sydenham und Hoffmann benutzen es im Erbrechen, auch im Durchfall nach geschehenen Ausleerungen oder ohne vorhandenen Unreinigkeiten, wenn Krämpfe oder Schwäche den Durchfall fortdaurend machen; Börhaave lobt es in veralteten Magenschmerzen, Schwäche der Verdauung, Bergius in verhärteten Brüsten von Stockung der Milch; ferner wendet man die Krausmüntze im Schleime der ersten Wege, bey verstopfter Monaths-Reinigung, in Kolicken und Schluchzen an; äußerlich wird es zu zertheilenden, stärkenden, faul-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

nißwidrigen Umschlägen, und Bädern, in Wassergeschwulsten, Blutunterlaufungen, nach Linne in verhärteten Brüsten von gestockter Milch verordnet; das **Wasser** soll nicht empireumatisch seyn; man giebt es nach Umständen zu einigen Unzen allein, oder mit anderen Arzneyen verbunden; dieses und der Aufguß stillen am besten das Erbrechen, weil beyde die flüchtigen wirksamen Theile enthalten; Sydenham und Börhaave wenden zu diesem Endzweck das Wasser allein an; die **Conserve** giebt man zu 2 — 4 Qtl.; das **Oehl** reitzet sehr, stillt Krämpfe und treibet sehr gut die Blähungen; man verschreibt es zu 1 — 2 — 4 Tropfen; äußerlich wird es eingerieben in Blähungen, in der Windkolick; der **Geist** wirkt zu 30 — 40 Tropfen, oder in Mixturen zu 1 — 2 Qtl. ähnlich; der **Syrup** entspricht oft zu einigen Unzen bey minderen Beschwerden der Hoffnung des Arztes.

Kraut Wasser. Destillirtes Oehl. Zelteln.

Pfeffermünze. *Mentha piperita.* Off. Mentha piperita. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in sumpfigten Gegenden, in England.

Das **Kraut** ist gewürzhafter als alle andere Arten der Münze, und hat einen scharfen kampferartigen Geschmack, der Anfangs auf der Zunge eine warme, dann kühlende Empfindung erregt; alle diese Eigenschaften besitzt das getrocknete Kraut noch mehr; darum wird auch das **Wasser** am besten aus letzteren bereitet, und hat den nähmlichen

Ge-

Geschmack. Das Oehl ist fein, leicht, schmeckt daurend kampferartig; es ist blaß grünlicht, wird aber bald bräunlicht.

Diese Art Münze hat alle Kräfte der vorigen, und zwar in einem höheren Grade.

Man wendet das **Kraut** in Pulver zu $\frac{1}{2}$ Qtl. — 2 Skrupel des Tages, oder im Aufguß zu $\frac{1}{2}$ Unze auch mit Wein in eben den Fällen an, wo man die Krausmünze reicht; Mellin zieht sie dieser vor, er giebt sie als Pulver mit einigen Tropfen Dippelsöhl; Wendt verordnete einer Frau, die während der Schwangerschaft und nach der Geburt heftige Zuckungen, eine krampfigte Engbrüstigkeit, und einer Kindbetterinn, die nach einer Erkältigung Kolick und einen Durchfall mit Zwang bekam, alle 3 Stund 10 Gran vom Pulver des Krautes und dem Oehlzucker; das **Wasser** wird zu 1 — 2 Unzen in Mixturen gegeben; Mellin zieht es dem Aufguße vor, und lobt es besonders bey hypochondrischen Blähungen und Krämpfen Löffelweiß allein oder mit Zimmetwasser; das destillirte **Oehl** ist sehr scharf und erregt eben die abwechselnde Empfindung von Wärme und Kälte auf der Zunge; man giebt es zu 1—2 Tropfen; Plenk reibt es in verhärteten Brüsten von gestockter Milch ein, auch wird es mit Nutzen in Lähmungen der Zunge und anderer Theile eingerieben; endlich zu Magenpflastern mit Theriack zu 20 — 30 Tropfen angewendet; die **Zelteln** bekommen in Blähungen und hysterischen Anfällen zu 10 20 — 30 Stück sehr gut.

Queck=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Queckſilber. *Mercurius. Argentum vivum. Hydrargyrum.*

Es iſt ein **Metall**, das unter den Ganz- und Halbmetallen das Mittel zu halten ſcheint; es unterſcheidet ſich von dieſen durch die niedere Temperatur, bey der es flüßig iſt, nach dem Gold und der Platina iſt es das ſchwerſte Metall, in der Siedhitze verflüchtigt es ſich, durch die Luft und das Waſſer wird es in der Ruhe nicht verändert, in Berührung mit der Luft erhitzet, verändert es ſich in ein glänzendes röthliches Pulver, es iſt ſelbſt in Salzen auflösbar, zieht die Metalle an, und löſt ſie auf, beſonders das Gold und Silber, daher das Anquicken, wodurch es oft mit Blei, Zinn ꝛc. verfälſcht iſt, welches man durch einen ſchwärzlichen Staub auf der Oberfläche, den trägen Lauf, durch das Beſchmutzen beym Angreiffen erkennet; es hat keinen Geſchmack und Geruch; jenes mit einem Häutchen bedeckt iſt unrein, und wird durch Waſchen mit Eßig, deſtillirtem Waſſer, Brandtwein, am beſten durch die Deſtillation gereiniget; ſeine Reinheit erkennt man, wenn man es in einem eiſernen Löffel dem Feuer ausſetzt, wo das reine Queckſilber verfliegt, die fremden Theile aber im Löffel zurückbleiben. Man findet das Queckſilber entweder gediegen oder vererzt in Schweden, Spanien, Ungarn, Böhmen, Oeſterreich, Ydria, Friaul, Aſien, beſonders in Oſtindien.

Das rohe Queckſilber innerlich genommen, geht nicht in die zweyten Wege, ſondern wirkt

in

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

in dem Darmkanal durch seine Schwere; in Kalk- oder Salzgestalt aber ist es ein allgemein reitzendes, sehr auflößendes, oft den Urin, Schweiß, und Leibesöffnung, öfters den Speichelfluß erregendes Mittel; besonders scheint es auf die Absonderungs-Organe und das lymphatische System mit einem großen Reitz zu wirken, daher man bey seinem Gebrauch vor allen auf die reitzende Kraft zu sehen hat; daß es durch seine Schwere und Theilbarkeit nicht wirke, sind die kleinen Gaben so vieler wirksamen Zubereitungen und die Erfahrung, daß nicht alle Zubereitungen gleich wirken, die besten Gegenbeweise; so ist auch die Meinung, daß das Queckſilber die Bestandtheile des Blutes verändere und auflöße, unwahrscheinlich, denn das Blut ist nach langen Gebrauch des Queckſilbers nicht dünner, noch aufgelößt, und die Erfahrung eines Meads, Hoffmann lehren, daß die Lustseuche ohne Speichelfluß, und anderen vermehrten Ausleerungen besser geheilt werde; denn die Speichelkur schwächet, und ist dem Kranken sehr beschwerlich, schadet nach Graingers Versicherung Skrophulösen, und besonders Skorbutischen, ferner jenen, denen das venerische Gift bis an die Knochen gedrungen ist, auch entkräfteten Kindern, Schwangern, zu Krämpfen und Blutflüßen Geneigten wird die Speichelkur entweder unsicher, oder gar mit Schaden angewendet, daher man jene Queckſilber-Präparate vorzieht, welche weniger auf die Absonderung des Speichels wirken; das Queckſilber heilt nicht spezifisch, denn es müßte venerische Geschwüre durch äußere

An-

Anwendung allein heilen, sondern das venerische Gift erzeugt als eine reitzende Materie in dem Prinzip der Irritabilität eine eigene Veränderung, welche das Queckſilber als ein allgemein reitzendes Mittel entweder hebt, oder vermindert, da es die Irritabilität in ihr voriges Gleichgewicht herſtellt; daher iſt es auch erklärbar, warum es nicht immer helfe, und oft durch Misbrauch freßende, ſtinkende Geſchwüre, Beinfraß, Sehnenhüpfen, Zittern, Lähmungen und Schmerzen errege, welche Uebel minder zu heben ſind, weil der fortdaurende Reitz des Queckſilbers die Irritabilität und Beweglichkeit der Nerven über die Gränzen erhöhet; daher auch in dieſem Falle toniſche, ſtärkende Mittel die beſte Hülfe leiſten.

Man wendet das Queckſilber überhaupt an: in der Luſtſeuche, ſkrophulöſen Geſchwülſten, Knochenauswüchſen, in der Waſſerſcheu ſelbſt bis zum Speichelfluß, in Würmern, in der Darmgicht, Waſſerſucht, bey groſſen Verſchleimungen, und daher erfolgten Verſtopfungen der Drüſen, in anderen hartnäckigen Stockungen, welche anderen Arzneyen nicht weichen, in hartnäckigen Hautkrankheiten, in Lähmungen, im Todtenkrampf und Staar; gar nicht oder nur mit groſſer Behutſamkeit verordnet man das Queckſilber trocknen Temparamenten, Kindern, Alten und Schwachen, von der Luſtſeuche ſehr Entkräfteten, mit innern Geſchwüren Behafteten, bey einem zu beweglichen ſchwachen Nervenſyſten als in der Hypochondrie und Hyſterie, nie in Ent-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

zündungs-Krankheiten und Blutflüssen. Das hier abzuhandelnde lebendige Queckfilber wurde einst mehr, als jetzt in der Darmgicht zu 1 — 4 — 8 — 12 Unzen mit Oehlen und Purgiermitteln verordnet; Zakut gab das Queckfilber bey verzweifelten Fällen zu 3 Pfund auf einmal; Hoffmann reicht einem Kranken nach einer fetten Fleischbrühe ½ Pfund, dann wieder eine Fleischbrühe mit einigen Unzen süßen Mandelöhl, wobey der Kranke herumgehen mußte; er wurde zwar gerettet, aber doch blieb ihm ein Zittern der Hände, und Schwäche der Füße zurück; Varandäus verwirft das Queckfilber in der Darmgicht, sondern reicht den Kranken innerlich zuerst 3 Unzen Mandelöhl, dann läßt er ihn baden, und giebt ihm nachher ein starkabführendes Mittel, eine Stunde darauf eine reitzende Klystier, damit das Laxiermittel nicht erbrochen wird; der Nutzen dieser Method ist nicht zu verneinen; überhaupt muß man Entzündung, und Zerreissung der Gedärme zu verhindern suchen, man sehe daher besonders auf die Ursachen der Darmgicht, erforsche ob kein Bruch vorhanden, und keine Zufälle sich äussern, die eine Entzündung nur vermuthen lassen, wo ganz andere Anzeigen, als Blutlassen ꝛc. gemacht werden müßten; in Würmern empfiehlt Baglivi 3 — 4 Unzen mit 2 Pfund Wasser gekocht in einem irrdenen Gefäße, durchgeseiht und dem Kind zum Trank gegeben; Rosenstein giebt ihn auch mit etwas Honig als Wurmklystier; er ist endlich ein bekanntes Schminkmittel; viele sprechen diesem

Queck-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Queckſilber-Abſude ſeine Wirkung ab, weil er nach dem Kochen das nämliche Gewicht hat, folglich nichts von ſeinen Theilen verloren haben ſoll; Plenk miſcht das rohe Queckſilber mit arabiſchem Gummi, dadurch wird es aber nicht aufgelößt, ſondern nur zertheilt; durch die Ruhe kann es ſich leicht abſondern, und unwirkſam in Darmkanal zurückbleiben, daher ſoll deſſen Abreiben nicht lange vor dem Gebrauch geſchehen; man giebt das Gummiqueckſilber beſonders dort, wo es in Kalkgeſtalt zu ſehr reitzen würde, alſo auch Schwangern, ausgezährten Schwachen, doch erregt es leicht den Speichelfluß; der äußerliche Gebrauch des Queckſilbers iſt als Einreibung ſehr merkwürdig, wovon in 2 Theile von der Queckſilberſalbe die Rede ſeyn wird; einſt wurde es als Dampf, oder Räucherung in örtlichen Beſchwerden, meiſtens mit Schaden des Kranken angewendet, weil man ohngeachtet aller Behutſamkeit doch die Lunge und dem Kopf vor dem flüchtigen aufſteigenden Theilchen nicht bewahren kann.

Seidelbaſt. *Mezereum.* Off. Daphne Mezereum. *Botan.*

Rinde.

Dieſe Pflanze wächſt im nördlichen Europa.

Die Rinde wird meiſtens vom Stamm genommen; die Engländer nehmen die Rinde der Wurzel; Mellin zieht die der Zweige vor; ſie hat eine ſehr große Schärfe, ſo, daß ſie äußerlich die Haut aufätzt; dieſe Schärfe wird erſt nach und nach auf der

Zunge

Zunge merkbar, die dann unerträglich und sehr anhaltend ist; ihre Bestandtheile sind etwas gummose, weniger harzige Theile; das darüber destillirte Wasser ist mittelmäßig scharf.

Die Kräfte dieses Arzneykörpers sind innerlich sehr reitzend, auflößend, äußerlich ätzend, ableitend.

Ihr Gebrauch hat meistens nur äußerlich Statt, sowohl im frischen als trocknen Zustande, in letzteren wird sie einige Stunde vor der Anwendung in Eßig eingeweicht, damit sie biegsam wird; man nimmt ein Stückchen eines Daumen breit, und eines Fingers lang (welches nicht gar dünn seyn soll, damit es nicht so bald trocken werde,) legt es Anfangs Früh und Abends auf, bis die Haut roth wird; nach diesem erreichten Endzwecke nur alle Morgen, und wenn das erzeugte Geschwür zu fließen anfängt, nur alle 48 Stund; den dadurch erzeugten Ausfluß befördern Pommeranzenblätter sehr gut; fließt es wirklich schon, so bedeckt man es mit Blätter von Epheu, Rüben, oder Kohl; die unter dem sich absondernden Oberhäutchen entstandene speckartige Gallert kann man abwaschen; ist der Ort entzunden und schmerzhaft, so wäscht man ihn mit lauer Milch, oder einem dünnen Bleywasser; will man nun den Ausfluß vermehren, so legt man neben dem erst aufgeätzten Orte ein frisches Stückchen dieser Rinde auf, und fährt, wie gesagt, mit dessen Anwendung, und der Dauer des Ausflußes so lange fort, bis die Krankheit gehoben ist, auch dann

muß

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

muß der Seidelbast einige Wochen noch angewendet werden; nie soll man ihn lang auf dem nämlichen Ort legen, weil leicht freßende Geschwüre entstehen. Das Geschwür selbst wird mit Bleymitteln allein, oder zugleich mit Purgiermitteln geheilt. Der Ort der Anwendung ist der Deltamuskel am Arme, die Waden, auch die Schenkel nach innen zu; man braucht den Seidelbast auf diese Art wider den Kopfgrind, in Augenkrankheiten, Brustkrankheiten, in der Gicht und im Podagra, in veralteten Rheumatismen, in der Fallsucht, als ein Vorbauungsmitel wider dem Rothlauf im Gesicht. Der Seydelbast wirkt mehr durch Ableitung vermög seiner reitzenden Kraft, als durch die Ausleerung, welche er erzeugt. Innerlich führt die Rinde sehr stark ab, erregt Erbrechen, und lößt die Säfte auf, besonders in zu großen Gaben; sie wird vorzüglich im Knochenfraß gegeben, wo man wegen übler Beschaffenheit der Säfte das Queckfilber nicht verordnen kann; Rüssel kocht die frische Rinde zu 1 Unze in 1½ Maaß Wasser bis auf eine Maaß, verbessert den scharfen Geschmack mit Süßholz, und läßt 4 mal des Tages ½ Pfund dieses Absuds nehmen; auf diese Art wird das Arzneymittel fast jedem Magen erträglich gemacht; er benutzte diesen Absud in venerischen Auswüchsen des Beinhäutchens, in der Knochenfäule, in nächtlichen Schmerzen von der Lustseuche, in der Fallsucht; Selle verordnet in venerischen Krankheiten Anfangs ½ Pfund des Tages von einem Absude aus ½ Unze Rinde und Süßholz in 2

Pfund

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Pfund Wasser bis auf 1 Pfund eingekocht; die Engländer verbinden den Seidelbast mit Schierling wider die Skropheln; Cullen versichert, daß ein Absud der Seidelbastrinde venerische Geschwüre heile, wo die Queckfilbermittel ohne Wirkung sind; bey dem innerlichen Gebrauch des Seidelbastes hat man hauptsächlich auf die Stärke und Unverletzbarkeit der Lunge zu sehen.

Schafgarbe. *Millefolium.* Off. — Blumen. Kraut.
Achillea Millefolium. *Botan.*

Diese Pflanze wächst überall in Europa.

Die **Blumen** haben einen gewürzhaften, bitteren Geschmack, viel ätherisches Oehl; der geistige Auszug hat einen kampferartigen Geruch, besonders wenn die Pflanze im fetten Boden wächst und die dazu angewendeten Blumen frisch sind; das **Kraut** hat einen etwas zusammenziehenden Geschmack, einen minder gewürzhaften Geruch als die Blumen, der wäßerige Auszug ist nur bitter, der geistige enthält auch zugleich den Riechstoff.

Die **Blumen** sind tonisch, stärken die Nerven, lindern Schmerzen, und heben wegen dem ätherischen Oehl mehr die Krämpfe als das **Kraut**, welches mehr stärket, etwas zusammenzieht, auflößt, zertheilet und reiniget.

Die **Blumen** werden zu 2 — 3 Unzen aufgegossen, das **Kraut** zu ½ — 1 Unze, selbst der ausgepreßte Saft des frischen Krauts wird zu 2 — 4 Unzen des Tages in Versto-

pfun-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

pfungen der Eingeweide kalter Art, in der Hypochondrie, Hysterie, besonders mit Blähungen verbunden, in Steinanlage, Beschwerden der Goldader und daraus entstandener Kolick; in zu häufigen Monathfluß und Mastdarmblutflusse angewendet; doch rathet Chomel, daß die Weiber nicht zu lange dieses Kraut anwenden möchten, um die Monathsreinigung nicht zu unterdrücken; er empfiehlt auch den Saft in innern Geschwüren; ferner verordnet man dies Mittel in der Bleichsucht, im Blutspeien von Schwäche und anderen Blutflüssen mit Krämpfen verbunden; in Schmerzen nach der Geburt; in Nachwehen zieht Mellin den Schafgarbenthee dem Melissenthee vor, weil er nicht hitzt, darum reicht er ihn auch in gutartigen Masern, Pocken, Scharlachausschlag, und versichert, daß ein starker Absud mehr auf den Urin wirke, und selbst Gries und Stein abführe; mit Nutzen reicht man die Schafgarbe in Lungensuchten bey offnen, noch nicht alten Geschwüren allein, oder auch mit Blutlungenmoos; Mellin setzt Fenchel oder Anies hinzu; Löseke lobt in Geschwüren der Lunge einen gesättigten Absud von Graswurzeln, mit welchem die Blumen und das Kraut der Schafgarben aufgegossen und einige Zeit digerirt werden, dann setzt er dem Durchgeseihten 1 — 2 Qtl. Fieberrinde auf 2 Pfund Absud zu, digerirt selbe wieder durch 12 Stunde, seiht es wieder durch, und versüßt dann diese Arzney mit Honig; Mathiolus lobt das Pulver dieser Pflanze zu 2 Qtl., noch mehr den ausgepreßten Saft in Blutflüßen; Fuller giebt in

dieser

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

dieser Krankheit 3 Unzen 2 mal des Tages; Fonseka reicht Lungensüchtigen 1 Otl. des Krautes als Pulver in Fleischbrühen; endlich in anderen Krankheiten von zu großer Beweglichkeit der Nerven und Schwäche der festen Theile; äußerlich zertheilt und reiniget ein gesättigter Aufguß des Krautes als Bähung, und Einspritzung Geschwüre und Fisteln, auch dient er im Mastdarmblutfluße; ferner setzt man es stärkenden Bädern bey; mit Butter und dem zerquetschten Kraut bereitet man durch gelindes Kochen eine erweichende, zertheilende Salbe, welche man in Verletzungen der Sehnen und Nerven, in entzundener geschwolner Goldader anwendet; das blaulichte wesentliche Oehl wirkt dem Kamillenöhl ähnlich; man bereitet auch ein Schafgarbenextrackt welches zu 1 Skrupel bis 1 Otl. mit Baldrian ꝛc. als ein Krampf stillendes Mittel verordnet werden kann.

Assel oder Kellerwurm. *Millepedes.* Off. Oniscus Asellus. *Linn.*

Ganzes Insekt.

Dies Thier findet man in Europa an feuchten Mauern, Steinen, in vegetabilischen Unrath, im faulem Holze.

Es hat einen gesalznen Geschmack; die schwarzen und größeren sind die besseren; unter den getrockneten werden jene weggeworfen, die nicht zusammengerollt sind; sie enthalten erdige, gallertartige Theile, ein flüchtiges Alkali und wenig fette Materie mit etwas Salz; ihre Bestandtheile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen.

Sie

Sie reitzen, lößen auf, ohne besonders auf den Harn zu wirken.

Die älteren Aerzte wandten sie häufig als ein Urin treibendes Mittel an, daher empfiehlt sie Baglin, Hoffmann in Steinbeschwerden; Chayne fand den ausgepreßten Saft der frischen Asseln mit Zucker versüßt im Keichhusten gut; Willis auch in convulsivischen Krankheiten, in der Schwindsucht; Fuller bereitet aus 3 Unzen lebendiger Asseln mit 1 Pfund weissen Wein aufgegossen, ausgepreßt und mit Zucker versüßt eine Arzney, wovon er alle Morgen 3 Unzen in allerley Fällen empfiehlt; eben so lobt Reydt eine Brühe aus 50 gestossenen Asseln in 6 — 8 Unzen Fleischbrühe und etwas Zimmet Morgens und Abends genommen; Bayle will durch 1 Otl. im anhaltenden Gebrauche 5 Personen vom Staar befreyet haben; Riverius lößt eine von Stockung der Milch entstandene Verhärtung der Brust auf durch 1 Otl. der trocknen Asseln in Pulver mit einer Fleischbrühe gereicht; Cullen aber fand von 100 Asseln keine Wirkung; sicher sind die getrockneten fast unwirksam, welche man in Pulver zu 6 Gran $\frac{1}{2}$ Skrupel — $\frac{1}{2}$ Otl. giebt; noch am sichersten und besten wird der aus 60 — 80 — 100 Stück ausgepreßte Saft in Wein wider den anfangenden Staar, in der Wassersucht, in Verschleimungen und daraus entstandener Verstopfung der Eingeweide, besonders in in der Engbrüstigkeit verordnet; nach einigen vermindern die Asseln auch die Gichtanfälle.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Mennig. *Minium.*
Oxydum plumbi rubrum. Rother Bleykalk.

Man erhält sie durch das Verkalken des Bleyes bey gelinder Hitze; die Mennig ist am wenigsten verfälschbar; sie muß mit Fett vermischt leicht zu einem Bleykorn im glühenden Löffel zusammenlaufen; ihre Verfälschung mit Bolus entdeckt das Kochen mit Eßig, der bloß die reine Mennig auflößt.

Sie trocknet, stärkt, zieht zusammen, und kühlt.

Nie wird sie für sich allein angewendet, sondern zu kühlenden, trocknenden, heilenden Pflastern und Salben.

Maulbeerbaum. *Morus.* Off. — Salse. Syrup.
Morus nigra. *Botan.*

Man hält Persien für das Vaterland dieses Baumes; die Römer sollen ihn zuerst nach Europa gebracht haben.

Die **Früchte** dieses Baumes haben einen süßlichsäuerlichen angenehmen Geschmack.

Sie kühlen, stillen den Durst, verdünnen, lößen gelind auf, widerstehen der Verderbniß der Galle und der Fäulniß, und führen bey häufigen Genuße auch ab.

Die davon bereitete **Salse** und der **Syrup** werden verschiedenen dem Endzwecke entsprechenden Mitteln zu 1 — 2 Unzen beygesetzt; eben so kann man den ausgepreßten Saft der frischen Früchte verordnen für Melancholische, Hypochondrische, Schwarzgallich-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

te, in Verstopfungen, im Fieberdurst, in Entzündungs- und Faulfiebern; äußerlich wendet man den Syrup in Schwämmchen zum einpinseln an, auch wird er und die Salse bey schlappen, unreinen Geschwüren des Halses zu Gurgelwässern verordnet.

Muskatnuß. *Moschata Nux.* Off. Myristica officinalis. *Botan.*

Frucht. Destillirtes und gepreßtes Oehl.

Dieser Baum wächst in Ostindien vorzüglich auf den mollukischen Inseln; auch auf Bourbon, Isle de France ꝛc.

Die **Frucht** ist etwas hart, trocken, man unterscheidet das Männchen und Weibchen, letzteres ist die eigentliche gute Muskatnuß; sie hat einen etwas fetten, gewürzhaften, beissenden Geschmack, einen angenehmen, durchdringenden Geruch, und enthält viel Oehl; die männliche Muskatnuß schmeckt widrig, riecht unmerklich, und wird leicht wurmstichig; man sammelt sie dreymal des Jahres im May, Juny und November; zu uns gebracht wird sie vorher in Kalkwasser gelegt und geräuchert, damit sie nicht verderbe. Das **destillirte Oehl** ist selten ächt, scharf und beissend; das **gepreßte Oehl** hat die Consistenz der Butter, einen gewürzhaften Muskatennuß-Geschmack und Geruch, der aber gelinder ist als vom vorhergehenden; es wird (wenn es ächt ist) ganz vom Aether aufgelößt; die Kräfte der Muskatnuß sind nicht so flüchtig, und gehen auch bey gelindem Abkochen nicht verlohren.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Da die Muskatnuß auch eine talgartige Materie enthält, so reitzt sie nicht so stark, man zieht sie also in Krankheiten, wo ein zu großer Reitz schaden würde, anderen Gewürzen vor, sie stärket den Magen, treibt Blähungen, hebt Krämpfe; zu große Gaben erregen Schwindel, Wahnsinn ꝛc.

Man verordnet sie in Pulver zu 5 — 10 — 20 Gran mit Zucker, im Kräuterwein zu 2 — 3 Qtl., das **destillirte Oehl** zu 1 — 4 — 6 Tropfen, seltner das **gepreßte Oehl** zu 10 — 20 Gran im Durchfall, in der Ruhr, wo man besonders einst die Früchte etwas röstete; in Schwäche des Magens, in Erbrechen vom Krampf, in der Bleichsucht, in unterdrückter Monathsreinigung und anderen Krankheiten von Schlappheit der festen Theile; das **destillirte Oehl** wird in Lähmungen eingerieben; das **gepreßte** schmiert man allein oder mit anderen Salben im Bauchgrimmen, Erbrechen, Durchfällen ein; das Pulver der Frucht dient auch als Rauch in verschleimter, schwacher Gebährmutter; auch verbessert die Muskatnuß sehr gut den Geschmack der Rhabarbar.

Bisam. *Moschus.* Off.
Moschus moschiferus. *Linn.*

Die in einem eigenen in der Nabelgegend befindlichen Beutel sich sammelnde Materie.

Wir erhalten den Bisam aus der Tartarey, aus Sibirien und China.

Dieses thierische Produckt ist etwas trocken und fett anzufühlen, ist entzündbar, von einem bitteren, starken Geschmack, einem durchdringenden, lang anhaltenden, eigenen Geruch,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ruch, der vielen auch unangenehm ist; es besteht aus gallertartigen, harzigen Theilen, und einem unbekannten Salze; oft ist der Bisam gemischt und verfälscht mit Blut, wohlriechendem Asand, Zinn, Asphalt ꝛc.; seine Güte erkennt man, wenn er auf ein glühendes Eisen gelegt ganz verbrennet, je mehr zurückbleibt, desto unreiner ist er; die Indianer ziehen einen in Knoblauchsaft getauchten Faden durch den Beutel, riecht der Faden nicht mehr nach Knoblauch, so ist der Bisam gut. Der Weingeist lößt ihn etwas auf, aber erhaltet sehr wenig Geruch, obwohl der Bisam ihn ganz verliehret, das Wasser aber besonders, das über den Bisam abgezogene Wasser enthält die ganze Stärke des Geruchs und lößt von ihm auch etwas auf, ganz aber wird er von keiner Flüssigkeit aufgelößt, am besten noch vom Vitriol- und Salpetergeist; säuerliche Zusätze erhöhen seinen Geruch; der beste kommt aus China und Tangut; der Moschus außer dem Beutel verkauft ist meistens verfälscht.

Seine Kräfte hängen von den flüchtigen, öhlichten Theilen, und von seiner Güte ab; er reitzet und erhitzet nicht zu sehr, hebt Krämpfe, und befördert den Schweiß.

Die Gaben des Bisams sollen nicht zu klein nie unter 2 Gran seyn, sondern er soll Erwachsenen zu 4 — 6 — 15 Gran, 3 — 4 mal des Tages, in hartnäckigen Nervenzufällen auch zu ½ Qtl. verordnet werden; Wall beobachtete, daß der Bisam unter 10 Gran gereicht den Schweiß ohne vielen Reitz befördere, Schmerzen lindere, und Schlaf erwe-

cke;

cke; er wird meistens in Pulver oder Pillen mit Kampfer, Baldrian, stinkenden Asand und Mohnsaft, seltner in Mixturen mit Zucker und Gummischleim gegeben: bey Nervenfiebern, wenn Zuckungen, Sehnenhupfen, Schluchzen, Irrereden, blasser Harn nebst einem sehr geschwinden kleinen, aber harten Pulse zugegen sind, in convulsivischen Krankheiten, in Wahnsinn, Raserey, in der Manie, in der Kopfwassersucht mit Zuckungen verbunden; Rugent versuchte in der Wasserscheu einen Bissen aus Bisam, stinkenden Asand und Kampfer, weil er sie für eine Art Hysterie hielt, aber auch die stärksten Gaben sind in dieser Krankheit fruchtlos angewendet worden; in der Fallsucht verordnete van Swieten 10 Gran öfters des Tages; Röbel reichte ihn im sordonischen Lachen, in der Mundsperre mit anhaltendem Gebrauch; Huck und Baldinger verschreiben ihn im Todtenkrampf mit Mohnsaft; Whytt fand ihn im Keichhusten nützlich, auch Berger, der 15 Gran zur Gabe giebt, und Aaskow zu 5 Gran; in zurückgetrettenen Hautausschlägen empfehlen Huxham, Rosenstein und Freyh. von Quarin den Bisam, erstere geben ihn auch um den Ausbruch der Blattern zu befördern; eben so leistet er in zurückgetrettner Gicht und Podagra, und daher entstandenen Zuckungen, in bösartigen Krankheiten, die durch den Schweiß entschieden werden, vortrefliche Dienste; in Klystieren wird er zu 5 — 20 — 40 Gran angewendet.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Aalruppe. *Muſtela fluviatilis.* Off. Gadus Lota. *Linn.*

Die ausgeſchmolzene Leber.

Dieſer Fiſch lebt in Strömen, Flüſſen und Landſeen in Europa.

Deſſen **Leber** wird in ein Glas gehängt, der Sonnenhitze ausgeſetzt, und ſo erhält man dies ausgeſchmolzene gallichte Fett.

Eben die beygemiſchte Galle macht dies Arzneymittel reinigend, und auflöſſend.

Man tröpfelt es zu 1—2 Tropfen 2—3 mal des Tages bey Fellen, Flecken, auch Bläschen der Hornhaut in das Auge, und wäſcht es dann mit gemeinem oder Roſenwaſſer aus.

Myrobalanen. *Myrobalanus citrina.* Off. An Terminaliae ſpecies? *Botan.*

Gepülverte Rinde der Frucht.

Das Vaterland dieſer Pflanze iſt Java, Malabar, Madagaskar.

Der Baum iſt noch unbekannt. Man unterſcheidet in der Arzneykunde die citronengelbe (citrinae), die ſchwarzbraunen (chebulae), die belliriſchen (belliricae), die aſchgrauen (emblicae), und indianiſchen (indae), Myrobalanen; wir wenden die erſten an; ſie haben alle einen zuſammenziehenden, ſtiptiſchen, austrocknenden Geſchmack, und färben die Eiſenvitriolauflöſſung ſchwarz.

Ihre Kräfte ſind vor allen andern zuſammenziehend, ſtärkend, und vielleicht dieſer Wirkung wegen auch abführend.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Einst wurden die Myrobalanen häufiger angewendet als jetzt; man verordnet sie zu 15 — 20 Gran als ein stärkendes Mittel alle 2 Stund mit Oehlzucker, wegen ihrer Zähigkeit auch mit Krebssteinen abgerieben; 1 Dtl. des Pulvers führt Erwachsene gelind ab, auch können sie zu 2 — 3 Dtl. gelind gekocht werden: in Trägheit der ersten Wege mit Unreinigkeiten, im Durchfall, Schlappheit der Gedärme; der Absud dient als Klystier im Vorfall des Mastdarms.

Gummiharz. Tinktur.

Myrrhen. *Myrrha.* Off.
An Mimosae species? *Botan.*

Man erhält sie vorzüglich aus Afrika, dem glücklichen Arabien und Abyssinien von einem noch unbekannten Bäumchen.

Dies **Gummiharz** fließt aus der eingeschnittenen Rinde junger Bäume; je älter die Narbe ist, woraus die Myrrhe fließt, desto schlechter ist sie; es erhärtet gleich, nachdem es ausgeflossen ist, hat einen eigenen, nicht unangenehmen Geruch, besonders wenn es frisch ist, oder gerieben wird, und einen bitteren, balsamischen, gewürzhaften Geschmack, ist etwas durchscheinend, zerbrechlich, hängt den Zähnen an, brennt hart, mit warmen Wasser digerirt wird es fast ganz auflößbar, fällt aber wieder bey dessen Erkalten zu Boden; die ächte Myrrhe löst sich im Kalkwasser vollkommen auf, ist durchsichtig, rein, färbt den Speichel milchigt, hat viele weiße Punkte, ist goldgelb, leicht. Das wäßerige Extrackt ist minder scharf als das geistige; die Myrrhe

enthält

enthält ätherisches Oehl; Hahnemann verfertigt die Tinktur mit versüßtem Salpetergeist.

Sie reitzet, hitzet, schneidet ein, lößt auf, stärket, befördert die monathliche Reinigung, ist Wurm und Fäulniß widrig und heilet; die Tinktur reitzet noch mehr.

Da die Myrrhe mehr als andere Harze hitzet, so wird sie selten und nur behutsam innerlich gegeben, Cullen sah von ½ Qtl. — 2 Skrupel eine beschwerliche Hitze im Magen, einen geschwinden Puls und Wärme durch den ganzen Körper entstehen, daher einige das minder reitzende wäßrige Extrackt vorziehen, und andere als Weickard, Kartheuser die Myrrhe zu kauen, und nur das im Speichel aufgelößte zu schlucken rathen: wider Heiserkeit, Neigung zur Lungensucht; man giebt sie in Pulver mit Salpeter oder Zucker zu 2 — 4 — 6 Gran als Gabe 2 — 3 mal des Tages, in Pillenmassen zu ½ — 1 Qtl.; das wäßerige Extrackt kann zu 10 — 20 Gran gereicht werden; Saunders empfiehlt sie im hecktischen Fieber nach Amputationen vom eingesaugten Eiter, von Schwäche, wo der Puls geschwind und schwach, und der Kranke sehr reitzbar ist; in der wahren Lungensucht sah er sehrselten gute Wirkung; Reid verwirft die Anwendung der Myrrhe im hecktischen Fieber ganz, so wie in jeder Entzündungsanlage; Löseke verordnet 1 Qtl. wäßeriges Extrackt mit ½ Unze Zucker in der Lungensucht; van Swieten giebt die Myrrhe in Substanz, Hoffmann verbindet die Methode des Löseke mit Käswasser, Schlegel mit der Buttermilch; Tissot und Cullen verwerfen die Myrrhe in hecktischen Fiebern, Abzährungen von inneren

Geschwüren wegen der reitzenden, hitzenden Kraft ganz, und letzterer verordnet ste als ein Mittel, welches die monathliche Reinigung befördert, bey schlaffer Faser und verschleimten Säften, schreibt ihr aber hier keine eigenthümliche Kraft zu; Sydenham giebt sie mit Eisenmitteln in der Gelbsucht; ferner leistet sie in feuchter Engbrüstigkeit, in der Cachexie, in Trägheit des Magens oft gute Dienste; man vermeide ihre Anwendung vorzüglich bey Vollblütigen, Trocknen, Cholerischen, Gallichten, zu Blutflüssen Geneigten, Schwangeren, Fiebernden, in Gegenwart einer Entzündung; **äußerlich** wird das Pulver bey trocknen Brand in die skarifizirten Theile eingestreut, im Beinfraß, wenn trocknende, fäulnißwidrige Mittel angezeigt sind; ferner wendet man die Myrrhe in langwierigen, schlaffen, stinkenden und wurmigten Geschwüren an; da die **Tinktur** so sehr hitzet, so wird sie fast nie oder höchstens zu 10 — 15 — 20 Tropfen innerlich verschrieben; **äußerlich** aber zu ½ — 1 Unze verschiedenen Wund heilenden Absüden, Bähungen und Gurgelwässern beygesetzt; oder für sich allein mit Charpie oder Bäuschgen Geschwüren des Mundes und Rachens, langwierigen schlaffen Geschwüren, blutenden, schlappen Zahnfleisch, auch entblößten, angefreßnen Knochen aufgelegt, wo sie theils durch das Pulver ersetzt, theils entbehrlich ist.

Heidelbeere. *Myrtillus.* Off. — Syrup.
Vaccinium Myrtillus. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Wäldern in Europa.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Beere** sind süßsäuerlich, etwas herb. Sie kühlen, erfrischen, ziehen zusammen, besonders im getrockneten Zustande, und sind Skorbut widrig.

Man verordnet den daraus bereiteten **Syrup** zu einigen Unzen mit anderen Mitteln: in Schlappheit der Gedärme, und daher entstandenen Durchfall, in Blutflüssen, feuchtem Skorbut, selbst die **Beere** kann man zu 2 — 3 Unzen abgekocht und ausgepreßt in diesen Krankheiten anwenden; auch dient der Absud im skorbutischen Zahnfleisch als Mundwasser.

Eisenhütlein. *Napellus.* Off. Aconitum Napellus. *Botan.*

Extrackt.

Diese Pflanze wächst auf den Alpen und Pyrenäen.

Das **Kraut** hat einen unangenehmen, giftigen Geruch, und einen scharfen, langanhaltenden Geschmack, wenn es frisch ist; das trockne ist unschmackhaft; man sammle es vor der Blüthenzeit; das **Extrackt** hinterläßt nach Freyh. von Störks Beobachtung ein Jucken auf der Zunge, und einen salzigen Geschmack, und Reinhold versichert, daß auch das Extrackt den virösen Geruch besitze; wenn es über ein Jahr alt ist, so ist es unwirksam.

Dies kräftige Arzneymittel reitzet, lößet sehr auf, befördert den Urin und Schweiß; in größeren Gaben führt es sehr nach oben und unten aus, in zu großer Gabe erregt es Schwindel, Schlaffucht, Convulsionen.

Zum

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Zum iunerlichen Gebrauch verordnet man nur das Extrackt; Mellin giebt am liebsten das 6; Monath alte, weil das frische zu scharf ist, und daher leicht Erbrechen ꝛc. verursachet; Freyh. von Störk fängt mit ½ — 1 Gran mit Zucker 2 — 3 mal des Tages an, und steigt nach Umständen; auch mischt er 2 Gran des Extrackts mit 2 Qtl. Zucker, von welcher Mischung er Anfangs 6 Gran nehmen läßt, und so bis zu 1 Skrupel auch 45 Gran steiget; Stoll kam oft bis zu 7 Skrupel; Mellin leistete 1 Qtl. des Extrackts mit 4 Unzen Wasser und 1 Unze Himbeerensyrup gemischt, wovon alle Stund gut gerüttelt ein Löffelvoll, wenn die ersten Wege gereinigt sind, genommen wird, im Podagra gute Dienste; ist noch Fieberhitze da, so läßt er Limonad nachtrinken, sonst befördert er die Wirkung des Eisenhütleinsextrackt mit Molken und Schafgarbenthee, wird der Kranke im Verfolg entkräftet, so setzt er 1 Qtl. vom Fieberrindenextrackt und die Hälfte mehr Wasser zu; Hahnemann und andere geben Abends den ersten Tag 1 Gran, den zweyten Tag 2 Gran, den dritten Tag drey, und den vierten Tag 8 Gran, und halten jene Gabe für die wirksamste und letzte, welche Schwindel, Schweiß durch den ganzen Körper, und Unruhe erreget; ist die Gabe des vierten Tages unwirksam, so reicht er dies Arzneymittel nicht weiter; überhaupt leistet das Eisenhütlein Hülfe: in Krankheiten der kleineren Gefäße, folglich in der Gicht, in Gichtknoten, veralteten Rheumatismen, in der Hüftgicht und damit verbundenen oder von selber ent-

stan-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

standenen Unbeweglichkeit der Glieder, in venerischen Krankheiten und Knochengeschwülsten; Kämpf gab es mit Weinstein und Quajackgummi in Skropheln, im Staar, Freyh. von Störk in der Krätze, in hartnäckigen Geschwüren, Collin in Lähmungen, Greding verordnete es einem Weib mit Lähmung und Engbrüstigkeit beschwert; auch fand Freyh. von Störk vom Eisenhütlein in 14tägigen hartnäckigen Fiebern, im veralteten Tripper erwünschten Erfolg; sehr selten bedient man sich des **Krauts** zu 1 — 2 Dtl. aufgegossen; die **Wurzel** wird oft aus Unvorsichtigkeit zu Saläten genommen.

Brunnenkresse. *Nasturtium aquaticum.* Off.

Konserve.

Sisymbrium Nasturtium. *Botan.*

Diese Pflanze wächst häufig in Deutschland an Bächen.

Das frische **Kraut** hat einen etwas bittern, scharfen Geschmack, einen schwachen, flüchtigen Geruch, welcher durch das Trocknen ganz verlohren geht, im destillirten Wasser aber enthalten ist.

Es verdünnet, lößt auf, und ist Skorbut widrig.

Die **Konserve** wird zu ½ — 1 Unze einigemal des Tages gereicht, besser noch der ausgepreßte Saft zu 1 — 2 Unzen einigemal des Tages, auch selbst das frische **Kraut** als Salat allein oder mit Löffelkraut, Bachbungen, Kerbelkraut: im Skorbut, in schleimigen Krankheiten, in der Wassersucht, bey Verstopfun-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

stopfungen der Eingeweide und Drüsen, in Gallensteinen.

Taback. *Nicotiana. Petum. Tabacum.* Off.

Blatt.

Nicotiana Tabacum. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Amerika, auf den antillischen Inseln, auf der Insel Tabago.

Die **Blätter** haben einen scharfen, eckelhaften Geschmack, einen eigenen, unangenehmen, starken Geruch.

Gekaut und geschmaucht befördern sie den Speichelzufluß wegen den alkalischen Bestandtheilen, und erzeugen dann besonders nicht Gewohnten Schwindel, Nießen, Beängstigung, Zufluß der Säfte gegen den Kopf, Erbrechen, Abführen; eben so wirken äußerlich angebrachte Bähungen; in dem Magen gebracht befördert der Taback die Verdauung, zerschneidet den Schleim, hebt Krämpfe, lößt Verstopfungen auf, treibt auf den Schweiß und Harn, besonders nüchtern genommen; verursacht aber noch leichter Eckel, Schwindel, Erbrechen, Purgieren und Hitze, wenn er in zu großer Gabe, oder Ungewohnten gereicht wird; Tissot sah vom Misbrauch des Tabackschmauchens Gicht, Brustkrankheiten, Fallsucht, Abzährungen, Schlagflüsse entstehen, und rathet nur verschleimten alten Leuten Taback zu rauchen an.

Sehr selten werden die Blätter innerlich verschrieben, sondern **äußerlich** im Absud zu Klystieren als ein ableitendes, abführendes, durch den Reitz erweckendes Mittel;

Chomel

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Chomel kocht zu diesem Endzweck 1 Unze in soporösen Krankheiten; noch gemeiner ist die Rauchklystier, welche entweder durch eigene Istrumente als des Gaubius oder des besseren vom Pickel, oder im Nothfalle durch 2 aufeinandergesetzte Tabackspfeiffen beygebracht wird; und in der Trommelsucht, Windkolick, hartnäckigen Leibesverstopfungen, in eingesperrten Brüchen, in der Darmgicht, um Scheintodte zu erwecken, vom großen Nutzen ist; der Rauch steigt höher in den Darmkanal, und durchdringt besser den Darmkoth als flüßige Dinge; nur hat man hier auf Vollblütigkeit und Entzündung zu sehen, so wird in Ertrunkenen der Tod noch mehr befördert, wenn der zu viele Rauch den Darmkanal ausdehnt, das Zwerchfell hinaufdrückt, folglich das Athemholen und den Kreislauf des Blutes in den Lungen noch mehr hemmet; die Rauchklystieren müssen oft durch $\frac{1}{2}$ — 1 Stunde unausgesetzt angewendet werden; die Erfahrung lehrt: daß sie am besten wirken, wenn sie Eckel erregen; Sydenham bedient sich ihrer in der Darmgicht nach Blutflüssen; in eingesperrten Brüche, wo Krämpfe, Blähungen, oder angehäufter Koth die Ursache ist, bekommen sie am besten; das lang gekochte Blatt verliert zum Theil seine narkotische, abführende, Erbrechen verursachende Wirkungen; Hahnemann lobt eine Tinktur von 1 Unze Taback mit 1 Pfund Weingeist digerirt, davon einigemal des Tages 60 — 150 Tropfen in der Wassersucht gereicht gute Dienste leisten; Fowter gießt 1 Unze Tabacksblätter durch eine Stunde heiß auf, und giebt

auf

auf 1 Pfund Collatur 2 Unzen rektifizirten Weingeist, wovon er 40 — 60 Tropfen mit Wasser den Tag hindurch Wassersüchtigen und mit der Harnstrenge Behafteten reicht; auch bereitet man aus den Tabacksblättern ein **Extrackt**, welches zu 1 — 6 Gran als ein auflößendes, den Auswurf beförderendes, einschneidendes Mittel in der Engbrüstigkeit schleimiger Natur, in der Fallsucht, wider Krämpfe, Wassersucht oft sichere Hülfe geleistet hat; Rosenstein giebt 2 — 3 Gran mit Zimmetwasser im krampfhaften Husten; die frischen Blätter zertheilen sehr, auch die trocknen zertheilen und reinigen als halbweinige Bähung.

Salpeter. Salniter. *Nitrum.* Off. Nitras lixivae. Salpetergesäuerte Pottasche.

Man findet ihn in Apulien, in vielen Wässern, in frischen Säften mancher Pflanzen, als im Taback, Glaskraut, auf feuchten Mauern, Mistbetten ꝛc. in Spanien und Ostindien auf den Feldern; durch die Kunst in Salpeterplantagen.

Er ist ein **Neutralsalz**, das aus einer eigenen Säure und dem fixen vegetabilischen Laugensalz besteht, er hat einen kühlenden Geschmack, im Feuer verpufft er ohne zu prasseln, oder sich aufzublähen, in gelinder Wärme zerspringen seine Krystallen, die schön trocken und groß seyn sollen, in der Luft bleibt er unverändert, wenn er nicht mit fremden Salzen gemischt ist, wo er dann an der Luft

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

feuchtet und fremdartig schmeckt ꝛc.; zum chemischen Gebrauch wird er noch einmal mit Pottaschenlauge gereiniget; seine Auflößung soll weder durch hinzugetröpfeltes Laugensalz, noch durch eine Silberauflößung trüb werden.

Er kühlet besonders während der Auflößung, wo er auch den Puls verringert, daher ist ein Unterschied, ob er in Pulver sogleich frisch im Wasser aufgelößt, oder nach der Auflößung genommen wird, ferner verdünnet er und schneidet ein, treibt etwas auf den Harn; durch Misbrauch schwächt er leicht die Verdauung, daher er Magenkrämpfe und Wechselfieber erzeugt, auch kann man durch seine ungegründete Anwendung kritische Ausleerungen verzögern oder unterbrechen; nur in großen Gaben führet er ab.

Man giebt ihn zu 1 Skrupel — ½ Qtl. alle 2 — 3 Stund, Mellin giebt statt dem Salpeter, Pflanzen und Mineralsäuren als kühlende Mittel, und wo dieses nicht angeht, den Salmiack; neuere Versuche beweisen, daß er am besten während der Auflößung kühle, daher man ihn sehr gut in Pulver und gleich daraus etwas Flüßiges reicht; Broklesby verordnet ihn in 24 Stunden zu 10 Qtl. ohne Schaden mit einem Gerstentrank; am besten ist er in Entzündungskrankheiten bey strammer Faser, erhöhter Stärke der Gefäße, gespannten Puls und Geneigtheit des Blutes zum Gerinnen angezeigt; Rowley giebt täglich 3 — 4 mal 1 Skrupel und steigt bis 1 — 1½ Qtl.: in phagädenischen alten, besonders schmerzhaften, entzündeten Geschwüren mit zähem, dickem Blute und Vollblütigkeit;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

keit; die Kur braucht 3 — 6 — 15 Wochen, nebst erhaltner Leibesöffnung und Blutlassen; bey unempfindlichen, schlaffen, schwammigen, leicht blutenden Schäden schadet er; eben so vertragen ihn Kinder, reitzbare, schwächliche Subjeckte nicht leicht; er schadet auch bey Auflösung der Säfte, schwächenden Ausleerungen, bey Entkräftung, Faulfiebern; äusserlich benutzt man den Salpeter zu kalten Bähungen aus 20 Pfund Wasser 7 Pfund Essig, 8 Unzen Salpeter und 4 Unzen Salmiack, um Austrettungen, Blutunterlaufungen zu zertheilen oder zu verhindern; sie sollten fast immer unmittelbar von der Anwendung bereitet werden; bey Kopfschmerzen in Gall- und Faulfiebern ꝛc. vermengt man den Salpeter mit Brodkrumme, legt ihn zwischen Tücher auf die Stirne, und befeuchtet dann diesen Ueberschlag mit Wasser; auch wird er in der katharrhalischen Bräune Gurgelwässern zugesetzet.

Gepreßtes Oehl der Früchte, gewöhnlich Baumöhl genannt.

Oehlbaum. *Olea.* Off.
Olea europaea. *Botan.*

Diese Pflanze wächst im gelobten Lande, in Afrika, dem südlichen Europa, in Frankreich, Spanien und Italien.

Man preßt das Oehl aus den Oliven; die unzeitigen geben ein bitteres, die überreifen ein schimmlichtes, schmieriges Oehl; jenes durch das erste Pressen erhaltene ist das beste und reinste; es hat einen süßlichen Geschmack, keinen Geruch, das schlechtere ist weniger hell, zäher, und hat einen starken

Geruch; die kleinen Früchte geben mehr Oehl; je früher das Oehl aus den gepflückten Früchten gepreßt wird, desto länger bleibt es unverdorben, die Früchte, welche auf einen Haufen gesammelt einer kleinen Gährung ausgesetzt werden, geben zwar mehr, aber kein gutes Oehl; durch Alter, besonders an warmen Oertern aufbewahrt, wird es ranzig, in der Kälte stocket es.

Das Oehl nähret, erweichet, wickelt ein, erschlappet, in größerer Menge befördert es die Leibesöffnung, und erregt, wie alle andere öhlichten Mittel Erbrechen.

Das reine, frische Olivenöhl giebt man oft statt des Mandelöhls **innerlich** meistens mit Schleim oder Eyerdotter: im Husten, in der Heiserkeit, Bleykolick, Harnstrenge, Darmgicht, in verschluckten Giften, in Würmern zu 2—3 Unzen; im letztern Falle tödtet es selbe zum Theil, zum Theil mindert es die von ihnen entstandenen Schmerzen; in Entzündungen ist es zu vermeiden; **äußerlich** wendet man es in Klystieren zu 3—4 Unzen an: bey verhärtetem Koth, Stuhlgang, entblößten Gedärmen, in Nierensteinen allein oder mit erweichenden Fleischbrühen; mit Hirschhorngeist als Einreibung in rheumatischen Schmerzen; auch wird es in der Bauchwassersucht eingerieben; Freyh. von Störk wendete diese Einreibung bey gespannter, zarter Haut nnd harten Athemholen ohne Nutzen an; in verkürzten Sehnen, Verbrennungen, im Hundsbiß, auch Vippernbiß; auch wird das Olivenöhl zu verschiedenen Pflastern und Salben angewendet.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Vitriolöhl. *Oleum Vitrioli.*

Acidum ſulphuroſum concentratum.
Concentrirte, unvollkommene Schwefelſäure.

Es iſt eine mineraliſche **Säure**, welche aus dem Schwefel als ihrer Grundlage, und dem Oxigen beſtehen ſoll; man findet ſie nie in der Natur, ſondern meiſtens mit einem Metall oder Laugenſalz verbunden; durch die Kunſt wird ſie durch Verbrennung des Schwefels, durch Deſtillation des Eiſenvitriols erhalten.

Sie iſt ätzend, ſtößt immer weiſſe, erſtickende Dämpfe aus; mit Waſſer vermiſcht, erhitzet ſie ſich, wobey ſich gasförmige, unvollkommene Schwefelſäure entbindet. In dieſem concentrirten Zuſtande wird das Vitriolöhl nie in der Arzneykunde angewendet, ſondern es leidet zum mediziniſchen Gebrauch manche Veränderung und Zuſammenſetzung.

Weyrauch. *Olibanum. Thus.* Off.

Iuniperus lycia. *Botan.* Harz.

Dieſer Baum wächſt in Frankreich, Sibirien, in beyden Arabien.

Dieſes **Harz** iſt halb durchſichtig, zerreiblich, hat einen ſcharfen, bitteren Geſchmack, und giebt einen harzigen, angenehmen Geruch, auf Kohlen geworfen brennet es mit einer Flamme, und giebt einen angenehmen Geruch; es hängt den Zähnen an, und färbt den Speichel milchigt; der Weyrauch muß in ſchönen Körnern, trocken, weisgelblich, leicht zerbrechlich, und rein ſeyn.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Es reitzet, stärket, zertheilet, reiniget und ist balsamisch.

Selten giebt man es innerlich in Pulver oder Pillen zu 1 — 2 Skrupel 2 — 3 mal des Tages; Geoffroy giebt es im Blutspeien, Husten, sogar im epidemischen Seitenstich, meistens wendet man es äußerlich zu zertheilenden, und Wund heilenden Pflastern und Salben an, auch bedient man sich des Rauches, um zu stärken und zu zertheilen.

Hauhechel. *Ononis.* Off. Ononis spinosa. *Botan.*

Wurzel. Syrup.

Diese Pflanze wächst überall in Europa an Wegen.

Die **Wurzel** hat einen etwas süßlichen nicht unangenehmen Geschmack, keinen Geruch.

Die **Wurzel** wird im Absud zu ½ — 1 Unze gegeben; der **Syrup** eröffnenden Arzneyen beygesetzt; in Krankheiten der Nieren und deren Steinen; Bergius empfiehlt die Hauhechel auch in Harnverhaltungen; Mathiolus lobt sie mit Wein im Wasserbruche.

Wohlgemuth. *Origanum.* Off. Origanum vulgare. *Botan.*

Kraut Destillirtes Oehl.

Diese Pflanze wächst in ganz Europa auf Bergen, in Gebüschen.

Das **Kraut** hat einen gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack, einen angenehmen, dem Majoran ähnlichen Geruch; es enthält wenig wesentliches Oehl.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Es reitzet, erwecket, treibet den Schweiß und schneidet gut ein; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Man wendet das **Kraut** im Aufguß zu ½ — 1 Unze an; das **Oehl**, welches sehr scharf ist, zu 2—3 Tropfen mit Zucker: besonders einst in schleimichten Krankheiten der Brust, um die Monathsreinigung zu befördern; nun ist der Gebrauch des Krautes mehr äußerlich zu Nerven stärkenden Bädern, zu zertheilenden Säckchen, und Breyumschlägen, aber zu letzteren minder gut; das **Oehl** lobt Lange im Beinfraß.

Auster. *Ostrea.* Off.
Ostrea edulis. *Linn.*

Schale.

Man findet die Austerschalen an den Ufern des Meeres.

Diese **Schale** ist eine Kalkerde, und hat die Eigenschaften und Anwendung derselben, ohne einen Vorzug zu besitzen.

Hühnerey. *Ovum gallinaceum.*

Das **Ey** ist ein thierisches Produckt, und bestehet aus der Schale, dem Eyweiß und Eyerdotter; die **Schale** ist eine Kalkerde, verbunden mit phosphorsauren Kalk, nebst einem thierischen Schleim; das **Eyweiß** ist dem Blutwasser und dem käsigen Theil der Milch ähnlich, es faulet leicht, bey der Hitze des siedenden Wassers erhärtet es zu einer gelatinösen Masse, endlich trocknet es sich gar zu einer hartnäckigen Substanz ein; frisch löst

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

es sich im Wasser auf; es gerinnet durch alle Säuren, auch durch Akohol; der **Dotter**, das **Eygelb** besteht vorzüglich aus Eyweiß, welches mit einem fetten thierischen Oehle und etwas Gallerte verbunden ist, daher ist es zum Theil in Wasser auflößbar, mit dem es eine milchigte Flüßigkeit macht, auch macht es Oehle und Gummiharze mit anderen Flüssigkeiten mischbar; im Feuer erhärtet es zu einer zerreiblichen Masse; durch Rösten nnd Pressen erhält man das Eyeröhl (oleum ovorum) welches eine öhlichte Substanz ist, die bald ranzig wird.

Die **Schale** schluckt Säuren ein; das **Eyweiß** nähret, aber nicht so gut als der Dotter und wickelt Schärfen ein; der **Dotter** nähret mehr, ist leicht verdaulich, seifenartig.

Die ganzen Eyer werden als Schlurfeyer am besten angewendet, jene, in welchen das Eyweiß schon fest ist, sind schwerer zu verdauen; Whytt und Weickard geben 2 Eyer bey nüchteren Magen in der Gelbsucht besonders der Neugebohrnen, und in der periodischen Gelbsucht mit kaltem Wasser unter Tags alle 4 Stund eines, wo sich oft mit einem Durchfall die Krankheit hebet, indessen rathen sie dennoch einige Zeit mit den Eyern fortzufahren; die **Schale** empfehlen Plater und Gatinaria kalcinirt zu 1 Qtl. als ein gutes Harn treibendes Mittel; Nicolai fand sie roh und gebrannt zu einen Messerspitz voll 5 mal des Tags gut im weissen Fluß; Löseke verordnet das **Eyweiß** mit Zimmetwasser und Zucker als Nahrungsmittel, es hebt ferner die Heiserkeit,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ferkeit, und ersetzt den Schleim der Gedärme; äußerlich lindert es die Schmerzen verbrannter Theile allein oder mit einem ausgepreßten frischen Oehle gemischt; das Eyweiß von 2 Eyren mit 6 Unzen Brandtwein zu einer Salbe geschlagen, ist ein gutes Verwahrungsmittel wider das Aufliegen; die Hebammen bestreichen bey Untersuchungen venerischer Frauen ihre Hände mit Eyerweiß; der **Eyerdotter** bekömmt in Fiebern nicht gut, weil er eine öhlichte, leicht ranzige Substanz ist, gut aber Erschöpften und Hecktischen; Unzer lobt in heissen Sommertägen einen Trank aus Wasser mit etwas Wein, Limoniensaft und einigen Eyerdottern mit Zucker gerieben, auch wird er im Husten und in der Heiserkeit auf verschiedene Art angewendet; in Klystieren wird er als ein nährendes Mittel beygebracht; die Apothecker mischen durch ihn Oehle und Harze mit anderen Flüssigkeiten.

Blumen.
Wurzel.
Syrup.

Päonie. *Paeonia.* Off.
Paeonia officinalis. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in der Schweitz, in Frankreich und Italien.

Die **Blumen** haben einen süßen Geschmack, einen unangenehmen, betäubenden Geruch; die getrockneten riechen nicht; die **Wurzel** ist unangenehm betäubend, stark riechend, wenn sie frisch ist; herb, eckelhaft, bitter; in Apothecken wird sie von ihrer äußeren Haut befreyt, in Scheiben geschnitten aufbewahret.

Nach

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Nach Behauptung so vieler älteren, weniger neueren Aerzten besänftiget die Wurzel, und hebet Krämpfe, darum ihr auch Schweiß und die Monaths-Reinigung befördernde Kräfte zugeschrieben werden; die trockne ist sicher unwirksam; die **Blumen** besitzen diese Kräfte in viel schwächerem Grade.

Galenus lobt die Wurzel besonders in der Fallsucht, und Willis gab sie in Pulver zu 1—3 Qtl. 2mal des Tags; Home verringerte durch ½ Qtl. 4mal des Tags die Anfälle der Fallsucht, Murray zieht den aus der frischen Wurzel, die er mit spanischen Wein stossen läßt, gepreßten Saft allen andern Formeln vor; Die **Blumen** werden nur zur Verfertigung des **Syrups** angewendet, der mit andern Mitteln verbunden zu 1—2 Unzen vorzüglich in Krampf stillenden Mixturen für Kinder verschrieben wird.

Weißer Mohn. *Papaver album.* Off. Papaver somniferum. *Botan.*

Der eingetrocknete Saft der unreifen Fruchtgehäuse der orientalischen Pflanze, gewöhnlich Opium genannt. Kapsel, gewöhnlich Köpfe. Samen. Syrup.

Diese Pflanze wächst in Egypten, Persien, Ostindien, im wärmeren Europa.

Der **Mohnsaft** ist ein gummiharzigter Saft der unzeitigen Kapseln; er hat einen virösen, starken Geruch, einen Anfangs eckelhaften bitteren, dann scharfen, hitzigen Geschmack; besser löst ihn der Weingeist als das Wasser auf, sehr gut der Wein; durch langes Kochen, Rösten und durch das Alter verliehrt er seine Kräfte, weil sie in flüchtigen Theilen zu liegen scheinen; er enthält mehr harzige, als gummichte Theile mit

wenig

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

wenig ätherischem Oehle, einen wesentlichen Salz und flüchtigen Stoff, der meistens in harzigen Theilen enthalten ist; er wird aus Egypten, Natolien und Persien gebracht, jener aus unserm weissen Mohn erzeugt, ist sehr wenig und unwirksam; ein guter Mohnsaft soll gleichförmig, leicht, zähe, hart zerreiblich, nicht fett seyn, im Bruche glänzen, er muß merklich bitter, warm, eckelhaft und scharf schmecken, nicht empyreumatisch, widrig schwer riechen, schwarzroth seyn, leicht brennen, und im Wasser fast ganz auflösbar seyn, welches mehr eine röthliche als gelbe Farbe erhalten muß; oft ist er mit Sand und anderen Unreinigkeiten vermischt und mit Süßholzsaft verfälscht; entweder fließt er frey als ein milchigter Saft aus den geritzen Kapseln, oder Mohnköpfen, und trocknet an der Sonne in Thränen-Gestalt ein; oder diese Kapseln werden gekocht, ausgedrückt, und der erhaltene Saft bey gelinder Wärme eingedickt; das auf diese Art erhaltene Opium nennt man thebaisches Opium, und ist reinerer Art; endlich kocht man auch den Mohnsaft aus der ganzen Pflanze, welcher dann allgemein Meconium genennt wird; dies Opium ist die schlechteste Gattung; die Kapseln (Köpfe) haben einen eckelhaften virosen Geruch, der sich durch das Trocknen verliehrt; der Same hat keinen Geruch, aber einen süßöhlichten, schleimigen Geschmack, er enthält ein mildes Oehl.

Die Wirkungen des Opiums auf den Körper sind verschieden, zusammengesetzt; Anfangs

fangs reitzet es, vermehret den Puls und die thierische Wärme, dann aber beruhiget es, stillet Schmerzen und hebt Krämpfe, treibet den Schweiß, vermindert aber jede andere Ausleerung; in größerer Gabe ist es Schlafmachend, in unmäßiger Gabe bewirkt es Schwindel, Betäubung, Irrereden, Zuckungen, häufige Schweiße, Jucken der Haut, rothes angeschwollenes Gesicht, schweres Athemholen, Schlafsucht, selbst Schlagflüße; die Ursache seiner reitzenden Wirkungen sind theils geistige, erhitzende Mittel, mit welchen es verbunden ist, oder die zu kleine Gabe, wodurch die Reitzbarkeit so wenig geschwächt wird, daß dem Körper Kraft genug übrig bleibet, das verlohrne Gleichgewicht wieder herzustellen, und sich des fremden Reitzes vermög dem Erhaltungstriebe durch erhöhte Nervenkraft und Thätigkeit der Gefäße entgegen zu setzen; der Mohnsaft besitzt also keine direkte Reitzkraft; daher ist es erklärbar, wo, wie und wann er schaden kann, daher müssen die Gaben den verschiedenen krankhaften Reitzen angemessen seyn, daher wird er in Substanz und gleich in größeren Gaben gereicht, wo größere Uebel zu heben sind; den Schweiß scheint er durch Erschlappung der Endgefäße zu befördern; einige leiten die reitzende Wirkung des Opiums daher, daß es das Blut ausdehne, die Gefäße erweitere, und so das Gehirn drücke, aber die zu kleinen Gaben, und seine geschwinde Wirkung, ehe es noch in die zweyten Wege übergehet, widersprechen dieser Meinung; innerlich gereicht, wirkt es

geschwinder und stärker, als äußerlich angewendet.

Das Opium wird zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ selten über 1 Gran angefangen, nur in steigender Gabe zu 3 — 6 Gran wider schwere Krankheiten, als Manie ꝛc. gegeben, überhaupt ist dort eine größere Gabe angezeigt, wo ein größerer Reitz zu überwinden ist; die daraus bereitete **Tinktur**, (Sydenhams schmerzstillende Tropfen) sind wegen den flüßigen geistigen beygesetzten Mitteln hitzende und mehr reitzend, worauf der Arzt zu sehen hat, sie enthalten in 14 Tropfen 1 Gran Opium; man giebt sie zu 6—8—10 Tropfen. Insgemein wird der Mohnsaft in Krankheiten gereicht, wo ein Reitz im Körper zu überwinden ist, der mehr das Nerven- als Gefäßsystem afficiret, oder wo der Körper selbst zu reitzbar und empfindlich ist; als Schmerz stillendes Mittel verordnet man ihn wider Steinbeschwerden, wo Mellin das Laudanum nach Blutlassen alle 2 Stund zu 10 Tropfen giebt, Young gab es zu 50 — 60 Tropfen im Oehl, weil, wie er versichert, kleine Gaben die Krämpfe mehr verschlimmern; van Swieten verschrieb alle 2 Stund 4 Gran Mohnsaft, auch Tralles empfiehlt ihn, in Steinbeschwerden und davon entstandener Gelbsucht wird er dort am besten gegeben, wenn der Durchgang des Steines von krampfhaften Zusammenschürrungen gehindert ist; in continuirenden Fiebern giebt Cullen dann das Opium, wo Irrereden, Sehnenhüpfen, aber keine entzündliche Anlage zugegen ist; in Nervenfiebern verwirft Huxham den Mohnsaft, sehr oft schadet er in

Gall-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Gall- und Faulfiebern; in Entzündungsfiebern kann er angezeigt seyn, wenn sie von unterdrückter Ausdünstung entstehen, in einer Gabe, welche den Schweiß befördert; selbst in örtlichen Entzündungen hat seine Anwendung Platz; beym Seitenstich giebt ihn Sarkow im ersten Zeitraume, wenn der Schmerz am heftigsten ist, nebst Blutlassen, Umschlägen, und kühlenden Mitteln zu $\frac{1}{3}$ Gran alle 3 Stund, Huxham verschreibt den Mohnsaft, wenn der Husten heftig, das Athemholen beschwerlich war, nebst Blutlassen; de Haen giebt 1 Gran Mohnsaft mit 5—6 Unzen Leinöhl; Sydenham und van Swieten rathen den Mohnsaft bey entzündlichen Schmerzen der Gedärme mit erweichenden Klystieren und Blutlassen, sicherer wird er hier vor der Entzündung angewendet; im Ausbruch der Blattern empfehlen ihn Morton, Sydenham, Huxham, de Haen, wenn sich Zuckungen, Schmerzen einstellen, das Erbrechen anhaltet, und die Blattern sich nicht heben wollen; de Haen verordnet ihn durch die ganze Blattern-Krankheit, auch im Eiterungsfieber mit großen Schmerzen verbunden; nach Mellin scheint er dort angezeigt zu seyn, wo wegen Schwäche der Naturskräfte sich die Blattern nicht heben oder einlaufen wollen, auch er giebt das Laudanum im Eiterungsfieber besonders gegen den Abend des 8ten Tages, wenn das Fieber nicht zu stark ist, und heftige Schmerzen zugegen sind; am besten aber wird er mit peruvianischer Rinde, auch Säuren angewendet, wenn sich die Blattern setzen,

Grübchen bekommen, und schlimme Zufälle erscheinen; Tissot und Tralles verwerfen den Mohnsaft besonders im Eiterungsfieber, und Rosenstein giebt hier statt ihm den Vitriolgeist; denn oft verhindert er den Speichelfluß und andere Abfälle der Krankheit, erzeuget Schlaf, vermehret die Spannung und Entzündung der Haut, verstopfet den Leib, und erhöhet die faulichte Anlage im Eiterungsfieber; die Einimpfung hat nun dessen Anwendung hier minder wichtig gemacht; in Masern giebt ihn Tralles, wenn der Husten heftig, oder Zuckungen und Durchfälle sich einfinden, Young vermeidet ihn wenigstens im Anfang derselben, da sie entzündlicher Art sind, eben dieß gielt vom Scharlachfieber; im Husten wird er mit Nutzen gereicht, um den Reitz und den dadurch vermehrten schmerzhaften Husten zu mindern, und die Kochung der rohen Materie zu befördern; selbst in der Lungenentzündung wurde der Mohnsaft versucht, damit nähmlich der durch das Husten erregte mechanische Reitz in Lungen mit ersteren vermindert werde, aber dieser Versuch findet wie billig wenig Nachahmer; in der Lungensucht wird der Husten mit Mohnmitteln erträglich gemacht; van Swieten gab diese Beruhigungsmittel Abends, Young trauet dieser Scheinhülfe nicht, eben so wenig den Klystieren aus Theriack, Milch, Terpenthin, und Eyergelb; in der Gicht schadet nach Talles Meinung das Opium immer, in jener Gattung von Hüftgicht, wo der Hüftnerven selbst leidet, fanden Kau und Börhaave 1 Gran Mohn-

saft

saft Abends oder eine Klystier mit Mohnmitteln sehr gut, und Cotunius lobt ihn besonders in Hüftschmerzen, die ein venerisches Uebel zum Grund haben; bey katharrhalischen Krankheiten reicht man Mohnmittel dann, wenn ein großer Husten ohne Entzündung oder Fieber von unterdrückter oder träger Ausdünstung zugegen ist, besonders werden sie mit Nutzen in habituelen, öfters wiederkehrenden Katharrhen gegeben; Young verschreibt sie gleich Anfangs in kleinen Gaben, weniger guten Nutzen leistet das Opium, wenn die Katharrhe geschwind oder von Erkältigung entstanden sind, weil dann meisten etwas Entzündliches zugegen ist; das venerische Uebel selbst schwächt der Mohnsaft nicht, er mildert zwar die Zufälle von zuviel gegebenen Merkurialmitteln, welche die Reitzbarkeit des Körpers zu sehr erhöhen, nicht aber die Zufälle der Lustseuche selbst; wenn er auch die Schmerzen im Krebs mindert, so versichert Young dennoch, daß er schade; er nützet in jeder Kolick, nur in der Windkolick und jener vom angehäuften Koth schadet er; in der Bleykolick stillt er die Schmerzen, und hebt die Krämpfe, Huxham verband ihn mit Laxiermitteln, de Haen mit Purgiermitteln und Oehlen sowohl in dieser Kolick selbst, als auch in der darauf erfolgten Lähmung, Hillary schickt den Mohnsaft voraus, und Purgiermitel nach, kehrte der Schmerz zurück, so gab er eine größere Gabe Mohnsaft; hier wurde er oft bis zu 6 Gran verordnet; Mellin verbindet das Laudanum zu 20—30 Tropfen mit ei-

nem Purgiermittel aus 1 Unze Sennesblätter im Aufguß mit ½ Gran Brechweinstein und einem Syrup in Krämpfen und Schmerzen des Unterleibes; auch Bloch verordnet das Opium mit Laxiermitteln in Kolicken, eingeklemmten Brüchen, in der Darmgicht; wider die Wechselfieber wirkt der Mohnsaft als ein Krampf stillendes Mittel, aber sehr oft, und besonders zur Unzeit gegeben schadet er, denn er erregt Schlafsucht, Entzündung, Verstopfungen der Eingeweide, kontinuirende bösartige Fieber; Lind gab ihn eine halbe Stunde nach dem Anfang der Hitze, Freyherr von Störk sah traurige Folgen von dessen Gebrauch, und war mit einer Unze Fieberrinde glücklicher, um das Wechselfieber selbst zu heben, den Mohnsaft verordnete er nur vor dem Anfall des Fiebers, um zu befürchtende Nervenzufälle während demselben vorzubeugen; Tralles empfiehlt ihn in Wechselfiebern von Zorn, Schrocken, Eckel und anderen Leidenschaften entstanden; Hoffmann giebt 45 Tropfen Laudanum in einem Wechselfieberanfalle mit Erstarrung, Betäubung, und aussetzenden Puls begleitet, das Fieber selbst heilte er mit der Fieberrinde, sehr nützlich wird der Mohnsaft der Fieberrinde in kleinen Gaben beygesetzt, in der freyen Zeit gereicht, wenn Erbrechen oder Durchfälle die Wirkung der Fieberrinde hemmen; Lind verbindet beyde um den Schweiß zu befördern; in Nachwehen giebt Young mit Nutzen Opium, Mellin empfiehlt hier kleine Gaben mit Schafgarbenthee; Bromfield sah in Wunden, um großen Ent-

zündungen zu steuern, besseren Nutzen vom Mohnsaft als vom Blutlassen ; in Entzündung der Augen tropft James Ware täglich 2mal 2 — 3 Tropfen tebaischer Tinktur in das Aug, unmittelbar darauf folgt ein heftiger Schmerz, Thränenfluß, aber in wenig Tagen vergeht die Entzündung, nebst angewandten Blutigeln, Blasenpflaster oder abführenden Mitteln, auch Mellin bestättigt den Nutzen des Opiums in dieser Krankheit; vor und nach chirurgischen Operationen ist das Opium ein wichtiges Mittel nebst gehöriger Vorsicht nach Richter ; überhaupt ist vom Mohnsaft in Rücksicht seiner schmerzstillenden Kraft zu sagen : daß man immer auf die Ursache Rücksicht nehme, daß, wenn auch die Ursach des Schmerzens nicht gehoben ist, der Mohnsaft doch wegen der Größe des Schmerzens, wegen den erfolgten Zuckungen ꝛc. oft nöthig ist ; nicht minder wichtig ist er als ein Krampf stillendes Mittel; sehr behutsam ist das Opium bey Krämpfen und Zuckungen kleiner Kinder zu reichen, und zwar nach vorhergegangenen Ausleerungen, wenn ein heftiger Durchfall oder Schrocken die Ursache ist; Mellin giebt hier einen Monat altem Kinde von 1 Tropfen mit 6 Tropfen Wasser die Hälfte auf einmal, so reichte de Haen einem fallsüchtigen Kinde von Schrocken Opium vor dem Anfall; Tralles wiederrathet es Kindern, in allen Blutflüssen, continuirenden Fiebern, im Kopfweh, in der Ruhr, in Durchfällen, katharrhalischen Flüssen, in der Hypochondrie, im hartnäckigen Husten, in der Schwangerschaft, Ab-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

zährung und Wasserſucht; in Tetanus, Hundskrampf, Veitstanze leistet es allein, oder mit Reibungen, warmen Bädern, sehr guten Nutzen, oft wird hier eine große Gabe erfordert; Hahnemann hält die Mohnmittel in diesen Krankheiten nur dann für unnütz, wenn Würmer die Ursache derselben sind; ist, wie es oft geschieht, das Schlucken in selben verhindert, so bringt man das Opium in Klystieren bey; Nugent versuchte den Mohnsaft in der Wasserscheu wegen ihrer Krampfartigen Natur; selten bekömmt er in der Fallsucht gut, wenn nicht ein großer Reitz auf die Nerven selbst Ursache ist, kleinere Anfälle der Fallsucht verhindert er eine kleine Zeit vor selber gereicht; in krampfhafter Engbrüstigkeit, wenn keine Entzündungs-Anlage, Vollblütigkeit, Verschleimung und Anschoppung der Lunge zugegen ist, oder selbe schon gehoben sind, oder die Lunge nur durch Mitleidenheit leiden, preißen Young und Whytt den Mohnsaft; um die zu große Reitzbarkeit und Beweglichkeit der Nerven zu stillen, hat das Opium ausgezeichneten Nutzen in der Hypochondrie und Hysterie Krämpfe und daraus entstandenen Schmerzen zu heben, nur will hier Whytt kleine Gaben und einen nicht zu lange fortgesetzten Gebrauch haben; doch selten leistet der Mohnsaft in der Melancholie und Hypochondrie gute Wirkung, und wird meistens nur um zu besänftigen, und Schlaf zu erwecken, in diesen Krankheiten angewendet; indessen erreichte Mead diese Endzwecke auch oft mit großen Gaben nicht, Tralles sah

sogar böse Folgen davon; sicher schadet er Vollblütigen, bey hartem Puls, strammer Faßer, wenn Schärfen die Ursache sind, besser bekommt er, wenn diese Gemüthskrankheiten ohne Materie zugegen sind, van Swieten verordnet 15 Gran auf einmal, um die Traurigkeit und Beängstigung der Melancholischen zu besänftigen; im ersten Zeitraume des Keichhustens ist er nie angezeigt; in der Darmgicht hat Richter den frühzeitgen Gebrauch des Mohnsaftes mit englischen Salz und Leinöhl nebst einem erweichenden Breyumschlag auf dem Bauch sehr wirksam gefunden, es müssen aber krampfhafte, keine entzündungsartige Zufälle gegenwärtig seyn, in dieser Krankheit ist das Opium besonders darum nützlich, weil es das Erbrechen der Arzneyen verhindert, darum wechselt de Haen hier mit Purgier- und Mohnmitteln ab, Sydenham verordnet den Mohnsaft zuerst, und nach einigen Stunden ein Purgiermittel; überhaupt schadet der Mohnsaft in krampfhaften oder convulsivischen Krankheiten, wenn Anhäufungen von Blut, Schleim, oder verdorbene Säfte, Würmer, Unreinigkeit der ersten Wege, hartes Zahnen, ausbrechende Hautausschläge die Ursache sind, leichter Kindern und zarten Weibern, als anderen; nie soll man zu großen Gaben schreitten, wenn kleinere genug thun. Eine noch schätzbare Eigenschaft des Opiums ist, daß er zu häufige Ausleerungen minderen oder ganz hemmen kann; Sydenham verordnet sein Laudanum zu 25 Tropfen in 1 Unze Zimmetwasser in der Gallenkrankheit und Darmgicht; Tissot giebt in letzterer Krankheit alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde einen

Löf-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Löffelvoll von einer Mixtur aus 50 Tropfen Sydenhams Laudanum, und $2\frac{1}{2}$ Unze Melissenwasser; Young rühmt den Mohnsaft wider das Erbrechen der Schwangeren in kleinen öfters wiederholten Gaben, helfen diese nicht, was meistens geschieht, so ist Blutlassen das einzige dienliche Mittel, wenn die ersten Wege rein sind; bey heftigen Erbrechen wird es am besten als Klystier beygebracht; die Anwendung desselben in der Ruhr erfordert sehr große Behutsamkeit, solang die ersten Wege unrein, der Puls hart, fieberhaft ist, muß es immer vermieden werden nach der Erfahrung eines Huxham, van Swieten, weil es den Koth, die im Darmkanal enthaltenen Schärfen einsperet, daher den Reitz und die Entzündungsanlage vermehret; sind aber Ausleerungen, nach Umständen auch Blutlassen vorausgegangen, und haltet der Schmerz, der Krampf, nebst entkräfteten Ausleerungen an, so hat der Mohnsaft seinen Platz, immer müssen also Ausleerungen von oben oder unten vorausgeschickt werden; erlauben aber dieses die Zufälle nicht, so empfiehlt Tralles bald nach dem Mohnsaft ausleerende Mittel, in der Zwischenzeit aber schleimige, versüßende, verdünnende Arzneyen, so giebt de Haen hier den Mohnsaft mit Oehl; am wenigsten bekömmt er dort gut in der Ruhr, wo schon ein Faul- oder Entzündungsfieber zugegen ist; Mursinna verbindet 15 Tropfen Laudanum mit 1 Löffelvoll Rhabarbartinktur, setzt aber zur Heilung der Ruhr, und Darreichung des Mohnsaftes in selber folgende

Behutsamkeitsregeln bey: die Zunge muß rein, die Brust frey, es sollen keine, oder sehr leichte Fieberbewegungen zugegen, die Entkräftigung sehr groß, die Gedärme müssen wie gelähmt seyn; Morton und Monro verbinden ihn hier mit der peruvianischen Rinde; seine Zusammensetzung mit der Ipekakuanha ist bekannt nach Dover; Durchfälle, die kritisch sind, und mit Erleichterung ohne Langwierigkeit und Verlust der Kräfte geschehen, oder von Zahnen entspringen, lassen den Gebrauch des Mohnsaftes nicht zu; in jenen von Schlaffheit der Gedärme wird ihm die peruvianischen Rinde vorgezogen, am besten ist er in zufälligen Durchfällen angezeigt, die die Krankheit stören, oder die Kräfte schwächen, und sogar gute Säfte entreissen; in activen Blutflüssen ist der Mohnsaft schädlich, als in Blutflüssen von Vollblütigkeit, von aufgelößten Säften, nützlich hingegen, wenn Krämpfe in entfernten Theilen, oder ein örtlicher nicht entzündlicher Reitz die Ursache ist; die Blutflüsse der Wöchnerinnen befördert er, sind sie aber heftig und anhaltend, weichen die Kräfte und werden die äußeren Glieder kalt, so findet ihn Young nützlich; Whytt, Aaskow, Mellin geben Mohnsaft in Blutflüssen, bey welchen Wehen vorhanden, und ein Misfall zu besorgen ist, hier verbindet Aaskow das Opium mit Vitriolgeist, auch in jenen Blutflüssen, welche von zurückgebliebener Nachgeburt, die nicht abgenommen werden kann, entstunden, sind Mohnmittel empfehlenswerth; in Blutflüssen nach einem Mißfalle mit Schmerzen im Rücken

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

cken und Bauche, welche nicht von entzündlicher Art sind, mit deren Erscheinung und Rückkehr aber auch der Blutfluß stärker wird, oder zurückkömmt, zieht Whytt den Mohnsaft allen stärkenden und zusammenziehenden Mitteln vor; wider das Blutspeien hat er seinen Platz, wenn Krämpfe die Ursache sind, oder ein heftiger Husten das Blutspeien unterhält; als schlafmachendes Mittel wird der Mohnsaft in Schlaflosigkeit verordnet, wo der Schmerz sehr groß, die Kräfte erschöpft, kein Fieber oder Hitze gegenwärtig ist, Melancholische und Wahnwitzige ertragen zu diesem Endzwecke oft sehr große Gaben; er wird oft innerlich nach Umständen mit Queckfilberzubereitungen, mit der Fieberrinde, dem Kampfer, Bisam und Meerzwiebel verbunden; äußerlich angewendet äußert der Mohnsaft seine Wirkungen bis in die entferntesten Theile; einst wendete man ihn äußerlich an, um Schmerzen zu stillen, in Rheumatismen, in der Gicht, wider das Zahnweh, bey Hämorrhoiden, in Wunden und Geschwüren, auch um Schlaf zu befördern, Zuckungen und Krämpfe zu stillen, indessen beweisen die Erfahrungen eines Alston, Wedel ꝛc., daß er die Schmerzen so angewendet nicht lindere, im Gegentheil diese und die Hitze der Wunden und entblößten Nerven erhöhe; Plenk sah sogar Zuckungen vor Schmerz, welchen der Mohnsaft in einem krebsartigen Geschwüre erregte; wegen dieser reitzenden Kraft versuchte man ihn, um Knochengeschwülste, arthritische Geschwüre, Skyrrhen, Skropheln zu zertheilen und zu

zei-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

zeitigen; Tralles widerrathet seinen Gebrauch theils seines Reitzes wegen, wodurch Zärteren sogar die Haut wund gemacht wird, theils, weil man nicht weiß, und bestimmen kann, wie viel Opium resorbiret wird, er versichert, daß äußere Entzündungen leicht durch seine Anwendung in Brand übergehen; nur in jener Gattung Brand, welcher von den Zehen anfängt, giebt Pott innerlich das Opium, und äußerlich erweichende Umschläge mit Nutzen; die beste äußere Anwendung des Opiums ist mit Breyumschlägen, weil es so vermengt den kleinsten Schmerzen erregt, der nach Grants Beobachtung selten länger als der erste Verband dauert; auf dem Magen zu 4 — 10 Gran mit einem Pflaster ꝛc. oder als Theriack aufgelegt, stillt das Opium Erbrechen; der Gebrauch ihn in Zahn- oder Kopfweh auf die Schläfe zu legen, hat oft traurige Folgen; schon oben wurde von seiner Zusammensetzung mit dem Blasenpflaster gesprochen; in Klystieren ist die Gabe jener durch den Mund genommen gleich; in der Ruhr wird es am besten mit Wasser dem After eingespritzt, damit man allen Reitz in Gedärmen vermeide, wodurch es bald wieder abgehen würde; Clark verordnet bey hartnäckigen Stuhlgang in der Ruhr eine Klystier mit Leinsamen oder Stärkmehl und 50 Tropfen Laudanum; Whytt gab 30 — 40 Tropfen mit warmen Wasser als Klystier im unterdrückten Monathfluß von Krämpfen der Gebährmuttergefäße zur Zeit seiner Rückkehr, nebst einem erweichenden Umschlag; oft muß das Opium in Klystier bey jenen Fällen beygebracht

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

gebracht werden, wo der Kranke durch den Mund nichts nehmen kann. Der Mohnsaft wirkt durch 5—6 Stund. Er schadet leicht Vollblütigen, bey unreinen ersten Wegen, bevorstehenden Abfall (crisis) der Krankheit, im schwachen Nervensystem; dort, wo der Arzt weniger reitzen will, wird der Mohnsaft in Substanz vorgezogen. Unter den so vielen Zubereitungen ist das wäßerige Extrackt bemerkbar, dessen Gabe zweyfach größer als jene des Opiums selbst seyn muß; die Hülfsmittel wider seine schädlichen Wirkungen sind überhaupt säuerliche, laugensalzartige Mittel, Purganzen, ein starker Kaffeetrank, Nervenerweckende Arzneyen, Brechmittel, Blasenpflaster, Reibungen, Klystiere, Blutlassen und Senfumschläge; die **Kapseln** werden vom Samen befreit zu 2 Otl. oder einem ganzen Stück abgekocht, und auch äußerlich erweichenden, zertheilenden Breyumschlägen beygesetzt, der **Same** wird zerstossen zu ½ — 1 Unze gekocht innerlich zu Pflanzenmilchen verordnet, selten zu Breyumschlägen; der **Syrup** lindert, stillet, erschlappt und wird besonders Kindern als ein stillendes Mittel gereicht, er enthält in 1 Unze ungefähr einen Gran Mohnsaft.

Klapperrose. *Papaver erraticum. Rhoeas.* Off. — Blumen. Syrup.

Papaver Rhoeas. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland, das nördliche ausgenommen.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Blumen** haben einen schleimigen, etwas bitteren Geschmack, und wenn sie frisch sind, einen schwach betäubenden Geruch.

Sie versüßen, erweichen, und besänftigen gelinde.

Die **Blumen** werden zu 2 — 3 Otl. aufgegossen; Baglin giebt einen Absud aus Leinsamen, Klapperrosenblumen im Seitenstich, Chomel lobt einen gesättigten Aufguß im katharrhalischen Husten, im Seitenstich nach dem Bluthusten, besonders in jenem Zeitpunkte der Krankheit, wo der Schweiß hervorbricht, den dieser Aufguß gelind befördert; der **Syrup** wird zu einigen Unzen in ähnlichen Krankheiten angewendet.

Pfeben, bey uns **Plutzer**. *Pepo*. Off. Cucurbita Pepo. *Botan.* Samen:

Diese Pflanze ist in Egypten und Amerika zu Hause.

Der **Same** dieser Frucht ist schleimig und enthält Oehl.

Es wickelt ein, kühlet und verdünnet.

Er wird als Pflanzenmilch zu 1 — 2 Unzen wie die Samen der Melonen angewendet, nur ist dieser Same mehr versüßend; in einigen Ländern ist die Frucht ein Nahrungsmittel der Armen, sie ist aber schwer verdaulich, bläht, und geht bey schlechtem Magen leicht in Fäulniß über.

Steinöhl. *Petrae.* **Bergöhl.** *Petroleum. Oleum*

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Es ist ein **Erdharz**, welches durch die unterirdische Hitze flüßig gemacht worden; man findet es häufig in Italien, als Parma, Piazenza und Modena in einigen Quellen auf dem Wasser schwimmen, oder aus den Spalten der Berge hervorfließen; ein gutes Bergöhl ist gelblicht, hat einen starken Börnstein ähnlichen Geruch und Geschmack, ist zähe, flüßig, entzündbar, färbt den Veilchensaft grün, und unterscheidet sich von den ätherischen Oehlen dadurch, daß es im Weingeist nicht aufgelößet wird; je länger es der Luft ausgesetzt gewesen, desto brauner, unangenehmer vom Geschmack, stinkender, dicklicher ist es; die Verfälschung mit Terpenthinöhl wird durch Weingeist und den Geruch in einem heissen Löffel entdeckt.

Es reitzet und hitzet sehr, reiniget, stärket, befördert den Auswurf, und ist Wurm widrig.

Vikat giebt es zu 10 — 20 auch zu 100 Tropfen in der Bleykolick, im Bandwurm, um den Auswurf zu befördern; in Cairo nimmt man wider den Bandwurm 26 — 30 Tropfen im Wasser die letzten drey Tage des abnehmenden Mondes, den vierten Tag ein Purgiermittel. Von einer Mischung aus Stein- und Terpenthinöhl, von jedem 1 Unze, und 3 Qtl. Kampfer werden 20—30 Tropfen 2—3 mal des Tages genommen, ebenfalls im Bandwurm empfohlen; wider Wechselfieber soll es bis zu $\frac{1}{2}$ Qtl. den gehofften Nutzen leisten; in der Darmgicht kochen nach Pallas Bericht die Tartarn das Steinöhl in Milch; Linnee verschreibt es, um den Auswurf zu befördern

bey

Aufzubewahrende Theile u, Zubereitung.

bey Lungenbeschwerden, am wenigsten aber entspricht es bey entzündlicher Anlage, auch soll das Steinöhl ein Gegengift wider das Eisenhütlein seyn; sicherer wendet man es äußerlich bey schlappen, unreinen Geschwüren und Frostbeulen an; Rosenstein empfiehlt es mit Knoblauch lau dem Bauch eingerieben, wenn Würmer Schmerzen erregen, zu diesem Endzwecke kann es mit Stiergalle vermischt werden; auch soll es das Erbrechen stillen, vermuthlich von Würmern.

Nelkenpfeffer, bey uns **Neues Gewürz**. *Pimento*. Off.
Myrtus Pimenta. *Botan.*

Die Beere; unrecht Amämleinsamen genannt.

Diese Pflanze wächst in Neuspanien, auf den antillischen Inseln, auf Jamaika.

Diese **Beere** werden vor der Zeitigung abgeschüttelt, und an der Sonne getrocknet; sie haben einen brennenden, scharfen, gewürzhaften Geschmack, haben ein ätherisches Oehl, welches ihre ganze Kraft enthält; die reifen Beere sind weniger gewürzhaft.

Sie reitzen, treiben Blähungen, hitzen stark.

Selten werden sie innerlich verordnet, meistens nur äußerlich als Kaumittel, häufig ist ihr Gebrauch in England als Gewürz.

Weisse Bibernelle. *Pimpinella alba.* Off.
Pimpinella Saxifraga. *Botan.*

Wurzel.

Diese

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst häufig auf steinigten Hügeln und trocknen Wiesen in Europa.

Die **Wurzel** hat einen sehr scharfen, nicht lange anhaltenden, brennenden, Anfangs bitteren, dann süßen Geschmack; sie enthält ein Oehl, auch etwas Harz; frisch hat sie einen flüchtigen Geruch; der Weingeist ist das beste Auflösungsmittel für sie.

Sie reitzet, zerschneidet den Schleim, ist seifenartig, etwas auflösend, und stärket den Magen.

Ihre Gabe ist in Pulver zu ½ — 1 Qtl.; im Aufguß zu 4 — 6 Qtl. am besten in Wein: bey Verschleimungen der ersten Wege, der Lungen; Hoffmann verordnete sie im unterdrückten Monath- und Kindbettfluß, in Wechselfiebern; **äußerlich** kann man diese Wurzel als Gurgelwasser in seröser und schleimiger Bräune, als Kaumittel in Lähmungen der Zunge empfehlen; überhaupt ist die Anwendung der Bibernelle selten wegen ihren brennenden Geschmack und hitzenden Eigenschaft.

Pinole, Zirbelnüsse. *Pinus sativa.* Off. Pinus Pinea. *Botan.*

Kerne.

Die Pflanze wächst in Spanien, im östlichen Frankreich und Italien.

Der **Kern** hat einen süßsäuerlichen den Mandeln ähnlichen Geschmack; er enthält viel fettes Oehl, und wird leicht ranzig.

Er nähret, versüßet, schmeidiget und wickelt Schärfen ein.

Man wendet die Pinolen wie die Mandeln zu Pflanzenmilchen an; meistens aber um

Har-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Harze mischbar zu machen, welche damit abgerieben werden.

Fichtenbaum. *Pinus sylvestris.*. Off. Pinus sylvestris. *Botan.*

Zapfen-Balsam, genannt gemeiner Terpenthin. Weisses Pech.

Dieser Baum wächst in Deutschland, und im kälteren Europa.

Die **Zapfen** haben einen bitteren, balsamischen Geruch; dieser **Terpenthin** wird durch Einschnitte in die Bläschen der Rinde erhalten, er ist dichter, unreiner und unangenehmer vom Geschmacke, als der Terpenthin des Lerchenbaumes; das **weisse Pech** ist der eigentliche eingedickte Terpenthin, es ist fest, zerreiblich, und giebt den einheimischen Weyrauch.

Die **Zapfen** und die jungen **Sproßen** reitzen, reinigen, treiben auf den Harn, sind Skorbut widrig und balsamisch; der gemeine **Terpenthin** reitzet, stärket, zieht zusammen, befördert den Urin, und heilet Wunden; eben so wirket das **Pech**.

Man gießt die **Zapfen** und **Sproßen** heiß zu 2 Otl. auf, oder digerirt sie auch mit Wein als Arzney wider die Krätze, den Tripper, weissen Fluß von Erschlappung der festen Theile, in der Wassersucht, im Skorbut, besonders schlaffen trägen Subjeckten; Lind reicht skorbutischen Kranken selbst den Absud der grünen Rinde und des Holzes mit etwas Wermuth und Meerrettig; Baglin fand die Zapfen und Sprößlinge in der skorbutischen herumirrenden Gicht, in kalten Geschwülsten und schleimigen Brustbeschwerden

nütz-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

nützlich; man bereitet auch aus ihnen, und den Wachholderbeeren ein Bier wider Wassersucht und Skorbut; äußerlich dient ein Absud als Waschmittel in der Krätze; der **gemeine Terpenthin** wird nur äußerlich als ein digestiv Mittel in Wunden und Geschwüren angewendet; das **weisse Pech** streut man Geschwüren ein, um zu heilen, auch verbessert dessen Rauch die Luft. Noch verdient hier das **flüssige Pech, Theer,** (pix liquida navalis) einen Platz; es wird aus der gemeinen Fichte durch eine absteigende Destillation in besonders dazu geeigneten Oefen in Norwegen, Schweden und Thüringen bereitet; dies Theer ist ein empyreumatisches Oehl; sehr selten wird es innerlich in Substanz als ein wegen dem Empyrema sehr reitzendes, verdünnendes, Schweiß und Urin treibendes Mittel angewendet; denn es belästiget mehr den Magen als der Terpenthin, sondern man bereitet daraus das sogenannte **Theer-** oder **Pechwasser** (aqua picis s. infusum picis liquidum) auf folgende Weise: zu zwey Theilen gemeines Wasser wird ein Theil flüßiges Pech genommen, öfters umrüttelt, und vier Tage digerirt, dann gießt man das Flüssige von dem zu Boden gesetzten Pech ab, und bewahrt es auf; die Kraft dieses Wassers hängt nicht von einem Oehle, sondern von einer Säure ab, die sehr merklich im selben enthalten ist, denn es färbt den Veilchensaft grün, und die Lackmustinktur roth, hat einen säuerlichen Geschmack, und ist hell durchsichtig; Cullen destillirte das Holz, und verdünnt die aus der

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Destillation zuerst erhaltene brandige Holzsäure mit Wasser zum ärztlichen Gebrauch, das zuletzt erhaltene empyreumatische Oehl verwirft er als ein schädliches Ingrediens; Berkeley, der Erfinder des Theerwassers, lobt es in Blattern böser Art, im Skorbut, in Rheumatismen, kalter schleimiger Engbrüstigkeit, im Husten, in der Wassersucht, in bösen Geschwüren und Fisteln; Rosenstein empfiehlt es in epidemischen Blattern, ferner dient es im schwachen Magen, bösartigen Fiebern, Hautkrankheiten, in Krankheiten der Nieren, wo es einschneidet, reiniget, zugleich auch stärket, und auf den Harn treibet. Die Gabe ist nach Berkeley den Tag hindurch zu 16 Unzen; Rosenstein verordnet Kindern in Pocken, wenn sie schon ausgebrochen sind, Früh und Abends ½ Pfund; seinen Geschmack kann man mit Wein, Zucker, einigen Tropfen Muskatnußöhl verbessern. Das Geigenharz (colophonium), welches durch die trockne Destillation des Terpenthin zurückbleibt, wird äußerlich von List in kalten Kniegeschwülsten mit Hanf angewendet, welchen er mit dem gepulverten Geigenharz bestreut, und dann mit Weingeist so oft befeuchtet überschlägt, als er trocken wird, dadurch wird der flüchtige saure Theil dieses Harzes entwickelt, wodurch er die Haut besser durchdringt, und so vortreflich zertheilt; der Rauch wird in der englischen Krankheit, im Vorfall des Mastdarms nützlich gefunden. Das Pulver streuet man auf entblößte Knochen; das Colophonienharz wirkt gelinder, als der Terpenthin.

Pfef=

Aufzubewah. rende Theile u. Zubereitung.

Pfeffer. *Piper rotundum.* Off. Piper nigrum. *Botan.*

Frucht.

Dieser Strauch wächst in Ostindien, vorzüglich in Malabar, Java, Sumatra, Zeylon.

Die **Frucht** ist eine Beere; man unterscheidet 3ley Gattungen Pfeffer: den **runden**, der eigentlich im Gebrauch ist, dessen Beere unreif; den **weissen**, dessen Beere reif von der äußern Schole befreit, in Salzwasser getaucht und durch Räucherung getrocknet, daher viel unwirksamer sind, endlich den **langen** Pfeffer, der die Eigenschaft des runden im geringeren Grad besitzt, und leicht wurmstichig wird; der erste hat einen sehr gewürzhaften, scharfen, hitzenden, beissenden Geschmack, einen durchdringenden, anhaltenden Geruch; der wäßerige Absud enthält zum Theil dessen Geschmack und Geruch, nebstdem das wesentliche Oehl, welches zwar eben so wie die Frucht riecht, aber nicht so reitzet, und scharf ist, als der Pfeffer selbst; durch den Weingeist erhält man ein sehr scharfes, reitzendes Extrackt; der Pfeffer muß wenig runzlich, voll, schwer seyn, sehr scharf schmecken.

Er reitzet, hitzet, zerschneidet den Schleim, stärket den Magen, treibt Blähungen, und locket den Speichel; er geht den Cubeben vor.

Seltner wird er in Pulver zu 8 — 10 Gran, öfters in Wein zu 1 Skrupel — 1 Dtl. kalt aufgegossen; Unzer empfiehlt ihn in letzterer Form wider verschleimten Magen; so

ver-

Aufzubewahrende Theile u Zubereitung.

verordnet Rosenstein im Schwindel von Schwäche des Magens 4 — 5 ganze Beere Früh durch einige Täge; Clark giebt ihn zu 1 Skrupel — ½ Otl. in Erbrechen von Gicht mit Suppen; der Gebrauch des Pfeffers mit Brandtwein wider Wechselfieber hat oft üble Folgen; kalten und schleimigen Natur bekommt er am besten; Heister lobt ihn in hohlen angefreßnen Zähnen; Lange reibt das Oehl in die Nabelgegend vor dem Anfall der Wechselfieber ein, um die Kälte zu mindern.

Wegbreit. Wegerich. *Plantago.* Off. Plantago media. *Botan.* Kraut

Diese Pflanze wächst häufig in Deutschland an Wegen.

Das **Kraut** hat einen gelind bitteren, zusammenziehenden Geschmack.

Es stärket, ziehet zusammen, zertheilet und heilet.

Man kann ½ — 1 Unze absieden: im weissen Fluß, in Blutflüssen der Gebährmutter, im Durchfall nach Rosenstein; Celsus benützte es in der Lungensucht, der ausgepreßte Saft zu 2 — 3 Unzen, oder der Absud mit Milch dient im Blutspeien; **äußerlich** dient der Absud als Gurgelwasser in der wäßerichten und eiternden Bräune, als Bähung in alten unreinen Geschwüren.

Bley. *Plumbum.*

Ist das weicheste aller Metalle, und besitzt den geringsten Grad von Zähigkeit und Elastizi-

stizität; hat einen bläulich metallischen Glanz, an der Luft wird es nach und nach mit einer weissen Rinde bedeckt, es schmilzt bey gelinder Hitze vor dem Glühen, bey starkem Feuer verflüchtiget es sich als weisser Rauch; in Berührung mit der Luft geschmolzen bedeckt es sich mit einem grauen Häutchen, welches Bleykalk ist; es verbindet sich mit allen Säuren, Oehlen und Fetten, daher die üblen Folgen von dem Gebrauch verbleyter Gefäße; Laugensalze schlagen es weiß nieder, aus Säuren schlägt es sich durch Leberluft in schwarzbraunen Flocken nieder, die in Säuren unauflößlich sind; (Göttling schlägt vor, auf jede Unze Schwefelleberluftwasser, ehe man es als Probflüssigkeit anwenden will, 10 Tropfen mäßig starke Salzsäure hinzuzugeben, wenn man nur auf Bley wirken will;) ferner läßt es sich mit allen Metallen, das Eisen ausgenommen, schmelzen; das reine Wasser hat keine Wirkung auf das Bley.

Zum Arzneygebrauch wird nicht das Bley in Substanz, sondern seine Kalke und andere Zubereitungen angewendet; manchmal werden dünne Bleyblättchen auf Ueberbeine aufgelegt, auch bedeckt man damit das Gehirn bey verlohrnen Schädelknochen.

Kreutzblümchen. *Polygala.* Off.

Polygala vulgaris. *Botan.* Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Europa, Deutschland auf trocknen Wiesen.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Wurzel** ist bitter, etwas süßlicht, ihre Rinde enthält die meisten Kräfte.

Sie ist tonisch, reinigend, balsamisch, eröffnet, und befördert daher den Schweiß und Urin, vorzüglich den Auswurf.

Sie wird in Pulver Morgens und Abends zu $\frac{1}{2}$ Dtl. gegeben; auch kann man in der Gabe steigen, meistens im Absude zu 1 — 2 Unzen durch $\frac{1}{4}$ Stund gekocht oder 1 Unze in 1 Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht; Collin kocht 3 Unzen in 3 Pfund Wasser bis zur Hälfte ein, giebt Isop und Johannisbrodsyrup von jedem 1 Unze hinzu; nach Umständen wird sie mit Eibisch- Salap- Süßholzwurzel, mit den Blutlungenmoos verbunden angewendet: im langwierigen Husten nach dem Blutspeien, in der Lungenentzündung, im Seitenstich, in Geschwüren der Lunge und anderer Eingeweide, wenn kein Fieber zugegen ist, Freyh. von Quarin empfiehlt sie, wenn der Auswurf mit zähen Schleim gemischt ist; ferner in der Wassersucht, in Rheumatismen und in der Gicht. Man schätzt sie mit Recht der theureren Senegawurzel gleich.

Steinwurzel, Engelsüß. *Polypodium.*

Off. Wurzel.

Polypodium vulgare. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Europa, das nördliche ausgenommen.

Die **Wurzel** ist Anfangs süß, dann herb, eckelhaft bitter; durch das Kochen wird sie bitterer, man schneidet vor der Trocknung

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ihre vielen Fasern weg; die Kraft bestehet in harzigen Theilen.

Sie löst auf, versüßt und befördert in etwas die Leibesöffnung.

Selten wird sie zu 1 — 2 Unzen als Purgiermittel gegeben, meistens anderen zu diesem Endzwecke nur beygesetzt; Poissonier kocht 2 Unzen in 6 Pfund Wasser bis auf 2 Pfund ein, und reicht diesen Trank in der Manie, erfolgen dadurch in 2 Wochen nicht genug Stuhlausleerungen, so giebt er jeden Tag vorher ein Pulver aus 1 Qtl. dieser Wurzel und 1 Skrupel Salpeter; viele gießen diese Wurzel nur auf, um ihre Bitterkeit zu verhüten.

Schweinfett. *Porci axungia.*

Ist das unter der Haut enthaltene Fett; man benutzt es in der Arzneykunst statt allen andern Fetten, theils weil es weiß ist, theils weil man es immer frisch haben kann; und ist daher die Grundlage verschiedener Salben.

Pflaumen. *Prunus.* Off.
Prunus domestica. *Botan.*

Frucht. Fruchtmark.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa.

Die **Früchte** werden meistens getrocknet als Arzney angewendet; sie haben einen süßsäuerlichen angenehmen Geschmack, und enthalten einen Zuckerstoff mit einer Säure.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sie kühlen, verdünnen, löſen gelind auf, und führen eben ſo ab, nebſt dem nähren und verſüßen ſie.

Die **Früchte** werden zu 3 — 6 Unzen gekocht, und mit Weinſtein, Sennesblätter, Manna ꝛc. verſetzt, ſo verordnet man auch das **Mark** zu 2 — 3 Unzen in verſchiedenen Lattwergen: bey Entzündungs- und Faulfiebern, Unreinigkeit der erſten Wege, Hartleibigkeit und Verſtopfung der Leber.

Kraut. Waſſer.

Poley. *Pulegium.* Off. Mentha Pulegium. *Botan.*

Dieſe Pflanze wächſt in wärmeren Gegenden Europens.

Das **Kraut** hat einen eigenen ſtarken, gewürzhaften Geruch, einen ſcharfen, bitteren Geſchmack, enthält viel weſentliches Oehl, welches ſcharf iſt; durch das Trocknen verliert es viel von ſeinen gewürzhaften Theilen; das Oehl iſt gelb, riecht und ſchmeckt ſtärker als die Pflanze.

Es reitzet, ſchneidet ein, ſtillet Krämpfe und treibet Blähungen; äußerlich zertheilet und heilet es.

Das **Kraut** wird heiß aufgegoſſen zu $\frac{2}{3}$ Unze: in Krankheiten der Bruſt, im Keichhuſten, wo Boyle den ausgepreßten Saft zu 1 Löffelvoll empfiehlt, Sauvages giebt den Aufguß, auch Chomel in der Engbrüſtigkeit, Werlhof ſah keinen Nutzen davon, weder empfehlen es unſere heutigen Aerzte; Haller lobt den Aufguß mit weiſſen Wein und Eiſenfeile als ein ſicheres Mittel, die Monaths-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

reinigung zu befördern; das **Wasser** schneidet den zähen Auswurf ein; man giebt es in schleimigen kalten Brustkrankheiten, Mutterbeschwerden ähnlicher Art, in harten Geburten, um die Lebenskräfte zu erwecken, und die Schmerzen zu lindern zu 2 — 3 Unzen.

Schwärzliche Küchenschelle. *Pulsatilla nigricans.* Off.
Anemone pratensis. *Botan.*

Blühendes Kraut. Wasser. Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland.

Das **Kraut** ist scharf, anhaltend brennend vom Geschmack, und erregt unter dem Zerquetschen eine beissende Empfindung in der Nase und in den Augen ꝛc.; das **Wasser** ist auch scharf und durchdringend; das **Extrackt** ist um vieles milder als das Kraut.

Dies Arzneymittel reitzet, lößet auf, durchdringet die kleineren Gefäße, treibt auf den Harn, und purgieret in größerer Gabe; äußerlich zertheilet und reiniget es.

Bergius, Richter, Schmucker ꝛc. konnten den erwünschten Endzweck durch dieses Mittel nicht erreichen; Freyh. von Störk, Heyer, Mohrenheim, Tode ꝛc. wenden es mit Nutzen an; Freyh. von Störk gießt 1 Otl. dieses Krauts durch $\frac{1}{4}$ Stund auf, um größere Wirkung zu erhalten nimmt er 2 — 4 Otl., und läßt von diesem Aufguß dreymal des Tages 3 — 4 Unzen nehmen; äußerlich wird er auf unreine Geschwüre gebäht; das frische Kraut macht roth; das **Wasser** wird

zu

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

zu 2 — 4 Dtl. zweymal des Tages verordnet; es erregt oft Eckel und Erbrechen; das Extrackt ertragen die Kranken leichter, und Freyh. von Störk giebt Anfangs von einem Pulver aus 7 Gran mit 1 Dtl. Zucker, später aus 14 Gran des Extrackts mit 1 Dtl. Zucker dreymal des Tages 20 Gran, nach und nach auch 1 — 2 — 3 Dtl.; überhaupt fängt man mit 1 Gran des Tages an, und steigt bis 6 — 12 Gran: im schwarzen und grauen Staar, wo sich eine Wirkung hoffen läßt, wenn ein durchdringender, stechender Schmerz im Auge empfunden wird, auch die vermehrte Absonderung des Harns oder ein erfolgter Durchfall ist ein gutes Zeichen; ferner leistet die Küchenschelle in Flecken und Fellen der Harnhaut gute Dienste, in venerischen Zufällen, als bey nächtlichen Schmerzen, Geschwüren, Beinfraß, verhärteten Hoden, in Knochenauswüchsen, und Lähmungen.

Bertram. *Pyrethrum*, Off. Anthemis Pyrethrum. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im wärmeren Europa, in Arabien und Syrien.

Die Wurzel ist zähe, runzlicht, hat keinen Geruch, einen beym Kauen nach und nach fühlbaren heißen, scharfen, brennenden Geschmack; die Schärfe hängt von den wenigen harzigen Theilen ab; der wäßerige Aufguß ist eckelhaft, kaum scharf; sie wird oft mit anderen Sorten vermischt; wenn sie ächt ist,

so

so ist der wäßerige Aufguß schmutzig braun, eckelhaft, der Aufguß mit Weingeist röthlich gelb.

Sie schneidet ein, erregt Nießen, und vermehrt die Aussonderung des Speichels; ist auch rothmachend.

Man wendet sie mit Eßig gekocht in Zahnschmerzen, mit Wein in Lähmungen der Zunge als Kaumittel, und zwar allein oder mit Wachs und der Meisterwurz an; ferner zu Gurgelwäßer und in Pulver als Nießmittel.

Quassienholz. Surinamisches Bitterholz. *Quassia.* Off. Quasia amara. *Botan.*

Holz. Extrackt.

Dieser Baum wächst im mittägigen Europa, in Surinam, auf St. Croix an Flüssen.

Das **Holz** wird von den Aesten und dem Stamme genommen, von welchem letzteren es besser ist; es ist hart, aber dennoch in Blättchen zu schneiden, geruchlos, von einem rein bitteren, anhaltenden, den Enzian übertreffenden Geschmack; die Rinde des Holzes ist dünn, rauh, leicht abzutrennen, und scheint bitterer zu seyn; das Quassienholz enthält mehr schleimige, als harzige Theile; das Pulver desselben ist leicht vom Gewicht, und sehr schwer mit anderen mischbar, daher selten in Substanz zu reichen; nach einigen ist das Holz der Wurzel wirksamer, aber selten ächt zu bekommen; auch giebt es mehr Extrackt; vegetabilische Säuren schwächen die Bitterkeit der Quassie, die mineralischen nicht; geistige Getränke macht sie weniger berauschend;

Aufzubewahrende Theile u Zubereitung.

der kalte Aufguß mit Reiben verbunden, und der weinige sind bitterer und wirksamer als der heiße Aufguß, oder der Absud; man soll die größten, dickesten, weissen oder weißgelblichen Stücke mit ihrer Rinde bekleidet wählen; die dünnen Stücke mit grauen, oder schwärzlichen Streifen müssen verworfen werden.

Dies Holz ist tonisch ohne zu reitzen und zusammenzuziehen, weder beschwert es den Magen, noch erregt es Eckel, auch hat es keinen Einfluß auf die Leibesöffnung, daher es um gewisse Endzwecke zu erreichen, anderen bitteren Mitteln vorgezogen wird, besonders stärket es die Verdauungswerkzeuge, mindert die Säure, und ist Wurm und Fäulniß widrig.

Am besten wird das Holz geschaben zu 2 — 3 Qtl. im weinigen oder heißen Aufguß mit etwas Zimmetwasser, Pomeranzenschalen-Tinktur, mit Vitriolæther, oder mit einem Syrup, Löffelweise zu nehmen verordnet; seltner in Pulver, weil die zu große erforderliche Menge mißfällt, und leichter den Magen beschweren kann; das Extrackt giebt man in Pillen, Mixturen ꝛc. zu 15 — 20 Gran zur Gabe: in Wechselfiebern, Severius lobt die Quassie besonders in Frühlingswechselfiebern, auch in jenen, wo die ersten Wege schwach und reitzbar sind, und die Fieberrinde für sich allein nicht gut vertragen wird, daher dieses Arzneymittel in verlohrner Eßlust um die Verdauung zu befördern, die ersten Wege zu stärken, Blähungen zu treiben, in träger Leibesöffnung von Schlaffheit der

Ge-

Gedärme und eben darum nach Tissot Sitzenden, und Studierenden sehr gut bekömmt; ferner ist es in Säure der ersten Wege, Durchfällen, in der Ruhr, Windkolick, für Hysterische und Hypochondrische und derselben Blähungen, in anderen Nervenbeschwerden, in der Gicht, besonders von Schlaffheit und Trägheit der ersten Wege, in Würmern empfehlenswerth; Haller und Buchoz geben es im zurückgetrettenen Podagra, letzterer auch in davon entstandener Kolick zu ½ Otl. in 1 Pfund heissem Wasser aufgegossen, nebst 4 Unzen Wein des Geschmacks wegen, wovon er alle 2 Stund 1 Unze nehmen läßt; in stinkenden nächtlichen Schweißen der Abzährenden, in venerischen Krankheiten leistet es gute Dienste; Sandifort bereitet aus 6 Unzen Weingeist und 1 Unze Quassienholz durch gelindes Digeriren, bis alles ausgezogen ist, eine Tinktur, und giebt davon 1—2 mal des Tages 30 — 60 Tropfen, wählt aber das Holz der Wurzel dazu.

Eiche. *Quercus.* Off.
Quercus Robur. *Botan.*

Rinde.
Blatt.
Eichel.

Sie ist in Europa, in Deutschland zu Hause.

Die **Rinde** zieht stark zusammen, ist herb, oft verfälscht man mit der Rinde der jungen Eichen die Fieberrinde; die **Blätter** sind ziemlich herb; die **Eicheln** haben einen sehr bitteren, herben Kern.

Alle Theile dieses Baumes sind stärkend, und zusammenziehend.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Rinde** wird in Pulver zu ½ — 1 Qtl. einigemal des Tages verordnet; von manchen auch in Wechselfiebern zu ½ Qtl. alle 2 — 3 Stund in der freien Zeit mit Kamillenthee; nachahmlicher ist ihre Anwendung nach geheilten Wechselfiebern, um zu stärken; meistens aber wendet man die **Rinde** und die **Blätter** äußerlich an; als Gurgelwasser in der serosen Bräune, zu stärkenden Bädern, zu Umschlägen und Bähungen in Brüchen der Kinder, bösen Geschwüren und Wassergeschwülsten; die **Eicheln** giebt Rosenstein geröstet im eiterigen Durchfall zu 10 — 20 Gran dreymal des Tages, Schröder wendet sie im Absud bey Verstopfungen der Drüsen, in der Abzährung, in Hautausschlägen, besonders in der Krätze, geröstet an.

Rhabarber. *Rheum.* Off.
Rheum palmatum. *Botan.*

Wurzel. Wäßerige Tinktur. Extract.

Diese Pflanze wächst in Asien, China, auf den Gebirgen um Tibet.

Die **Wurzel** wird auch von anderen Arten dieser Pflanze genommen; die eigentliche Rhabarber wird ausgegraben, gereiniget und getrocknet zu uns gebracht; je länger sie in der Erde gestanden ist, desto besser ist sie; man unterscheidet vorzüglich die rußische, türkische und ostindische; die europäische hat in größeren Gaben die nähmlichen Kräfte; die beste ist die rußische, weil sie über Land trocken zu uns gebracht wird; sie ist mittelmäßig schwer, leicht zerreiblich, durchlöchert, im Bruche

gelb

gelb mit rosenfarbnen, etwas weißlichten Streifen, zwischen den Zähnen knirscht sie, ihr Geruch ist eckelhaft gewürzhaft, ihr Geschmack bitter zusammenziehend, sie färbt das Wasser safrangelb, und purpurroth, wenn einige Tropfen Weinsteinöhl zugegeben werden; die rußische ist weniger aromatisch, mehr zusammenziehend, giebt mehr geistiges Extrackt als die türkische, welche kein Loch hat; die ostindische ist schwerer und nicht so dem Wurmstich unterworfen, als die beyden ersteren; ist sie von Würmern zerfressen, so sind die Löcher oft mit Traganthschleim, und Gilbwurzel verklebt, welches man im Bruche leicht erkennet; sie muß nicht schwärzlich, im Mund nicht schleimig, noch schimmlich seyn; die Rhabarber hat schleimharzige Theile, die sowohl das Wasser als der Weingeist ausziehen, das erstere aber am besten, da die gummigten Theile obwalten; ferner enthält sie etwas zusammenziehende flüchtige Theile, und einen zuckersaueren Kalk; die anderen Arten der Rhabarber, als die Mönchs-Rhabarber, die Rhapontickwurzel ꝛc. wirken alle viel schwächer; die **Tinktur** darf nicht vorräthig seyn, denn sie hält sich nicht über acht Tage gut.

Sie ist ein gutes, reitzendes Purgiermittel, welches auch zugleich stärket und auflößet, Schleim zerschneidet, besonders in kleineren Gaben, dann wirkt sie auch auf den Urin, den sie safrangelb färbt; das **Extrackt**, wie auch die geröstete und gekochte Rhabarber ist weniger purgierend, mehr stärkend; die **Tinktur** löset mehr auf,

We-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Wegen der zu großen Gabe wird sie selten in Pillen, sondern meistens in Pulver Erwachsenen zu 1 Skrupel — 1 Dtl., Kindern zu 8 — 20 Gran mit Zucker, im heißen Aufguße zu 2 — 3 Dtl. auf 5 Unzen Wasser und nach Umständen mit verschiedenen Mitteln verbunden: als Mittelsalzen, in Säure mit Magnesie, in Wechselfiebern mit Salmiack verordnet; zu 5 — 10 Gran öfter des Tages gereicht stärket sie; die **Tinktur** verschreibt man zu 3 — 4 Unzen, Kindern zu 2 — 3 Dtl., um zu purgieren; das **Extrackt** wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel besonders als ein stärkendes Mittel verordnet; überhaupt bekömmt die Rhabarber gut: in Säure der ersten Wege und in Blähungen, daher entstandenen Kolicken, in Schwäche und Reitzbarkeit der Gedärme kalter Natur, in der Hysterie und Hypochondrie, selten im Anfange der Ruhr, sondern nach reichlichen Ausleerungen, wenn der Schmerz größtentheils verschwunden, keine Entzündung gegenwärtig ist, das Bauchgrimmen nachläßt, und der Durchfall mehr aus Schwäche noch fortdauert; Tralles und Monro geben die Rhabarber in der rückkehrenden Ruhr, Zimmermann verordnet hier die Rhabarbertinktur, wenn andere Purgiermittel erbrochen werden; Rüssel verbindet in dieser Krankheit einige Gran mit 4 — 6 Gran der Brechwurzel, Monro setzt sie der Brechwurzel bey, um letztere mehr purgierend zu machen; ferner benützt man die Rhabarber in Durchfällen, in zu weicher Leibesöffnung mit Anlage von Schleim oder Säure, in verschleimten Baucheingeweiden,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

besonders der Leber von sitzender Lebensart, aber nur in kleineren Gaben; Rosenstein wendet sie in innern Schwämmchen an, wenn der Schorf derselben mit dem Stuhl abgehet; in der Gelbsucht wird sie gut mit der blätterigen Weinsteinerde verbunden; im Zahrfieber der Kinder mit aufgedunsenem Bauche giebt Fordyce mit Nutzen 10 Gran Polychrestsalz und 3 — 7 Gran Rhabarber alle Morgen durch 14 Tage; Riverius lobt sie in Würmern; im weissen, gutartigen Fluß leistet sie als ein stärkendes Mittel gute Dienste; in dieser Krankheit, und im Durchfall verordnet Rosenstein 2 — 3 Gran des Extrackts mit 1 Löffelvoll Zimmetwasser zur Gabe; Werlhof giebt alle Abend ½ Skrupel mit kleinen Gaben des versüßten Queckfilbersublimats, wenn er im weissen Flusse auch eine venerische Schärfe vermuthet; die Rhabarber ist bey Vollblütigen, Fiebernden, starker Ansammlung des Kothes in Gedärmen, bey alten, trocknen, zu Verstopfungen geneigten Subjeckten, in Entzündungen und Anlage zu Blutflüssen, oder Blutcongestionen nicht angezeiget.

Rothe Johannisbeere. *Ribesium rubrum.*

Off.

Ribes rubrum. *Botan.*

Salse. Syrup.

Diese Pflanze wächst in der Schweitz, auf den niedern Alpen und in Schweden.

Die **Beere** haben einen süßlichsäuerlichen, angenehmen Geschmack.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sie kühlen ausnehmend, erfrischen, löschen den Durst, lößen auf, und sind Gall- und Fäulniß widrig.

Man benützet die daraus bereitete **Salse** und den **Syrup** zu ½ — 1 Unze in Entzündungs- Gall- und Faulfiebern, in gallichten, faulen Ruhren; auch kann man den ausgepreßten Saft der frischen Beere mit einem Gerstentrank mischen, und in sowohl obigen, als vielen anderen ähnlichen Krankheiten mit großem Nutzen zum Getränk empfehlen.

Treibkörner. Große Springkörner. *Ricinus.* Off.

Samen. Gepreßtes Oehl.

Ricinus communis. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Westindien, Mexiko, auch im wärmeren Europa.

Der **Same** hat keinen Geruch, und enthält in seinem Kerne, welcher sehr scharf, und bitter ist, sehr viel Oehl; diese Schärfe sitzet in der Schale; das **Oehl** wird aus dem geschälten Samen erhalten, und zwar in größerer Menge, wenn er einige Monate schon gelegen ist; das frische Springkörneröhl ist trüb und dick, hat einen eigenen, schleimig fetten, milden Geschmack, und einen Violen ähnlichen Geruch, es ist weißlich grün, und gerinnt auch bey strenger Kälte nicht; dies Oehl ist sehr rein, brennt mit einem Wachs ähnlichen Geruch ohne Rauch; ist schwerer als alle anderen schleimigen Oehle und Fetten; das ältere schlechte ist safrangelb; das käufliche ist selten ächt; durch Kochen verlieret es seine Purgierkraft.

Der

Der Same selbst ist stark purgierend und Erbrechen erregend; er wird daher nie angewendet; das Oehl erweichet und erschlappet wie andere Oehle, zugleich aber purgieret es mehr als selbe, und zwar geschwinder ohne Reitz, meistens in 2—3 Stunden; es entleert den Darmkanal ganz, und bewirkt selten mehr, als 2—3 Stuhlgänge gelind ohne Bauchgrimmen; Cullen versichert, daß es nicht reitzet, noch erhitzet, nur jenes könnte diese und fast giftartige Wirkungen hervorbringen, welches aus dem Samen sammt der Schale ausgepreßt wurde.

Selten wird das Oehl in Pflanzenmilchen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verordnet, sondern mit Oehlzucker, Suppe, Syrupen zu 2 — 3 Unzen nach und nach genommen, auch verbindet man es nach Umständen mit Tinkturen, Wein, Eyerdotter, bey Reitzbaren und Delikaten mit Krausmünzwasser, damit das Erbrechen verhindert werde; Arneman mischt es mit arabischem Gummi; Freyh. von Quarin verschreibt 3 Unzen Oehl, 2 Unzen Eibischsyrup, und so viel Eyerdotter, um es in 10 Unzen Wasser mischbar zu machen, auf einmal oder alle Stund 1 Löffelvoll zu nehmen; man wendet das Springkörneröhl an: wo man erweichen, und zugleich purgieren will, um stramme Faser zu erweichen, krampfhafte Zusammenschnürungen aufzulößen, wo man andere Purgiermittel des Reitzes wegen vermeiden muß, in Kolicken, Krämpfen; Freyh. von Quarin verordnet es im Magenweh mit Erbrechen und hartnäckigen Verstopfung des Stuhlganges; ferner benützt man es in Gall-

Nieren-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Nieren- und Blasensteinen, und daher entstandener Kolick, bey inneren Geschwüren, verschluckten Giften, in der Darmgicht; in Würmern, besonders dem Bandwurm, allein oder mit dem Farrenkraut oder anderen Wurmmitteln verbunden; Stoll giebt Anfangs dies Oehl und das Farreukraut darnach, nähmlich alle 2 Stund ½ Unze in einer Fleischbrühe, oder einem Thee bis 2 — 3 Unzen eingenommen sind; Neugebohrnen giebt man es Theelöffelweis, um das Kindspech auszuführen; bey hämorrhoidal Umständen, und Steinbeschwerden mit Hartleibigkeit, oder wenn es nicht gern, oder gar umsonst durch den Mund genommen wird, bringt man es in Klystieren bey; Cullen bemerkt, daß bey fortgesetztem Gebrauch auch 2 Qtl. purgieren; es wirket so gelind, daß 5 — 6 Unzen auf einmal gereicht werden könnten, wenn nicht Erbrechen erfolgen würde, daher getheilte Gaben besser sind; Verschleimten, bey verdorbener Eßlust, Säure, Schlaffheit der ersten Wege und des Körpers schadet es.

Rothe Rose. *Rosa rubra.* Off. Rosa centifolia. *Botan.*

Blumen. Essig. Wasser. Konserve.

Das Vaterland dieses Strauches ist unbekannt.

Die **Blumen** haben einen angenehmen Geruch, einen etwas herben Geschmack, auch getrocknet riechen sie; sie enthalten sehr wenig ätherisches Oehl, und theilen dem Wasser durch Aufguß oder Destillation ihren Geruch mit; der Aufguß färbt die Eisenvitriolauflö-

kung schwarz; sie müssen vor der gänzlichen Entfaltung gepflückt, und gelind getrocknet werden.

Dieses Arzneymittel erwecket, stärkt, und ziehet gelinde zusammen.

Selten wendet man die **Blumen** innerlich an zu 2 — 4 Qtl. aufgegossen im Durchfall, zu häufigen Schweiß, im Blutspeien; meistens **äußerlich** zu zertheilenden Säckchen, oder den gesättigten Aufguß mit Honig in unreinen und schlappen Geschwüren, in Schwämmchen; der **Eßig** hat keinen Vorzug vor anderen, und wird meistens äußerlich zu zertheilenden Fäulniß widrigen Bähungen genommen; Tissot empfiehlt ihn mit kaltem Wasser verdünnt mit Bäuschgen auf die Stirne gelegt in Kopfweh vom Sonnenstich; Rosenstein im Kopfweh vom Kohlendampf; das **Wasser** erquickt, wird aber nur äußerlich als ein gelind auflößendes, zertheilendes Mittel mit anderen, besonders zu Augenwässern verordnet; Rosenstein tropft es in Masern lau in die Augen, wenn eine scharfe Lymph dieselben reitzt; die **Konserve** wird in der eiternden Lungensucht zu 2 — 4 Qtl. mit Fieberrinde, Milch gegeben; Buchan will sie zu 3 — 4 Unzen gegeben wissen; auch benützt man sie mit peruvianischer Rinde, und Weinstein als Zahnlattwerge.

Wilder Rosmarin. *Rosmarinus sylvestris.* Off. — Blatt.

Ledum palustre, *Botan.*

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst häufig in Schweden, Dännemark, Norwegen, Sibirien und Deutschland auf feuchten Boden; man nennet den wilden Rosmarin auch Sumpf Kühnrost.

Die **Blätter** haben im Fryhjahre einen nicht unangenehmen, betäubenden Geruch, die älteren haben einen starken, unangenehmen, brenzlichten, gewürzhaften in der ganzen Gegend sich verbreitenden Geruch, einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack; das wäßerige Extrackt ist Anfangs süßlicht, dann bitter, endlich herb, das geistige ist sehr bitter und herb; die Thiere fressen ihn nicht; das Kraut wird oft verfälscht, besonders mit der Andromeda Polyfolia.

Der wilde Rosmarin reitzet, hebt Krämpfe, ist betäubend, und erregt auch Schweiß, und Erbrechen; äußerlich zertheilet er.

Die Schweden loben dessen Blätter vorzüglich im Keichhusten, krampfartigen Steckfluße, und gießen zu diesem Endzwecke 2—4 Qtl. in Wasser, Milch oder Molken auf, Löffelweiß genommen, einige verbinden ihn auch mit Brechmitteln; Lume empfiehlt ihn in hartnäckiger Krätze, im Aussatz, Grind sowohl innerlich, als äußerlich zu Waschwassern; Skopoli und Jacquin sahen von diesem Mittel in einer entzündungsartigen Bräune guten Nutzen, auch wurde es mit gutem Erfolge in einer epidemischen, ansteckenden Bräune, welche Linnee anginam strangulatoriam nennet, wo die Drüsen des Halses schmerzhaft angeschwolen, ein schleichendes Fieber, und großer Schmerz zugegen ware, als Gurgelwasser angewendet; Othelius giebt es in

Brey-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Breyumschlägen; zwischen die Kleider gelegt, haltet dieser Rosmarin Ungeziefer ab.

Färberröthe. *Rubia.* Off. Rubia tinctorum. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa, in der Schweitz.

Die Wurzel hat einen erdigen, bitteren, herben Geschmack, keinen Geruch; durch den Mund genommen, färbt sie die Knochen, endlich auch die Milch, den Urin und den Speichel roth.

Sie ist offenbar stärkend, zusammenziehend, und alle ihre Wirkungen beziehen sich auf diese Kraft.

Sie wird in Pulver zu ½ — 2 Skrupel, im Absud zu ½ Unze durch eine Stunde gekocht verschrieben; Ebeling giebt in unterdrückter Monathsreinigung ½ — 1 Qtl. dreymal des Tages; Mellin reicht sie rachitischen Kindern zu 10 — 15 Gran dreymal des Tages mit Honig und Zucker, oder er läßt 1 Unze in 3 Maaß Wasser mit Honig kochen, und den durchgeseihten Absud Schalenweis trinken, am Ende setzt er Eisenfeile hinzu; Levret kocht beym Anschein erweichter Knochen 1½ Unze Färberröthwurzel in 2 Maaß Wasser mit 2 Qtl. auflößbaren Weinstein durch 1 Stunde, setzt dann 2 Unzen Honig hinzu, und giebt entwöhnten Kindern 8 Unzen, wenn aber das Kind noch gesäuget wird, der Amme 16 Unzen, ist zugleich ein Durchfall, Würmer, Verstopfungen der Eingeweide zugegen, so setzt er schickliche Arzneyen

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

bey; Sydenham lobt die Färberröthe in der Gelbsucht, Home in verstopfter Monathsreinigung, ohne daß sie den Puls erhöhe, Fonseca mischt Zucker und das Pulver dieser Wurzel von jedem 1 Unze, theilt es in drey Theile, und giebt einen Theil zur Zeit des Eintrittes der Reinigung nüchtern im warmen Wein, wobey die Kranke durch 5 Stund im Bette bleiben muß, wirkt diese Gabe nicht, so läßt er die zweyte im zweyten Monat und eben so auch die dritte Gabe im dritten Monat nehmen; Marx benützt sie im veralteten Husten mit Heiserkeit und zähem Auswurf verbunden als Absud zu 1 Unze in 3 — 4 Maaß Wasser.

Himbeeren. *Rubus.* Off.
Rubus idaeus. *Botan.*

Essig. Wasser. Syrup.

Diese Pflanze wächst in Gebüschen, und Wäldern des wärmeren Europa.

Die **Beere** haben einen angenehmen, süßsäuerlichen Geschmack, einen erquickenden Geruch.

Sie kühlen sehr, verdünnen, eröffnen, lösen auf, und sind Fäulniß widrig.

Der **Syrup**, auch die **Beere** selbst können gekocht und ausgepreßt in hitzigen, gallichten, faulen Fiebern und Ruhren, auch im Skorbut, in Verstopfungen der Eingeweide, in der Gelbsucht, Manie und Melancholie zu einigen Unzen angewendet werden; Mellin giebt den Syrup statt aller anderen Mittel in hitzigen Fiebern, wo die Brust nicht leidet, in Gall- und Faulfiebern mit Mine-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

ralsäuren in Wasser zum Getränke; der Eßig wird zu einigen Qtln. kühlenden, Entzündungs und Gall widrigen Mitteln, Mixturen und Absüden beygesetzt; das Wasser verordnet man zu 2 — Unzen als erquickendes Mittel.

Raute. *Ruta.* Off.
Ruta graveolens. *Botan.*

Kraut
Eßig.
Wasser.
Destillirtes Oehl.

Diese Pflanze wächst in der Schweitz, Spanien und anderen südlichen Ländern Europens an Felsen.

Das **Kraut** hat einen hitzenden, bitteren Geschmack, einen eigenen, starken, den Kopf einnehmenden Geruch; getrocknet ist es schwächer, daher seine Kräfte in den flüchtigen Theilen liegen; der wäßerige Aufguß wird sehr bitter; der Weingeist zieht die scharfen Theile aus; das **Oehl** hat einen angenehmen Geruch, minder scharfen Geschmack, als das frische Kraut, und ist hellgelb.

Die Raute eröffnet, befördert die Ausdünstung, hebt Krämpfe, stärket die Nerven, ist Wurm und Fäulniß widrig, besonders äußerlich, wo es auch stark zertheilet.

Das **Kraut** wird zu ½ — 1 Unze aufgegossen, und in faulen, bösartigen Fiebern, Petechien ꝛc. mit Mineralsäuren angewendet; Forest mindert mit dem Saft der frischen Raute einen epileptischen Anfall; auch in der Pest wird es gelobet; äußerlich benützt man das frisch zerquetschte Kraut mit Salz, Eßig, Wein als Breyumschlag oder Bähung, um zu zertheilen, der Fäulniß zu widerstehen, im

Brand,

Aufzubewahrende Theile u Zubereitung.

Brand, in Blutunterlaufungen, Wassergeschwülsten ꝛc.; das frische Kraut mit Sauerteig ist ein ableitendes, rothmachendes Mittel; Plenk lobt einen Absud in Wein und Rosenhonig in stinkenden Nasengeschwüren, faulen, eiternden Zahnfleisch und im Beinfraß der Kinnladen; einige verbinden den Aufguß dieses Krautes mit Kalkwasser in wurmigen Geschwüren, auch streuet man hier das Pulver des Krautes ein; um die Zähne gut zu erhalten, lobt man einen Absud von Raute und Lachenknoblauch als Mundwasser; Joel wendete den Saft der Raute in der Taubheit an; in Schwäche der Augen von vielem Lesen lobt Rosenstein den Athem eines Menschen, der Raute gekauet hat; der **Eßig** eröffnet vorzüglich, treibet den Schweiß, und widersteht der Fäulniß zu 2 — 4 Qtl. für sich gereicht, oder mit flüchtigen Laugensalze gesättiget in Gall- und Faulfiebern, bösartigen Hautausschlägen, mit Verfall der Kräfte; **äußerlich** dient er als Bähung, Einspritzung ꝛc. in faulen Geschwüren, Fisteln, fauler Bräune, und im Brand; 8 Unzen Rautenwasser, 1 Unze Rauteneßig, 2 Qtl. Salmiak geben eine gute Bähung im Kopfweh; das **Wasser** wird unter Mixturen zu 1 — 2 Unzen verordnet; Börhaave lobt besonders das vor der Blüthenzeit destillite Wasser als ein eröffnendes, Krampf widriges, Schweiß treibendes Mittel in bösen Epidemien, in der Hysterie, Fallsucht, unterdrücktem Monathfluß, und anderen Krankheiten von Krämpfen; das **Oehl** durchdringet, reitzet, treibt Blähungen, man verordnet es zu 3 — 4 Tropfen mit Zucker;

äll-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

äußerlich wird es geschwächten, gelähmten Theilen, auch in der Windsucht dem Bauch eingerieben.

Sabadille. *Sabadilla.* Off. Veratrum luteum. *Botan.*

Samen.

Diese Pflanze wächst in Mexiko.

Der **Same** hat keinen Geruch, einen scharfen, brennenden Geschmack; er wird entweder bloß, oder noch in Kapseln enthalten, zu uns gebracht; lange Zeit im Pulver aufbewahrt, verliert er seine Kraft; der wässerige Aufguß wird sehr scharf, sogar ätzend; die Sabadille schadet auch Thieren.

Dieser Same führt stark ab, bewirkt Erbrechen, ist Wurmwidrig, und ein Gift für Läuse.

Man verordnet ihn sehr selten innerlich zu 5 — 10 — 20 Gran mit Honig, Conserven ꝛc. am besten benützt man ihn in Spul- und Bandwurm und davon entstandener Melancholie, oder Fallsucht, nach vorhergegangenen einschneidenden Mitteln; Schmucker giebt im Bandwurm nach einem Laxiermittel aus Rhabarber, und Wundersalz den Tag darauf ½ Otl. Sabadillsamen mit Zucker und Fenchelöhlzucker, darauf einen Kamillenthee, wodurch Erbrechen erfolgt, auch sogar Würmer erbrochen werden; eine Stunde darnach bekömmt der Kranke eine dünne Habersuppe; den 2 Tag wird die nämliche Gabe, den 3, und 4 Tag die eine Hälfte der Gabe Früh, die andere Abends gereicht; wenn noch kein Wurm zum Vor-

schein

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

schein kommt, giebt er den 5 Tag ein Purgiermittel aus Rhabarber und Jalapeharz, und dem 6 Tag 3 Stück Pillen, jede zu 15 Gran aus diesem Samen mit Honig bereitet Morgens und Abends mit Thee; und so fährt er fort, sammt dem alle 5 Tag angeführten Purgiermittel, bis kein Wurmschleim mehr abgeht; Kindern von 2 — 4 Jahren giebt er Morgens und Abends 2 Gran in Pulver mit Rhabarber-Syrup, sammt einem Holderblumen-Thee mit Milch, nebstbey alle Tage 10 — 12 Gran Rhabarber; Kinder von 7 — 8 Jahren bekommen 5 Gran, von 8 — 12 Jahren 10 Gran; auch streut man sehr oft das Pulver auf den Kopf die Läuse zu vertreiben, oder wäscht ihn mit einem Aufguß von 1 — 2 Qtl.: Plenk sah davon eine Manie, Lentin Zuckungen entstehen; Schmacker tilgt die Springwürme mit einer Klystier aus 2 Qtl. Sabadillsamen, in 10 Unzen Wasser, bis 7 Unzen eingekocht, mit gleichen Theilen Milch vermischt, nebst dem innerlichen Gebrauch des Samens.

Säbenbaum. *Sabina.* Off.
Iuniperus Sabina. *Botan.*

Blatt. Destillirtes Oehl.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa, in Italien, in der Schweitz, und Sibirien.

Die **Blätter** sind immer grün, haben einen starken, eckelhaften, den Kopf einnehmenden Geruch, einen scharfen, bitteren, harzigten, erhitzenden Geschmack; sie enthalten viel ätherisches Oehl.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Dies Arzneymittel reitzet und hitzet sehr, verdünnet, zerschneidet den Schleim, durchdringet die kleinsten Gefäße, und befördert die Monathsreinigung; unvorsichtig angewendet, verursacht es Blutflüsse der Gebährmutter, auch Bluthusten; äußerlich zertheilet, reiniget es, widersteht der Fäulniß, macht die Theile roth, und ätzet sogar.

Selten und immer mit vieler Behutsamkeit verbunden, wenden die Aerzte den Säbenbaum an; man gießt die **Blätter** zu 2 — 3 Qtl. auf, oder giebt sie zu ½ Qtl. in Pulver, nur muß der Körper vorbereitet, die Gefäße zwar offen, aber zu schwach seyn, die Säfte in die Gebährmutter zu treiben; bey schwammichten Körpern ist es am ersten erlaubt, mit diesem und ähnlichen Mitteln die Monathsreinigung zu befördern; auch **äußerlich** werden die Blätter zu Bädern und Räucherungen der Gebährmutter angewendet; de Haen giebt eine Bähung mit Weingeist im Beinfraß, und Winddorn als ein reinigendes fäulnißwidriges Mittel; auch benützt er sie als Aetzmittel im Nasenpolyp; Ray wendet das Pulver mit Honig bey stinkenden Geschwüren und im Brand an; das **Oehl** ist sehr scharf, hitzend, und reitzend; nie soll es der so auserordentlich reitzenden Kraft wegen verordnet werden, und dann nur zu 2 — 3 Tropfen unter obengesagten Umständen; **äußerlich** dem Nabel eingerieben, tödtet es Würme: gelähmten Theilen allein, oder mit Salben vermischt eingerieben, giebt es die Beweglichkeit wieder.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Zucker. *Saccharum.* Off.
Saccharum officinale. *Botan.*

Zucker. Zuckergeist oder Rum.

Diese Pflanze wächst in Afrika, Ostindien, im glücklichen Arabien, in Amerika, auf den kanarischen Inseln.

Der **Zucker** ist eine weisse Substanz, hat einen süßen Geschmack, ist auflößbar im Wasser, und macht es mischbar mit Oehlen, daher er auch das Gerinnen der Milch verhindert, langsamer wird er vom Weingeist aufgelößt, er enthält eine eigene Säure nebst schleimichten und wenigen öhlichten entzündbaren Theilen; wenn er mit Salmiak gerieben einen Geruch hat, so enthält er noch Kalk; er wird aus dem ausgepreßten Saft des Zuckerrohres erhalten, und durch dessen Kochen und Reinigung mit einer Lauge aus Kalk und Ochsenblut in Krystallisations-Zustand gebracht; nach Verschiedenheit der Reinigung bekömmt man verschiedene Sorten des Zuckers; wenn der raffinirte Zucker aufgelößt, abgedampft, und wieder an Fäden krystallisirt wird, so erhält man den Kandelzucker, (Saccharum candum) der in Rücksicht seiner Güte nach der Reinheit des dazu angewendeten Zuckers verschieden ist, der unreinere enthält mehr schleimichte Theile; der **Zuckergeist** oder **Rum** wird aus dem Syrup, welcher bey der Krystallisation von den Formen herablauft, und viele schleimichte Theile enthält, wie auch aus dem Schaum, der unter der Reinigung entsteht, erhalten, da beyde mit Wasser verdünnt in Gährung gebracht, und dann destillirt wer-

den,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

den; auch der Honig, die Manna, Feigen, gelben und rothen Rüben, und andere Vegetabilien enthalten Zuckerstoff.

Der Zucker reitzet gelinde, ist seifenartig, lößet auf als eine salzige Substanz, befördert also auch den Auswurf, und reiniget; und wegen den schleimichten Theilen nähret, erschlappet er, und wickelt Schärfen ein; letztere Kräfte sind besonders dem Rohr-Zucker eigen. Der **Rum** hitzet, reitzet, berauschet als ein geistiges Getränck, und wird in der Arzneykunde zu verschiedenen Zubereitungen angewendet.

Selten ist er allein als Arzneymittel im Gebrauch, sondern wird entweder anderen beygesetzt, oder zu Zubereitungen benützt, die man in Krankheiten der Brust, Heiserkeit, in Entzündungsfiebern, im Skorbut empfiehlt; Pringle verordnet den Zucker als ein verdünnendes Mittel in Steinen der Nieren ꝛc.; Carminati fand ihn in Spulwürmern nützlich, aber für sich allein thut er nicht genug, da die Säfte des Magens sich mit ihm vermischen, und er selten an den Ort hinkömmt, wo Würmer hausen, wohl aber kann er wurmwidrigen Mitteln beygesetzt werden; noch reiniget er innere Geschwüre. Kranken, die an Säuren leiden, da er selbst leicht sauer wird, die schlecht verdauen, Bleichsüchtigen, Rachitischen, Hysterischen und Hypochondrischen bekömmt er nicht gut, er befördert den Beinfraß der Zähne wegen seiner Säure, und macht sie schwarz; nebst den verschiedenen Zubereitungen, die durch ihn in Apothecken vorhanden sind,

dient

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

dient er auch um andere wirksame Mittel, als den Kampfer, mineralischen Kermes, die Brechwurzel, Zinkblumen, den Eisenvitriol, Mohnsaft :c. in kleine Gaben theilen zu können; äußerlich in Klystieren befördert er die Leibesöffnung; reiniget schwammichte, unreine Geschwüre als ein gelind ätzendes Mittel, darum wird er auch in Schwämmchen, Flecken der Hornhaut benützt; im letzteren Falle ist eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen, oder armenischen Bolus, Weinstein alkoholisirt, und ins Auge eingeblasen empfehlenswerth; geschnupft erregt er Nießen, und lößet den Schleim auf.

Sagapengummi. *Sagapenum.* Off.

Gummiharz.

Wir erhalten dies Gummiharz aus Persien, Alexandrien, Syrien, und Indien, von einem unbekannten Doldengewächse.

Es fließt von selbst in Körnergestalt aus, hat einen eckelhaften, süßlich bitteren, scharfen Geschmack, einen starken knoblauchartigen Geruch, und scheint aus Ammoniackgummi und stinkenden Asand zusammengesetzt zu seyn; im Feuer fließt es nicht, sondern brennt mit einer Flamme, und wird in eine Kohle verwandelt, wobey es einen unangenehmen Geruch giebt; in der Wärme wird es dehnbar, weich; es enthält mehr harzige Theile, und ein ätherisches Oehl; der Wein, Eßig, auch das Wasser, welches milchigt wird, lößen es auf; es muß wie möglich hell, durchschneidend seyn, im Bruche glän-

zen, sich zwischen den Fingern biegen lassen, und wie oben gesagt, riechen.

Das Sagapengummi schneidet ein, lößet auf, reitzet, stillet besser Krämpfe als das Ammoniackgummi, befördert die monatliche Reinigung, und zertheilet und zeitiget Geschwülste.

Entweder verordnet man es in Pulver zu 10 — 15 — 20 Gran mit Zucker, oder besser in Pillen zu $\frac{1}{2}$ Qtl.: wider Verschleimung und Anstopfungen der Lunge und anderer Eingeweide und Drüsen, in der Hysterie, wider Zittern und Krämpfe, im unterdrückten Monathfluß von Schlaffheit und Schleim; äußerlich wendet man es zu zertheilenden, zeitigenden und krampfstillenden Pflastern und Räucherungen an.

Mineralisches Laugensalz. Soda. *Sal alcalinus mineralis.*
Carbonas sodae. **Kohlengesäuerte Soda.**

Es ist ein **Neutralsalz** aus der reinen, oder caustischen Soda, und der Kohlensäure; natürlich wird es in Egypten, Asien, Spanien, Ungarn, in mineralischen Wässern, auf alten Kalkmauern gefunden, doch ist es nie vollkommen mit Kohlensäure gesättiget, auch kann man es durch Zusammensetzung und Zersetzung mit Neutralsalzen, und aus der Asche der am Meere wachsenden Pflanze, als des Glasschmalzes, Salzkrautes erhalten. In der Luft verwittern dessen Krystallen zu einem schneeweissen Pulver; im

Feuer

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Feuer schmelzt die Soda leicht, und wird caustisch; sie hat einen urinösen Geschmack, der minder scharf ist, als jener der milden Pottasche, ist leicht im Wasser auflößbar, und färbt die blauen vegetabilischen Säfte grün; die beste Soda wird von Alona aus Spanien erhalten, jene, welche Feuchtigkeiten in der Luft an sich zieht, aufgelößt stinkt oder grünlicht ist, soll man in der Arzneykunst nicht brauchen; es wird mit Glaubersalze und Weinsteinsalz verfälscht.

Sie reitzet, erhitzet, schneidet ein, purgiert geschwinder, ist aber minder scharf, als das vegetabilische Laugensalz.

Man giebt die Soda zu 10—15 Gran im Tage, oder zu ½ — 1 Qtl. unter 2 Unzen Lattwerge, Löffelweiß genommen: in Verschleimungen, Verstopfungen der Eingeweide, des Unterleibes, und der Drüsen; Ingenhousz empfiehlt es zu ½ — 1 Qtl. 2mal des Tages nach eigener Erfahrung, in rheumatischen, arthritischen und Steinbeschwerden; einige ziehen die Soda dem vegetabilischen Laugensalz vor, da sie mehr Kohlensäure enthält; Ingenhousz findet sie gleich wirkend.

Bittersalz. *Sal amarus.* Sulfas magneſiae. Schwefelgesäuerte Bittererde.

Ist ein erdiges **Mittelsalz** aus der Schwefelsäure, und der reinen Bittererde; es wird natürlich in mineralischen Wässern zu Epsom in England, und Seydschitz und Eger in Böhmen, auf den schweitzerischen Alpen,

durch

durch die Kunst aus bittersalzhaltigen Mittelsalzen und Schwefelsäure erhalten; sein Geschmack ist bitterer, als des Wundersalzes; an der Luft bleibt es trocken, und seine Crystallen werden nicht undurchsichtig, noch zerfällt es zu Staub, wenn dies geschieht, so ist Glaubersalz eingemischt; im Feuer zerfällt es zu Pulver, dann schmilzt es; leichter wird es vom heissen Wasser aufgelößet.

Es schneidet ein, purgiert mit einem Reitz, daher es jenen, die reitzbare Gedärme haben, nicht gut bekömmt.

Seine Gabe ist 2 — 4 Qtl. in Pulver, Mixturen ꝛc. oft auch zu ½ — 1 Unze in 8 Unzen Wasser alle ¼ Stund einen Löffelvoll in hartnäckiger Leibesverstopfung, kalten Schleimschlag, in der Darmgicht, eingeklemmten Brüchen; besonders löst man dann eine größere Gabe in vielem Wasser auf, wo man Erbrechen verhüten und weniger reitzen will; geschieht ersteres doch, so setzt man 2 Unzen Leinöhl, auch 1 — 2 Gran Opium zu.

Salmiak. *Sal ammoniacus.* Off. Murias ammoniae. Kochsalzgesäuerter Ammoniak.

Es ist ein **Neutralsalz**, das aus dem flüchtigen Laugensalz und der Kochsalzsäure besteht; man findet den Salmiak an den Mündungen der Vulkane, in der Tartarey; in Egypten wird er aus dem Russe des verbrannten Mistes meistens der Kamele erhalten, ferner in Magdeburg ꝛc.; welcher dem

egypti=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

egyptischen der Reinheit wegen vorgezogen wird; auch kann man ihn durch die künstliche Zusammensetzung seiner Bestandtheile bereiten. Er hat einen salzigen, etwas scharfen Geschmack, an der Luft bleibt er unverändert, in der Glühhitze wird er gänzlich sublimirt; er löst sich in 6 Theilen kaltem Wasser mit großer Verminderung seiner Temperatur auf; in wenig Wasser aufgelöst ätzet er; er greift auf trockenen und nassen Wege Zink, Eisen, und Kupfer an; zum chyrurgischen und ärztlichen Gebrauch wird er entweder neu aufgelöst, und krystallisirt; wo er gereinigter Salmiak (Sal ammon. depurat.) heißt, oder sublimirt (Flor. Sal. ammon.) Salmiackblumen.

Es reitzet unter allen Neutralsalzen am wenigsten, zerschneidet den Schleim, löset auf, und befördert nach verschiedener Anwendungsart bald den Schweiß, bald den Urin; in größerer Gabe ist er ein reitzendes Purgiermittel, und erregt oft auch Erbrechen; die Salmiakblumen reitzen noch mehr; Pringle legt ihm auch fäulnißwidrige Kräfte bey.

Am besten wird er zu 1 Skrupel 1 — 2 Qtl. in Mixturen verordnet; Mellin giebt 1 — 2 Qtl. gereinigten Salmiak in 4 — 6 Unzen Wasser mit 1 — 1½ Unze Honig oder Himbeerensyrup, davon alle Stund 1 — 2 Löffelvoll in hitzigen Brustfiebern, wo die Lunge entzunden ist, oder der zähe Schleim nicht ausgeworfen werden kann, nach vorausgeschickten Blutlässen, ferner in allen jenen Fällen, wo die sauren Mittel nichts tau-

gen,

gen, bey schwacher Verdauung von zähem Schleime, in katharrhalischen schleimichten Krankheiten; Marx verordnet ihn mit Honig, oder Eßigmeth zu ½ — 6 Qtl. nebst Selterwasser, Molken in Verhärtungen und Knoten der Lungen; bey Bonnet findet man wider die Schwindsucht ein Pulver aus Salmiak und Salpeter, von jedem ½ Unze, Süßholzwurzel, und florentinische Veilchenwurzelpulver von jeden 1 Qtl., davon Morgens und Abends ein Messerspitzvoll zu nehmen ist, ferner empfehlen ihn Börhaave, van Swieten, Freyh. von Störk, Werlhof in Schleimfiebern, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht; in Wechselfiebern verordnet ihn Cranz nach gereinigten ersten Wegen Kindern zu 5 — 15 Gran, Erwachsenen zu 1 Skrupel; Börhaave giebt 1 Qtl. kurz vor dem Anfall mit warmen Getränken, besonders Kammillenthee, Tissot verordnet in der freyen Zwischenzeit alle 4 Stund 40 Gran — 1 Qtl.; Medicus 2mal des Tages 1 Qtl. und Abends Fieberrinde, oder 2 Skrupel Fieberrinde und 1 Skrupel Salmiak 3mal des Tages; nach Umständen setzt er Weinsteinrahm bey; Baglin empfiehlt ihn besonders im viertägigen Fieber; Caufland verbindet den Salmiak mit Opium im Anfange der Hitze, wodurch die Wärme vermindert, der Schweiß befördert, und der Fieberanfall nach seiner Versicherung vermindert wird; in hartnäckigen Wechselfiebern ist er aber nicht immer wirksam genug; eine billige nicht zu große Gabe hält den Stuhlgang vielmehr zurück, daher

er im symptomatischen Durchfall, und in Faulfiebern gute Dienste leistet; Hirschel benützt ihn mit Rhabarber, oder Jalape im Bandwurm; immer muß zum innerlichen Gebrauch der gereinigte Salmiak verschrieben werden; nicht alle Kranken vertragen ihn des Geschmackes willen, einigen bewirket er auch leichter Erbrechen; äußerlich ist der Salmiak wie alle Mittelsalze zertheilend, doch verhältnißmäßig mehr; er wird in kalten, und Sackgeschwülsten, Blutunterlaufungen, und anderen Stockungen kalter Art angewendet, um selbe zu zertheilen; Görtz, und Fischer bereiten in Krampfadern der Füsse schwangerer Weiber einen Ueberschlag aus 6 Unzen Salmiak in 12 Unzen Wasser aufgelößt, worinn ein Tuch eingetaucht, um den Fuß geschlagen, und darüber eine lockere Einwicklung gemacht wird, diesen Ueberschlag benützt man auch in Wassergeschwülsten, und Gelenkwassersuchten; Krate lobet eine Auflößung des Salmiaks in Eßig, und Weingeist im Wasserbruch des Hodensacks, in gelind entzündeten Frostbeulen, auch als Gurgelwasser in der schleimichten Bräune; in der Krätze empfiehlt Plenk eine Salbe mit Salmiak, die auch in anderen Hautkrankheiten gute Dienste leistet, ferner lobet er eine Auflößung des Salmiaks, als Bähung in unreinen Geschwüren; Schmucker verordnet einen kalten Umschlag aus 40 Pfund Wasser, 4 Pfund Weineßig, 16 Unzen Salpeter, und 8 Unzen rohen Salmiak, um zu zertheilen, und zu stärken, für Kopfwunden, Verrenkungen gleich im Anfange; ferner in Beinbrüchen,

brüchen, Quetschungen, frischen Wunden, und Schlagflüßen; Vogel rathet Umschläge in Stockungen der Milch mit ungarischen Wasser, oder mit gleichen Theilen dieses, und des gemeinen Wassers lau aufzulegen, und so oft zu erneuern, als die Tücher trocken werden; manchmal wird der Salmiak in Klystieren bey Scheintodten angewendet; auch lobt man 1 Qtl. Salmiak in 2 Qtl. Zitronensaft aufgelößt wider Zahnschmerzen; van Swieten läßt in großen Quetschungen, im Brand mit Tüchern eine Bähung überschlagen, aus 1 Unze Salmiak, 20 Unzen Wasser, 5 Unzen guten Wein und $2\frac{1}{2}$ Unze starken Weineßig; überhaupt kann die Auflößung des Salmiaks zum äußeren Gebrauche gesättigter seyn.

Salepwurzel. *Salep. Satyrium.* Off. Orchis Morio. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im Orient, in Persien, und Europa auf feuchten Wiesen.

Diese **Wurzel** wird von verschiedenen Gattungen genommen; sie ist hart, gelb, durchsichtig, und wird von ihrer äußern Haut befreiet, mit Wasser gewaschen, auf Fäden gehängt, und getrocknet uns zugeschickt; das abgeschälte Häutchen trägt zum Geschmack, und zur Gesundheit nichts bey; die Salepwurzel hat einen schleimigten, dem Traganth ähnlichen Geschmack, keinen Geruch, im Bruche ist sie spröd, im warmen Wasser ganz zu einem Schleim auflößbar; man sammelt sie, wenn der Stengel dürr wird, und der Same ge-

bildet ist; ihr Schleim hat eine Aehnlichkeit mit dem arabischen Gummi; er macht Oehle und Harze mischbar, nur darf er nicht mit vielem Wasser verdünnt seyn; die braunen, welken, wurmstichigen Wurzeln müssen verworfen werden.

Sie nähret, und verdient in dieser Rücksicht vor vielen anderen Nahrungsmitteln einen Vorzug; als Arzney wickelt sie ein, macht schlüpfrig; länger angewendet, verzögert sie den Stuhlgang.

In Persien ist sie ein Nahrungsmittel; darum wird sie auch mit Gewürzen verbunden empfohlen, um den Beyschlaf zu befördern; Gmelin läßt zu diesem Endzwecke 1 Qtl. Salepwurzel, Zimmet, Ingwer und Gewürznelken in 3 Pfund Milch gekocht auf einmal nehmen; allgemein kocht man 1 — 2 Qtl. in 8 — 12 Unzen Wasser, selten aber werden 2 Qtl. verschrieben, denn 1 Qtl. in 4 Unzen heissem Wasser digerirt, giebt eine Gallerte; in Pulver wird sie zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. verschrieben; Degner digerirt 1 Qtl. in 4 Unzen heissen Wasser bey gelindem Feuer, preßt es durch, und läßt davon alle 2-3-4 Stund nach Nothwendigkeit einen halben, auch mehr Löffelvoll nehmen; Rosenstein kocht $\frac{1}{2}$ Unze in Milch durch $\frac{1}{4}$ Stund, setzt etwas Zucker und Pomeranzenwasser hinzu, und reicht diesen Absud als eine angenehme Arzney in jenen Beschwerden, wo die Milch gute Dienste leistet; die Salepwurzel bekömmt Schwindsüchtigen, Abzährenden gut, weil sie gelind nähret, ohne die Verdauungswerkzeuge anzustrengen; ferner nach Amputationen als Nahrung;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

als schleimiges Mittel benützt man sie im Husten, in der Heiserkeit, in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge, in Nierensteinen, Kolicken, Durchfällen, in der Ruhr, und in Giften, wo sie Schärfen einwickelt, den Schleim der Eingeweide ersetzet; auch Schwangeren, und Kindern leistet sie gute Dienste, hier hat man besonders auf ihre stopfende Kraft zu sehen; Fritz empfiehlt sie dann in der Lungensucht, wo ein trockner Husten, und Zeichen von einer Schärfe zugegen sind, auch bey schmelzenden Durchfällen; nie muß sie um zu kühlen, oder zu verdünnen angewendet werden, weil sie klebrig ist.

Weiderich. *Salicaria. Lysimachia.* **Off.** Blatt. Lythrum Salicaria. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf feuchten Boden in Europa.

Das **Blatt** hat einen zusammenziehenden, dann schleimigen Geschmack, daher es mit Wasser vermischt schwer verschlucket wird.

Es stärket und ziehet zusammen.

Am besten werden die Blätter zu ½ — 1 Qtl. 2 — 3 mal des Tages in Pulver verschrieben, im Absud zu ½ — 1 Unze: wider Durchfälle, die Ruhr, besonders wo Schlaffheit der Gedärme Ursache ist; de Hyen giebt nach Ausleerungen Morgens und Abends 1 — 4 Skrupel in Pulver, und heilte so einen jahrlangen Durchfall; Freyh. von Störk verordnet 1 Qtl. dreymal des Tages auch im Bauchfluß; Sagar giebt den Weiderich im

Blut-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Blutspeien, weissen Fluß; in Schweden braucht man zum nähmlichen Endzweck die Wurzel; äußerlich stärket ein Absud der Blätter Geschwüre.

Salbey. *Salvia.* Off.
Salvia officinalis. *Botan.*

Blatt.
Wasser.
Konserve.
Destillirtes Oehl.

Das Vaterland dieser Pflanze ist das wärmere mittägige Europa.

Die **Blätter** haben einen gewürzhaften, heißen, bitterlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack, einen eigenen, starken, nicht sehr angenehmen Geruch; der Eisenvitriol färbt den wäßerigen Auszug schwarz, das Wasser zieht die bitteren und zusammenziehenden Theile, der Weingeist mehr die bitteren aus; sie enthalten ein ätherisches Oehl, das mit dem Weingeist übergehet.

Dies Arzneymittel reitzet etwas, ziehet gelinde zusammen, stärket, zertheilet, reiniget, und heilet.

Selten giebt man die Blätter in Pulver zu 1 Qtl. einigemal des Tages, meistens im Aufgusse, auch bey gewissen Umständen im Absude zu ½ — 1 Unze; das **Wasser** zu 2 — 3 Unzen, die **Konserve** zu 1 — 2 Qtl.; das **Oehl**, welches sehr hitzend, und scharf ist, wird selten zu 1—2 Tropfen verordnet: in verstopfter Monathsreinigung und weissen Fluß, im nächtlichen Schweiß von Schwäche, und Schlappheit nach Fiebern; van Swieten digeriert 1 Unze des frischen Krautes im Wein, oder Weingeist, wovon er im letzteren Falle zweymál des Tages 2 Löf-

felvoll

selvoll nehmen läßt; Freyh. von Quarin empfiehlt hier den wäßerigen Aufguß mit gleich gutem Erfolge; in fließenden Brüsten nach dem Entwöhnen der Kinder giebt van Swieten 1 — 2 Unzen von einem gesättigten Aufgusse alle 3 Stund; auch benützt man den Salbeyaufguß in der Windkolick; äußerlich rathen Wedel, und Rosenstein mit einem Absud aus Wein, und Honig in Schwämmchen den Mund der Kinder auszuwaschen; als Gurgelwasser mit Eßig, Honig, Alaun vermischt dient der Absud in Geschwüren des Mundes, schlappen Zahnfleische und katharrhalischer Bräune; als Bähung, Breyumschlag, in Säckchen zertheilet, reiniget und stärket der Salbey.

Holder. Hollunder. *Sambucus.* Off. Sambucus nigra. *Botan.*

Innere Rinde. Blumen. Eßig. Wasser. Salse. Syrup.

Dieser Baum wächst fast überall an Zäunen, und Mauern in Europa.

Die grüne **innere Rinde** hat Anfangs einen süßen, dann scharfen, eckelhaften, etwas bitteren Geschmack, fast keinen Geruch; sie theilet dem Wasser, und Weingeist ihre Kräfte mit, eben so auch die jungen Sprößlinge; die **Blumen** haben, wenn sie frisch sind, einen starken, nicht gar angenehmen Geruch, der sich auch dem Wasser mittheilt; sie enthalten etwas ätherisches Oehl; die reifen **Beere** sind süßsäuerlich, in Menge genossen unangenehm; man soll die Salse nie in kupfernen Gefäßen bereiten.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die innere Rinde, so wie die Sprößlinge, Blätter, und Wurzel, auch der Same führen stark ab, und erregen sogar Erbrechen; äußerlich zertheilen sie; die frisch aufgegossenen **Blumen** führen gelind ab, getrocknet reitzen sie, erweichen, lindern, eröffnen, treiben den Schweiß, und zertheilen auch; der **Eßig** verdünnet, kühlet, eröffnet, treibet den Schweiß, und zertheilet; das **Wasser** erwecket die Nerven, vermehret die unmerkliche Ausdünstung, und zertheilet; die **Salse**, der **Syrup** und die **Beere** selbst kühlen, verdünnen, lößen auf, befördern den Schweiß, und führen in größerer Menge gelinde ab.

Die **innere Rinde** wird zu ½ — 1 Qtl. in Pulver, im Aufguß zu 2 Qtl. — 2 Unzen gegeben; Börhaave empfiehlt den ausgepreßten Saft derselben zu 1 — 2 — 4 Qtl. in hartnäckiger Wassersucht bey gesunden Eingeweiden; oft erregt sie zugleich Erbrechen; Sydenham kocht 1½ Unze in Wasser, oder Milch zu 2 Pfund ein, und giebt die eine Hälfte Früh, die andere Abends täglich bis zur Heilung; die Erfahrung beweißt, daß die Hollerrinde durch ihren Reitz, wie alle starke Purgiermittel, die festen Theile schwäche, und so die Ansammlung des Wassers sehr oft vermehre; die **Blumen** wendet man im trocknen Zustande als Aufguß zu 2—3 Qtl. an: in Krankheiten der Brust, im zähen Schleim; in Lungenentzündungen oft als Dampfband mit etwas Eßig mittels eines Schwamms vor den Mund gehalten bey trägen unterdrückten Auswurfe, und daraus

ent-

entstandener Gefahr des Erstickens, in Rheumatismen, Blattern und Masern, auch anderen Hautausschlägen, in kritischen Schweiß; Werlhof empfiehlt einen dünnen Aufguß im Seitenstich der Wöchnerinnen; Lange verordnet Blatternden den Aufguß der Hollunderblumen mit etwas Limoniensaft und Zucker; äußerlich werden sie in Säckchen bey Entzündungs, Rothlaufartigen, auch Wassergeschwülsten mit Kamillenblumen, auch Kampfer angewendet, doch muß man sie zuvor von den Stengeln reinigen, seltner mischt man sie Breyumschlägen bey, wodurch sie mehr erweichen, aber ihre zertheilende Kraft verlieren; der **Eßig** kann mit Wasser verdünnet als ein eröffnendes, Schweiß treibendes Mittel gegeben werden; äußerlich angewendet zertheilet er in Bähungen, Gurgelwässern, als Dampf leistet er verschiedenen Krankheiten der Lunge mit warmen Wasser eingehaucht gute Dienste; das **Wasser** wird verschiedenen Arzneyen um zu eröffnen, und auf die Haut zu wirken zu 2 — 3 Unzen beygesetzt; äußerlich wird es statt des Rosenwassers gebraucht, und zwar entweder allein, oder man kann zu 6 Unzen 2 Skrupel Zinkblumen, oder 10 Gran Bleyzucker beysetzen; die **Salse** ist sehr im Gebrauche, und Freyh. von Quarin zieht sie in rheumatischen Beschwerden, und anderen Entzündungskrankheiten allen anderen vor, weil sie ohne Reitz, und vermehrten Umlauf des Blutes auflößt, die Aussönderungen, besonders den Stuhl und Schweiß vermehrt; eben so gut bekömmt der **Syrup** zu einigen Unzen.

Fran=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Franzosenholz. *Sanctum lignum.* Off. Guajacum officinale. *Botan.*

Rinde. Holz. Gummiharz. Extrackt. Harz. Tinktur.

Dieser Baum wächst in Hispaniola, Jamaika, Brasilien, Barbados, und anderen Gegenden des mittägigen Amerika.

Die **Rinde** ist sehr schwammig, und nach Murray schärfer und bitterer als das Holz; Lewis behauptet das Gegentheil; sie enthält mehr Gummi, aber weniger Harz, als das **Holz**, welches sehr hart und schwer ist; je frischer, schwerer, schwärzer, je fester es der Rinde anhänget, und je mehr es Harz enthält, desto besser ist es; es hat einen schwachen, gewürzhaften Geruch, einen etwas bitteren, scharfen Geschmack, brennt leicht, und riecht dann angenehm; es besitzet viel Harz, welches auch durch Weingeist nicht leicht, und nicht ganz vom Gummi kann abgesondert werden; der wäßerige Absud, und dessen Extrackt sind schärfer, als die geistigen Auszüge, das Holz darf länger gekocht werden, als die Rinde; einige machen einen Unterschied zwischen dem Quajack- und Franzosenholz. Das **Gummiharz** fließt aus dem verwundeten Stamme; es ist halb durchsichtig, glänzt im Bruche, ist braun oder bläulichgrün, gekaut ist es zähe, ohne Geruch, aber auf Kohlen geworfen riecht es nicht übel, doch soll es nie nach Terpenthin riechen; oft ist es mit diesem, mit Kolophonium, und anderen Harzen verfälscht, welches Mönch durch folgenden Versuch erkennen will, man lößt das Gummiharz im rektificirten Weingeiste auf, (der es am besten auflößt, da es fast ganz

Harz

Harz ist) tröpfelt versüßten Salpetergeist hinzu, und verdünnet diese Auflößung mit Wasser, so wird es, wenn es gut ist, blau niederfallen, sind aber fremde Harze beygemischt, so erscheinen zwischen den blauen Theilchen weisse Streife; der süße Salpetergeist muß aber frisch und mit etwas Säure übersättiget seyn; glänzende, helldurchsichtige, braungrünlichte Stücke sind die besten; zerrieben giebt es ein weisses Pulver, welches einen Reitz, und ein Brennen auf der Zunge erregt, obwohl die Stücke selbst geschmacklos scheinen; man zieht das natürliche sogenannte Gummiharz dem künstlichen mit Weingeist bereiteten vor; das **Extrackt** ist wäßerig, und wird in geringerer Menge aus dem Holz erhalten, es ist Anfangs gelind zusammenziehend, nach und nach harzig, und scharf, sein Geruch ist schwach; das bereitete **Harz** ist bitterer aber weniger scharf, als das Gummiharz, und führt auch dann noch etwas Gummi mit sich; die blaue Farbe des Niederschlages kömmt vom Harze; der Erfinder der **Tinktur** ist Emerigon; er wählt den Rum zum Auflößungsmittel, weil er ihm balsamische Kräfte zuschreibet; ein gut bereiteter Weingeist steht dem Rum nicht nach.

Die **Rinde** reitzet, und erhitzet mehr als das **Holz**, beyde vermehren den Umlauf des Blutes, wirken besonders auf den Schweiß, und Urin, in größerer Gabe auch auf den Stuhl; sie schaden Fiebernden, Vollblütigen, zu Blutflüssen Geneigten; das **Gummiharz**, und das **Harz** reitzen, und erhitzen noch mehr, wirken also auch auf die Hautgefäße; ihr

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

fortgesetzter Gebrauch kann leicht schaden; das **Extrackt** reitzet weniger, und wird daher für trockne, und reitzbare Subjeckte vorgezogen.

Die **Rinde** wird seltner, als das geschabene **Holz** zu ½ — 1½ Unze auf 4 Pfund Wasser zu einem Pfund eingekocht, verordnet; Selle kocht 4 Unzen in 2 Pfund Wasser auf 1 Pfund ein, und läßt dem Kranken Morgens, und Abends einige Unzen lau nehmen; nach Umständen setzt man Klettenwurzel, Bittersüß, Sarsaparille und andere weniger reitzende Hölzer hinzu; das **Gummiharz** wird am besten schleimigen, schlaffen, feuchten Temperamenten sehr gut mit häufigem Getränke verbunden verordnet; wegen des brennenden Geschmacks wird es in Pulver selten, und nur mit schleimigen Mitteln, oder Zucker, besser in Emulsionen, meistens in Pillen verschrieben; man fängt mit 5 — 10 Gran des Tages an, und kann nach und nach bis zu 1 Dtl. steigen; nach Umständen wird es mit goldfärbigen Spießglanzschwefel, versüßtem Queckfilbersublimat, Schierlingsextrackt, stinkendem Asand, um dessen reitzende Kraft zu mindern, mit arabischem Gummi, Milch, Seife, Weinstein, Salpeter verbunden; Theden macht mit Mandelöhl Pillen, und reicht so täglich 20 — 30 Grane; das **Extrackt** reicht man dort, wo man weniger reitzen will, und zwar in größerer Gabe; das **Harz** giebt Mellin in Pillen zu 8 Gran alle 4 Stund, oder Quajackharz, arabischen Gummi, und Zucker von jedem ½ Unze in 9 Unzen Wasser abgerieben, und aufgelößt, wo-

von der Kranke alle 2 Stund 2, auch mehr, oder weniger Löffelvoll bekömmt; die Tinktur läßt man zu 30 — 50 — 100 Tropfen nehmen; um Schmerzen zu lindern wird sie auch mit Sydenhams Laudanum verschrieben; das mit flüchtigen Salmiackgeist aufgelößte Gummiharz ist ein sehr reitzendes und hitziges Mittel, welches man in der Gicht, Podagra, veralteten Rheumatismen lobt, Plenk wendet es in Skropheln an; das Quajackholz war einst als Heilmittel in der Lustseuche berühmt, zu diesem Endzwecke digerirt der berühmte Ulrich Hutten 1 Unze geschabenes Holz in 8 Pfund Wasser durch 24 Stund, dann läßt er es durch 6 Stund gelind kochen; das nach dem Durchseihen übrig gebliebene Holz kocht er von neuem in 8 Pfund Wasser, und giebt vom ersteren Absude Morgens und Abends dem Kranken ½ Pfund lau, wobey er im Bett bleiben muß, den zweyten Absud giebt er zum gewöhnlichen Trank; Börhaave schließt bey dessen Gebrauche die Kranken in einen sehr warmen Ort ein, läßt sie sehr strenge Diät halten, und wenigstens viermal des Tages nur allein 8 Unzen dieses Absudes trinken, nach einigen Tagen muß der Kranke durch ½ Stund in einem Dunstbad schwitzen, und zwar Anfangs zweymal des Tages, dann nach 14 Tagen nur einmal; diese Methode ist in jeder Rücksicht sehr schwächend, und hebt die Lustseuche nicht, da die Erfahrung lehret: daß das Franzosenholz das venerische Gift nicht tödte, sondern nur noch die Ueberbleibsel der Lustseuche im Körper, und die Folgen von zu vielem Gebrauche

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

brauche des Queckſilbers hebe, daß es durch ſeine Schweiß treibende Kraft, die ſehr gut mit lauen Bädern befördert wird, wirke; man kann daher mit Nutzen einen Abſud des Franzoſenholzes mit dem Queckſilber in der Luſtſeuche verbinden; Börhaave benützt es auch in der Luſtſeuche mit Skorbut, ferner leiſtet es Hülfe in der Gicht, Podagra, und veralteten Rhematismen, in dieſen Krankheiten zieht man das Gummiharz dem Holze vor, da erſteres zugleich den Leib öffnet; ſo empfiehlt Mellin ſeine obige Anwendungsart des Quajackharzes in der Gicht und Waſſerſucht, doch will es Cullen unter dem Anfalle der Gicht nicht angewendet wiſſen, Emerigon lobt im Podagra die Tinktur alle Morgen zu einem größeren Löffelvoll; in arthritiſchen, und rheumatiſchen Schmerzen verordnet Berger Morgens und Abends 2 Löffelvoll von einer Mixtur aus ½ Unze Gummiharz, 2 Otl. arabiſchen Gummi in 9 Unzen deſtillirten Waſſer aufgelößt, mit ½ Unze Zucker verſüßt, nebſt einem Gerſtentrank; Pringle und Weickard verordnen des Abends vor dem Schlaffengehen ½ Otl. Gummiharz mit Eyerdotter im Waſſer aufgelößt und mit Zucker verſüßt; Löſeke verbindet im hecktiſchen Fieber den Abſud des Franzoſenholzes mit Milch, noch dienet es in Krankheiten von zähen, ſchleimigen Säften, daraus entſtandenem Huſten, Engbrüſtigkeit, weiſſen Fluß, ſchleimigen Stuhlgang, in der engliſchen Krankheit und in Hautkrankheiten; in Knochenauswüchſen und Beinfraß verordnet es Börhaave in- und äußerlich, wo ſelbſt das Harz zu ½ Otl. ge-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

geben wird; Löbe empfiehlt es im Krebse der Brüste, und der Gebährmutter; ein lang fortgesetzter Gebrauch des Absudes hat nebst anderen auch oft eine Entzündung des Rachens zur Folge; den Absud benützte Plenk auch zu Waschungen, Bähungen, Bädern in venerischen Geschwüren, und Knochenauswüchsen.

Drachenblut. *Sanguis draconis.* **Off.**
Perocarpus Draco.
Calamus Rotang. } *Botan.* Harz.

Diese Pflanze wächst in Amerika, im orientalischen Indien, Sumatra.

Das Harz fließt aus der verwundeten Rinde, und wird in der Sonne eingedickt; man hat ein besseres, und ein schlechteres Drachenblut; das bessere ist purpurroth in Haselnuß großen Stücken, zerreiblich, färbt den Speichel, ist im Wasser wenig, im Weingeiste ganz auflößbar, hat einen schwachen Geruch, einen styptischen Geschmack, brennt mit einer Flamme, wo es einen angenehmen Storax ähnlichen Geruch giebt, im warmen Wasser wird es weich, es scheint daher auch etwas Gummi zu enthalten; wenn es mit arabischem Gummi, Blut ꝛc. verfälscht ist, so brennt es nicht, und wird im Wasser aufgelößt; das Drachenblut aus dem Calamus Rotang wird aus der Frucht erhalten, unter welche man ein mit siedendem Wasser angefülltes Gefäß setzt, welches auf Kohlen immer erwärmet wird, damit der aufsteigende Dampf die Frucht erweiche, und diesen ent-

hal-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

haltenen harzigen Saft entwickle, der dann mit Stäbchen abgeschaben, in Schilfrohr eingemacht, zu uns kömmt; andere erhalten auch das Drachenblut unmittelbar durch das Kochen der Frucht.

Seine Heilskräfte sind zusammenziehend, styptisch.

Selten wird es innerlich angewendet; die Alten verordneten es in Blutflüssen, im Blutspeien, in Durchfällen, Tripper, sogar in der Lungensucht zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel; nun wird es zu 1 — 2 Skrupel im Weingeist aufgelößt mit Wasser verdünnet als Mundwasser im schlappen, blutenden Zahnfleisch, auch zu Zahnpulvern gegeben.

Rothes Sandelholz. *Santalum rubrum.* Off.

Holz.

Pterocarpus santalinus. *Botan.*

Dieser Baum wächst in Indien, auf den Gebirgen von Zeylon, Golkonda, Timor, und anderen Inseln.

Man nennet mehrere rothe indische Holzarten Sandelholz; das eigentliche Sandelholz ist nur der Kern; es ist schwer, hat trocken keinen Geruch, wenn es nicht gefällt, oder geschaben wird, dann riecht es aber durchdringend angenehm; sein Geschmack ist zusammenziehend; es färbet das Wasser nach einigen roth, nach anderen gelblich; der Weingeist ziehet die färbenden Theile ganz aus; das dunkelrothe Sandelholz ist minder gut.

Es stärket, und ziehet zusammen.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Nun wird es Holzgetränken der Farbe wegen beygesetzt, einst aber wurden 1 — 2 Unzen als Abfud oder in Kräuterweine verordnet: um schlaffe Fiber zu stärken, im Tripper, weissen Fluß, in der englischen Krankheit; äußerlich dient ein Abfud, als stärkendes Mundwasser.

Debrecziner Seife. *Sapo debreczinensis.*
Venedische Seife. *Sapo venetus.*

Die Seife ist eine Mischung der Fetten, oder Oehle mit einem caustischen Laugensalze mittels des Kochens; sie ist im Wasser und Weingeiste auflößbar, wird durch Säuren zersetzt; die Soda giebt eine trockne Seife, jene mit Pottasche bereitet zieht die Feuchtigkeit der Luft an sich; es giebt viele Arten der Seife; zum ärztlichen Gebrauch wendet man jene an, die aus reinen Bestandtheilen bestehen, und in welchen das Laugensalz am besten mit den Oehlen verbunden ist, hieher sind die **debrecziner, und venedische Seife** zu zählen, welche letztere aus dem Olivenöhl, und der Soda besteht, also auch weniger scharf ist, indessen soll ihr die wohlfeilere debrecziner Seife nicht nachstehen.

Die Heilskräfte der Seife hängen von dem fixen Laugensalze ab; daher reitzet sie, treibet auf den Harn, schlucket Säure ein, lößet auf; der lang fortgesetzte Gebrauch schwächet die Verdauung, macht mager; nicht unrecht schreibt man ihr auch purgierende Kräfte zu; äußerlich zertheilet sie, und lößet auf.

Ihre Gabe ist 5 — 10 Gran des Tages; am besten wird sie in Pillen zu ½ Skrupel— 1 Qtl. mit bitteren Mitteln, mit Ammoniackgummi, Meerzwiebel, Quajack, dem goldfärbigen Spießglanzschwefel, mit Queckfilberpräparaten verschrieben; Freyh. von Störk verbindet sie mit Schierling; auch mit gewürzhaften Wässern, selbst mit dem Kalkwasser wird sie angewendet; van Swieten benützt sie in Verstopfungen der Eingeweide, und Drüsen, in rheumatischen Krankheiten; Börhaave giebt sie Kindern, die an Säure leiden, mit gewürzhaften Wässern; ferner leistet die Seife in Unreinigkeit der ersten Wege, in der englischen Krankheit mit Thiergalle, und Säure schluckenden Mitteln; im Krampfhusten mit Ammoniackgummi, und Meerzwiebel gute Dienste; Freyh. von Störk, und Eller empfehlen sie in der Gelbsucht von Gallensteinen; Barbette gab in einer langwierigen Fallsucht nach Purgiermitteln ½ Qtl. spanische Seife in Milch gekocht zweymal des Tages durch 50 Täge; Clerk lobt in hartnäckiger Gicht, und Hüftschmerzen den anhaltenden Gebrauch der Seife; selten entspricht sie hier der Hoffnung des Arztes, besser dient sie in Verhärtung, und Zusammenwachsung der Eingeweide vom trägen Umlauf des Blutes, von Zähigkeit der Säfte; einst hielt man sie mit Austerschalen verbunden als ein specifisches Mittel wider den Stein, und Whytt gab bis 1 Unze Seife in 3 — 4 Pfund Austerkalkwasser mit Milch; Huxham, Bergius ꝛc. behaupten, daß dies Arzneymittel der Gesundheit, und dem Leben sehr gefährlich, und nutzlos

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

sey; am besten sind die kleinen oft wiederholten Gaben der Seife. Bey ihrem Gebrauche sehe man auf Fieber, Magerkeit, Blutflüsse, Schärfen, und aufgelößte Säfte; unschicklich ist die Verbindung der Seife mit Säuren, und Mittelsalzen; äußerlich wird sie zu Bähungen, und Umschlägen angewendet; van Swieten löset venedische Seife im Wasser, und Milch auf, und schlägt diese Auflößung lau auf die gichtischen Theile auf; diese Bähung wird so oft wiederholt, als die Tücher trocken werden; Lüger lobt Seifenbäder im Podagra; die Leichdorne vergehen durch öfteres Reiben mit Seife nach Baldinger; um Abszesse zu zeitigen, Verhärtungen der Brüste zu zertheilen, wird sie Breyumschlägen beygesetzet; Schmucker lobt eine Mischung aus 2 Maaß Alkohol, 1½ Unze Salmiakgeist, 1 Unze Kampfer, und venedischer Seife in geschwächten Gliedern, in der englischen Krankheit, bey Lähmungen, in der Gicht; Kindern wird sie zu 10 — 20 Gran in Klystieren beygesetzt, um das Kindspech auszuleeren; auch Erwachsenen befördert sie die Leibesöffnung, daher die Stuhlzäpfchen von Seife.

Seifenkraut. *Saponaria.* Off.
Saponaria officinalis. *Botan.*

Kraut.
Wurzel.
Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland auf sandigen Gegenden.

Das **Kraut** hat keinen Geruch, einen etwas bitteren Geschmack; das Wasser wird davon etwas salzig; die **Wurzel** hat einen

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

klebrigen, süßlichbitteren Geschmack, keinen Geruch; das Wasser zieht alle ihre Theile aus; der Absud schaumt seifenartig; das Kraut ist aber noch mehr seifenartig; das **Extrackt** ist etwas scharf, und macht den Speichel schaumend.

Die ganze Pflanze löset auf, reiniget, und verdünnet.

Man kocht das **Kraut** zu ½ Unze; Jurine kocht 1½ Unze des Krauts und ½ Unze der Wurzel in 4 Pfund bis zur Hälfte ein; die **Wurzel** kocht man zu 1 — 2 Unzen; das **Extrackt** wird in Pillen, Mixturen zu 2 — 4 Dtl. verordnet: in Verstopfungen der Eingeweide, der Drüsen, und Leber, in der Gelbsucht, in Hautkrankheiten; Rudius lobt die Wurzel, und das Kraut in der Lustseuche, als Absud durch 20 und mehrere Tage; Stahl schätzt sie hier der Sarsaparille gleich, auch Bergius theilt dem Kraut in der Gicht sehr große Lobsprüche bey.

Sarsaparille. *Sarsaparilla.* Off. Smilax Sarsaparilla. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Europa, Neuspanien, besonders Peru an feuchten Orten.

Die **Wurzel** ist bitterlicht, mehligt, riecht schwach, aber nicht unangenehm; der Absud ist röthlich, und hat einen gesalznen, etwas bitterlichen Geschmack, eben so schmeckt das wäßerige Extrackt; das geistige aber ist scharf; eine gute Sarsaparillwurzel ist äußerlich braunaschgrau, innerlich weiß mit röthlichen Strei-

fen

fen am Rande, nicht leicht zerbrechlich, und ist hart der Länge nach zu schneiden; daher man sie in den Apothecken, aber sehr unbillig vorher in Wasser legt.

Sie reitzet, verdünnet, versüßet, reiniget das Blut, lößet auf, befördert den Schweiß, treibet auch etwas auf den Harn.

Diese **Wurzel** muß lang gekocht, und nicht in geringen Gaben verordnet werden, am besten werden 3 Unzen in 6 Pfund bis auf 2 Pfund mit etwas Süßholzwurzel eingekocht; diesen Absud giebt Fordyce in venetischen Krankheiten, nebst Vermeidung geistiger Getränken, und beobachteten strengen Diät; allgemein wird ½ — 1 Unze durch eine halbe Stund gekocht: in venerischen Uebeln, besonders in Geschwüren, nächtlichen Schmerzen nach langem Gebrauche des Queckfilbers, wie Freyh. von Störk, Hunter, Fordyce, Plenk sie benutzen; letzterer wäscht sogar mit diesem Absude die äußeren Geschwüre; ferner wird die Sarsaparille in Krebsgeschwüren, hartnäckigen Hautausschlägen, in Rheumatismen, in der Gicht, schleimigen Beschaffenheit der Säfte empfohlen, auch verbindet man sie mit Merkurialmitteln; oft wird statt dieser die Wurzel des Hopfen verkauft, und mit gleich guter Wirkung angewendet, so auch die Wurzel des Seifenkrautes; die preußischen Aerzte schätzen die Sandriedgraswurzel, oder deutsche Sarsaparille (carex arenaria) der Sarsaparille gleich.

Sassafrasholz. *Sassafras.* Off. — Rinde. Holz.
Laurus Sassafras. *Botan.*

Die-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst in Virginien, Karolina, Florida, und Kanada.

Die **Rinde** ist schwammig, hat einen stärkern Geruch, und Geschmack, als das **Holz**, welches löcherig, leicht ist, einen Fenchelgeruch, und einen süßen, gewürzhaften Geschmack besitzt; der wäßerige Aufguß ist schwach bitter, und balsamisch; der geistige schärflich, mehr gewürzhaft; das Sassafrasholz wird leicht von Würmern zernagt, man nimmt nicht das Stamm- sondern das Wurzelholz; das **Oehl** ist das schwereste aller ätherischen Oehle, und riecht durchdringend, ist scharf, und wird mit der Zeit gelbroth, Anfangs ist es weißlich gelb; in der Kälte verdicket es sich zum Theil, und wird röthlich.

Die **Rinde**, und das **Holz** eröffnen, befördern die Ausdünstung der Haut, und den Harn, erhöhen die Nervenkraft, und erquicken zugleich, auch eignet man ihnen Fäulniß widrige Kräfte bey.

Zum ärztlichen Gebrauche zieht man das **Holz** der wirksameren **Rinde** vor, welches zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze, letztere zu 2 — 4 Qtl. aufgegossen wird; beyde werden durch Kochen unwirksam, und daher setzt man sie zwecklos Holzgetränken bey; das Sassafrasholz verordnet man in der Lustseuche, in schleimigen und katharrhalischen Beschwerden, Rheumatismen, in der Gicht und im Podagra, in Hautkrankheiten, im weissen Fluß, in der Kachexie, Bleichsucht, in zu großer Beweglichkeit der Nerven, bösartigen Fiebern, und Hautausschlägen mit Wein, Vitriolgeist; Trock-

nen,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

nen, Gallichten, Fiebernden bekömmt es nicht gut; das reitzende, hitzende **Oehl** erwecket, stärket den Magen, treibet Blähungen; man verordne es sehr behutsam zu 2—4 Tropfen; Hoffmann empfiehlt es in Krämpfen.

Scabiose. *Scabiosa.* Off. Scabiosa arvensis. *Botan.*

Blatt.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland an Wegen und Aeckern.

Das **Blatt** hat keinen Geruch, einen etwas bitteren Geschmack.

Man prieß einst diese Pflanze als ein gelind auflößendes, Blut reinigendes, und Wund heilendes Mittel.

Sie wird im Aufguße zu ½ — 1 Unze verordnet: wider Hautausschläge, Aussatz und Krätze; Rivin wendete die Scabiose in der Lungensucht, und Eiterbrust als Auswurfsmittel an; Börhaave gab den Absud mit Honig im zähen Auswurf, in Lungengeschwüren, auch diente sie in Krankheiten von unterdrückter Ausdünstung.

Scammonie. *Scammoneum.* Off. Convolvulus Scammonia. *Botan.*

Gummiharz.

Diese Pflanze wächst in Syrien, um Alepo, und Smyrna auf Bergen.

Das **Gummiharz** ist ein eingedickter, milchigter, harziger Saft, der durch Einschnitte aus der Wurzel im Monat Juny erhalten, und an der Sonne eingetrocknet wird; oder es wird aus dem Kraute und der Wurzel aus-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

gepreßt; dies Gummiharz ist verschieden in Rücksicht seiner Farbe, oft sogar mit Sand, Aschen ꝛc. verfälscht; gemein sind bey uns das aleppische, und smyrnische; ersteres ist leichter und höher im Werthe; zweyteres schwerer und glänzend; wenn es gut ist, glänzt es im Bruche, ist zerreiblich zwischen den Fingern zu einem grauen Pulver, mit feuchten Fingern berührt, wird es gelblich, und lößt sich im Wasser zu einem grünlich milchigten Saft auf; Anfangs ist es unschmackhaft; je mehr es sich im Wasser auflößen läßt, desto besser ist es; jenes aus Aleppo hält man für das beste; es enthält mehr Harz, als Gummi; um seine Schärfe zu mildern, wird es mit anderen Körpern abgerieben.

Wenn es rein ist, purgieret es, in kleinen Gaben eben so wie die Jalape, in größeren Gaben führt es heftig ab, und ist darum auch Wurm widrig; lößt aber die Säfte in eine faule Jauche auf.

Selten wird das Scammoneum allein zu 1 Skrupel — ½ Dtl. mit Zucker verordnet, sondern Abführungsmitteln zu 12 — 16 — 20 Gran mit Zucker, Weinstein, Eyerdotter ꝛc. beygesetzt: in Würmern, besonders im Bandwurm, in der Wassersucht, verschleimten Säften, die er mächtig in kleinen Gaben zu 2 — 3 Gran auflößt; durch langen Gebrauch wird es wegen Auflößung der Säfte Gift; wegen der öftern Verfälschung ist die Gabe und Wirkung unsicher; die Verbesserung mit Quittenlaft, Süßholzsaft, Schwefel nützt nichts; starken, und minder

reitz-

reitzbaren Subjeckten bekömmt dies Arzneymittel am besten.

Lachenknoblauch. *Scordium.* Off. Teucrium Scordium. *Botan.*

Kraut.

Diese Pflanze wächst in sumpfigten Gegenden in Europa.

Das **Kraut** riecht gewürzhaft, knoblauchartig, und schmeckt bitter; langes Aufbewahren macht es geruchlos, und unangenehm vom Geschmacke; es theilt dem Wasser und Wein seine Bestandtheile mit, enthält sehr wenig ätherisches Oehl.

Es reitzet, stärket, lößet auf, befördert den Schweiß, zertheilet, reiniget, und widersteht der Fäulniß.

Selten verordnet man dies Kraut in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Dtl., meistens im heissen Aufguß zu $\frac{1}{2}$ Unze in bösartigen Fiebern, in der Pest, um die Kräfte aufzurichten, und der Verderbniß der Säfte Einhalt zu thun; doch ist es in diesen Krankheiten nie allein zureichend, weder sind reitzende Mittel in Krankheiten dieser Art immer angezeiget; am besten wird es trägen, schlaffen Subjeckten bey verschleimten Säften angeordnet; gemeiner ist der **äußerliche** Gebrauch des Lachenknoblauchs als wäßeriger oder halbweiniger Aufguß zu Bähungen, zur Waschung, zu Mund- und Gurgelwässern, Einspritzungen, auch als Breyumschlag wozu auch das frische Kraut genommen werden kann: in wäßerigen Geschwülsten, Fisteln, unreinen Geschwüren, überhaupt in brandi-

gen

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

gen Schäden; auch streuet man es als Pulver diesen Uebeln ein.

Scorzonere. *Scorzonera.* Off. Scorzonera hispanica. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Spanien, Sibirien, und Korsika.

Die **Wurzel** hat einen milchigten Saft, ist süß; die getrocknete ist fast geschmacklos; vor ihrer Anwendung wird die äußere schwarze Haut abgeschaben.

Sie nähret, eröffnet, löst auf, versüßt, und mildert Schärfen.

Man kocht sie zu 2 — 3 Unzen, auch kann man den ausgepreßten Saft mit Käswasser geben: in Fiebern, Verstopfungen der Eingeweide, in der Lungensucht, Hypochondrie, in Schärfen; Wiedergenesenden bekömmt sie auch als Speise gut; Börhaave lobt sie auch in der angehenden Wassersucht.

Braunwurzel. *Scrophularia.* Off. Scrophularia nodosa. *Botan.*

Blatt. Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland auf Wiesen.

Die **Blätter** riechen nicht angenehm, wie Attig, und schmecken eckelhaft bitter; die **Wurzel** stinkt, und ist etwas süßlich bitter; trocken ist sie geschmack- und geruchlos.

Beyde verdünnen, lösen auf, und reinigen das Blut.

Die **Blätter** sollen den Geschmack der Sennesblätter verbessern; gemein war einst der

Ge-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Gebrauch der **Wurzel** zu ½ — 1 Unze im Absud: in Geschwülsten der Drüsen, Skrophelu, im Kropf, in schmerzhaft geschwolnen goldnen Ader kalter Natur; eben so soll auch **äußerlich** ein gesättigter Absud als Bähung in schmerzhafter, schleimiger goldenen Ader, in Krätzen, und Geschwüren gute Dienste thun.

Rockenmehl. *Secalis Farina.* **Off.**
Secale cereale. *Botan.*

Man hält Sibirien für das Vaterland des Rocken, Linnee Kandien, andere Creta.

Das **Mehl** wird aus dem Samen des Rocken erhalten, ist mehr schwarz, als jenes des Weitzen, und enthält wie andere Getreidarten einen zweyfachen Nahrungsstoff, nähmlich das Kraftmehl, welches saurer Natur ist, und den kleistrigen Stoff, der laugensalzartig ist, nebst dem auch Zuckerstoff; der Rocken geht leicht in saure Gährung über.

Es nähret, aber weniger als der Weitzen, doch mehr als die Gerste, und der Haber; das trockne, warme Mehl zertheilet, als Breyumschlag erweichet und zeitiget es.

Die gemeinste Anwendung des Rockenmehls ist als Brod, welches sehr schmackhaft ist, und gut nähret, gesünder ist es vermischt mit Weitzenmehl; Menschen, die an Säure leiden, macht es leicht Sodbrennen, und Aufstossen; es wird nicht so leicht trocken; das Brod ist ferner verschieden, in Rücksicht seiner Zubereitung, Zugabe, der Beschaffenheit des Mehls selbst, ob es gesäuert oder

ungesäuert, warm oder kalt, trocken oder feucht ist, nicht gut gegohren hat, zu sauer gesalzen wurde, schimmlich, wurmig, aus guten oder verdorbenen Samen bereitet ist; das sogenannte Zwieback, und die Brodrinde sind verdaulicher, als die Grumme; ein gut bereitetes Brod ist Gesunden das nöthigste Nahrungsmittel, selbst Kranken und Genesenden ist ein Stückchen geröstetes Brod mit Wein, oder als Ptisane mit Limoniensaft, Zimmetwasser, in Fleischbrühen mit Eyerdotter ein erquickendes Nahrungsmittel, auch kocht man es zu einigen Unzen, oder wirft es geröstet in das Wasser, welches zum Trank gereicht wird; der aus der Grumme des Rockenbrods ausgepreßte Saft ist nach Spielmann ein gutes Arzneymittel in Grieskrankheiten; die Brodgrumme wird mit etwas Salz, Eßig gemischt ꝛc. in Kopfschmerzen auf die Stirn gelegt; der aus dem Rockenmehl verfertigte Sauerteig wird Kindern und Erwachsenen um eine Ableitung vom Kopf zu machen, wenn er betäubt ist, bey Zuckungen, schlagflüßigen, und schlafsüchtigen Zufällen, als ein ableitendes rothmachendes Mittel auf die Waden und Fußsohlen lau aufgebunden; fürchterlich sind die Wirkungen des Mutterkorns; es ist narkotisch, und sein Genuß erzeugt die sogenannte Kriebelkrankheit, doch wurde es von Kasper Bauchin, Lippert ꝛc. als Arzney in übermäßigen Kindbettfluß, und Monathsreinigung, in der Hysterie, in Wechselfiebern, und bösen Geschwüren angewendet.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Große Hauswurzel. *Sedum majus.* *Sempervivum.* Off. Sempervivum tectorum. *Botan.*

Frisches Kraut.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland auf Dächern, Mauern, und Klippen.

Das **frische Kraut** enthält einen säuerlichen, herben Saft, der mit Alkohol eine weisse den Milchrahm ähnliche Masse bildet.

Es kühlet, verdünnet, ziehet gelind zusammen, zertheilet, und reiniget.

Zum ärztlichen Gebrauch dient der ausgepreßte Saft und zwar nur äußerlich; Rosenstein und Boyle kochen ihn mit gleichviel Honig, und etwas Alaun in Schwämmchen, und ersterer giebt diesen Saft mit gleicher Menge Quittenschleim, nach abgefallenen Schorf; Boyle bereitet aus diesem Saft mit Honig ein Gurgelwasser in der Bräune; van Swieten belegt mit diesem auf Charpie gestriechenen Saft aufgesprungene Brustwärzchen, und erneuert die Charpie, wenn sie trocken wird, auch giebt er ihn mit Milchrahm und Veilchensyrup vermischt, in schmerzhaften Zahnfleisch; Hamnerin empfiehlt nach einem lauen Fußbad die frischen Blätter den Leichdornen Morgens, und Abends aufgelegt, um selbe zu vertreiben, auch wendet man den Hauswurzelsaft in Geschmüren der Augenlieder, im Grind, in Verbrennungen an; Vicat tropft den Saft in die Ohren, wider die Taubheit; Börhaave versuchte ihn sogar in der Ruhr zu einigen Unzen; dessen Mischung mit Alkohol ist ein Schminkmittel wider die Sommersprossen.

Sen-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sennesblätter. *Senna.* Off. Cassia Senna. *Botan.*

Blätter. Hülse, allgemein Bälglein.

Diese Pflanze wächst in Arabien, Egypten, und Italien.

Die **Blätter** haben einen eigenen, nicht angenehmen Geruch, einen bitteren, eckelhaften, etwas scharfen Geschmack; sie enthalten ein schmieriges, ätherisches Oehl, (welchem man die abführende Kraft zuschreibt) nebst dem mehr gummichte, als harzige Theile; sie theilen den Weingeist, und Wasser ihre Kräfte mit; man zieht die alexandrinischen Sennesblätter den tripolitanischen, und italiänischen vor; sie müssen frisch, geruchvoll, nicht sehr zerbrochen, fleckig, und nicht mit Staub ꝛc. vermengt seyn; die **Hülsen** haben keinen Geruch, einen gesalznen, nicht so eckelhaften, bitteren Geschmack.

Die **Sennesblätter** führen wirksam, doch nicht unmäßig, aber kräftiger als die Mittelsalze ab, doch immer mit einem Reitz, sind widerlich zu nehmen, und erregen leicht Bauchgrimmen und Eckel, wegen den entwickelten, harzigen Theilen, besonders durch das Kochen, wodurch sie auch ihre Purgierkraft verlieren; die **Hülsen** sind angenehmer, erregen weniger Bauchschmerzen, und sind schwächer an Kräften; beyde Theile besitzen nebst der purgierenden Eigenschaft keine andere merkwürdige Wirkung.

Selten wendet man die **Blätter** in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Qtl. an, theils wegen der Menge, theils machen sie in dieser Form gegeben, leicht Leibschmerzen, am besten ist der

wä=

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

wäßerige Aufguß zu 2 — 4 — 6 Qtl. in 6 — 12 Unzen Wasser mit Mittelsalzen, und Manna; Kindern von 4 — 6 Jahren werden 1 — 1½ Qtl. mit ½ Unze Manna aufgegossen, auch setzt man gelinde Gewürze, als Koriander, Anies, ꝛc. diesem Aufguß bey, wenn es die Umstände erlauben; die **Hülsen** können bis zu einer Unze verordnet werden; die Behutsamkeit die Blätter nicht zu kochen, verhindert sicherer das Bauchgrimmen, als das zugegebene Braunwurzelkraut; dies Arzneymittel schicket sich in festsitzenden Unreinigkeiten, Spuhl- und Springwürmern, in minderer Reitzbarkeit der Gedärme, minder gut in Fällen, wo gelinde Purgiermittel angezeigt sind, nie in der Ruhr; Geoffroy verbiethet es in Fiebern, Blutflüssen, und Krankheiten der Brust, eben so schädlich ist es im reinen Blutschlagfluß; Kindern, und Schwangeren soll es mit Behutsamkeit verschrieben werden; als Klystier wird ein gesättigter Aufguß in jenen Fällen, wo ein reitzendes ableitendes Mittel erlaubt ist, die Leibesöffnung zu befördern, angewendet.

Virginische Schlangenwurzel. *Serpentaria virginiana.* Off.
Aristolochia Serpentaria. *Botan.*

Wurzel. Tinktur.

Diese Pflanze wächst in Virginien, und Karolina.

Die **Wurzel** ist bitter, scharf, stechend, nicht unangenehm, riecht gewürzhaft, kampferartig; sie theilt dem Wasser, mehr noch

dem

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

dem Weingeiste ihre Kräfte mit; durch langes Aufbewahren, und Kochen wird sie unwirksam, denn das wesentliche Oehl, und die harzigen flüchtigen Theile, worin die Kräfte zu liegen scheinen, gehen verlohren; der Saft dieser Wurzel tödtet die Klapperschlangen, die selbst den Geruch derselben fliehen, auch entkräftet er das Gift in den von ihnen gebissenen Wunden.

Sie reitzet, hitzet, treibet daher den Schweiß, ist etwas Krampf widrig, und widersteht der Fäulniß.

Sie wird in Pulver zu 1 Strupel ½ — 1 Dtl. einigemal des Tages, und im heissen Aufguß zu 1 — 2 — 4 Dtl. mit peruvianischer Rinde, Kampfer, Salmiak, Mittelsalzen nach Umständen verordnet; die Tinktur reitzet noch mehr, stärket die Verdauung, und wird entweder allein zu 30 — 40 Tropfen, oder in Mixturen zu 1 — 2 Dtl. verschrieben; Pringle giebt diese Wurzel in bösartigen Faulfiebern, wenn Irrereden, schwacher Puls, und Petechien erscheinen; oft verbindet er die peruvianische Rinde mit ihr; Sydenham und Werlhof empfehlen die virginische Schlangenwurzel in Wechselfiebern, und ersterer verordnet 15 Gran des Pulvers dieser Wurzel in 3 Unzen Wein vor dem Fieberanfall, um den Schweiß zu befördern; Lyson und andere verbinden sie mit der Fieberrinde, er verordnet 2 Skrupel Fieberrinde, und 1 Skrupel virginisches Schlangenwurzpulver, wenn das Wechselfiber hartnäckig ist, und der Fieberanfall sich nicht mit Schweiß endiget; Huxham,

Tissot,

Tissot, und Pringle in Faulfiebern, wenn die Kräfte gesunken, Krämpfe, Betäubung, Irrereden zugegen sind, mit Kampfer, Fieberrinde; Mertens giebt sie selten in Faulfiebern, um die Kräfte zu erheben, weil, wie er sagt, sie mehr durch ihre hitzende Kraft schade, als durch ihre faulnißwidrige nütze; und ziehet ihr hier mit Cullen die Fieberrinde mit Wein vor; auch wird sie in Nervenfiebern, bösartigen Ausschlagsfiebern, in zurückgetrettenen Blattern, Petechien empfohlen; im Weichselzopf soll sie mit Queckfilberpräparaten, und Quajack gute Dienste leisten; in der Fallsucht verordnen sie Morton und Fuller mit Nutzen.

Quendel, bey uns Kuttelkraut. *Serpyllum.* Off.

Kraut.
Destillirtes Oehl.
Geist.

Thymus Serpyllum. *Botan.*

Diese Pflanze wächst überall in Europa auf trocknem Boden.

Das **Kraut** hat einen starken, erquickenden, citronen Geruch, einen gewürzhaften, etwas bitteren Geschmack.

Es stärket und erquicket die Nerven, treibet den Schweiß, und die Blähungen; äußerlich zertheilet es.

Man verordnet es im heissen Aufguß zu ½ — 1 Unze wider Schwindel, Kopfweh von zu vielen Trinken, in Schlagflüssen kalter Natur, Krämpfen, in der Bleichsucht, Hypochondrie, und anderen schleimichten Krankheiten; äußerlich als halbweinichter, gesättigter Aufguß wider Quetschungen,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Blutunterlaufungen, als Bad um gelähmte Theile zu stärken, in trockenen Säckchen, um kalte Geschwülste zu zertheilen; das Oehl hitzet und reitzet sehr, und wird wie der durchdringende reitzende Geist Lähmungen eingerieben, auf die gelähmte Zunge getröpfelt; 30 — 40 Tropfen vom Geist mit Wasser verdünnt, sind ein Magen stärkendes, Blähung treibendes Mittel.

Simaruba. Großer Terpenthin Baum.

Simaruba. Off.

Quassia Simaruba. *Botan.*

Rinde.

Diese Pflanze wächst im mittägigen Amerika, in Guiana, Domingo, Jamaika, in sandigen Gegenden.

Die **Rinde** hat keinen Geruch, einen bitteren Geschmack, der sich dem Wasser und Weingeiste mittheilt; sie enthält im frischen Zustand einen milchigten Saft, ist zäh, und läßt sich hart zu Pulver reiben; der Absud schäumt; der kalte Aufguß scheint mehr Kräftiges auszuziehen, als der heisse; sie enthält wenig Harz, viel Schleim; Mönch rechnet die Simaruba unter die reinbitteren Mittel ohne zusammenziehenden Stoff; die Rinde der Wurzel ist jener des Stammes vorzuziehen.

Sie ist tonisch, und stärket.

Man verordnet sie entweder in Pulver zu $\frac{1}{2}$ — 1 Skrupel alle 2—3 Stund mit Rhabarber Schakarill, oder im Absud, welcher nach Degners Versicherung den Magen nicht beschwert; Jussieu kocht 2 Otl. dieser klein

ge-

geschnittenen Rinde in 2 Pfund Wasser bis auf 16 Unzen ein, wovon er alle 3 Stund 4 Unzen nehmen läßt; gemeiner ist der Abfud zu $\frac{1}{2}$ Unze in 8 Unzen Wasser, und alle Stund ein Löffelvoll genommen; Degner kocht sie mit Schakarill, Tissot in Durchfällen, Ruhren mit Salep und Milch; in der Ruhr verschreibet Tissot, Pringle, Werlhof die Simaruba nach ausgeleerten Unreinigkeiten, Degner lobt sie mehr in der Ruhr mit blutigen Stuhlgang, als mit gallichten Unreinigkeiten, und Werlhof, wenn die Ruhr nach Ausleerungen dennoch fortdauerte; schädlich ist ihre Anwendung in Ruhren und Durchfällen mit Eiterung der Gedärme, in eiterigten, scharfen Stuhlgang, in Entzündungen der Eingeweide; minder wirksam ist sie in Blutflüssen der Gebährmutter; de Haen empfiehlt sie in Würmern, im weissen Fluße.

Johannisbrod, bey uns **Bockshörnlein**. Frucht. Syrup.
Siliqua dulcis. **Off.**
Ceratonia Siliqua. *Botan.*

Diese Pflanze wächst auf den Inseln des Archipelagus, im südlichen Europa, als der Provence, in Neapel, Sizilen, und Spanien.

Die **Frucht** hat einen süßen Geschmack, keinen Geruch; trocken ist sie schmackhafter.

Sie nähret, erweichet, versüßt, und wickelt Schärfen ein.

Selten wird sie und zwar nur in Brustkrankheiten zu 1 — 2 Unzen gekocht verordnet; auch setzt man sie unter verschiedene

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Brustthee; die Egyptier bereiten ein Honig aus dem Johannisbrod zu ähnlichen Endzwecken; der **Syrup** ist ein versüßendes stillendes Arzneymittel, welches zu Schlecken, Mixturen ꝛc., besonders in Krankheiten der Brust von Schärfen angewendet wird.

Schwarzer Senf. *Sinapi.* Off. Sinapis nigra. *Botan.*

Samen.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland.

Der **Same** hat einen flüchtigen, scharfen, gewürzhaften Geruch, und Geschmack; er enthält ein mildes Oehl, welches durch Auspressen erhalten wird, und ein ätherisches sehr scharffes Oehl, auch einen Mehlstoff, welcher zur Gährung sehr geneigt ist, wodurch die flüchtige Schärfe mehr entwikelt, und wirksamer wird, daher man das Senfmehl zum äußeren Gebrauch mit Eßig befeuchtet wird.

Er reitzet, zerschneidet den Schleim, stärket den Magen, führet gelind ab, ist Skorbut widrig, und befördert die Absonderung des Harns; äußerlich macht er roth, und leitet ab.

Zum innerlichen Gebrauch wird er entweder ganz zu kleinen Kaffeelöffeln genommen oder zerquetscht und gepulvert zu 2—3 Dtl. im Wasser oder Bier verordnet: wider Verschleimung der ersten Wege, Schwindel, in verschleimten Lungen, im Skorbut, in der Cacherie; Bergius verordnet in Wechselfiebern den Senfsamen ganz zur freien Zeit 4—5mal

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

zu einem Löffelvoll verschluckt, und läßt nichts warmes nachtrinken, in hartnäckigen Wechselfiebern verbindet man ihn auch mit Fieberrinde; van Swieten sah üble Folgen davon; Mead empfiehlt ihn in der Wassersucht; öfter wird er äußerlich mit ½ — 1 Pfund Sauerteig zu 1 — 2 Qtl., wenn man stärkere Wirkung verlangt zu 4 Qtl. angewendet; am einfachsten bereitet man den Sauerteig aus gleichviel zerstossenen Senf und Brodgrumme mit Eßig zu einem Breyumschlag abgeknetet, wozu man auch Salz, oder Knoblauch hinzusetzt; so wird aus vier Unzen Sauerteig 1 Unze gepülverten Senfsamen, ½ Unze Salz mit Eßig ein wirksamer Senfteig gemacht, der roth macht, ableitet, gelind entzündet, und nur zu lange aufgelegt, Blasen zieht; immer ist er zu erneuern, wenn er erkaltet, und nur so lange anzuwenden, bis er roth macht, und Schmerzen erregt; er wirkt in einigen Stunden, wo er dann abgenommen, und der Theil mit Milch, oder Wasser gereiniget wird; seine Anwendung hat Statt: im langsamen Ausbruch der Hautausschlägen um die Kräfte zu erheben, auch um den Ausbruch der Blattern im Gesicht zu verhindern, weil er ableitet; Rosenstein legt den Senfteig auf die Waden und Hände, um eingefallne, und zurückgetrettene Blattern zu erheben, und ihre Eiterung zu befördern; ferner in Faul- und Nervenfiebern, in Lähmungen; als ein ableitendes Mittel in rheumatischen, katharrhalischen Krankheiten, in Versetzungen des Krankheitsstoffes, zurückgetrettenen Podagra,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Gicht und Hautkrankheiten auf die Waden, zwischen die Schulter, auf die Brust ꝛc., in Zahn- und Ohrenschmerzen hinter die Ohren in Augenentzündungen; in der Bräune um den Hals, im Seitenstich, und anderen Entzündungskrankheiten der Brust, auf den leidenden Theil, oder zwischen die Schultern nach Umständen, in der Huftgicht auf den leidenden Theil nebst Klystieren, in Schlagflüssen auf den Nacken; auf Geschwülste um ihre Eiterung zu befördern; Mellin zieht in Fiebern die Senfumschläge den Blasenpflastern vor, weil sie geschwinder wirken, als jene, die auch den Blutumlauf mit Hitze vermehren, und die Fäulniß befördern; auch nimmt er im Mangel des Senfteiges geriebenen Meerrettig; ein Bad aus einem Absud des Senfsamen ist in herumschweifender Gicht, und im Podagra empfehlenswerth.

Tollkraut. *Salanum furiosum. Belladonna.* Off.
Atropa. Belladonna. *Botan.*

Kraut. Wurzel. Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Wäldern Deutschlands, der Schweitz, und Englands.

Das **Kraut** hat keinen Geschmack, und keinen Geruch; dessen Blätter geben in der Destillation einen Ammoniackgeist; die Wurzel soll vor der Blüthenzeit gesammelt, und langsam getrocknet werden, wenn sie 2—3 Jahr alt ist; die Wurzel, Blätter, und besonders die Beere sind eines der stärksten Gifte, welches Verirrung des Verstandes, Raserey, sehr starken Durst, und tiefe Betäu-

bung

bung verursacht, das Blut auflößt; den Augen angebracht, erregt es Erweiterung der Pupille, Unbeweglichkeit des Augapfels, Blindheit; endlich auch den Tod; das Gegengift ist der Brechweinstein, Eßig, Honig, Klystiere aus Honig, Eßig, Kamille, und Salz.

Sowohl das **Kraut** als die **Wurzel** lößen sehr stark auf, zertheilen, lindern Schmerzen, betäuben; Die Wurzel ist schärfer, und wirksamer als das Kraut.

Allgemein wird das Kraut heiß zu 1 Skrupel in 10 Unzen aufgegossen, wovon man mit 2 Unzen des Tages anfängt, und nach und nach steigt, bis der Kranke trocknen Mund und Rachen, Funken vor den Augen, auch Schwindel empfindet, dann bleibt man bey jener Gabe, die diese Wirkungen hervorbrachte, stehen; in Pulver werden 1 — 2 — 16 Gran Morgens und Abends verordnet; die Gabe der **Wurzel** ist noch nicht bestimmt; sie wird dem Kraute in der Wasserscheu vorgezogen; Mönch reicht sie in dieser Krankheit zu 3 getheilten Gaben in der Zwischenzeit von 48 Stunden, und zwar ein Kind von 2 Jahren bekömmt zur ersten Gabe 1 Gran, zu der zweyten und dritten Gabe $1\frac{1}{2}$ Gran; ein Kind von 6 — 7 Jahren bekömmt zur ersten Gabe 4 Gran, zu der zweyten $4\frac{1}{2}$ Gran, zu der dritten Gabe $5\frac{1}{2}$ Gran, in dem Alter von 12 — 13 Jahren ist die erste Gabe 6 Gran, die zweyte 7, die dritte 8 Gran; das Alter von 20 Jahren bekömmt zur ersten 10, zur zweyten 12, und zur dritten Gabe 13 — 14 Gran; in ei-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

nem Alter von 50 — 60 Jahren, ist die erste 6, die zweyte 8, die dritte Gabe 9 Gran; in 70 — 80 Jahren reicht er den Wasserscheuen zur ersten 3, zur zweyten und dritten Gabe 4 Gran; Schwangeren läßt er in der ersten 3, in der zweyten und dritten 3½ Gran mit Zucker oder auch im Wasser nehmen, der Gebißne wird in das Bett gebracht, und die Ausdünstung durch Kamillenthee befördert; die Wunde selbst wird mit lauen Wasser gebäht, nach Umständen eingeschnitten, oder durch Schröpfen erweitert, so lange sie aber mißfärbich und jauchartig ist, müssen die Gaben alle 48 Stunden fortgesetzt werden; um die Wunde im Fluß zu erhalten, rathet Mönch sie durch 4 — 6 Wochen mit einer Salbe aus 1 Unze Basilikonsalbe und 1 Qt. rothen Queckfilberpräzipitat zu verbinden; er verbiethet das Blutlassen, giebt vorher Abführungsmittel, und lobt in Zwischentägen warme Bäder; ferner wurden sowohl die Blätter als Wurzel in der Fallsucht besonders der habituellen, in der Trommel- und Wassersucht, in verhärteten Drüsen und im Krebse des Halses, der Brüste, der Gebährmutter, der Eingeweide, empfohlen und versucht; Lamberger gab wider eine zum eitern anfangenden Krebsgeschwulst einen Aufguß von 2, dann von 3 Gran der Blätter; Lentin lößet durch den anhaltenden Gebrauch der Blätter in Pulver Brustknoten auf; Cullen verspricht sich durch dieses Mittel keine gänzliche Heilung, sondern glaubt nur dem Krebsgeschwüre Grenzen setzen zu können; de Haens und Schmuckers Versuche waren fruchtlos; Bayle

fand

fand die Blätter zu 2 Gran Abends verordnet in einer skyrrhosen schmerzhaften Zunge nützlich, im Krebs aber unnütz; in der Manie und Melancholie verschreibt Evers die Blätter zu 5 Gran und eben so viel Rhabarber täglich einmal, und purgiert jeden oder den zweyten Tag mit Sedlitzersalz; Bergius versuchte 1 — 4 Gran der Blätter Morgens und Abends in Zuckungen mit Nutzen, und Greding mildert die Zufälle der Fallsucht mit 3 — 4 — auch 10 Gran des Extrackts der Blätter, oder mit ½ — 2 Gran des Pulvers der Blätter, die Fallsucht selbst hob er nicht; in einer Gelbsucht von Verhärtung der Leber dienten ihm Pillen aus 8 Theilen des Extrackts und 5 Theilen Pulver zu 1½ Gran schwer, Morgens und Abends 1 Pille genommen; Theden lobt das Tollkraut in der Wassersucht, Stoll wendete das Extrackt im Veittanz und in der Fallsucht mit Nutzen an, wenn andere Mittel nichts halfen, er fieng mit ⅓ Gran an, und stieg bis 18 Gran, welche er in 6 getheilten Gaben des Tages hindurch nehmen ließ; als Hausmittel ist die Wurzel in Milch gekocht in Ungarn wider die Gicht bekannt; auch an Thieren wurde diese Wurzel in Pulver zu 15 — 17 Gran wider die Wasserscheu versucht, wobey sie durch 12 Stunde keine Nahrung, und kein Getränk bekamen; äußerlich waren die Blätter schon dem Galen als ein Schmerz stillendes, zertheilendes Mittel als Breyumschlag mit Milch gekocht, oder die frischen Blätter in Krebs, bösen Geschwüren bekannt; eben so leisten sie auch nebst inneren

An-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Anwendung in verhärteten Drüsen gute Dienste.

Kreutzbeere. *Spina cervina.* Off. Rhamnus Catharticus. *Botan.*

Salse. Syrup.

Diese Pflanze wächst an Zäunen in Europa.

Die **Beeren** sind saftig, bitter, etwas scharf, eckelhaft, und riechen unangenehm.

Sie hitzen, purgieren stark, meistens mit Bauchgrimmen und Trockenheit des Mundes verbunden, und befördern auch den Harn.

Die **Salse** wird Erwachsenen in der Wassersucht, Schlafsucht, und starken Verschleimungen zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze verordnet; meistens aber, und fast einzig wird der **Syrup** für Kinder zu 1 — 2 Dtl., für Erwachsene zu 1 — 2 Unzen mit Gewürzen, wenn es die Umstände erlauben, oder mit schleimigen Getränken verschrieben, um das Bauchgrimmen, und den trocknen Mund zu mäßigen; die **Beeren** selbst purgieren zu 20 — 30 Stück, und der ausgepreßte Saft zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze.

Badschwamm. *Spongia.* Off. Spongia officinalis. *Linn.*

Gebrannter Schwamm

Man findet ihn am rothen und mittländischen Meere.

Er ist eine durchlöcherte, schwammigte Substanz, welche durch die Destillation viel flüchtiges Laugensalz, durch die Calcinirung eine Erde giebt.

Im

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Im natürlichen Stand ist er ein blutstillendes Mittel, nebst einem guten Verbande; gebrannt lößet er mit einem Reitz sehr stark auf.

Der frische Badschwamm wird von den Wundärzten gereiniget, im Nothfall in Blutflüssen, und in Geschwüren gebraucht, um das Eiter einzuschlucken, und Durchfälle zu reinigen; ausgetrocknet und gepreßt wird er Fisteln eingedreht, um selbe zu erweitern; Mellin empfiehlt ihn zur Heilung veralteter Fußgeschwüre; er befeuchtet nähmlich ein eben so großes Stückchen, als das Geschwür groß ist, drückt es aus, und legt es ein, darüber macht er einen Verband, welchen er nebst einem frischen Schwamme alle 24 Stund erneuert; der gebrannte Schwamm wird in Kröpfen innerlich verordnet; Freyh. von Quarin giebt 6 Qtl. des gebrannten Schwammes und 4 Qtl. Aneiszucker, wovon er zweymal des Tages Anfangs 30 — 50 Gran nehmen läßt; Stoll kocht 1 Unze in Krausmünzewasser durch 4 Stund im geschloßnen Gefäß, seiht 1 Pfund durch, und setzt ½ Unze Kermessyrup hinzu; Löseke giebt 10 — 20 Gran zur Gabe.

Meerzwiebel. *Squilla.* Off.
Scilla maritima. *Botan.*

Zwiebel. Eßig. Extrackt. Sauerzucker. Sauerhonig.

Diese Pflanze wächst in Frankreich, Spanien, Sizilien, Italien, im nördlichen Afrika, und in Asien an sandigen Orten nahe am Meere.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die Zwiebel enthält einen weißlichen, zähen, schleimigen Saft, frisch riecht sie scharf und flüchtig, getrocknet hat sie keinen Geruch, aber auch dann noch einen bitteren, scharfen, eckelhaften Geschmack; in den Apothecken ist sie in trocknen Schuppen, die von der äußern Haut befreyt, und gelind getrocknet werden, aufbewahrt; jene die man in Oefen durch das Backen trocknet, ist unwirksam, und nie zu gebrauchen; die trocknen Schuppen müssen fest, schwer, kräftig bitter, unangenehm seyn, einen lang anhaltenden Geschmack ohne merklicher Schärfe haben, wenn sie gut getrocknet sind; auch wird sie ganz und frisch uns zugeschickt; die Meerzwiebel läßt sich hart wegen ihrem klebrigen Safte zu Pulver reiben; in dieser Form aufbewahrt, wird sie leicht unwirksam; sie theilt dem Wasser, Wein, Eßig und Weingeiste, doch nicht dem rectificirten ihre wirksamen, scharfen, bitteren Bestandtheile mit; die Laugensalze mindern ihre Bitterkeit.

Die Meerzwiebel reitzet, eröffnet, lößet auf, schneidet den Schleim ein, und wirkt besonders auf den Auswurf und Harn, doch schwächt sie die Verdauung, erregt Eckel und Erbrechen, welches oft ihre urintreibende Kraft vermehrt; in kleineren und öfters gegereichten Gaben geht sie leichter in die zweyten Wege über, und zeigt dann vorzüglich ihre Auswurf und Urin treibenden Kräfte; ohne gehörige Vorsicht, und in großer Menge gereicht, verursacht sie heftiges Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, Bauchflüsse, Ruhren, blutigen Harn, Goldader Beschwer-

den, Entzündungen, Zuckungen, Brand des Magens, und der Gedärme; Reitzbaren bewirkt sie auch in mäßigen Gaben Uebelkeit, Magenschmerzen, Eckel, Erbrechen, Beängstigung, Kneipen in Gedärmen, fieberhafte Bewegungen ꝛc. Freyh. von Quarin sah von ½ Skrupel den Tod.

Wegen ihrer Schärfe und den daraus zu befürchtenden Zufällen wendet man die frische Meerzwiebel nicht an; sondern die getrocknete oder ihre Präparate, besonders das Extrackt um die Harnabsonderung zu befördern, welchen Endzweck zu erreichen sie den ersten Platz verdienet; die Gabe der **getrockneten** Zwiebel ist für Erwachsene zu ½ — 1 Gran 3 — 4 mal des Tages in Pillen, Pulver ꝛc. mit bitteren Mitteln, Ammoniackgummi, Fieberrinde, Zimmet, Kalmus, Muskatnuß und Oehlzucker, Tissot verbindet sie mit Kampfer, um die Schmerzen in Gliedern, welche daraus entstehen, zu heben, und seine Gabe sind 2 — 3 Gran, auch wird sie mit Opium gereicht; ein- und zweyjährigen Kindern verordnet man sie zu $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{8}$ Gran, Mellin giebt Kindern von einem halben bis 2 Jahre $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, älteren Kindern 1 Gran mit Zucker 2 — 3 mal des Tages; Erwachsenen 2 — 3 — 4 Gran alle 4 Stund mit Zimmet und Zucker; Mead bis 5 — 6 Gran Früh mit Zucker und Gewürzen; ferner wird sie im weinigen Aufguße zu 1 — 3 — 4 Dtl. auf 2 Pfund Wein mit Fieberrinde, Eisenfeile, Krausmünze, Zimmet, Wachholderbeere aufgegossen, und durch 24 Stund digerirt, wovon 3 — 4 mal des

Tages

Tages ein Löffelvoll zu nehmen ist; Mellin digerirt bey gelinder Wärme ½ Unze mit zwey Pfund Wein durch 24 Stund, und giebt von dem Durchgeseihten dreymal des Tages einen Löffelvoll; van Swieten gießt auf ½ Unze der frischen Meerzwiebel 2 Pfund Wein, und läßt Morgens einen Löffelvoll davon nehmen, folgt aber Erbrechen, so giebt er einen halben Löffelvoll; Freyh. von Quarin und Tissot sahen den Weinaufguß nicht schädlich, aber auch nicht immer den erwünschten Erfolg bewirken; ersterer will ihn bey verschleimten Säften, blassen Aussehen, schlaffer Faser angewendet wissen; das **Extrackt** wird von vielen der Zwiebel selbst vorgezogen; seine Gabe ist ½ — 1 Gran alle 2 — 3 — 4 Stund in steigender Gabe; Freyh. von Quarin verordnet es bis zu 3 Gran; seltner erregt es Beängstigung als die Zwiebel, und das Sauerhonig; überhaupt ist nach der Versicherung vieler Aerzte ein kleiner Eckel oft auch das Erbrechen selbst ein sicheres Zeichen der Wirksamkeit dieses Arzneymittels, obwohl Werlhof sogar den Eckel vermieden haben will; die Gabe, welche Purgieren erregt, ist immer zu vermeiden, daher beygesetzte Gewürze, und kleine öfters wiederholte Gaben nach Mead, Stoll und Tissot am besten dienen; die Meerzwiebel ist nicht angezeigt bey Entzündung, Vollblütigkeit, Fiebern, Verhärtungen und veralteten Verstopfungen der Eingeweide, aufgelößten Säften, in Steinbeschwerden, Durchfällen, innern Vereiterungen besonders der Urinwege, in Schwindsuchten; sie schadet leicht trocknen, gallichten,

reitzbaren Temperamenten, in Hämorrhoidal-Beschwerden, und Kindern; am besten bekömmt sie bey schleimichten, trägen Säften, Unthätigkeit der festen Theile, bey wäßerigen Anhäufungen, doch nützt sie nichts in sackichten Wassergeschwülsten, und in jener Wassersucht, wenn ein starkes Brennen der Bauch-eingeweide, oder ein Fieber zugegen ist, so sah Stoll in Wassergeschwülsten der Füsse, von örtlicher Schlappheit wenig Nutzen; in der Brustwassersucht ziehen Freyh. von Quarin, Stoll, Tissot das Extrackt allen andern urintreibenden Mitteln vor; entsteht ein Schmerzen der Eingeweide und des Magens, so verordnet ersterer einen Saleptrank, nebst ausgesetztem Gebrauche des Extrackts; nicht mindere Hülfe leistet die Meerzwiebel in Krankheiten der Urinwege, in der Harnstrenge von Schleim, in angesammeltem Gries von Schlaffheit und Trägheit der Absonderungsorgane; als Auswurf beförderndes Mittel dient die Meerzwiebel in schleimichten, katharrhalischen Husten, in feuchter, schleimichter Engbrüstigkeit und Steckfluß; Hoffmann fand sie im Keichhusten und in der Fallsucht nützlich; bey Stockungen in den Lungen oder Lungenknoten und Geschwüren schadet sie; der Eßig wird selten allein zu 40 — 60 Tropfen, oder mit Mixturen zu 2 Otl. verordnet, sondern mit absorbierenden Erden, fixen und flüchtigen Laugensalzen gesättiget; Stoll giebt ihn mit Weinsteinsalz in der Wassersucht von unterdrückten Wechselfiebern, und mit flüchtigem Laugensalz gesättiget in schleimichten Anstopfungen; äußerlich wird er Gurgelwäs-

fern zu 1 — 2 Qtl.: in der Bräune; ableitenden, reitzenden Klystieren zu ½ — 1 Unze beygesetzt, so setzt Schmucker zu starkwirkenden Klystieren die getrocknete Meerzwiebel selbst zu 1 Qtl. in ausgetrettener Lymphe zwischen dem Gehirnhäuten bey, und bäht zugleich den Kopf mit einer Auflösung des Salmiacks und Salpeters in kalten Wässern; der **Sauerzucker** wird Reitzbaren und Delikaten zu ½ Unze allein, oder in Mixturen zu 1 — 2 Unzen statt des Sauerhonigs verordnet; das **Sauerhonig** verschreibt man zu ½ Unze 2 — 3 mal des Tages; in Lattwergen, Mixturen zu 1 — 2 Unzen; überhaupt wird es von Kranken leichter ertragen, als die Meerzwiebel und das Extrackt; Tissot fand es eben so wirksam, als alle anderen Zubereitungen; Freyh. von Quarin verordnet es Kranken von stramner Faser bey geschwindem Pulse und Durst, besonders dann, wenn die Bauchwassersucht von verstopfter Leber, unterdrückter Goldenader, und zu früh vertriebenen Wechselfiebern entstanden ist; Tissot giebt es mit geblätteter Weinsteinerde und einem gewürzhaften Wasser; bequem wird es in Mixturen gereicht; de Haen verordnet es zu 3 — 6 Unzen, Pringle läßt soviel nehmen, als der Kranke ohne Eckel und Purgieren ertragen kan; Lindt fand es im Skorbut zu 1 Unze in 24 Stund dienlich; in Brustbeschwerden zieht man es den anderen Präparaten vor; Kindern ist es zu einigen Qtl. oder Theelöffelweis, bis sie brechen, gegeben, ein wirksames Brechmittel; die Meerzwiebel selbst ist ein unsicheres, und oft heftiges Brechmittel;

Freyh.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Freyh. von Störk und Weickard empfehlen als ein wirksames Wurmmittel besonders das Sauerhonig.

Tollåpfel. *Stramonium.* Off.
Datura Stramonium. *Botan.*

Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Europa, an Ufern und ungebauten Orten.

Das **Kraut** hat einen eckelhaften Geruch, der schon allein Schwindel erregen kann, selbst das **Extrackt** davon ist sehr eckelhaft.

Seiner Schärfe wegen lößt es auf, und befördert dadurch auch den Schweiß, ferner hebt es Krämpfe, und ist sehr narkotisch; durch Misbrauch verursacht es Schwindel, trocknen Mund und Rachen, Beängstigung, Unempfindlichkeit, einen kleinen, geschwinden Puls, Lähmung, Raserey; äußerlich zertheilet und erweichet es.

Freyh. von Störk versuchte mit verschiedenem Erfolge das **Extrackt** zu ½ — 1 Gran 2 — 3 — 6 mal des Tages in der Manie, Fallsucht, Raserey, auch in Zuckungen, die sich aber im fünften Tag vermehrten, und ihn zwangen, von diesem Arzneymittel abzustehen; im Stockholmer Spitale sah man von diesem Extrackte in der Fallsucht, und in Zuckungen sehr gute Wirkungen; einige kamen auch zu 5 Gran bis zu ½ Qtl. zur Gabe, woran gewiß die verschiedene Güte des Extrackts Schuld ist; Greding gab es in der Melancholie, Manie und Fallsucht, und bemerkte verschiedene Aeußerungen im Körper, welche das Tolläpfelextrackt erzeugte, als

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Schwachheit des Gesichts, Kopfschmerzen, Durst, bald den Speichelfluß, bald vermehrte, bald verminderte Leibesöffnung, bey einigen Fieber, Beängstigung, ohne daß die Krankheit selbst gehoben wurde; richtig ist also die Bemerkung des Sauvages, daß narkotische Mittel verschiedene Wirkungen äußern; Bergius heilte nebst einem Blasenpflaster auf dem Nacken mit diesem Extrackt die Rasereyen der Kindbetterinnen; Allione verband es hier mit Kampfer; andere loben es in unterdrückten Aussonderungen, in verstopften Eingeweiden, und Krankheiten von zu vieler Reitzbarkeit; äußerlich setzt man das Kraut zu ½ Unze erweichenden, Schmerz stillenden Breyumschlägen bey.

Storax. *Styrax calamita.* Off.
Styrax officinalis. *Botan.* Harz.

Dieser Baum wächst in Palästina, Syrien, Aethiopien, Arabien, auf den Inseln des Archipelagus, in Italien.

Man hat verschiedene Arten des Harzes; jenes, welches zu uns gebracht wird, erhält man durch Einschnitte in die Rinde des Baumes; es ist zähe, fett anzufühlen, hat einen starken, angenehmen Geruch, fast wie der peruvianische Balsam, besonders wenn es auf Kohlen gestreuet wird, einen balsamisch scharfen, bitteren Geschmack, zerfließt bey der geringsten Wärme; im Feuer brennt es; es enthält ein wesentliches, der Benzoesäure ähnliches Oehl, und theilt dem Wasser etwas von seinem Geruche und Geschmacke

mit;

mit; der Weingeist ist das beste Auflösungsmittel; das röthliche Storaxharz in Körnern ist das bessere, aber selten, der zweyte ist in Stücken, der gemeine Sorax besteht aus Klumpen wie Torf.

Es reitzet, zerschneidet den Schleim, zertheilet, und ist balsamisch.

Die Alten wendeten den Storax häufig an, jetzt wird er selten zu 15 — 20 Gran in innern Entzündungen, im Husten, und in Engbrüstigkeit, doch öfter in Pillen verordnet; sein äußerer Gebrauch als Rauch um wäßerige Geschwülste zu zertheilen, die Luft zu verbessern; als Pulver in unreine, schlappe Geschwüre, in die Knochenfäule eingestreut, ist am gemeinsten; auch wird er verschiedenen zertheilenden, und Wund heilenden Pflastern und Salben beygemischt.

Flüßiger Storax. *Styrax liquida.* Off. Liquidambar Styraciflua. *Botan.*

Balsam.

Dieser Baum wächst in Virginien, Karolina, Mexiko.

Der Balsam ist ein flüßiges Harz von honigartiger Dicke, welches einen durchdringenden starken Geruch, einen gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack hat, granröthlich ist, aus der Rinde des Baumes fließt, auch durch Auskochen erhalten wird; er ist selten rein, und meistens mit Storaxterpenthin, und Mastix gemischt.

Seine Heilskräfte sind balsamisch, Fäulniß widrig, Wund heilend.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Sehr selten wird er innerlich verordnet, meistens äußerlich als Rauch, um zu stärken und zu zertheilen, zu heilenden Salben um die Eiterung zu befördern, und der Fäulniß zu widerstehen; Cullen sah von einem Theil flüßigen Storax, und zwey Theilen Basilikonsalbe gute Wirkung in Blähungen und Schwäche der Schenkel von der englischen Krankheit.

Oehl. Wesentliche Säure. Tinktur.

Agtstein, Börnstein. *Succinum.*

Der Agtstein ist ein Erdharz, das Anfangs flüßig, dann fest ist, gerieben deutliche Spuren der Electrizität zeigt, mehr oder weniger durchsichtig, ohne Geschmack ist, trocken ist es zerreiblich, und giebt nur dann etwas Geruch; im Wasser wird es nicht aufgelößt, sondern im Weingeiste, und zwar am besten mit Hülfe der Pottasche, durch die Wärme auch in Oehlen; im Feuer wird es nur mit Zersetzung seiner Bestandtheile flüßig. Man findet den Börnstein in einigen Gegenden Europens in Erden, Sand und Thon, oder am Strand der Ostsee; im ersten Fall heißt er gegrabener Börnstein, im zweyten Seebörnstein; er enthält eine eigene Säure und ein flüchtiges Oehl; die Säure wird durch Auflößen und Crystallisiren in Wasser, oder durch Sublimation mit Thon, oder Kochsalz, auch mit verdünnter Salpetersäure gereiniget; sie lößt sich gut im Wasser auf, mehr im warmen Weingeist, im Feuer schmelzt sie, und geht endlich als stinkender Dampf davon;

das

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

das Oehl wird durch öftere Destillation mit Thon oder Wasser gereiniget.

Der **Börnstein** reitzet, ist Nerven erweckend, stillet Schmerzen, hebet Krämpfe, und befördert daher auch die Monathsreinigung; **äußerlich** zertheilet, stärket und reiniget er; die **Säure** und das **Salz** reitzen mehr, sind durchdringend, und befördern den Schweiß.

Einst verordnete man den rohen Börnstein zu ½ Skrupel — ½ Dtl. mit Eyerdotter, Seife ꝛc. abgerieben, aber dennoch wird er schwer in unsern Säften aufgelößt; die Neuern wenden ihn nur mehr zu austrocknenden, stärkenden Räucherungen an, und geben nur die **Tinktur** zu 10 — 30 — 50 Tropfen in der Hysterie, im weissen Fluß, in schleimigen, katharrhalischen Krankheiten, unterdrückter Monaths-Reinigung von Krämpfen oder Schleim. Die **Säure** oder das **Salz** wird mit Zucker zu 5 — 10 — 12 Gran: in der Schlafsucht, Lähmung, Fallsucht kalter Natur, in hysterischen Beschwerden verschrieben, auch sättigt man damit den Hirschhorngeist; das **Oehl** leistet in Lähmungen, Ohnmachten, in der Fallsucht als Einreibung oder Riechmittel gute Dienste, selten bekömmt es zu 5 — 10 Tropfen im Todenkrampf, in der Lahmung ꝛc. innerlich genommen gut.

Schwefel. *Sulphur.*

Ist ein einfacher, entzündlicher Körper, der durch seine Verbrennung, oder Verbindung mit dem Oxigen die Schwefelsäure darstellt; er wird entweder gediegen, oder mit

an-

anderen Erden versetzt, mit verschiedenen Metallen in Form von Erzen verbunden, oder in Schwefelwässern aufgelößt, an Mündungen der Vulkane, in Gips- Kalksteinen eingesprengt, in mineralischen Wässern in Spanien, Sizilien, Schweitz und Hungarn gefunden; auch kann er aus faulen, vegetabilischen und animalischen Substanzen erhalten werden; der Schwefel ist ein fester, leicht zerreiblicher Körper, hat einen unmerklichen ihm eigenen Geschmack, einen unangenehmen Geruch, der sich im Reiben mehr äußert; an der Luft bleibt er unverändert, weder Wasser noch Weingeist lößen ihn auf, bey gelinder Wärme geht er in phosphoreszirenden Dämpfen davon, bey stärkerer Hitze im offenen Gefäß brennt er mit einer blauen Flamme, und einem erstickenden Dampf, welcher Schwefelsäure ist; in verschloßnen Gefäßen verändert ihn das Feuer nicht; schmierige und ätherische Oehle lößen ihn in der Wärme auf; durch die Sublimation erhält man ihn in Blumen Gestalt, welche reiner Schwefel sind, und in den Apothecken unter dem Namen Schwefelblumen (flores sulphuris) bekannt sind; zum medizinischen Gebrauch bedient man sich des gelben Schwefels, denn der röthliche enthält Arsenick.

Er löst auf, reiniget, eröffnet, befördert die Hautausdünstung, und gelinde die Leibesöffnung ohne Kneippen und ohne Reitz; zugleich stärkt er auch, und ist Wurm widrig; in größerer Gabe färbt er den Stuhlgang ganz schwarz, und macht die Ausdünstung stinkend, wodurch er einen Beweiß giebt,

daß

daß er in unseren Säften auflößlich ist; äußerlich reiniget er, und trocknet Geschwüre aus.

Der rohe Schwefel wird nie innerlich, sondern nur in Schwefelblumen zu 10 — 20 Gran — ½ — 1 Dtl. öfter des Tages angewendet; Mellin giebt selbst blasgelben Schwefel Morgens und Abends Kindern eine Messerspitzvoll mit Honig oder Milchbrey; Erwachsenen einen Kaffeelöffelvoll in der Krätze, und schmiert nach einigen Tägen mit einer Salbe aus Schwefelpulver und Milchrahm die Gelenke ein, welche er nach einer viertel Stund wieder abwäscht; innerlich fährt er mit dem Schwefel fort, und purgiert alle 8 Tage; in Brustkrankheiten gab schon Galen den Schwefel; vorzüglich dient er in schleimiger Engbrüstigkeit, um Lungengeschwüre zu reinigen und zu heilen, besonders wenn der Auswurf zu viel ist; in Rheumatismen; Tissot, van Swieten empfehlen ihn in Würmern; in Goldenader- Beschwerden wird er mit Weinstein gelobt; Cheyne giebt alle Morgen ½ Dtl. Schwefel in Milch als Verwahrungsmittel vor Gicht und Podagra; Chrainger heilte mit 2 Dtl. in Franzbrandtwein Frühlingsfieber eine Stunde vor dem Frost genommen, die Krankheit hob sich gemeiniglich durch einen Schweiß; auch setzt man ihn Mitteln bey, die den Speichelfluß mindern; äußerlich reiniget und trocknet er Geschwüre, selbst krebsartige Geschwüre werden mit ihm bestreut, um deren Geruch zu verbessern; Bell empfiehlt in hartnäckigen Flechten ein Waschwasser aus 2 Dtl. Schwefelmilch, 1

Skru-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Skrupel Bleyzucker und 8 Unzen Wasser, womit man Morgens und Abends wohlgerüttelt die Flechten wäscht; die Schwefelbäder sind als ein zertheilendes, auflößendes, reinigendes, stärkendes Mittel, in Hautkrankheiten, in der Gicht, im Podagra, in Rhematismen, Lähmungen, Contracturen, in der Leucophlegmatie, im unterdrückten Monathfluß, veralteten Geschwüren vortreflich; da sie aber zugleich reitzen, und Fieber erregen, so sind sie in Schlagflüssen, Vollblütigkeit, Kopfkrankheiten, Blutspeien, in der Lungensucht, trocknen und cholerischen Temperamenten schädlich.

Tamarinden. *Tamarindus.* Off. Tamarindus indica. *Botan.*

Fruchtmark.

Dieser Baum wächst in Ost- und Westindien, in Egypten, und Arabien.

Das Mark wird aus den Hülsen der Frucht erhalten; es hat einen säuerlichen, weinichten, angenehmen Geschmack, der nach Verschiedenheit der Art und des Vaterlandes dieser Pflanze mehr oder weniger süß ist; es enthält nach Tournefort eine dem Weiststein ähnliche Säure, und einen Zuckerstoff; es wird von der äußern Schale befreyt, sammt dem Samen zu uns gebracht; besser wäre es, wenn es mit den Hülsen eingeschlossen bliebe, weil es oft mit Zucker, Pflaumenmark, und Eßig verfälscht wird; die Tamarindenpulpe aus Amerika ist reiner und weniger sauer; man muß sie mit Zucker vor Verderbniß verwahren; jene aus Ostindien ist in größerer

Menge

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Menge in den Hülsen, trockner und saurer; da man die Tamarinden nicht immer in Hülsen kaufet, so soll man das frische, saftige, angenehm säuerliche Mark wählen.

Sie kühlen, verdünnen, führen gelinde ab, und sind seifenartig.

Entweder giebt man sie im Absud zu 1 — 2 — 3 Unzen, mit Manna, Mittelsalzen, Sennesblätter, oder man verschreibt das Mark zu 1 — 2 Unzen in Lattwergen, Mixturen ꝛc. in Fiebern entzündlicher, gallichter Art, in Faulfiebern, gallichten Durchfällen, und Ruhren, in der Gelbsucht, Goldnenader, und habituellen Hartleibigkeit; um das Tamarinden Käswasser (serum lactis tamarindinatum) zu erhalten, werden mit 1 — 2 Pfund Milch 1 — 2 — 3 Unzen Tamarinden gekocht bis zum Gerinnen, und dann durchgeseiht; man erhält dadurch ein kühlendes, reinigendes Getränk, welches auch in obigen Krankheiten vortrefliche Dienste leistet.

Reinfarn. Wurmkraut. *Tanacetum.* Off.

Blumen. Kraut. Extrackt. Wasser. Destillirtes Oehl.

Tanacetum vulgare. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Europa auf Mauern, in Aeckern und Gräben.

Die **Blumen** haben einen bitteren, unangenehmen Geschmack, und starken Geruch; das **Kraut** hat einen eigenen, unangenehmen Geruch, einen bitteren, scharfen Geschmack; die Bitterkeit zieht der Weingeist mehr aus; das **Oehl** ist scharf und sehr bitter, von ihm

scheint

Aufzubewahrende Theile u Zubereitung.

scheint die Kraft des Reinfarn abzuhängen.

Sowohl die Blumen als das Kraut reitzen, eröffnen, befördern den Schweiß, sind tonisch, Krampf stillend, und Wurm widrig.

Die **Blumen** werden zu 2 — 3 Qtl. das **Kraut** zu ½ Unze heiß aufgegossen, und statt des Thees getrunken; das **Extrackt** wird zu 1 — 2 Qtl. für sich oder in Pillen verordnet, das unangenehme **Wasser** setzt man Wurm widrigen Mixturen zu 2 — 3 Unzen bey; das **Oehl** wird zu 1 — 3 Tropfen verordnet: in Verschleimungen, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht, Gicht, Podagra, besonders aber wider die Würmer nach den Versuchen Rosensteins, Hoffmanns; Börhaave lobt einen Kräuterwein aus dieser Pflanze in Beschwerden der Gebährmutter, im trägen Monathfluß, in der Bleichsucht; Kindern und Hysterischen giebt man nicht gern den Reinfarn, weil er oft wegen seiner reitzenden Kraft, und dem eckelhaften Geschmacke ihnen Zuckungen verursacht: **äußerlich** empfiehlt Hoffmann einen Absud mit Milch in Springwürmern; ferner zertheilt ein gesättigter Absud als Bähung Blutunterlaufungen und Wassergeschwülste, auch setzt man das Kraut stärkenden Bädern bey.

Röhrleinkraut. *Taraxacum.* Off. Leontodon Taraxacum. *Botan.*

Wurzel. Flüßiges Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland auf Wiesen und an Wegen.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Wurzel** enthält einen bitteren, milchartigen Saft, trocken hat sie Anfangs einen süßlich schleimichten, dann bitteren Geschmack, keinen Geruch; sie enthält etwas harzige Theile.

Sie reitzet sehr gelind, verdünnet, löst auf, ist seifenartig, reiniget das Blut, und befördert gelinde die Leibesöffnung und den Harn.

Die **Wurzel** wird zu 1 — 2 Unzen im Absud verordnet, das Extrackt zu ½ — 1 — 2 Unzen; ähnlich und oft kräftiger wirkt der ausgepreßte Saft des Krautes zu 1 — 3 — 4 Unzen mit Käswasser, Selterwasser ꝛc. in zähen, verschleimten Säften, nach Zimmermann in Lungenknoten; van Swieten empfiehlt es in der Gelbsucht; eben so empfelenswerth ist es in Hautausschlägen, in der Krätze, Flechten; de Haen fand es mit Mittelsalzen in Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide nach Wechselfiebern sehr nützlich; ferner wird diese Wurzel in träger Leibesöffnung, in Goldnenaderbeschwerden verschrieben, auch kocht man die ganze Pflanze; äußerlich dient der Absud zu den kämpfischen Visceral Klystieren.

Roher Weinstein. *Tartarus crudus.* Off.

Tartris acidulus lixivae impurus. Unreine, säuerliche, weinsteinsaure Pottasche.

Ist ein unreines Neutralsalz, welches noch mit öhlichten, und erdigen färbenden Theilen

des

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

des Weines gemischt ist; er wird durch das freywillige Absetzen des Weines erhalten; jener vom weissen Weine wird dem rothen vorgezogen.

Weinsteincrystallen. *Tartarus depuratus. Crystalli tartari.*

Pulver, gemein Weinsteinrahm.

Tartris acidulus lixivae depuratus. Gereinigte, säuerliche, weinsteinsaure Pottasche.

Wenn der rohe Weinstein mit fetten Thonerden gekocht, abgeraucht, und crystallisirt wird, so wird er von den fetten und öhligen Theilen befreyt; je öfter er aber zur Reinigung aufgelößt wird, desto mehr Weinstein geht verlohren, weil die Kalkerde im Wasser mit der Weinsteinsäure Weinsteinkalk bildet; er ist ein säuerliches Neutralsalz aus Pottasche und der Weinsteinsäure, in welchem aber diese Säure in Ueberfluß enthalten ist; er ist nicht leicht auflößlich, 28 — 30 Theile heisses Wasser lößen einen Theil Weinstein auf; einige unterscheiden den Weinsteinrahm von den Weinsteincrystallen, und nennen ersteren nur das Häutchen, welches durch das Abrauchen auf der Oberfläche erhalten wird, die zweyten aber die nach dem Abrauchen erhaltenen Crystallen; mehr auflößlich wird der gereinigte Weinstein durch Zusatz von Soda und Borax, aber letzterer vermindert seine auflößende und purgierende Kraft.

Er kühlet, stillt den Durst, löst auf, verbessert faule, gallichte Schärfen; in kleineren Gaben geht er besser in die zweyten

Wege,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Wege, und befördert auch den Harn; in größerer Gabe führt er gelind ab.

Er wird auflößenden Absüden zu 3 — 4 Qtl. beygesetzt, eben so auch Lattwergen, Mixturen ꝛc., auch wird er zu 1 Qtl. einigemal des Tages in Pulver verordnet; unter ½ — 1 Unze purgiert er nicht; er dient in Entzündungs- und Gallfiebern; Mellin läßt ihn in hitzigen und Faulfiebern gleich Anfangs der Krankheit alle Stund zu 1 Qtl. nehmen; er paßt am besten bey anfangender Wassersucht, die nicht von Schlaffheit der festen Theile entstanden ist, wo die Erschlaffung der Faser nicht groß ist, in Wassersuchten von ausbleibender Monathsreinigung, von zurückgehaltenen Ausleerungen, von Entzündungsartigen Zustand der Säfte, vom Misbrauch geistiger Getränke, Verstopfung der Eingeweide, nach kalten Fiebern, in der Wassersucht der Schwarzgalligen, Vollleibigen, bey träger Absonderung des Harns, eben so wirksam ist er in Verstopfung der Eingeweide, Gelbsucht; gallichter und fauler Ruhr nach Tissot, Senac, Rosenstein, bey hypochondrischer Unverdaulichkeit und Blähung, im Rothlauf, in Nervenkrankheiten, Zuckungen, in der Fallsucht von gallichter Unreinigkeit, in arthritischen Beschwerden; in der Melancholie verordnet ihn Mellin zu ½ — 1 Qtl. öfters des Tages mit Fleischbrühe; Hylary verläßt sich in der Bleykolick ganz auf den Weinstein; er wird purgierenden und Urin treibenden Arzneyen um ihre Wirkung zu erhöhen, beygesetzt; auch bereitet man mit ihm ein säuerliches Käswasser.

Och-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Ochsengalle. *Tauri fel.*

Gallen-Extrackt.

Die Galle ist eine thierische Flüßigkeit von bitterem Geschmack, und eckelhaften Geruch, welche in der Leber abgesondert wird; durch Alter und Wärme fault sie; man dampft sie zum ärßtlichen Gebrauche bey gelinder Hitze ab; im Wasser ist sie unauflößbar, auch läßt sie sich mit Oehlen und Butter nicht vermischen, und kann daher nicht als eine Seife betrachtet werden; durch mineralische Säuren, Eßig und Alkohol gerinnt sie; sie besteht aus gerinnbarer Lymphe, harzigtem Stoffe, thierischer Gallerte, Soda, und etwas Eisentheilchen; oft wird sie verdorben, und unrein in den Apothecken gefunden.

Die Galle reißt, ist säuerewidrig, stärket den Magen, löset auf, und tödtet die Eingeweids-Würmer.

Wegen der Bitterkeit verordnet man das Gallenextrackt nur in Pillen zu $\frac{1}{2}$ Qtl. bey Mangel der Galle, Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, in der Wasser- und Gelbsucht, Verschleimung; wider die Würmer, wo Mellin Pillen zu 1 Gran schwer aus Ochsengalle und Jalape von jedem 2 Qtl. Kindern zu 10 — 12 Stück, Morgens nüchtern mit Aepfelmus ꝛc. nehmen läßt; Erwachsenen läßt er 2 Gran schwere Pillen bereiten, und davon alle 4 Stund 6 — 8 — 10 oder Morgens und Abends 15 — 20 Stück nehmen; sollen sie nicht so stark abführen, sondern auflößen, so setzt er der ganzen Masse $\frac{1}{3}$ eines bitteren Extrackts bey, um nämlich Verstopfungen zu heben, Säure zu mindern, die Galle,

und

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

und Esluft zu vermehren, sollen sie aber stark wirken, wie bey Würmern, Bleichsüchtigen, hartnäckigen Verstopfungen der Fall ist, und wollen die Kranken nicht gern viel Pillen auf einmal schlucken, so setzt er 4 Gran Brechweinstein hinzu, und bereitet 1 Gran schwere Pillen, deren er nach Alter und Wirkung 6 — 10 Stück giebt; van Swieten verordnet kleinen Kindern, die an Säuren leiden, kleine Pillen aus Galle und Safran; Bloch lößt sie im spanischen Wein auf, giebt etwas Zucker hinzu, und versichert, daß sie diese Artzney lieber nehmen, als alle andere Wurmmittel; Weikard lobt sie aus eigener Erfahrung mit bitteren Extrackten, in hypochondrischer Empfindlichkeit; doch scheint sie entberlich zu seyn.

Thymian. *Thymus.* Off. Blühendes Kraut
Thymus vulgaris. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Spanien, Frankreich, und Italien.

Das **Kraut** hat einen heissen, stechenden, etwas bittteren Geschmack, einen eigenen starken Geruch; es enthält viel ätherisches Oehl, und etwas kampferartiges; der heisse Aufguß enthält die Geruchs- aber wenig von Geschmackstheilen, umgekehrt verhält es sich mit dem Weingeist.

In seiner Heilskraft kömmt der Thymian mit dem Quendel überein, nur wirkt er etwas stärker.

Daher auch sein Gebrauch bekannt ist; nebstbey wird er Nießpulvern beygesetzt.

Lin-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Linde. *Tilia.* Off.
Tilia europaea. *Botan.*

Blume.

Diese Pflanze wächst in Europa, das nördliche ausgenommen.

Die **Blumen** haben, wenn sie frisch sind, einen angenehmen, erquickenden Geruch, der auch betäubt, trocken verlieren sie ihn ganz, und schmecken süßlicht, etwas schleimigt; der Geruch geht mit dem Wasser in der Destillation über; das geistige Extrackt ist bitter herb; sie besitzen kein ätherisches Oehl.

Die frischen Blumen erquicken, besänftigen, heben Krämpfe, eröffnen gelind, und befördern den Schweiß; äußerlich zertheilen sie.

Sie werden zu 2 — 3 Dtl. allein oder mit andern Krampf stillenden, Nerven stärkenden Mitteln aufgegossen; Hoffmann sah durch diesen Aufguß eine Fallsucht geheilt, er lobt ihn in allen Nervenbeschwerden.

Tormentille. *Tormentilla.* Off.
Tormentilla erecta. *Botan.*

Wurzel. Extract.

Diese Pflanze wächst in Wäldern und auf trocknen Wiesen in Europa.

Die **Wurzel** hat keinen Geruch, einen etwas gewürzhaften, stiptischen, herben Geschmack; sie theilt dem Wasser mehr noch dem Weingeiste ihre zusammenziehenden Kräfte mit.

Sie stärket, und ziehet zusammen ohne Reitz.

Man verordnet sie im Absud zu ½ — 1 Unze, in Pulver zu 10 — 30 Gran 2 — 3mal

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

des Tages, in Lattwergen ꝛc. zu 1 — 2 Qtl. das **Extrackt** wird zu 8 — 10 — 20 Gran einigemal des Tages in Durchfällen verordnet, (seltner in der Ruhr, wie alle zusammenziehende Mittel) nach erforderlichen Ausleerungen bey schlaffer Faser, oder zu großen Flüßigkeit und Auflößung der Säfte, und daraus entstandenen Blutflüssen, in der Harnruhr; Cullen verordnet die Wurzel in Substanz mit Enzianwurzel in großen Gaben wider Wechselfieber; **äußerlich** dient der Absud zu Gurgelwässern im blutenden, losen Zahnfleische; zu Einspritzung und Bähung im Vorfall des Mastdarmes, der Gebährmutter, in schlaffen Geschwüren.

Bocksdorn. Traganth. *Tragacantha.*

Off. Gummi.

Astragalus gummifer. *Botan.*

Dieser Strauch wächst in Asien, Griechenland, im mittägigen Europa.

Der Gummi wird nach einigen aus den Samen, nach andern aus den Aesten und der Rinde des Stammes erhalten, und in der Luft eingedickt, er ist von verschiedener Güte; hat keinen Geruch, und keinen Geschmack, ist zerbrechlich, halb durchsichtig, löst sich schwerer als andere Gummi im Wasser auf, und fällt leicht im selben zu Boden, daher er auch die Oehle weniger mit dem Wasser mischbar macht, auch verbindet er sich nicht mit dem Queckfilber, er giebt mehr Schleim als der arabische Gummi, und verhält sich wie 8 zu 2; 1 Qtl. Traganth macht 1 Pfund

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Wasser zur Dicke eines Syrups; je weisser, glänzender, durchsichtiger er ist, desto reiner ist er; er enthält Stärkmehl und etwas Zuckerstoff; wir bekommen ihn meistens aus der Levante.

Er soll weiß, Wurm förmig, durchscheinend, ohne Geruch und Geschmack seyn.

Er nährt, wickelt Schärfen ein, und macht schlüpfrig.

Selten wird er innerlich weder als Schleim, noch als Pulver gegeben, weil er keinen reinen Schleim giebt, und zu klebrig ist, sondern meistens **äußerlich** zu 1—2 Otl. aufgelößt, in Durchfällen und Ruhren als Klystier um Schärfen, welche den Darmkanal reitzen, einzuwickeln, und desselben Schleim zu ersetzen, eben so in der Harnruhr; ferner in aufgesprugenen Lippen und Brustwärzchen; in den Apothecken werden mit ihm Küchelchen, Tabellen, 2c. verfertiget.

Bitterklee. *Trifolium fibrinum.* Off. Menyanthes trifoliata. *Botan.*

Konserve. Extrackt.

Diese Pflanze wächst in ganz Europa, in sumpfigen Gegenden und Teichen.

Das **Kraut** ist sehr bitter, und stinket etwas; sowohl das Wasser als der Weingeist ziehen seine Bitterkeit aus.

Es besitzt seifenartige, auflößende, Wurm widrige, tonische Kräfte, daher stärket es den Magen und die ersten Wege, auch wirkt es auf den Harn und befördert wie andere bit-

bittere Arzneyen zu 2 — 3 Skrupel in Pulver die Leibesöffnung.

Selten wird es im Aufguß zu ½ Unze verordnet, wegen seinen eckelhaft, bitteren Geschmack, öfter mit Käswasser, Bier, am meisten wird das **Extrackt** mit Gummiharzen, Seifen, mineralischen Kermes, Mittelsalzen zu 1 — 2 Qtl. in Pillen verordnet; die **Konserve** zu 2 — 3 Qtl. in schleimigter Beschaffenheit der Säfte, Hautausschlägen, in der Gicht, Podagra, Wasser- und Gelbsucht, in Fehlern der Verdauung, in der Bleichsucht; im Skorbut dient vorzüglich der ausgepreßte Saft; in Würmern das Pulver des Krautes Früh nüchtern durch 12 — 15 Täge zu ½ — 1 Skrupel nebst einem passenden Trank nach dem Rath des Willius; die ältern Aerzte empfehlen es in Verstopfungen der Eingeweide, in Wechselfiebern besonders dem viertägigen, welche nach dem Gebrauch der Fieberrinde wiederkehren; Kindern und zarten Weibern bewirkt der Bitterklee leicht Zuckungen.

Graue Tutie. *Tutia.*
Oxydum zinci impurum. Unreiner Zinkkalk.

Wenn der Gallmey, oder natürliche Zinkkalk besonders mit Kupfer geschmolzen wird, so fetzt sich an dem Ofen, und dessen eisernen Stangen eine erdigte, graulichte, gröbere Masse ab, welche Tutie, Ofenbruch genannt, und durch Zerstossen und darauf erfolgten Schlemmen mit Wasser gereiniget wird; da

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

sie nie rein, und immer mit fremden Theilen vermengt ist, so zieht man ihr mit Recht die Zinkblumen ꝛc. vor; sie hält viel metallischen Zink und oft etwas Kupfer in sich, auch ist sie oft aus Thonteig, mit etwas Kupferfeile zusammengesetzt, sie ist dann zerbrechlicher, als die wahre Tutie, zerschmilzt im Wasser und wird nicht ganz in Vitriolsäure, wie die wahre Tutie aufgelößt.

Sie trocknet, ziehet zusammen, und treibet daher zurück.

Und wird Salben, Augenwässern in der nassen Augenentzündung die erschlafften Theile zu stärken, auch in Geschwüren der Harnhaut angewendet.

Gemeiner Baldrian. *Valeriana silvestris.* Off.
Valeriana officinalis. *Botan.*

Wurzel. Geistiges Extrackt.

Diese Pflanze wächst in Europa.

Die **Wurzel** hat einen durchdringenden, starken, aromatisch-stinkenden Geruch, einen unangenehmen, bitteren, eckelhaften, etwas scharfen, gesalznen Geschmack; man zieht diese allen anderen Gattungen des Baldrians vor; am besten wird die Wurzel vor dem Ausbruch der Blätter im März ausgegraben, und langsam getrocknet; sie soll ungepülvert in verschloßnen Gefäßen aufbewahrt werden; sie enthält ein ätherisches Oehl, das stark riecht, aber nicht scharf ist.

Sie reitzet, eröffnet, befördert den Schweiß, und Harn, stärket die Nerven, stillet Krämpfe, ist Faulniß- und Wurm widrig;

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

drig; in großer Gabe bewirkt sie Erbrechen und Purgieren, und nach Tissots Beobachtung erregt die gewöhnliche Gabe schon Eckel.

Sie wird in Pulver von 10 Gran angefangen, bis zu 1 Skrupel ½ — 1 Dtl. 2 — 3mal des Tages gegeben; Tissot empfiehlt sie in dieser Form besonders in krampfhaften Krankheiten, wenn der Kranke nicht zu sehr Eckel bekömmt; Lewis setzt ihr Muskatnuß bey, um den Geschmack zu verbessern, der Aufguß ist unwirksam, schicklich ist der Absud in geschlossenen Gefäßen zu 2 — 4 Dtl.; das wirksame **Extrackt** wird meistens in Pillen zu 1 Skrupel ½ — 1 Dtl. nach Umständen mit anderen Krampf stillenden und Wurm widrigen Arzneyen verbunden, als mit der Jalape, dem Eisenvitriol, Quajack, Bisam, Kampfer, mit der Schlangenwurz, Fieberrinde; Quarin verordnet in der Fallsucht, 2 — 4 Dtl. in Pulver; Mellin giebt täglich 3mal ½ Dtl. Baldrianpulver nach genugsamen Ausleerungen durch einen Monat, kann aber nur einen glücklichen Fall anführen; besonders dann dient der Baldrian in der Fallsucht, wenn Würmer, Schröcken, und zurückgetrettene Monathsreinigung die Ursache ist; auch in der Hysterie, Veitstanz, und andern Nervenbeschwerden leistet er nicht geringe Dienste; Löseke schreibet der frischen Wurzel, die zur Frühlingszeit ausgegraben wird, in Wein aufgegossen, oder dem ausgepreßten Safte wider Nervenkrankheiten, im anfangenden Staar die größte Wirkung zu; Werlhof verordnet dies Arzneymittel in der Blindheit nach einer Kolick, und convulsivi-

schen

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

schen Anfällen, auch Mead, Whytt, Sauvage finden es in der Fallsucht nützlich; Haller verordnete es hier und in anderen hysterischen Beschwerden und großer Beweglichkeit der Nerven, aber er giebt auch Eisenfeile, und Fieberrinde; in Würmern verbindet Freyh. von Störk das Baldrianpulver mit Jalape, Mittelsalzen, und Meerzwiebel-Sauerhonig; ferner wird der Baldrian in unterdrückter Monaths-Reinigung, hartnäckigen Rheumatismen, im bösartigen Ausschlag und in Nervenfiebern verschrieben; in letzterer Krankheit giebt Collin alle 24 Stund 1 Unze; Lagene läßt im Bandwurm 3 Morgen nach einander in einem Glas Wein nüchtern 1 Otl. frischer Wurzel und 1 Skrupel calzinirte Eyerschalen nehmen, am vierten Tage verschreibt er ein drastisches Purgiermittel, die frische Wurzel kocht man zu $1\frac{1}{2}$ Otl. in 6 Unzen Wasser; äußerlich setzt der Baldrian der Fäulniß Grenzen.

Wollkraut. *Verbascum.* Off. Verbascum. Thapsus. *Botan.*

Blumen. Blatt.

Diese Pflanze wächst in Europa, in Deutschland, an sandigen Orten.

Die **Blumen** riechen angenehm, und haben einen fetten, süßlichen Geschmack; sie enthalten schleimigte und öhligte Theile; die **Blätter** haben keinem Geruch, einen etwas bitteren zusammenziehenden Geschmack; durch langes Kochen wird auch der Absud zusammenziehend.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die **Blumen** erweichen, zertheilen, auch sollen sie etwas besänftigen, die **Blätter** stehen den Blumen an Kräften nach.

Meistens werden zum innerlichen Gebrauche nur die **Blumen** zu 2—4 Qtl. aufgegossen in Husten, unreinen Geschwüren der Lunge, wo sie auch abgekocht werden, und in Blutspeien verordnet; durch Mazeration der Blumen in Oehl erhaltet man ein Liniment, welches in der schmerzhaft entzundenen goldenen Ader gelobt wird; die **Blätter** sah Börhaave als Absud zu ½ — 1 Unze in Durchfällen und Ruhren gute Dienste leisten; aber meistens dienen sie als Absud in der Bräune, als erweichendes Klystier wider hämorrhoidal Beschwerden, als Breyumschlag, um entzündete Geschwülste zu zertheilen, oder zu zeitigen.

Ehrenpreis. *Veronica.* Off.
Veronica officinalis. *Botan.*

Kraut.

Diese **Pflanze** wächst in Wäldern in Europa.

Das **Kraut** hat einen bitterlich etwas zusammenziehenden Geschmack, fast keinen merklichen Geruch; der Aufguß färbt die Auflösung des Eisenvitriols schwarz; das geistige Extrackt ist bitterer, als das wäßerige; der Ehrenpreis besitzt unter allen einheimischen Pflanzen die größte Aehnlichkeit mit dem chinesischen Thee.

Seine Heilskräfte sind stärkend, tonisch, und Wund heilend.

Das

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Das **Kraut** wird zu $\frac{1}{2}$ — 1 Unze aufgegossen; Hoffmann lobt es im Husten, in schleimigten Beschwerden der Brust, und Engbrüstigkeit, in Geschwüren der Lunge, auch im Jucken und Ausschlägen der Haut alter Leute, in katharrhalischen Beschwerden; die Steinbeschwerden minvert es durch seine zusammenziehende Kraft; Fischer empfiehlt den ausgepreßten Saft mit rothem Wein und Zucker in Blutharnen, einige loben ihn im Podagra zu 2 Unzen genommen.

Blaue Veilchen. *Viola.* Off.
Viola odorata. *Botan.*

Syrup.

Diese Pflanze wächst häufig in ganz Europa im Frühling.

Die **Blumen** haben einen eigenen, sehr angenehmen, starken Geruch, der in großer Menge, besonders in verschlossenen Orten, betäubend ist; sie enthalten etwas schleimige Theile, und sind sehr gelind bitter; der **Syrup** muß in zinnenen Gefäßen bereitet werden; er wird oft von anderen blauen Blumen fälschlich bereitet; er giebt kein sicheres Zeichen zur Erkenntniß der Gegenwart einer Säure oder eines Laugensalzes.

Die **Blumen** erweichen, kühlen, erquicken, und sind nach Baglin in Zuckungen, und Nervenbeschwerden spezifisch besänftigend; einige schreiben ihnen auch purgierende Kräfte zu.

Man wendet nun fast einzig den **Syrup** zu Unzen in Schlecken, Mixturen ꝛc. an, um Krämpfe zu heben, und zu besänftigen im

Hu-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Husten, schmerzhaften Schwämmchen; Kindern befördert er den Schlaf.

Dreyfaltigkeitsblume. *Viola tricolor.*

Off. Kraut.

Viola tricolor. *Botan.*

Diese Pflanze wächst im gemäßigten Europa auf Wiesen und Feldern.

Das **Kraut** hat fast keinen Geruch, einen etwas bitteren, schleimigen Geschmack, der der Zunge lang anhängt; das frisch zerquetschte Kraut riecht nach Pfirsichkerne; es enthält sehr wenig ätherisches Oehl.

Dies Arzneymittel eröffnet, befördert den Schweiß, treibt auf den Harn, führt gelind ab, und bewirkt oft Erbrechen.

Allgemein werden 2 — 3 Qtl. in 6 Unzen Wasser oder Milch mit etwas Aufwallen aufgegossen; schon Mathiolus benutzte es im Aufguß und Absud in Hautkrankheiten; Strack empfiehlt dessen Anwendung besonders im Ansprung der Kinder, und läßt das frische Kraut zu 1 Qtl. mit Milch kochen, oder verordnet es trocken in Pulver zu ½ Qtl. mit Milch durch 2 Stund gekocht Morgens und Abends zur Gabe, auch läßt er es in einem Brey nehmen, nach 8 Tagen vergrößert sich der Ansprung, der Urin geht stärker ab, und hat einen Katzen Geruch; indessen wird mit diesem Mittel fortgefahren, bis die Haut rein ist; um die Rückkehr des Ansprunges zu verhüten, setzt er den Gebrauch der Dreyfaltigkeitsblume so lange fort, bis der Harn nicht mehr stinkt, und das Gesicht nicht aufgedun-

Aufzubewahrende Theile. Zubereitung.

sen ist; ähnliche Wirkung hat es im aufgebrochenen Kopf, wider Flechten und Grind; Ackermann, Mursinna und Henning sahen sich sehr oft in ihren Hoffnungen getäuscht, obwohl Strak immer den erwünschten Erfolg davon versichert; Haase verbessert den Geschmack des Absudes mit Fenchel, Koriander Samen, und läßt auch Erwachsene den ausgepreßten Saft zu 2 Unzen auf einmal nehmen; auch verfertiget er ein gummoses Extrackt, welches er in Pillen mit dem Pulver des Krautes zu ½ — 1 Dtl. Morgens und Abends verordnet; Kindern lößt er es in Milch auf; in der Krätze empfiehlt er den Absud auch als Waschmittel; Strak schickt nur dann ein Purgiermittel voraus, wenn Unreinigkeiten zugegen sind.

Eichenmistel. *Viscum quercinum.* Off. Loranthus europaeus. *Botan.* Holz.

Diese Schmarozerpflanze wächst in Europa auf Eichen, Buchen, Weiden, Linden und Aepfelbäumen.

Die beste ist von den Eichen; sie besteht aus dem rindigen und holzigen Theile, wovon der erstere die meiste Kraft besitzt; sie riecht eckelhaft, und schmeckt herb, zusammenziehend; trocken ist sie fast Geruch und Geschmack los; lange gekaut, verräth sie etwas bitteres, gewürzhaftes; man soll sie in trocknen Orten gut verschlossen aufbewahren, damit sie nicht schimmlicht werde.

Die Eichenmistel eröffnet, ist tonisch, hebt Krämpfe, und macht den Harn trüb.

Mei-

Meistens wird sie als stärkende, Krampfwidrige Arzney in der Fallsucht, in hysterischen Anfällen, im Veittanz, Keichhusten, in Lähmungen und anderen convulsivischen Krankheiten verordnet; Boyle gab in einer angeerbten Fallsucht alle Morgen um die Zeit des Vollmondes 1 Qtl. in Pulver; Löseke verordnet alle 3 Stund ½ Qtl. mit einem Absud der Eichenmistel, Tissot schreibt ihr keine grossen Wirkungen zu, er verordnet sie mit einem Absud des Baldrians, wegen ihren schleimigen Theilen empfiehlt man sie auch zu 2 — 3 Skrupel alle 6 Stund in Durchfällen; als Breyumschlag lindert die Eichenmistel die podagrischen Schmerzen nach Chomel; sie hat ihren Ruhm nicht behauptet.

Weisser Vitriol. Zinkvitriol. *Vitriolum album. Vitriolum zinci.* Sulfas zinci. Schwefelgesäuerter Zink.

Dies metallische Mittelsalz besteht aus Schwefelsäure und Zink; es hat einen zusammenziehenden Geschmack, die Luft, das Feuer, Laugensalze und alkalische Erden zersetzen den Zinkvitriol gänzlich; da er oft unrein ist, und Kupfer enthält, so muß er in Apothecken aufgelößt, abgeraucht und crystallisirt werden; er wird in Goslar bereitet; er kömmt in weissen, schweren Massen zu uns; kaustischer Salmiakgeist wird durch die himmelblaue Farbe den Antheil Kupfer entdecken,

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Er trocknet aus, zieht zusammen, und stillt daher auch Blutflüsse.

Sein Gebrauch ist äußerlich; in feuchter Augenentzündung dienen 1 höchstens 2 Gran in einem Löffelvoll Wasser aufgelößt; Ettmüller lößt 20 Gran in einigen Unzen Wasser auf, und bedeckt die Augen mit dem in diese Auflößung eingetauchten Läppchen; diese Auflößung dient auch im Frattwerden der Kinder nach Heisters Vorschlag; Wedel und Mellin läßt einige Tropfen einigemal des Tages von ½ Dtl. in 1 Unze Wasser aufgelößt Kindern wider Katharrhe und Verstopfung der Nase aufschnupfen, auch wird er zu 1—2 Gran Niesmitteln beygesetzt, auch ½—1 Skrupel in 2 Unzen Wasser aufgelößt erfüllt diesen Endzweck; 1 Dtl. in 2 Unzen Wasser ist ein Blut stillendes Mittel; selten oder nie verordnet man ihn als Brechmittel zu ½ Dtl. in verschluckten Giften, besonders wenn man von dessen Reinheit nicht versichert ist; Jasser bereitet aus gleichen Theilen weissen Vitriol, Schwefelblumen, Lorberbeerpulver mit entwas Oehl eine Salbe, und reibt Erwachsenen ein Haselnuß großes, Kindern ein Erbsen großes Stückchen derselben Morgens und Abends in die hohle Hand wider die Krätze ein, zugleich giebt er Anfangs ein Purgiermittel, und nebstbey ein Pulver von Schwefelblumen, Salpeter, Spießglanz, Veigelwurzel von jedem 6 Gran, wodurch er sie in 14 Tagen heilte; Buchholz nimmt statt des Lorberbeerpulvers Lorberöhl, und läßt das reinigende Pulver aus; Ackermann läßt das Lorberbeer- und das Oehl aus, und setzt

statt

statt letzteren Schweinsfett hinzu; auf eine Unze Fett kommt ohngefähr ½ Qtl. von jedem Bestandtheile dieser Salbe; Theden und Schmucker bedienten sich der Jasserschen Salbe mit Nutzen; als Wasch- und Tupfwasser in Geschwüren des Mundes, der Zunge, auch bey Schwämmchen giebt Mellin 1 Gran Zinkvitriol in 1 Unze Wasser aufgelößt, doch zieht er in Schwämmchen den Borax vor; Hoffmann läßt in eine starke Zinkvitriolauflößung Charpie eintauchen, und selbe in Blutstürzungen der Gebährmutter so hoch als möglich ist, in die Mutterscheide einbringen; dies Blut stillende Mittel ist nur im äußersten Nothfall nebst innerlichen Arzeneyen nach umsonst angewendeten kalten Ueberschlägen zu verordnen.

Blauer Vitriol. Kupfervitriol. *Vitriolum coeruleum. Vitriolum cupri.* Sulfas cupri. Schwefelgesäuertes Kupfer.

Dies metallische Mittelsalz aus Kupfer und Schwefelsäure hat einen zusammenziehenden, unangenehmen Geschmack, eine himmelblaue Farbe; in der Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, im Feuer fließt es leicht, und bleibt endlich im kalkförmigen Zustand zurück; der Kupfervitriol löst sich in 3 Theilen warmen Wasser leicht auf; um ihn rein zu erhalten, wird er wiederholt aufgelößt, und krystallisirt; da er meistens Eisen enthält, wo er leichter zerfällt, an der Luft einen gelben Ocher absetzt, und mit der Galläpfeltinktur

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

eine Tinte macht; er muß durch langsames Zugießen des kaustischen Salmiakgeistes sich in eine himmelblaue, völlig durchsichtige Flüßigkeit auflößen.

Er zieht zusammen, ist stiptisch, ätzet und erwecket schon zu 2 — 3 Gran starkes Erbrechen.

Cullen verordnet ihn als ein tonisches Mittel in der Fallsucht, Hysterie zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran zweymal des Tages an, und steigt mit der Gabe, bis sie Eckel erregt; eben so wird auch 1 Gran in 1 Pfund Wasser wider Fallsucht und Manie empfohlen; Brooks verordnet im Keichhusten und Verschleimung des Magens den Kupfervitriol, wobey der Kranke vor und nach dessen Gebrauch kaltes Wasser trinken soll; einige loben Brechweinstein und blauen Vitriol von jedem 5 Gran um geschwindes Erbrechen zu erregen, ohne etwas nachzutrinken, und versichert, daß diese beyden Arzneykörper gelinder wirken, als jeder einzeln verordnet; zu 2 — 15 Gran gereicht, erregt der blaue Vitriol augenblickliches Erbrechen; äußerlich dient eine schwache Auflößung desselben in der Augenentzündung, um Geschwüre zu reinigen und zu vernarben, welches er geschwinder bewirkt, als die Queckfilberzubereitungen, die aber mehr reitzen; einst wurde er in Blutflüssen angewendet, aber er reitzt die Nerven und Muskelfaser zu sehr.

Brennnessel. *Urtica major.* Off.
Urtica dioica. *Botan.*

Kraut. Konserve.

Die-

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Diese Pflanze wächst in Europa an Wegen, in Gärten und Feldern.

Das **Kraut** ist bitter, scharf, und verursacht eine brennende Empfindung auch Bläschen, wenn es berührt wird.

Es löset auf, reiniget das Blut, und treibt etwas auf den Harn; äußerlich zertheilet und reitzet es, macht roth, und ziehet Blasen.

Besonders wird der ausgepreßte Saft des frischen Krautes von Chomel zu 2 — 4 Unzen im Blutspeien, Blutflüssen der Gebährmutter empfohlen; Lange lobt ihn in der Lungensuch, besonders in jener, die eine Folge des Blutspeiens ist; ist der Saft nicht zu bekommen, so giebt man das Kraut in Pulver mit Zucker und Honig, oder die **Konserve** zu einigen Qtln. des Tages; ein gesättigter Absud der Brennnessel wird in der herumirrenden Gicht gelobt; auch leistet diese Pflanze in der Gelbsucht, in Gallensteinen gute Dienste; bey den Alten schon zu Celsus Zeiten wurde das Peitschen mit den Brennnesseln bis zur Röthe der Haut in Lähmungen und verlohrner Empfindlichkeit der Theile versucht; Aretäus benützte es in der Schlaffsucht.

Sandbeere. *Uva ursi.* Off. Blatt.
Arbutus Uva ursi. *Botan.*

Diese Pflanze wächst in Spanien, Italien, Deutschland, Schweden, Island, Sibirien und Amerika.

Die

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Die Blätter haben einen Anfangs stiptischen, dann bitteren Geschmack, der den Speichelzufluß vermehrt; getrocknet haben sie einen sehr schwachen, dem Süßholz ähnlichen Geruch; ihre Bitterkeit hängt von gummigen Theilen ab, daher wäßerige Auflößungsmittel die besten sind; die Auflößung des Eisenvitriols machen sie schwarz; der Stängel, besonders die Rinde zieht noch mehr zusammen; man verwechselt diese Pflanze oft mit den Preyselbeeren.

Sie stärken und ziehen zusammen.

Ihre Anwendung ist in Pulver zu ½ — 1 Qtl. 3 — 4 mal des Tages, jene, welchen ihre Bitterheit mißfällt, verbessern selbe durch einen Nachtrank kalten Wasser, wodurch sie einen angenehm süßen Geschmack zurück lassen; zum Absud wird ½ Unze verordnet: in Krankheiten der Nieren- und Urinblase, in Steinbeschwerden von Schwäche der Theile, in der Harnstrenge, im unwillkührlichen Harnfluß von Schlaffheit und Reitzbarkeit der Absonderungswerkzeuge; der Harn wird durch dies Arzneymittel trüb; de Haen gab sie in Steinbeschwerden und Blasenzufällen Morgens zu ½ Qtl. in Pulver, und Abends ein beruhigendes Mittel; Murray trauet sich nur die Sandbeere als ein Vorbauungsmittel wider den Stein zu empfehlen; eben so auch Rosenstein; Alix empfiehlt sie mit säuerlichen Mitteln; de Haen ist weit entfernt sie als ein allgemein nützliche Arzney in diesen Beschwerden anzurathen; sie scheinen durch ihre stärkende Kraft die lindernde Wirkung zu äußern, wodurch sie die Theile weniger empfindlich

und

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

und nachgiebig machen; Plenk wendet sie in Erschlappung der Harnblase an, so empfiehlt man sie auch in Durchfällen, in innern Geschwüren und Verschleimung der Harnwerkzeuge.

Zittwerwurzel. *Zedoaria.* Off. Kaempferia rotunda. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Ostindien, besonders in Malabar.

Man bringt uns eine runde und eine lange Zittwerwurzel, wovon die erstere, welche seltner ist, der letzteren, die gemeiner ist, vorgezogen wird; sie hat einen eigenen Kampfergeruch, einen bitteren, scharfen, gewürzhaften Geschmack, giebt ein dickes destillirtes Oehl; das Wasser enthält durch längeres Aufgießen die wirksamen Geschmacks- und Geruchstheile, der Weingeist wird bitterer, aber riecht weniger.

Sie reitzet, hitzet, schneidet den Schleim ein, ist etwas tonisch, stärket den Magen, und die ersten Wege, treibt Blähungen, wegen der reitzenden Kraft befördert sie auch den Schweiß.

Selten wird sie in Pulver zu 10 — 20 Gran, im wäßerigen oder weinigen Aufguß zu 2 — 4 — 6 Qtl. in Verschleimungen, in der Bleichsucht, noch seltner in Epidemien, faulen, bösartigen Fiebern verordnet, sondern meistens als Gewürz anderen Arzeneyen beygesetzt.

Aufzubewahrende Theile u. Zubereitung.

Ingwer. *Zingiber.* Off.
Amomum Zingiber. *Botan.*

Wurzel.

Diese Pflanze wächst in Ostindien, Madagaskar, Guinea, nun auch durch Ueberpflanzung in Amerika, Neuspanien, und den westlichen Inseln in feuchten Gegenden.

Die **Wurzel** ist scharf, brennt auf der Zunge, riecht gewürzhaft, und erregt Niesen; die frische Wurzel ist fleischig; uns wird sie von ihrer äußern Haut und gekocht überbracht, wodurch sie aber von ihren Kräften nichts verliert; sie enthält wenig ätherisches Oehl, welches weniger scharf ist; der wäßerige Aufguß ist scharf, noch schärfer der geistige; ein weicher, leicht zerbrechlicher, faseriger, wurmstichiger Ingwer ist zu verwerfen; oft werden die Wurmlöcher mit Rinde verrieben.

Er reitzet sehr, schneidet stark ein, stärket den Magen, vermehrt den Zufluß des Speichels; äoßerlich macht er roth; er wirkt anhaltender als der Pfeffer, ist aber nicht so hitzig.

Selten verschreibt man den Ingwer wegen seiner Schärfe zu 8 — 10 Gran mit Zucker, öfter im Weinaufguß zu 1 — 4 Otl. in Verschleimung und Schwäche der ersten Wege, in Blähungen; Rosenstein verordnet ihn im Keichhusten ohne Fieber auf folgende Art: er macerirt ein Stückchen Ingwer in 2 Pfund dinnen Bier, giebt doppelt so viel als Ingwer war, Kandiszucker und etwas ungesalzne Butter hinzu, dickt diese Mischung auf die Hälfte ein, seiht sie durch, und läßt alle

zwey Stund lau einige Löffelvoll davon nehmen, zum nähmlichen Endzweck dient ein kleiner Löffelvoll gepulverter Ingwer mit einem Löffelvoll Honig gemischt, und theilweis genommen; auch setzt man ihn eckelhaften, und Purgiermitteln, um das Grimmen zu verhütten, bey; äußerlich wird er als Kaumittel in verschleimten, verlängerten Zäpfchen, um zu gewissen Endzwecken den Speichelfluß zu vermehren, angewendet; man hat auch einen überzuckerten Ingwer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bosing, Joseph, / Schosulan, Johann Nepomuk, / Neuhauser, Franz,

Physisch-therapeutische Erläuterung aller jener Arzneymitteln, welche in der neuen verbesserten österreichischen Provincial-Pharmakopöe enthalten sind
Bd.: Erster Theil

Wien 1796

M.med. 279 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286345-1
VD18 90328043